



Evangelische Kirche
im Rheinland

FRAUEN GESCHICHTE*N



FRAUEN GESCHICHTE*N

*DIE FRAUEN(POLITISCHE)
ARBEIT IN DER EVANGELISCHEN
KIRCHE IM RHEINLAND*

Bildnachweise Titel

Foto Mitte: Katrin Meinhard, Frauenreferentin in den Kirchenkreisen Krefeld-Viersen und Gladbach-Neuss verkleidet als Reformatorin Argula von Grumbach mit Christa Biwa beim Reformationsfest in Jülich © privat

Foto unten: Frauen-Reformationsfest 2017, Dagmar Müller, Leitende Pfarrerin der Ev. Frauenhilfe im Rheinland, im Gespräch mit Teilnehmerinnen © EFHiR

Links: 1916 – Päckchenpacken für Soldaten an der Front © EFHiR

Rechts oben: Frieda Schindelin © EKIR/Archiv

Rechts Mitte: Müttergenesung der Ev. Frauenhilfe im Rheinland in den 50er Jahren © EFHiR

Rechts unten: Oasentag der Frauenhilfe © EFHiR

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort..... 7

Grußwort 9

HINTERGRÜNDE

Die Ökumenische Dekade Kirchen in Solidarität mit den Frauen 12

Die Synode der EKD in Bad Krozingen 1989 13

Beschluss 66 der Landessynode 1991..... 14

FRAUENREFERATE IN DEN KIRCHENKREISEN

Dinslaken 18

Düsseldorf..... 20

Duisburg (-Süd) 22

Essen 24

Gladbach-Neuss 26

Bad Godesberg-Voreifel 28

Jülich 32

Köln und Region..... 34

Köln-Mitte 38

Köln rechtsrheinisch 40

Köln · gemeinsame Projekte 42

Krefeld-Viersen..... 44

An Lahn und Dill 48

Lenne..... 52

Leverkusen..... 54

Moers..... 56

Oberhausen..... 58

An der Ruhr 60

An der Saar 64

An Sieg und Rhein 68

Simmern-Trarbach 70

Wuppertal-Barmen 72

Wuppertal-Elberfeld 74

Konferenz der hauptamtlichen Frauenbeauftragten 76

FRAUENREFERAT UND GENDER- UND GLEICHSTELLUNGS- STELLE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND

Das Frauenreferat 1991 – 2013..... 80

Gender- und Gleichstellungsstelle..... 84

Glosse · Warum Frauenbeauftragte schwierig sind..... 87

FRAUENVERBÄNDE UND -VEREINE

Die Geschichte der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland..... 90

Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V. 96

Deutscher Evangelischer Frauenbund e.V. Landesverband Nordrhein..... 106

Gustav-Adolf-Frauenarbeit im Rheinland 108

Evangelische Berufstätigenarbeit Rheinland e.V. (MBK) 110

Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen e.V. 112

Pfarrfrauenbund e.V. Rheinland 114

FLiP – Frauen Leben im Pfarrhaus..... 116

Kaiserswerther Schwesternschaft 118

Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen 120

Die Frauenarbeit in der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) 122

MEILENSTEINE UND ERFOLGE

Meilensteine und Erfolge..... 126

Feministische Theologie / Frauenforschung / Geschlechterforschung..... 128

Das Gleichstellungsgesetz der EKIR..... 130

Und sie bewegt sich doch · Der lange Weg durch die Landessynoden..... 132

„Ämter“ in der rheinischen Frauen(politischen) Arbeit 138

BILANZ UND AUSBLICK

Halbvoll oder Halbleer? 142

Wie geht es weiter? 144

Beschluss 66:
Wortlaut auf den Seiten 8, 31, 47, 63, 131, 137

VORWORT

Frauengeschichten

Frauen erzählen Geschichten von ihrer Arbeit als Frauenreferentin in den Kirchenkreisen, bei der Landeskirche, als „Verbandsfrau“.

Frauengeschichte

Die erzählten Geschichten verbinden sich zu einem Kapitel Kirchengeschichte der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Frauengeschichte*n

Das Sternchen erlaubt uns, beides zugleich zu lesen und zu erzählen. Geschichten von einzelnen, die zusammen Geschichte schreiben: Frauengeschichte, die in großen Wellen und Bewegungen Welt und Kirche in den letzten 150 Jahren deutlich sichtbar verändert hat.

Anlass für diese Geschichtensammlung ist der 30. Geburtstag von Beschluss 66 der Landsynode 1991 der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Eine Hauptforderung des Beschlusses von 1991, die Schaffung von Frauenreferaten in den Kirchenkreisen und in der Landeskirche, kam aus der zweiten Frauenbewegung, die in den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts Strukturen für politische Mitbestimmung und Gestaltungsräume für Frauen forderte. Der Beschluss entfaltete große Wirkung: In etwa der Hälfte der Kirchenkreise entstanden Frauenreferate – allerdings befristet und in den meisten Fällen längst wieder abgeschafft. Davon handelt der erste große Hauptteil dieser Broschüre. Nicht alle Spuren konnten wir finden, nicht alle Namen kommen vor, doch die meisten kreiskirchlichen Frauenreferate präsentieren hier kurz ihre wechselvolle Geschichte.

Das zweite große Kapitel behandelt das zunächst befristet eingerichtete Frauenreferat der Landeskirche, das immerhin 21 Jahre beachtliche Wirkung entfaltete und dessen Nachfolgeorganisation, die Gender- und Gleichstellungsstelle, für die weitere hauptamtliche Wahrnehmung von Themen der Geschlechtergerechtigkeit auf landeskirchlicher Ebene sorgt.

So wie die zweite Frauenbewegung nicht ohne die erste möglich gewesen wäre, so steht auch in der Kirche die Arbeit der Frauenreferate auf den Schultern der Frauenverbände und -vereine, die sich bereits seit den 1890er-Jahren gegründet hatten. Einen Blick auf die „Mütter“ wirft der dritte Hauptteil, wo sich einige Organisationen vorstellen, die sich im Dachverband efir (Evangelische Frauenarbeit im Rheinland) zusammengeschlossen haben.

Die drei Strömungen – die Frauenreferate in den Kirchenkreisen und auf der landeskirchlichen Ebene sowie die Verbände – haben gemeinsam die Evangelische Kirche im Rheinland nachhaltig verändert, wie die Meilensteine am Ende dieser Broschüre aufzeigen.

Allen, die mit Texten und Bildern, Erinnerungen und Recherchen zu dieser Broschüre beigetragen haben, gilt unser herzlicher Dank. Den Leser*innen wünschen wir eine anregende Lektüre.

Irene Diller

Irene Diller, Theologische Dezernentin

Beate Ludwig

Beate Ludwig, Soziologische Dezernentin



- A. Die Landessynode nimmt die Berichte aus den Kirchenkreisen und deren Auswertung dankbar entgegen. Sie wertet das breite Interesse und die vielen entstandenen Aktivitäten als Zeichen dafür, wie notwendig es ist, "daß Wirklichkeit, Erfahrung und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern" (Beschluß der EKD-Synode).

GRUSSWORT

In der Evangelischen Kirche im Rheinland hat 1991 mit der Frage „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ mancher Anstoß in Gemeinden und Kirchenkreisen zu einer neuen Lebendigkeit geführt. Die Zeit war reif für das Bewusstsein, dass das Verhältnis zwischen Frauen und Männern in der Kirche der Erneuerung bedurfte. Die Einrichtung von Frauenreferaten sollte diese Entwicklung unterstützen.

Die kirchliche Frauenverbandsarbeit mit zeitweise mehr als 30 Frauenverbänden hatte an vielen Stellen schon vorgearbeitet. Viele soziale und diakonische Aktivitäten, die heute selbstverständlich sind, haben ihre Anfänge in den Initiativen von Frauengruppen, die so zur Keimzelle ehrenamtlichen Engagements wurden. Dabei war gewiss auch die Auseinandersetzung mit patriarchalen Strukturen für viele Frauen eine Hilfe zur Bewusstseinsbildung.

Quer durch die rheinische Kirche wurden in ganz unterschiedlicher Weise auch Fragen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aufgegriffen. Ein Bewusstsein für Demokratie wurde geprägt, und in lebendigem Austausch gab es Anstöße zur Urteilsfindung. Dieser Brückenschlag von Kirche in die Gesellschaft hinein und umgekehrt auch das Hineintragen von gesellschaftspolitischen Aspekten in die Kirche war ein wichtiger Beitrag, den gerade die Frauen in der Kirche leisteten.

Die ermutigende Botschaft des Evangeliums als Kraftquelle für oft mühevollen Wege ist dabei für viele Frauen zu einer wichtigen Orientierungshilfe für ihr Leben geworden.

Nun galt es, die Suche nach einer gerechten Gemeinschaft zwischen Frauen und Männern in der Kirche als Aufgabe zu sehen und wirklich verstärkt anzugehen. Wieviel dabei trotz aller Mühen der Frauenreferate in den Kirchenkreisen noch auf der Strecke geblieben ist, wird uns immer wieder neu bewusst.

Dennoch macht die Rückschau dankbar für gelungene Aufbrüche. Der Blick in die Zukunft lässt realistisch auf gesellschaftliche Veränderungen in der Bereitschaft zur Bindung an Vereine und damit auch auf Überalterung und Auflösung von Gruppen schauen. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass Gottes Verheißung auch auf uns noch unbekannten Wegen trägt.

Der Gender- und Gleichstellungsstelle als Nachfolgeorganisation des Frauenreferats gebührt ein herzlicher Dank, dass mit dieser Veröffentlichung ein wichtiges Stück der Geschichte von und mit Frauen in unserer Kirche festgehalten ist.

Gisela Vogel
Oberkirchenrätin i. R.



Oberkirchenrätin Gisela Vogel wird 1987 als erste Frau hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sie war von 1981 bis 2001 u. a. zuständig für die Frauenarbeit.



HINTERGRÜNDE

DIE ÖKUMENISCHE DEKADE 1988 – 1998 KIRCHEN IN SOLIDARITÄT MIT DEN FRAUEN



Die Taube

Die weit schwingende Taube mit dem Zeichen der Frauen im Schnabel, den Konturen der Erdteile im Leib und dem Kirchenschiff unter sich im Wasser: Das Symbol der Ökumenischen Dekade erzählt von den Frauen der Welt, ihren Leiden und ihren Leistungen, ihren Erfahrungen und Erwartungen, von dem, was Staaten, Gesellschaften, Religionen und Kirchen ihnen schuldig geblieben waren und sind.

Die Vorgeschichte

Die Dekade-Taube ist weltweit fester Bestandteil des kirchlichen Lebens am Ende des letzten Jahrtausends. Doch die Vorgeschichte der Ökumenischen Dekade ist lang. Sie beginnt mit einem Bericht zur Rolle und zum Status der Frauen in der Kirche vor der ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1948 in Amsterdam. Weitere Schritte hin zur Dekade: Seit 1954 gibt es vor jeder wichtigen ökumenischen Konferenz eine Vorversammlung für Frauen. 1974 geht die Weltkonsultation des ÖRK zum Thema Diskriminierung von Frauen als „Sexismuskonsultation“ in die Geschichte der Ökumene ein.

Die Frauendekade der Vereinten Nationen von 1975 – 1985 und das Internationale Jahr der Frau 1985 forderten auch die Kirchen heraus. Der Zentralkomitee des ÖRK rief 1985 in Buenos Aires die Mitgliedskirchen auf, „als eine christliche Antwort auf die von der UNO-Konferenz geforderten Vorwärtsstrategien ... Praktiken zu beenden, die Frauen diskriminieren“. Von 1978 – 1981 wurde das ökumenische Studienprogramm „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ durchgeführt.

Ostern 1988 schließlich begann die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ mit weltweiten Gottesdiensten zur Frage: „Wer rollt den Stein vom Grabe?“ Die Abschlussgottesdienste zehn Jahre später griffen die Themen und Symbole auf: Es liegen noch immer Steine im Weg. Im Rheinland geriet der Abschluss etwas kämpferischer und bekam den Titel „Mit Mirjam auf die Pauke haun“.

Die Ziele

Die Ökumenische Dekade (1988-1998) »Kirchen in Solidarität mit den Frauen« hat Ziele formuliert, mit denen die Frauen ihre Forderungen nach Gerechtigkeit bündeln konnten.

Es ging darum,

- ▶ Frauen zu befähigen, unterdrückende Strukturen in der Gesellschaft weltweit, in ihrem Land und in ihrer Kirche in Frage zu stellen,
- ▶ den entscheidenden Beitrag von Frauen in Kirche und Gemeinde dadurch anzuerkennen, dass gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen in Führungspositionen und Entscheidungsprozessen sowie bei der Gestaltung von Theologie und Spiritualität gefördert wird,
- ▶ Frauen die Möglichkeit zu geben, ihre Vorstellungen und Aktionen in die Bemühungen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzubringen,
- ▶ die Kirchen zu veranlassen, sich selbst von Rassismus, Sexismus und Klassendenken sowie von Lehren und Praktiken, die Frauen diskriminieren, zu befreien,
- ▶ die Kirchen darin zu bestärken, in Solidarität mit den Frauen zu handeln.

Der Mirjamsonntag – ein Dekadekind im Rheinland

Diese Ziele bleiben auch nach Abschluss der Dekade verpflichtend. Um sie im Bewusstsein zu halten, hat die Evangelische Kirche im Rheinland beschlossen, sie auch im Liturgischen Kalender des Kirchenjahres zu verankern. Kreativ und die Phantasie beflügelnd lässt sich diese Thematik mit dem Namen einer biblischen Frauengestalt, der Prophetin Mirjam, verbinden. Mirjam spielt in der christlichen und jüdischen Frauenbewegung eine prominente Rolle. Auch in der exegetischen Diskussion in Christentum und Judentum hat sie vielfältige poetische und prophetisch-politische Diskussionen in Gang gesetzt und Themen provoziert. Vor diesem Hintergrund kam es zur Benennung des 14. Sonntags nach Trinitatis als Mirjamsonntag: Kirchen in Solidarität mit den Frauen.



DIE SYNODE DER EKD IN BAD KROZINGEN 1989

Der 9. November 1989 und die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche

Ein historisches Datum – der Tag, an dem die Mauer fiel. Für das kirchliche Leben waren die Beschlüsse der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an eben diesem Tag ebenfalls historisch zum Thema „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“. Die EKD nahm die Impulse der im Vorjahr begonnenen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ auf, ging mit konkreten Maßnahmen voran und gründete ein Frauenreferat. Viele Landeskirchen folgten (die Evangelische Kirche im Rheinland im Januar 1991) – einige waren der EKD sogar um ein Jahr voraus. Die EKD setzte sich selber das Ziel, Gremien geschlechterparitätisch zu besetzen: 30 Jahre später ist dieses Ziel auf EKD-Ebene im Wesentlichen erreicht, in den meisten

Leitungsgremien der Landeskirchen – auch der rheinischen Kirche – aber noch immer nicht. Viele der in der Ökumenischen Dekade gestellten Forderungen wurden allerdings in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aufgenommen. Irmgard Schwaetzer, Präses der EKD-Synode betont zum 25-jährigen Jubiläum der Synode von Bad Krozingen 2014: „Die EKD-Synode damals stellte klar, dass die Gemeinschaft der Gläubigen nicht ohne Geschlechtergerechtigkeit gelebt werden kann. Sie nahm Abschied von kulturellen und religiös begründeten Traditionen, die die Diskriminierung von Frauen in Kirche und Gesellschaft über Jahrhunderte hinweg legitimiert hatten.“

14 Monate nach der EKD-Synode und nach einem umfassenden Diskussionsprozess sollte die Evangelische Kirche im Rheinland ihre Konsequenzen aus der Ökumenischen Dekade und aus Bad Krozingen ziehen.

BESCHLUSS 66 DER LANDESSYNODE 1991



Teil eines Weges

Die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ (1988 – 1998) und die EKD-Synode in Bad Krozingen im November 1989 zum Thema „Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ waren wichtige Schritte hin zu dem für die rheinische Kirche bedeutsamen Beschluss 66 der Synode von 1991.

In der Evangelischen Kirche im Rheinland nahm der Kirchenkreis An Sieg und Rhein den Impuls der Ökumenischen Dekade auf und brachte im Januar 1989 auf Initiative von Lieselotte Starke, damals ehrenamtliche Frauenbeauftragte im Kirchenkreis, einen Antrag in die Landessynode ein: „Die Rheinische Landessynode beauftragt die Kirchenleitung, ein Frauenreferat als landeskirchliche Dienststelle einzurichten.“ Die Landessynode beschloss daraufhin, einen Diskussionsprozess in allen Kirchenkreisen durchzuführen unter der Fragestellung: „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“.

In den Jahren 1989 und 1990 diskutierten in jedem Kirchenkreis Frauen, Frauengruppen, Frauenverbände, haupt- und nebenamtliche Mitarbeiterinnen die Fragen, die Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegen.

Alle der damals 46 Kirchenkreise der Evangelischen Kirche im Rheinland beteiligten sich an dieser großen Konsultation. Die Rückmeldungen wurden in einer umfangreichen Dokumentation zusammengeführt und ausgewertet und führten zu dem wegweisenden Beschluss 66 der Landessynode 1991.

Beschluss 66: Inhalte

Der Beschluss gliedert sich in sieben Abschnitte (A – G):

- **Abschnitt A** bekräftigt den Beschluss der EKD-Synode von Bad Krozingen, „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“.
- **Abschnitt B** „bittet“ die Kirchenkreise und Gemeinden u. a. um die „Einrichtung hauptamtlicher Frauenreferate auf Kirchenkreisebene“.
- **Abschnitt C** strebt die paritätische Besetzung von Gremien an.
- **Abschnitt D** will für die theologische Frauenforschung einen angemessenen Platz.
- **Abschnitt E** beschließt die Errichtung des Frauenreferats und seiner Struktur und Begleitgremien.
- **Abschnitt F und Abschnitt G** schließlich beschreiben das Verfahren zur Umsetzung und Bekanntmachung.

Für wie lange und in welchem Umfang es kreis-kirchliche Frauenreferate gibt und gab, dokumentieren die Beiträge im ersten Teil dieses Hefts. Im hinteren Teil zeigen die Meilensteine u. a. die Geschichte der theologischen Frauenforschung auf.

Wirkungen

Tatsächlich entfaltet der Gedanke, der hinter der etwas rätselhaften Formulierung von Abschnitt A steht, die größte kirchenverändernde Kraft – natürlich nicht qua Beschluss, sondern als große Transformation in einer Welt, in der die Veränderung der Geschlechterverhältnisse zwar schleichend, aber doch revolutionär ist: Dass „Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“ bedeutet z. B., dass wir beim Reformationsjubiläum auch die Geschichten der Reformatorinnen erzählen.

Dass Jüngerinnen wie Maria von Magdala und Apostelinnen wie Junia nicht länger verschwiegen werden. Dass „die Ewige“ und andere weibliche Gottesbilder und -namen in einer anerkannten Bibelübersetzung gebräuchlich sind. Dass es Frauen in kirchenleitenden Ämtern gibt.

Strukturell bewirkte der Beschluss die Errichtung des Frauenreferats, einer machtvollen Anwältin für Fraueninteressen und Geschlechtergerechtigkeit, und dessen Nachfolgerin, der Gender- und Gleichstellungsstelle. Viele Kirchenkreise errichteten ebenfalls Frauenreferate, allerdings fast immer mit befristeten Stellen oder über das Sonderdienstprogramm. So waren die Spardiskussionen von Anfang an Begleiterinnen dieser Arbeit. Diese wichtigen Arbeitsbereiche, die häufig eine Klientel jenseits der Kerngemeinde erreichen und in denen aktuelle gesellschaftliche Themen beheimatet sind, wurden und werden als „on top“ wahrgenommen und bei jeder Suche nach Einsparpotenzial richtet sich der begehrlische Blick auf die Frauenreferate. Das Ergebnis ist, dass es derzeit nur noch in sieben Kirchenkreisen (Teilzeit-)Stellen für Frauenbeauftragte gibt.

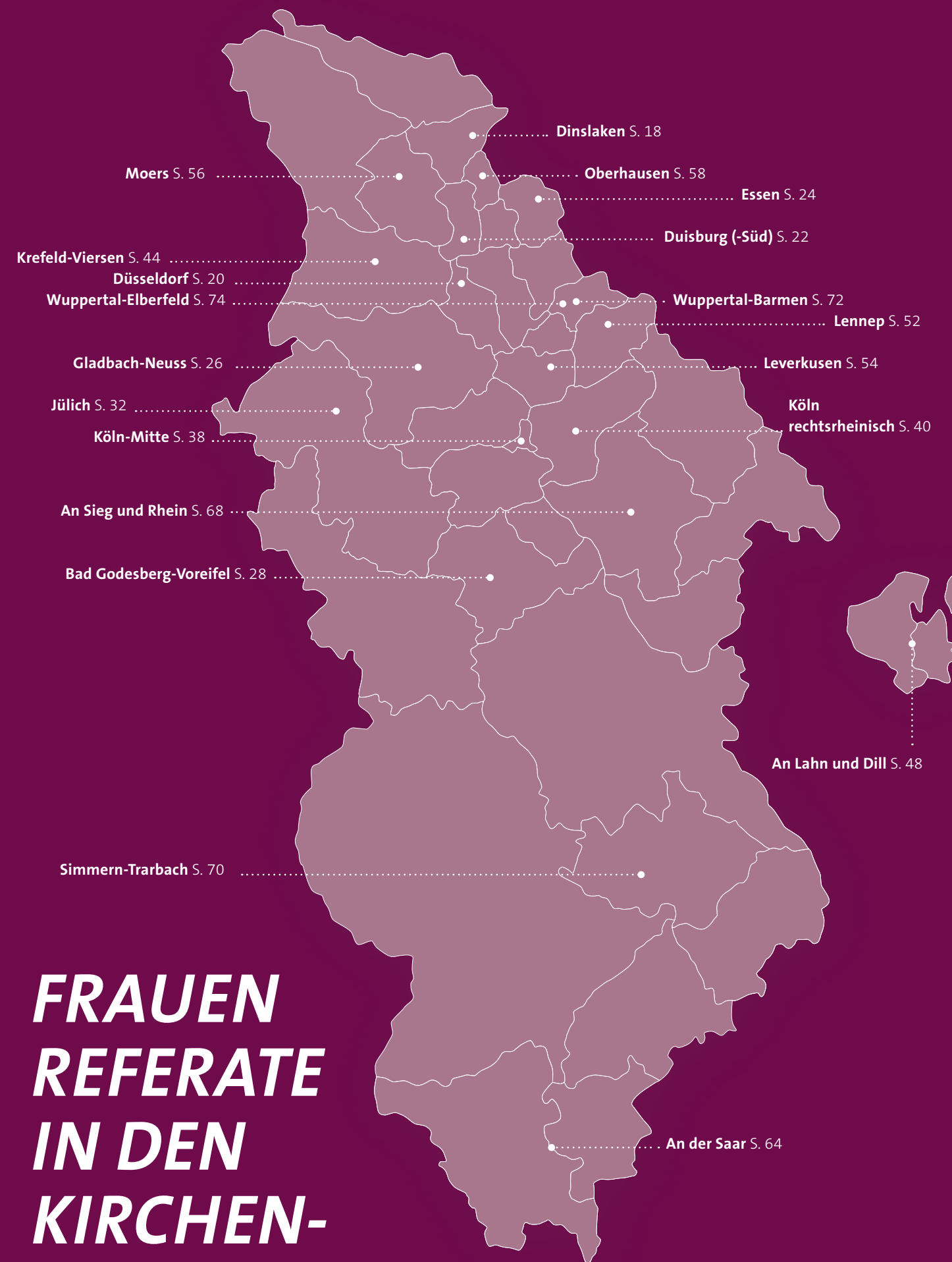
Die Umsetzung der Ziele der Dekade und von Beschluss 66 allerdings steht immer noch aus.

Irene Diller und Beate Ludwig

Der Wortlaut von
Beschluss 66 findet sich
über diese Broschüre
verteilt. Er "garniert"
freie Seiten - im Inhalts-
verzeichnis findet sich
ein Wegweiser zu den
Teilen des Beschlusses.



FRAUEN REFERATE IN DEN KIRCHEN- KREISEN



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS DINSLAKEN WIR SIND GOTTES STARKE TÖCHTER



Gisela Bautz (2003)
Studium der Germanistik
und Evangelischen
Theologie auf
Lehramt, Lehrerin,
März 1993 – Juni 2007
Frauenreferentin
im Kirchenkreis
Dinslaken (50 %)

Keine leichte Geburt – Frauen in Dinslaken erkämpften die hauptamtliche Begleitung

Das Referat für Frauenarbeit und Erwachsenenbildung entstand 1993 im Rahmen der Ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen 1988-1998“. Nach langer Vorarbeit beschloss der Kreissynodalvorstand, ein Frauenreferat in Verbindung mit der Evangelischen Erwachsenenbildung zu errichten, jeweils mit 50%.

Die Stelle wurde im März 1993 mit Gisela Bautz besetzt, die als Lehrerin mit dem Studium der Germanistik und Evangelischen Theologie gerade den Aspekt der Bildung im Fokus hatte. Vernetzung und vielfältige Methoden kamen als Leidenschaft hinzu und so wuchs über die Jahre ein umfangreiches Angebot im Kirchenkreis, in dem sich die Erwachsenenbildung und die frauenpolitische Arbeit gegenseitig befruchteten. Der Schwerpunkt der Arbeit lag bei biblischen und theologischen Themen sowie der Fortbildung ehrenamtlich tätiger Frauen in den Gemeinden (Presbyterinnen, Seniorenbegleiterinnen). Häufig überschritten sich die Themen mit Angeboten der Erwachsenenbildung. Es fanden Frauentage, Gottesdienste, Wochenenden zu bestimmten Themen in Tagungshäusern und Fortbildungen für den Frauenausschuss statt.

Frauentag
1995



Seiner Zeit voraus – ein umfangreiches und ganzheitliches Weiterbildungsprogramm

Die Verknüpfung von Bildung und politischer Frauenarbeit erwies sich als fruchtbarer Boden für ein breites Angebot. Bildungsangebote für haupt- und ehrenamtliche Frauen zielten z.B. darauf, sich in kirchlichen Leitungsbereichen zu engagieren. Vernetzung zwischen den Gruppen und Einrichtungen des Kirchenkreises ermöglichte den Frauen, Unterstützungsstrukturen in Anspruch zu nehmen und gemeinsame Aktionen zu starten wie die jährlichen Frauentage, die regelmäßig von mindestens 70 Frauen als „spirituelle Tankstelle“ und theologische Fortbildung genutzt wurden. Grundlage war dabei die Überzeugung, dass Bildung als Lebensbegleitung eine Wesensäußerung von Kirche ist – ebenso wie der Einsatz für Gerechtigkeit.

Kulturwandel ist bleibende Aufgabe

Wichtige Themen bei der Gründung des Frauenreferats waren die gleichberechtigte Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche und die Förderung einer geschlechtergerechten Sprache in Alltag und Gottesdienst – auch nach 14 Jahren engagierter Arbeit waren diese Themen nicht erledigt und sind heute aktueller denn je. Haben die Frauen sich nicht genug angestrengt, um diese Ziele zu erreichen? Haben die Männer sich den Einsichten und Forderungen verweigert? Zweimal Nein: eine patriarchal geprägte Kultur, wie sie in der Kirche durch die Jahrhunderte gewachsen ist, verändert sich nur langsam – sehr langsam. Der lange Atem geht manchen Frauen aus, sie engagieren sich außerhalb der Kirche in agileren Strukturen.

„Entscheidend ist die Relevanz der Themen für das Leben von Frauen, denn sie sollen gestärkt werden und erkennen: Wir sind Gottes starke Töchter!“

Gisela Bautz

Bildung auch als politische Aufgabe und Hilfe zum Überleben

Auch das war das Frauenreferat in Dinslaken wie vielerorts: Anlaufstelle für Frauen in Krisensituationen. Ob häusliche oder sexualisierte Gewalt, Mobbing am Arbeitsplatz oder strukturelle Benachteiligung: In der persönlichen Beratung und in der Vernetzung fanden viele Frauen die Kraft, sich gegen erlittenes Unrecht zur Wehr zu setzen. Gegenseitige Bereicherung mit vielen Überschneidungen bei den ehrenamtlichen Frauen der Frauenberatungsstelle „Weiberwirtschaft Voerde e.V.“ und gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen mit dem Frauenforum Dinslaken und anderen Bildungsträgern im Kirchenkreis ließen das Frauenreferat zu einer wichtigen Einrichtung im Netz der in besonderer Weise für Frauen hilfreichen Institutionen werden.



Kreiskirchentag 1998



Und weiter?

Im Juni 2007 ging die Referentin in den Ruhestand; die Stelle wurde nicht wieder besetzt. Auch ohne hauptamtliche Struktur hat der Frauenfachausschuss nach 2007 lange versucht, eine frauenpolitische Arbeit im Kirchenkreis aufrecht zu erhalten.

Friederike Bleul-Neubert (l.), langjährige Vorsitzende des Fachausschusses Frauen, und Gisela Bautz bei der Verabschiedung der Frauenreferentin in den Ruhestand 2007.

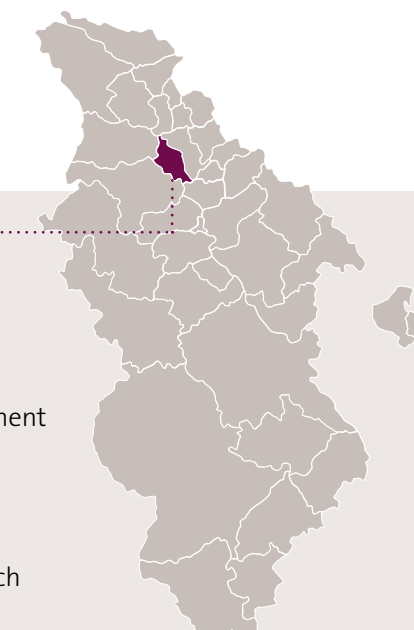
In einem Bericht auf der Frauenversammlung der EKIR im Jahr 2009 fasst Friederike Bleul-Neubert zusammen: „Mit einem Satz: Es ist ungeheuer schwierig! (...) Es besteht nicht mehr die Möglichkeit, an der Konferenz der Frauenbeauftragten teilzunehmen, so dass die Anbindung an aktuelle Themen in der rheinischen Kirche fehlt. (...) Die Vernetzung innerhalb des Kirchenkreises ist nur punktuell. Die Aufstellung eines Veranstaltungsprogramms ist zeitlich überhaupt nicht möglich. **Fazit: Es fehlt der weiblich-parteiliche Blick auf die Arbeit im Kirchenkreis.**“

Gisela Bautz

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS DINSLAKEN

- | | |
|-----------|--|
| 1993 | Errichtung des Referats für Frauenarbeit und Erwachsenenbildung mit je 50 % Stellenumfang für Frauenreferat und Erwachsenenbildung, Stelleninhaberin: Gisela Bautz |
| Juni 2007 | Abschaffung des Frauenreferats mit dem Eintritt in den Ruhestand der Stelleninhaberin |

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS DÜSSELDORF BLICK IN DEN FRAUENSPIEGEL: POSTPATRIARCHALES GOTTESBILD



Elvira Brodoch-Schneider,
Frauenreferentin von
1992 – 2019

Aus den Anfängen Eine halbe Stelle für drei Kirchenkreise

Zum 1.9.1992 schrieb der Kirchenkreisverband Düsseldorf (bestehend aus den drei Kirchenkreisen Düsseldorf-Nord, -Ost und -Süd) eine halbe Stelle für eine Frauenbeauftragte aus. Dafür hatten sich die drei synodalen Frauenfachausschüsse eingesetzt.

Hauptamtliche Frauenarbeit war Neuland und es gab kaum Vergleichsmöglichkeiten aus anderen Kirchenkreisen, was für die Inhalte große Freiräume und Chancen der Vielfältigkeit bedeutete. Ein Beirat begleitete das Frauenreferat von Anfang an.

Eine halbe Stelle für drei Kirchenkreise sowie die Mitarbeit einer Sekretärin mit ca. 10 Wochenstunden reichte nicht aus, auch als nach einem Jahr der Stellenumfang um 5 Stunden aufgestockt wurde. Ab 2007 verstärkte Irmgard Albrecht das Team als Honorarkraft mit 6 – 8 Stunden. Als kirchliche Verwaltungsangestellte mit der zweiten kirchlichen Verwaltungsprüfung konnte sie mich als erste und einzige Stelleninhaberin und (Religions-)Pädagogin gut ergänzen. Wir profitierten voneinander in unserer Unterschiedlichkeit und haben viele Projekte gemeinsam durchgeführt.



Irmgard Albrecht,
Honorarkraft im Frauen-
referat von 2007 – 2019



2006 kam das Mirjamheft aus dem
Kirchenkreis Düsseldorf.

Politisches und feministisch- theologisches Profil

Einen Schwerpunkt bildete immer die theologische Arbeit und die Vorbereitung und Durchführung von Frauengottesdiensten.

Den Auftakt machte 1992 der synodale Frauenfachausschuss aus Düsseldorf-Nord mit einem Klagegottesdienst zu der Situation von Frauen im Bosnienkrieg – die Tradition des Politischen Nachtgebets wurde im Aufgreifen aktueller Themen fortgesetzt. Kerngeschäft des Frauenreferats waren u.a. die Durchführung von theologischen Studientagen und die ökumenische Arbeit, z.B. durch die Gründung der ökumenischen Arbeitsgruppe „konfessionelle frauen düsseldorf“, zu der katholische, freikirchliche und evangelische Frauengruppenleiterinnen gehörten. Kreatives Highlight war 2002 die Ausstellung „Frauen gestalten Frauengestalten“. Die lebensgroßen Frauenfiguren begleiteten in der Kreuzkirche eine Woche lang zahlreiche Veranstaltungen und engagierte Diskussionen im eigens eingerichteten Café der AG – die Aktion mündete in einem Frauentag.

Anlass zu politischen Akzenten bot der Internationale Frauentag, der z.B. für eine Podiumsdiskussion mit Politikerinnen aller Parteien aus dem Rat der Stadt und einer Theologin zu der Frage: „Wie lassen sich christliche Werte in die politische Arbeit einbringen und umsetzen?“ genutzt wurde.

Großes ehrenamtliches Engagement hat die umfangreiche Arbeit ermöglicht – so auch 2006 die Erstellung des Mirjamheftes „Heilende Kräfte erfahren“, das von Frauen der drei Frauenfachausschüsse, der Frauenbeauftragten sowie einer Männergruppe einer Gemeinde erarbeitet wurde.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS DÜSSELDORF

1992	Gründung des Frauenreferates im Kirchenkreisverband Düsseldorf
1992 – 2019	Frauenreferentin Elvira Brodoch-Schneider, Dipl.-Religionspädagogin, Dipl. Pädagogin, Supervisorin (DGSV) mit 24,5 Wochenstunden
2007 – 2019	Verwaltungsangestellte Irmgard Albrecht als Honorarkraft (6 – 8 Wochenstunden) ergänzt durch ein hohes ehrenamtliches Engagement
01/2008	Zusammenschluss der drei Düsseldorfer Kirchenkreise, Auflösung der drei synodalen Frauenfachausschüsse
02/2019	Eintritt der Stelleninhaberinnen in den Ruhestand
04/2019	Synodenbeschluss des Kirchenkreises Düsseldorf, die vakanten Stellen nicht neu zu besetzen. Die Frauenreferatsarbeit soll von einer hauptamtlich Tätigen als Synodalbeauftragung wahrgenommen werden.

Eine langjährige Mitarbeiterin des Frauenreferates übernahm die Leitung des evangelischen Frauenwerkes in Hamburg Altona, woraus eine fruchtbare Zusammenarbeit entstand. Wir führten mehrtägige Studienfahrten gemeinsam durch, z.B. zur KünstlerInnenkolonie nach Worswede, nach Weimar und zu evangelischen Frauenklöstern in Norddeutschland.

Das Reformationsjubiläum sollte keine „Lutherdekade“ sein, sondern die Stimmen der Frauen zur Zukunft der Kirche laut werden lassen – das war der Anlass für viele „Frauenmahle“ in allen Landeskirchen. In Düsseldorf gestalteten wir prominent besetzte Frauenmahle zu Fragen von Gesellschaft und Theologie. Nicht erst seit 2016 trug das Frauenreferat durch regelmäßige Begegnungsabende mit Flüchtlingsfrauen mit dem Tenor „Flüchtlingsfrauen treffen Gemeindefrauen“ zur praktischen Begegnung bei. Bei gemeinsamen Essen und thematischer Arbeit lernten wir uns kennen und schätzen.

In der Zeitschrift „Frauenspiegel“, die seit 1995 halbjährlich mit einer Auflage von zuletzt 1000 Stück erschien, wurde auf alle Veranstaltungen hingewiesen: Frauentage, Oasentage, Gender-Fachveranstaltungen, Exkursionen, Presbyterinnenkonvente und vieles mehr schärften das genderpolitische und diversitätssensible Profil des Kirchenkreises Düsseldorf.

Viel erreicht ...

Durch die theologische Arbeit in Seminaren, die Gestaltung von Frauengottesdiensten in den Gemeinden und regelmäßige Mirjamgottesdienste wurde ein postpatriarchales Gottesbild und eine inklusive Sprache vielerorts üblich, wie vor allem bei Synodengottesdiensten beobachtet werden kann.

Dass zur Geschlechtergerechtigkeit auch die Einbeziehung der Genderperspektive und die Sensibilität für Trans- und Intersexualität gehören, trat in der Arbeit des Frauenreferats in den letzten Jahren in den Vordergrund, ebenso wie die arbeitsrechtliche Gleichstellungsarbeit im Kirchenkreis. Immer war die Vernetzung in der Stadt ein wichtiger Teil der Arbeit, ob zur ökumenischen und kommunalen Frauenarbeit oder mit dem kommunalen Gleichstellungsbüro und Frauenforum.

... und noch viel zu tun

Mit der Verabschiedung des Frauenreferatteams am 15. Februar 2019 wurde die hauptamtliche Besetzung des Evangelischen Frauenreferates beendet.

Offen ist, wie die bestehenden Netzwerke unterstützt werden sollen und die Vernetzungen in der EKdR und in die Kommune hinein erhalten bleiben sollen. Kontaktarbeit braucht Kontinuität, die rein ehrenamtlich nicht zu leisten ist. Viele Fragen bezüglich der evangelischen Frauenarbeit und der Gleichstellungsarbeit sind offen. Viele Forderungen, die schon 1989 bei den Beschlüssen der EKD in Bad Krozingen aufgestellt wurden, sind noch nicht erfüllt. Eine gerechte und partizipative Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche bleibt Herausforderung und Aufgabe.

Ich wünsche dem Evangelischen Kirchenkreis Düsseldorf gute, kreative und mutige Entscheidungen, die Frauen und Männer gleichwertig im Blick behalten.

Elvira Brodoch-Schneider



Der „Frauenspiegel“
informierte und ver-
netzte 24 Jahre lang
Interessierte in
Düsseldorf.

SONDERDIENST KIRCHENKREIS DUISBURG(-SÜD) GEWALT GEGEN FRAUEN IST SÜNDE

Außer der Reihe

Der Sonderdienst am Frauenhaus Duisburg gGmbH gehört eigentlich nicht zu den Berichten über die kreiskirchlichen Frauenreferentinnen, denn es gab und gibt kein hauptamtliches Frauenreferat in Duisburg. Engagierte Fachausschussfrauen, die zum Teil hauptamtlich bei der Kirche beschäftigt waren, haben wie in so vielen Kirchenkreisen mit großem Engagement dieses wichtige Aufgabenfeld ehrenamtlich übernommen.

Doch in Köln und Duisburg gab es zeitweise Sonderdienststellen und damit eine Schnittstelle zwischen diakonischer Einrichtung und verfasster Kirche zum Thema Gewalt gegen Frauen – das ist einen kurzen Text wert.

Langer Anlauf

Die Frauenhaus Duisburg gGmbH, deren alleiniger Gesellschafter das Evangelische Christophoruswerk ist, wurde 1978 als zweites Frauenhaus in der Bundesrepublik von einer Gruppe engagierter Frauen und Männer der Kirche gegründet. Es ist bis heute eines der beiden evangelischen Frauenhäuser auf dem Gebiet der rheinischen Kirche.

Der Sonderdienst am Frauenhaus wurde angestoßen durch die ökumenische „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ (2001 – 2010). Gesetzlich waren wichtige Schritte getan: 1998 wurde die Vergewaltigung in der Ehe als Straftat anerkannt und im Januar 2002 trat das Gewaltschutzgesetz in Kraft, wodurch die sogenannte häusliche Gewalt aus dem Bereich der Privatsphäre heraustrat und erstmals die Möglichkeit bestand, den Täter der Wohnung zu verweisen.

Eine halbe Stelle Sonderdienst und viele Aufgaben

2002 wurde eine halbe Sonderdienststelle am Frauenhaus errichtet und mit mir besetzt. Meine Aufgaben: Seelsorge und gottesdienstliche Angebote im Haus, Mitarbeit in der Kirchengemeinde Neudorf-West, auf deren Gebiet das Frauenhaus liegt, Bildungsarbeit zum Thema Gewalt im Kirchenkreis und der Region – ein bunter Strauß, viel Gestaltungsfreiheit und für mich eine fünf Jahre währende Fortbildung. Mein Blick auf unsere Gesellschaft, auf die soziale Wirklichkeit und die Geschlechterverhältnisse hat sich nachhaltig verändert. Möglichst schnell musste ich mir die Grundlagen der Sozial- und Ausländergesetzgebung aneignen und vor allem musste ich die vielfältigen psychischen Folgen von Gewalt begreifen und damit umgehen lernen.

SONDERDIENST KIRCHENKREIS DUISBURG(-SÜD)

2002 – 2007 Pastorin im Sonderdienst (50 %) Irene Diller mit dem Auftrag Seelsorge im Frauenhaus Duisburg und Bildungsarbeit zum Thema Gewalt gegen Frauen im Kirchenkreis und der Region

Sozial-Lieschen

Die Schicksale der Bewohnerinnen des Frauenhauses und ihrer Kinder haben mich zutiefst erschüttert. Und natürlich wollte ich helfen, etwas zum Besseren wenden. Nicht immer passte das mit der Professionalität und den Regeln des Hauses zusammen, wenn ich Ehrenamtliche als Umzugshelfer rekrutierte, abends und an Wochenenden für Kriseninterventionen ins Haus kam und meine privaten Kontaktdaten an Bewohnerinnen weitergab. Die schönste Beschimpfung rang sich irgendwann Klara Randerath, die damalige Leiterin des Hauses ab, indem sie um Worte ringend vor mir stand und mit erhobener Stimme rief: „Sie ..., Sie ..., Sie ... – Sie Sozial-Lieschen!“

Die eigenen Grenzen zu schützen ist überlebenswichtig – das musste ich als junge Theologin noch lernen. Und es ist wichtig als Beispiel für Frauen (mit Gewalterfahrungen), denn das Thema „Grenzen wahrnehmen und verteidigen“ ist zentral und ein großes Genderthema.

Sprechen lernen

Tingeln mit Vorträgen rund um das Thema Gewalt und Theologie vor allem in Frauenhilfegruppen – eine spannende Erfahrung im westlichen Ruhrgebiet. Der erste Satz nach jedem Vortrag entschied über den weiteren Verlauf des Nachmittags. Begann die Vorsitzende die Aussprache mit: „So etwas gibt es ja bei uns zum Glück nicht“, dann konnte ich früher Schluss machen, denn die Gruppe blieb wortkarg.

Dafür musste ich mir beim Zusammenräumen viel Zeit lassen, denn verstohlen kam mindestens eine Frau zu mir, um von ihren Erfahrungen zu erzählen oder um darum zu bitten, dass ihre Tochter sich melden darf. Aber in etwa der anderen Hälfte der Kreise begann die Vorsitzende mit dem Satz „Das haben wir ja alle hinter uns“ – und dann wurde es ein lebhafter Austausch von unglaublichen Geschichten, von Wut und Solidarität. Und mehr als einmal ließ mich der Satz „Mein Mann ist ja zum Glück schon lange tot“ sprachlos zurück.

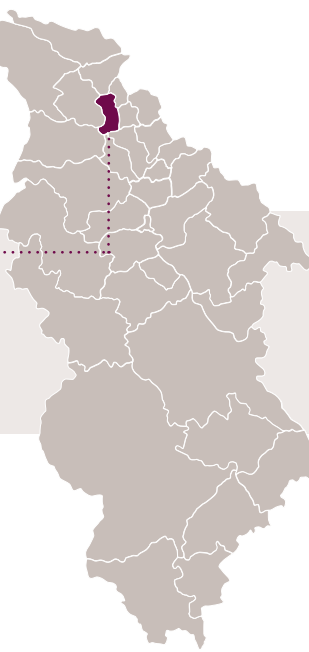
Genau darum ging es aber und geht es bis heute: Gewalt nicht verschweigen, sondern zur Sprache bringen, in der Gesellschaft, in der Kirche, im Gottesdienst.

Bleibende Herausforderung

Heute weiß man, dass ein viel größerer Anteil von psychischen Erkrankungen als bisher angenommen auf Gewalt und Missbrauch in der Kindheit zurückzuführen ist. Eine traumasensible Sprache in der Kirche vermisste ich dennoch immer. Der unreflektierte Gebrauch nur weniger, patriarchal geprägter Gottesnamen schließt Menschen von religiösen Erfahrungen aus. Dass unsere Kirche eine Gemeinschaft von Opfern und Tätern ist, dass in unserer Gesellschaft sexistische, rassistische und andere Gewalterfahrungen an der Tagesordnung sind, wird in unserer kirchlichen Wirklichkeit viel zu wenig wahrgenommen. Gott selbst ist die geschlagene Frau, das vergewaltigte Kind, der ermordete Mann, die verfolgte Transgenderperson. Der bleibende kirchliche Auftrag lässt sich in einem Bibelwort zusammenfassen: „Tu Deinen Mund auf für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind.“ (Spr 31,8).

Irene Diller

Kläre Randerath, damalige Leiterin des Frauenhauses, und „Sozial-Lieschen“ Irene Diller im Innenhof des Frauenhauses



Der Fachausschuss Frauen gab 2006 eine Praxishilfe für die Gemeinden zum Thema Gewalt heraus, erarbeitet von Anne Eichhorn, Gabi Hallwass-Mousalli, Gerlinde Rittich, Angelika Siebke, Angela Wermke und Irene Diller.



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS ESSEN FRAUEN-RÄUME FRAUEN-ZEITEN

Große Frauen prägen Essen – und gründen den „Frauensalon“

Essen, das ist eine Stadt, in der Frauen von jeher viel bewegt haben. Fürstbistissinnen fanden hier schon im 9. Jh. eine Heimat. Die Beginnenbewegung gründet 1284 ihren ersten Konvent und ist bis heute in Essen lebendig. Hier setzte sich Magdalene von Waldthausen (1886–1972) beizeiten für die Frauenhilfe und für Frauen in Leitungsgremien der Kirche ein und gründete eine Mütterschule, hier hatte Margarethe Krupp (1854–1931) die Idee einer Gartenstadt, hier sorgte sich Erna Loos (1916–1999) in der Nachkriegszeit um die Ostflüchtlinge, hier startete die 14-jährige Pina Bausch (1940–2009) an der Folkwangschule ihre Revolution des Tanzes.

Hier wurde Änne Kaufmann (1903–1991) im Jahr 1935 als erste Theologin Deutschlands ordiniert und gründete das evangelische Mädchenheim „Henriette“ in der Henriettenstr. 6, unweit des Hauptbahnhofs. 2001 richtete ich dort mit fünf Frauen „Henriettes Frauensalon“ ein als Brutstätte neuer Gedanken, zur Vorstellung von Kunst und Kultur, zum Netzwerken und Diskutieren, garniert mit musikalischen Intermezzi und kulinarischen Genüssen, der sich monatlich zusammenfand.

Wen wundert es, dass auch aus Essen ein wesentlicher Anstoß kam für die Einrichtung des landeskirchlichen Frauenreferats? Schon 1985 tagte die Kreissynode im Kirchenkreis Essen-Nord zum Thema „Was Frauen in der Kirche bewegt – was Frauen in der Kirche bewegen“. Referentin war Uta Knolle. Die Synode wurde von den Pfarrerinnen des Kirchenkreises gestaltet: Essen-Nord war der Kirchenkreis mit den meisten Frauen im Pfarramt. 1989 entstanden der Arbeitskreis Frauen in der Kirche, initiiert von Dorothee Franke-Herber, und um 1993 die Synodalen Ausschüsse für Frauenarbeit der drei Essener Kirchenkreise, 1993–1996 hatte Friederike Wilberg eine Sonderdienststelle für die Frauenberufstätigenarbeit bei der VebF inne, je zur Hälfte in Essen und in Wuppertal. Ende der 90er-Jahre gab es für die Pfarrerinnen Wilberg und Bahrenberg einen bezahlten Beschäf-

tigungsauftrag für Feministische Frauenarbeit im Kirchenkreis Essen-Nord. 2004 fusionierten die Essener Frauenausschüsse zum gemeinsamen Ausschuss für Frauenfragen.

Viele schwärmen (noch) von den Vogelheimer Frauenzeiten, dem Frauenforum in Steele, der Frauenarbeit in Kray, Überrauch, auf der Margarethenhöhe und der Billebrinkhöhe ... und von Frau Brecko, die in sechs Frauenhilfegruppen in Altenessen und Karnap hunderte Frauen versammelte und mit ihnen das 125-jährige Jubiläum feierte.

2001–2004 durfte ich dieses frauenbewegte Essen mit bewegen. Bis 1996 war Pfarrerin Dorothee Franke-Herber in diesem einzigen Frauenpfarramt auf Kirchenkreisebene der rheinischen Kirche tätig. Sie wurde anschließend die erste Superintendentin in der westfälischen Kirche, im Kirchenkreis Gelsenkirchen und Watten-scheid. Nach ihr kam bis 2000 Pfarrerin Susanne Frenzen. Viele Impulse in den ersten Monaten verdanke ich auch Marlies Petkewitz, Pfarrerin im Sonderdienst der Essener Berufstätigenarbeit.

Zunächst entwickelten wir eine halbjährlich ab 2002 erscheinende Frauenzeitung: frauen-räume frauen-zeiten. Evangelische FrauenKirche in Essen.

Viel Gremienarbeit, viele Frauengruppenbesuche, Ausstellungsprojekte, frauenpolitische Arbeit, z.B. Podiumsdiskussionen vor Wahlen oder zur Clean Clothes Campaign oder zum Erhalt der Frauenhäuser, liturgisch innovative Frauengottesdienste, Weltgebetstagsarbeit mit Besuch der Jahrestagung und die ökumenische Zusammenarbeit bei Multiplikatorinnenschulungen, Veranstaltungen zur Frauenkirchengeschichte, Organisation von interreligiösen Frauenbegegnungen, Kooperationen mit der Gleichstellungsstelle, der City-Kirche, der Synagoge und anderen Frauenorganisationen der Stadt – das alles gehörte dazu.

Stichworte zu Verkündigung und Feministischer Theologie:

- ▶ Weltgebetstag der Frauen
jährliche Multiplikatorinnentagungen und Gottesdienste
- ▶ Briefe von Lydias ungedulden
Schwestern – sechsstündiger
Bibelmarathon 11.10.2003 in der Marktkirche
- ▶ Frauengottesdienste
in der Melancthonkirche
am letzten Freitag im Monat
- ▶ Bibelarbeiten in Frauen(hilfe)gruppen
- ▶ FrauenFriedensGebet jeden Mittwoch
12–12.15 Uhr Fußgängerzone
Kettwiger Straße über zwei Jahre

Ausstellungsprojekte:

- ▶ Wolfsfrau. Beschwörung der Lebenskraft,
Vassiliki Karampatakis-Fiene 10. – 30.6.2003
Marktkirche mit Rahmenprogramm
- ▶ Politeia 26.9. – 30.10.2003
Haus der Ev. Kirche,
mit Rahmenprogramm
- ▶ Frauen gestalten Frauengestalten
7. – 25.1.2004 Kirche auf der
Billebrinkhöhe mit Rahmenprogramm

Ab 2003 entlastete der Kreisverband der Frauenhilfe die Pfarrerin für Frauenarbeit von den Geschäftsführungsaufgaben. Dienstsitz war nicht mehr die Henriettenstr. 6, sondern das Haus der Evangelischen Kirche.

Am 4.11.2003 beschloss der Vorstand des Evangelischen Stadtkirchenverbandes, die Frauenarbeit in der bisherigen Form mit einer hauptamtlichen Mitarbeitenden nicht mehr weiterzuführen wegen eines dauerhaften Haushaltsdefizits von 500.000 Euro.

Vorträge und Vortragsreihen

Theologinnenkonvente

Henriettes Frauensalon

Selbstbehauptungskurse

- ▶ WenDo – Durchsetzungsstrategien
für Frauen im Alltag (regelmäßig
in der Henriette)

Podiumsdiskussionen in der Marktkirche

- ▶ 4.9.2002: Frauen fordern Fakten
(zur Bundestagswahl)
- ▶ 8.5.2003: „Wie geht’s der Familie?“

Diesen Beschluss nahm die Verbandsvertretung am 17.12.2003 zustimmend zur Kenntnis. Die Aufhebung der Verbands-pfarrstellen für Frauenarbeit und für City-kirchenarbeit war damit in Aussicht gestellt. Ab 1.9.2004 wurde die Frauenarbeit wieder zur ehrenamtlichen Aufgabe. Die Pfarrerin wechselte in den Gemeindedienst.

Dagmar Gruß

links: Vikarin Änne Kaufmann
bei einer Taufe 1946 im Elisabeth-
Krankenhaus in Essen.

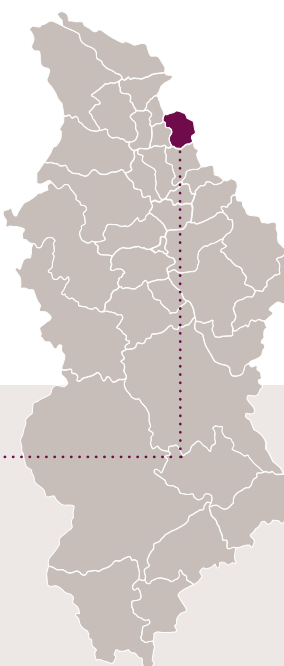
FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS ESSEN

1980 – 1996	Pfarrerin Dorothee Franke-Herber
1996 – 2000	Pfarrerin Susanne Frenzen
2001 – 2004	Pfarrerin Dagmar Gruß (75 % Dienstumfang)



oben: Frauenzeiten

unten: Dagmar Gruß ist
seit 2004 Pfarrerin der Ev.
Johanniskirchengemein-
de Bonn-Duisdorf und
Synodalbeauftragte
für Frauenfragen im
Kirchenkreis Bonn.



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS GLADBACH-NEUSS LANGER ATEM UND VIEL EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ Ps. 31,9

Mit diesem Motto ermutigten sich die Frauen des synodalen Fachausschusses „Frau und Kirche“ stets aufs Neue, wenn sie für die Anliegen von Frauen und für Geschlechtergerechtigkeit eintraten. Die Kreissynode im Juni 1991 bat die Gemeinden um eine Stellungnahme, ob auf kreiskirchlicher Ebene ein Frauenreferat eingerichtet werden soll. Das Ergebnis war ernüchternd, da im November 1991 der Antrag auf ein Frauenreferat abgelehnt wurde. Dennoch gaben die Frauen nicht auf und beantragten stattdessen einen synodalen Fachausschuss „Frau und Kirche“, der seine Arbeit mit 15 engagierten Frauen in monatlichen Treffen aufnahm.

Im Ausschuss wirkten Pfarrerinnen, Ehrenamtliche und andere Hauptamtliche wie z.B. die Jugendreferentin gemeinsam darauf hin, die kirchliche Sprache und Wirklichkeit in Gemeindeleben, Theologie und Gottesdienst kritisch zu reflektieren: Wird der Lebenshorizont von Frauen einbezogen?

Die Stärkung von Frauen für Gremienarbeit, die Erhöhung des Anteils der Frauen im KSV und die Erhaltung der Kindergärten, um die Erwerbstätigkeit von Frauen zu gewährleisten, standen im Mittelpunkt der Bemühungen. Gleichzeitig blieb die Schaffung eines hauptamtlichen Frauenreferates im Blick.

Am Ende der Dekade eine Sonderdienststelle

Eine Frauenversammlung erarbeitete 1995 eine Vorlage, die schließlich auf der Herbstsynode 1996 Zustimmung fand und Mittel für die Arbeit im Haushalt bereitstellte. Am Ende der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ konnte 1997 endlich eine hauptamtliche Sonderdienststelle für die kreiskirchliche Frauenreferatsarbeit geschaffen werden.

1998 wurde Pastorin Sabine Leipholz mit offenen Armen als Frauenreferentin empfangen. Die Angebote des Frauenreferates wurden mit Begeisterung angenommen, nahezu alle Gemeinden und der Kreisverband der Frauenhilfe, der an der Einrichtung des Referates entscheidend mitgearbeitet hatte, kooperierten gut mit der Frauenreferentin.

„Ich habe viel für die Kirche getan. Heute bekomme ich etwas zurück“ meldete eine Ehrenamtliche stellvertretend für viele zurück.

Lebenshilfe, Feministische Theologie und Spiritualität

Lebenshilfe, Feministische Theologie, Spiritualität und ökumenische Weltgebetstag-Arbeit waren Schwerpunkte, die im Frauenreferat gemeinsam mit dem Ausschuss „Frau und Kirche“ und der Frauenhilfe zu zahlreichen Veranstaltungen, zur Qualifizierung von Multiplikatorinnen und selbst gestalteten Gottesdiensten führten.

Neben Trauerseminaren für verwaiste Mütter, Kursen zur Selbstverteidigung, zu Wechseljahren und dem Älterwerden, Vorträgen zur Kommunikation und Konfliktbewältigung etablierten sich über Jahre Seminare zur tiefen Bedeutung von Träumen und Märchen: Die eigenen inneren Bilder, oft zu fest fixierten Vorstellungen geworden, kamen auf diese Weise in Bewegung. Konflikte, die manchmal nicht in Worte gefasst wurden, aber Unbehagen bereiteten, fanden im Märchen durch ein Symbol ein eigenes Bild. So konnten die Teilnehmerinnen über die Grenzen der eigenen Situation hinauswachsen gemäß dem Psalmvers „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, der immer wieder als Kanon gesungen wird. Buchstäblich mit den Füßen unterwegs zu sein, indem zu bestimmten Themen gepilgert oder meditativ getanzt wird, fördert eine Theologie, die mit allen Sinnen Gottes Nähe und Lebensbegleitung leiblich spürbar werden lässt.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS GLADBACH-NEUSS

1991	Kreissynodale Ablehnung eines Frauenreferates, Errichtung des synodalen Fachausschusses „Frau und Kirche“
1996	Kreissynodale Zustimmung zur Errichtung eines Frauenreferates
1997	Einrichtung einer Sonderdienststelle für das Frauenreferat
1998 – 2004	Sabine Leipholz, Pastorin im Sonderdienst
2004 – 2012	Ausschuss „Frau und Kirche“ erhält Aktivitäten des Frauenreferates ehrenamtlich aufrecht
2012 – heute	Katrin Meinhard, 6 Wochenstunden (Kooperation mit dem Kirchenkreis Krefeld-Viersen), Sozialwissenschaftlerin und Theologin

Die Vermittlung feministischer Theologie und die eigene Gestaltung von Gottesdiensten sind in der Frauenreferatsarbeit bis heute ein wichtiger Bestandteil. Anerkannte Expertinnen und bekannte Predigerinnen wie Dorothee Sölle, Maria Kassel, Regula Strobl, Claudia Janssen oder Gisela Matthiae gaben inspirierende Impulse in kreiskirchlichen Vorträgen und Veranstaltungen. Groß war der Wunsch nach neuen Formen und nach neuer Sprache, in der von und mit Gott jenseits aller vorhandenen Bilder und Vorstellungen geredet werden kann. Bibliodrama-Angebote eröffneten einen intensiven und teilweise heilenden Zugang zu biblischen Texten und Inhalten.

In verschiedenen Gemeinden wurden Gottesdienstwerkstätten durchgeführt und Gottesdienste gestaltet mit dem Ziel, Frauen zu ermutigen und zu befähigen, ihre Anliegen und Bedürfnisse auszudrücken.

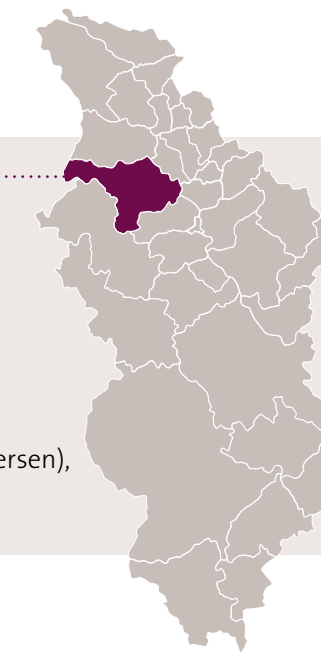
Der im liturgischen Kalender eingeführte Mirjamsonntag bot dazu einen zusätzlichen Anreiz. In der Erarbeitung des Materialheftes für den Mirjamsonntag 2008 „Dein Reich komme – Frauen beten das Vaterunser“ bündelten und vertieften einige Frauen aus dem Ausschuss „Frau und Kirche“ viele bereits gewonnene Erkenntnisse. Das Heft fand Anklang weit über die Kirchenkreisgrenze hinaus.

Dauerhafte Aufgabe: „Jage der Gerechtigkeit nach!“ (5 Mose 16,20)

Die frauenkirchenpolitische Arbeit im Kirchenkreis strukturell zu verankern, eine paritätische Besetzung der Gremien (z.B. des KSV) zu erreichen, Kontinuität einer Hauptamtlichen zur Begleitung der breit aufgestellten Ehrenamtlichen zu gewährleisten, gelang nur in Ansätzen. Der Sonderdienst war befristet. Der anfängliche Elan der Ausschussfrauen wurde durch die mehrjährige Vakanz in der Hauptamtlichkeit und die Aussichtslosigkeit, Inhalte der Frauenreferatsarbeit im Kirchenkreis allgemein anerkannt zu platzieren, sehr herausgefordert und aufgegeben. Vielleicht auch deshalb verschwanden immer mehr Theologinnen aus dem Ausschuss „Frau und Kirche“. Durch die Kooperation mit dem Kirchenkreis Krefeld-Viersen seit 2012 können punktuell feministisch-theologische Arbeit und innovative Spiritualitätsangebote gemeinsam mit Frauen eines Beirats aufrechterhalten werden.

2014 wurde das Format Rheinisches Frauenmahl aufgegriffen. Passend zum Themenjahr der Reformationsdekade sprachen Tischrednerinnen – von der Kirchenrätin bis zur Politikerin – zum Thema „FRAUEN MACHT POLITIK!“ Mit rund 70 Teilnehmerinnen war die mehrstündige Veranstaltung gut besucht. Angeregte Gespräche über nachhaltige Geldanlagen, politische Verantwortungsübernahme, Mut zur eigenen Courage und guter Vernetzung förderten die demokratische Auseinandersetzung mit Zukunftsvisionen für Kirche und Gesellschaft. Zu weiteren wichtigen, neuen Impulsen begegneten sich 2017 auf einem Pilgerweg historische und gegenwärtige Reformatorinnen. Sie sind weiterhin im Kirchenkreis unterwegs!

Katrin Meinhard



Mirjamheft 2008 mit dem Vorbereitungskreis

links: Theaterworkshop mit Hedwig-Dohm-Shirt: vorne Mitte Frauenreferentin Katrin Meinhard



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS BAD GODESBERG-VOREIFEL FRAUEN ERHEBEN IHRE STIMME

Der Anfang – Frauen solidarisieren sich

Die Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ brachte auch in unserem Kirchenkreis viele Kirchenfrauen auf Trab. Ein Arbeitskreis mit Frauendelegierten aus den Gemeinden erarbeitete 1989 einen Fragebogen zur Situation von Frauen in der Kirche, der über die Gemeindebrieftage an alle Gemeindeglieder verteilt werden sollte. Gefragt wurde nach gerechter Sprache, dem Predigtamt oder der Stellung der Frau in der Kirche. Zwei Gemeinden verweigerten jegliche Unterstützung und rieten von der Beantwortung des Fragebogens ab. Insgesamt konnten 400 ausgefüllte Bögen ausgewertet werden. Die Frauen der ersten Stunde machten eine Bestandsaufnahme und luden weitere Frauen zur ersten Frauenversammlung ein mit dem Thema: „Frauen bewegen die Kirche. Was Frauen in der Kirche bewegt“. Es wurde ein Tag engagierter und lebhafter Diskussion.

Zustimmung und Ablehnung

Der Arbeitskreis wurde auf der Herbstsynode 1990 in den synodalen Fachausschuss für Frauenfragen umgewandelt. „Kontrovers wurde die Umwandlung des Arbeitskreises in einen ständigen Ausschuss diskutiert“, schrieb die Bonner Rundschau. Die engagierten Frauen waren nicht bei allen beliebt, wurden in die Frauenecke gedrängt und als Feministinnen abgestempelt. In der Kreissynode gab es Skepsis und Widerstand. Viele fragten, wo denn der Fachausschuss für Männerfragen bliebe.

Die Pionierinnen kämpften für eine hauptamtliche Frauenbeauftragte im Kirchenkreis, die Ansprechpartnerin für ehren- und hauptamtliche Frauen sein sollte. Das glückte, 1992 wurde die Stelle der hauptamtlichen Frauenbeauftragten im Kirchenkreis eingerichtet, im gleichen Jahr wie das landeskirchliche Frauenreferat in Düsseldorf, für das die Bad Godesbergerinnen ebenfalls eingetreten waren.

Frauen melden sich zu Wort

Von 1990 bis 1999 wurden zahlreiche Frauenversammlungen durchgeführt zu Themen wie „Bewusste Sprache in Gottesdienst und Alltag“, „Gewalt gegen Frauen“ oder „Frauen und häusliche Pflege“. Hinzu kamen Frauengottesdienste, Stellungnahmen zu kirchlichen Themen und Anträge an die Synode, wie beispielsweise der von 1996 zu Frauen im Pfarramt und in der theologischen Lehre. 1993 fand erstmals ein Tag zur Feministischen Theologie statt, den Jutta Manecke, die erste hauptamtliche Frauenbeauftragte, vorbereitete. Es folgten viele solcher Veranstaltungen, die sehr gut besucht waren mit prominenten Gästen wie Dorothee Sölle und Helen Schüngel-Straumann.



Jutta Manecke und
Sabine Cornelissen:
Staffelübergabe vor der
Jahrtausendwende



Einladung Frauenversammlung

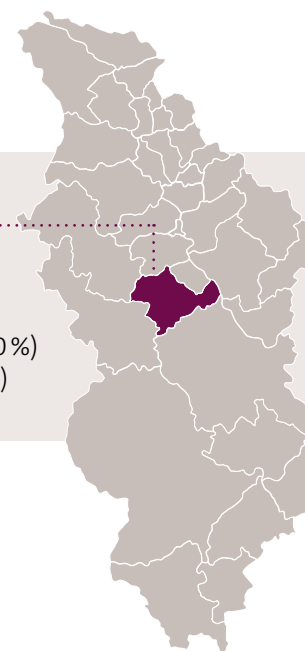
1997 wurde mit Unterstützung des Ausschusses ein Frauenförderplan entwickelt und verabschiedet, der bis heute in unserem Kirchenkreis Gültigkeit hat.

1999, inzwischen vor mehr als zwanzig Jahren, trat ich die Nachfolge von Jutta Manecke an. Über Jahre musste der Ausschuss immer wieder viel Energie und Zeit einsetzen, um Anträge zu formulieren, deren Ziel die Fortführung der Stelle der Frauenbeauftragten war bis die Stelle 2004 entfristet wurde.

Auch in den folgenden Jahren haben wir uns immer wieder vernehmlich zu Wort gemeldet, so z. B. in einer Stellungnahme zum Apostolischen Glaubensbekenntnis, einem Arbeitspapier zum Thema „Älter werden – alt sein“ oder zum Thema „Lebenskrisen überwinden“. 2004 und 2014 haben wir die Kreissynode thematisch ausgerichtet: wichtige Ereignisse, um in der kirchlichen Öffentlichkeit auf unsere professionelle Arbeit hinzuweisen und Impulse in die Kirchengemeinden zu schicken.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS BAD GODESBERG-VOREIFEL

1992	Gründung des Frauenreferates
1992 – 1999	Jutta Manecke, erste Frauenreferentin, Lehrerin (50%)
seit 1999	Sabine Cornelissen, Diakonin (50%)



Es ist viel erreicht worden

Ich kann als Frauenbeauftragte auf eine qualifizierte und erfolgreiche Arbeit zurückblicken: ob Fortbildungen für Presbyterinnen, Theologinnen und Mitarbeitende in den Kindertagesstätten, ob einzelne Veranstaltungen zur Stärkung von Frauen, Mädchen- und Frauentage, interkulturelle Frauentage, Beratung zum beruflichen Wiedereinstieg, Beratungen von Frauen in Notlagen oder Treffen speziell für alleinerziehende Frauen. Erstaunlich viel für eine Stelle, die immer nur einen Stundenumfang von 19,5 Wochenstunden hatte, zuzüglich der Unterstützung durch ein Sekretariat mit zuerst zwölf und später sieben Stunden wöchentlicher Arbeitszeit. Halbjährlich wird ein Programm mit den Veranstaltungen der Frauenbeauftragten herausgegeben.

In diesen Jahren ist die Zahl der Presbyterinnen und Pfarrfrauen in unserem Kirchenkreis deutlich angestiegen, inklusive Sprache wird weitgehend angewendet, der Mirjam-Sonntag hat sich in vielen Gemeinden etabliert.



Heute informieren die „Frauentöne“
über das Programm.



Reformatoren
2017 auf Tournee

Highlights in den letzten zehn Jahren

Mit dem **Frauenmahl**, in Kooperation mit dem Bonner Kirchenkreis organisiert, konnten wir das zwanzigjährige Jubiläum der Frauenbeauftragten feiern. In provokanten und visionären Beiträgen stellten sieben Rednerinnen ihre Wünsche und Ideen, Projekte und Lebenseinstellungen vor.

In einer **Konzertlesung** boten sechs Sprecherinnen unter Anleitung einer professionellen Theaterpädagogin Texte von Dorothee Sölle dar.

Im Jahr des **Reformationsjubiläums** standen 20 Laiendarstellerinnen auf der Bühne und brachten die Reformatoren zu Gehör. Eine Kooperation der drei Kirchenkreise An Sieg und Rhein, Bonn und Bad Godesberg-Voreifel: wunderbare Projekte für die Darstellerinnen sowie für die Besucherinnen und Besucher.

Diese von mir als Hauptamtliche geleiteten Projekte erforderten einen hohen Zeitaufwand und ein großes Engagement der Beteiligten, aber sie waren für alle eine große Bereicherung und eine gute Möglichkeit, sich auf großer Bühne auszuprobieren.

Auch für die Frauenbeauftragte bedeuten solche Projekte viel Arbeit, viele Gespräche mit möglichen Sponsoren, viele Termine, viel Kreativität – und das hat sich auf jeden Fall bezahlt gemacht.

Bleibende Herausforderung

Stimmen, die meinen, dass sich die Arbeit der Frauenbeauftragten erledigt habe, gibt es seit Jahrzehnten, aktuell unter dem Vorzeichen von Sparzwängen.

Die Stelle der Frauenbeauftragten erfüllt zahlreiche Aufgaben, wie sie sich in der Kirchenordnung (Art. 1) finden, und sie ist eine wichtige Schnittstelle zwischen kirchlichen und kirchenfernen Frauen.

Wenn heute Positionen zurückgenommen werden, die mühsam eine fast 2000-jährige Fehlentwicklung korrigiert haben, ist das ein Fehler, der die Kirche noch weiter von der modernen Gesellschaft entfernt.

Hauptamtliche Frauenbeauftragte machen Kirche attraktiver für alle, sie sind in der Öffentlichkeit das moderne und aufgeschlossene Gesicht der Kirche. Dass Kirchenkreise Stellen abbauen oder nicht wiederbesetzen, empfinde ich als großen Rückschritt. Ehrenamtlichkeit braucht Hauptamtlichkeit!

Wie geht es weiter

2021 wird es wohl dazu kommen, dass die Kirche Arbeitsfelder streichen oder neu ausrichten wird. Ich hoffe sehr, dass dieser Arbeitsbereich, in dem seit Jahrzehnten Frauen mit und für Frauen verantwortungsbewusst und mit Herzblut agieren, weiter eine Chance hat.

Auf Kirchenkreisebene habe ich die Chance, Gemeinden zu verbinden, vielfältig Anregungen zu geben und Frauenanliegen und Frauenarbeit zu stärken.

Frauen, die sich ehrenamtlich engagieren, brauchen zur Unterstützung eine hauptamtliche Rückkopplung. Frauen eine Stimme zu geben, sie in schwierigen Zeiten zu unterstützen und zu beraten, ihnen eine spirituelle Heimat zu bieten – dies sind Aufgaben, denen sich Kirche nicht verschließen darf.

Sabine Cornelissen

- B. Die Landessynode bittet die Kirchenkreise und Gemeinden, die Arbeit an Fragen, die Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegen, zu einem angestrebten Ziel der Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche weiterzuführen. Dies erfordert
- die inhaltliche Auseinandersetzung auf allen Ebenen des Kirchenkreises,
 - nach Möglichkeit die Einrichtung hauptamtlicher Frauenreferate auf Kirchenkreisebene oder im regionalen Verbund,
 - die Unterstützung der Weiterarbeit der synodalen Arbeitskreise auch durch finanzielle Absicherung.



Sabine Cornelissen
2020

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS JÜLICH DAS PRIVATE IST AUCH KIRCHENPOLITISCH!

Gerechte Strukturen für Frauen und Männer schaffen

Als ich 1993 als hauptamtliche Mitarbeiterin meine Tätigkeit als Beauftragte für die Gemeinschaft von Frauen und Männern im Kirchenkreis Jülich aufnahm, hatte der synodale Ausschuss bereits 4 Jahre darauf hingearbeitet. Expliziter Wunsch der Mitglieder des Ausschusses war es, dass Frauen und Männer gleichermaßen sich angesprochen fühlen und angesprochen werden. So war es auch selbstverständlich, dass neben engagierten Frauen auch zwei Männer im Ausschuss vertreten waren.

Ausgangspunkt für die Arbeit war die weltweite Situation von Frauen. Solange Frauen ausgegrenzt werden, ihre Situation nicht gleichermaßen berücksichtigt wird und sie an Entscheidungen nicht gleichberechtigt teilnehmen können, gibt es keine wirkliche Gemeinschaft in der Kirche. Und es gibt kein Problem, das nicht Männer und Frauen betrifft wie z.B. Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In einer gerechten Gesellschaft müssen Männer angestammte Vorrechte aufgeben, sich auf die Veränderung von Strukturen einlassen und in der Auseinandersetzung mit Frauen neue Verhaltensweisen lernen! So wie Frauen ermutigt werden müssen, ihre Fähigkeiten und Interessen in Gesellschaft und Kirche wahrzunehmen und durchzusetzen!

Es geht dabei nicht um den Verlust von vermeintlichen Privilegien, sondern um den Gewinn von mehr Dimensionen des Menschseins für beide Geschlechter!

Gerechte Strukturen für Frauen und Männer in Kirche und Gesellschaft zu schaffen, ist ein Prozess, der ständig gemeinsam und neu erarbeitet werden muss! Ein weiteres Anliegen des synodalen Ausschusses war es, auch auf struktureller Ebene die Gleichstellung umzusetzen. So wurde ein Referat für die Gemeinschaft von Frauen und Männern geschaffen neben Jugendreferat und Erwachsenenbildungsreferat – beide mit langjährigen männlichen Mitarbeitern besetzt – und es wurde nicht etwa der Arbeitsschwerpunkt ins Erwachsenenbildungsreferat subsumiert.

Diversität ermöglichen: kirchenkritischen und kirchenliebenden Frauen und Männern eine Heimat geben

Ich bin in meiner Zeit als Beauftragte für die Gemeinschaft von Frauen und Männern sehr oft gefragt worden, warum ich dieses Amt übernommen habe. Ich bin seit meinem 5. Lebensjahr ein Kind der Kirche. Kirche war immer ein Stück weit Geborgenheit, Orientierung und Heimat für mich. Hier wurde ich als Vertriebenenkind nicht ausgegrenzt, sondern angenommen. Die hervorragende Bildungsarbeit im Jugendreferat der Kirchenkreise Aachen/Jülich haben mich nachhaltig geprägt: Hier machte ich meine erste Gruppenleiter*innen-Ausbildung, leitete Kinder- und Jugendgruppen. Beeinflusst durch die 2. Frauenbewegung in den 70er und 80er-Jahren, studierte ich evangelische Theologie mit Schwerpunkt feministische Theologie.

Ich organisierte mit Mitstreiterinnen Seminare mit Referentinnen wie Elisabeth Moltmann-Wendel, Bernadette Brooten, Dorothee Sölle, Heidemarie Langer. An der Kirchlichen Hochschule Berlin gaben wir die Zeitschrift „Thea“ heraus. Nach der Entscheidung, nicht Pfarrerin zu werden, studierte ich Sozialpädagogik an einer evangelischen Fachhochschule für Sozialwesen.

Nach ersten Berufserfahrungen begegnete mir die Stellenausschreibung des Kirchenkreises Jülich und es erschien mir aufgrund meines Hintergrundes nur folgerichtig, mich auf diese Vollzeitstelle zu bewerben. Mit den Themenschwerpunkten Strukturwandel, Erwerbsarbeit, Ehrenamt, Selbstvertrauen, Gewalt, Chancengleichheit und den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten war diese Tätigkeit genau das, was ich mir als Aufgabe immer erhofft hatte. Doch die sich abzeichnende kirchliche Finanzkrise und familiäre Gründe führten dazu, dass ich nach nur zwei Jahren die Stelle wechselte und Sozialberaterin bei Bosch wurde. Obwohl ich keine Erfahrung im Industriebereich mitbrachte, war die Personalleiterin davon überzeugt, dass jemand, die sich so in Kirche engagiert hat, sich auch in einem Industrieunternehmen bewähren wird. Recht bald wurde mir dann auch die Leitung des Bosch Frauennetzwerkes im Geschäftsbereich Elektrowerkzeuge übertragen. Die Zeit im Kirchenkreis Jülich hat meinen beruflichen Werdegang nachhaltig beeinflusst: Neben betrieblicher Sozialarbeit habe ich eine therapeutische Wohngemeinschaft für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen geleitet und war viele Jahre im Bildungsbereich zur Integration von Frauen in Arbeit tätig.

Margot Hübner-Umbach

Beschließen möchte ich meinen Rückblick mit Fragen von Dorothee Sölle:

Wann wird man an unseren Städten sehen: Hier wohnen die Söhne und Töchter Gottes, die Schwarze nicht von Weißen apart halten und Türken nicht von Deutschen separieren und Frauen nicht von der Wahrheitsfindung ausschließen. Wann werden wir sichtbar, Gott, als deine Töchter und Söhne?

aus: D. Sölle; Und ist noch nicht erschienen ...



© idea



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS JÜLICH

1992	Synodalbeschluss für die Schaffung der Stelle „Beauftragte für die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“
1993 – 1995	Margot Hübner-Umbach, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Beauftragte für die Gemeinschaft von Frauen und Männern (100 % und Mitarbeiterin im Sekretariat 50 %)
ab 1994	Zusätzliches Aufgabenfeld „Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt“, u.a. Leitung des Arbeitskreises „Frau und Arbeit“ im Kreis Heinsberg
1996	Die Stelle wird nicht wieder besetzt, der synodale Ausschuss löst sich auf. Das Thema soll als Querschnittsaufgabe in allen Ausschüssen weitergeführt werden.

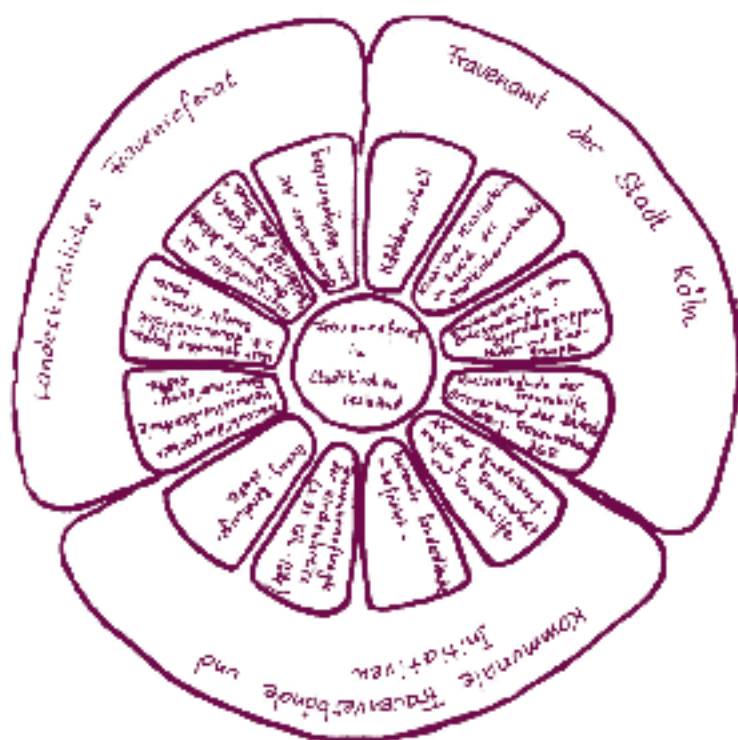


EVANGELISCHER KIRCHENVERBAND KÖLN UND REGION IMMER WIEDER NACHHALTIGES RINGEN UM DIE STELLE



Johanna Skriver,
Zeitungsbild anlässlich
ihrer Einführung
am 1.10.1996

„Die Blume“ –
unser Kölner Modell



Am Anfang war der „Runde Tisch“ und die Blume

Lange haben wir Kölner Kirchenfrauen um die Einrichtung eines Frauenreferats auf Verbands-ebene gerungen. Am Anfang trafen sich interessierte Frauen aus den vier Kirchenkreisen am „Runden Tisch“, initiiert und koordiniert von Almuth Voss. Überall tauchte „die Blume“ auf, die „unser Kölner Modell“ veranschaulichte. Und o Wunder – nach fast fünf Jahren Anträgen und Suche nach Unterstützer*innen war die Entscheidung in der Verbandsvertretung gefallen: „Auf der Basis von Kostenneutralität“ wurde ein Frauenreferat eingerichtet.

Sie war die erste Frauenreferentin des Verbandes

Im September 1995 beschloss der Vorstand, Johanna Skriver ab 1996 mit halber Stelle zu berufen. Zwei Jahre versuchte sie, den Spagat zwischen ihrer Berufsschulpfarrstelle und der Frauenarbeit zu meistern, Strukturen aufzubauen und den fachlichen Erwartungen an die Frauenreferentin gerecht zu werden. 1998 zog sie die Reißleine. Im Vorstandsprotokoll vom 28.4.1998 heißt es: „Es hat sich herausgestellt, dass die Doppelfunktion zu ständiger Überlastung führt.“

Von 50 auf 100 Prozent erweitert – Die Arbeit kann 10 Jahre blühen!

Ab November 1999 übernahm Christina Schlarp die neu errichtete halbe Sonderdienststelle für das Frauenreferat und baute nachhaltig die Arbeit auf. Ihre Angebote orientierte sie an den verschiedenen Erfordernissen in den vier Kirchenkreisen. Nach drei Jahren war klar: 50% reichen nicht, es muss aufgestockt werden. Ab 2003 arbeitete Christina Schlarp auf einer 100%-Stelle. Wesentliche Aufgaben waren und blieben die Unterstützung der ehrenamtlich geleisteten Frauenarbeit in den Gemeinden, die Vernetzung der Frauenarbeit in Verband, Kommune und Landeskirche, die Weitergabe und Vermittlung von feministisch-theologischen Impulsen, die Vertretung von Fraueninteressen in Gremien und die Mitarbeit in kirchlichen und kommunalen Arbeitskreisen zu frauenpolitischen Themen. Als begleitendes Gremium wurde der AK Frauenfragen installiert, in den Frauen aus den vier Kirchenkreisen, aus Ämtern und Einrichtungen entsandt wurden, die die Arbeit der Frauenreferentin fachlich begleiteten. Als gäbe es noch freie Kapazitäten kam 2006 eine organisatorische Mammutaufgabe auf sie zu. Damit überhaupt ein Frauenzentrum beim DEKT 2007 in Köln stattfinden konnte, übernahm Christina Schlarp die Projektleitung.



Im Rückblick auf die 10 Jahre sagte Christina Schlarp: „Zum Thema ‚Gewalt gegen Frauen und Mädchen‘ habe ich am meisten gearbeitet, weil mir wichtig war, die theologischen Wurzeln dieser Gewalt sichtbar zu machen. Da habe ich die meiste Energie reingesteckt und die größte Öffentlichkeit gehabt. (...) Die fruchtbarste Zeit für Köln waren die Jahre, in denen Silvia, Heike und ich eng zusammengearbeitet haben. Das Engagement vieler Frauen war groß. Viele Veranstaltungen haben wir auch mit den kommunalen Gleichstellungsbeauftragten und den autonomen Frauenprojekten gemacht und damit der evangelischen Frauenarbeit in Köln ein Gesicht nach außen gegeben.“
Im Gespräch mit Almuth Voss am 11.8.2020

Ab 2010 wieder halbiert und befristet auf sechs Jahre

Nach 18 Monaten Vakanz und hartnäckigem Ringen des AK Frauenfragen fasste der Vorstand des Kirchenverbandes den Entschluss, für das Frauenreferat eine halbe Pfarrstelle mit besonderem Auftrag (mbA-Stelle) zu beantragen. So kam Katja Kriener, ausgewiesene Expertin zum christlich-jüdischen Dialog, in die Frauenbeauftragung nach Köln. Eine Befristung auf sechs Jahre war festgeschrieben. Katja Kriener versuchte wieder, beide Arbeitsbereiche, die Tätigkeit als Referentin der Melanchthon-Akademie und die Arbeit als Frauenreferentin des Kirchenverbandes zusammenzuknüpfen. Auch für sie war das ein großer Kraftakt. Sie führte Bewährtes weiter, saß in vielen Gremien und referierte zu „Frauen im Judentum“. Neben Heike von Hagen und Sabine Richarz war sie Mitveranstalterin des 1. Kölner Frauenmahls.

Katja Kriener koordinierte das 2. Kölner Materialheft für den MirjamSonntag 2012 „Schaffe mir Recht, Gott ... Streiterinnen, Vorreiterinnen und Wegbereiterinnen“. Ilse Härter, eine Wegbereiterin zur Frauenordination und „unsere rheinische Jahrhundertfrau des Jahres“, sollte mit dem Heft zu ihrem 100. Geburtstag geehrt werden.



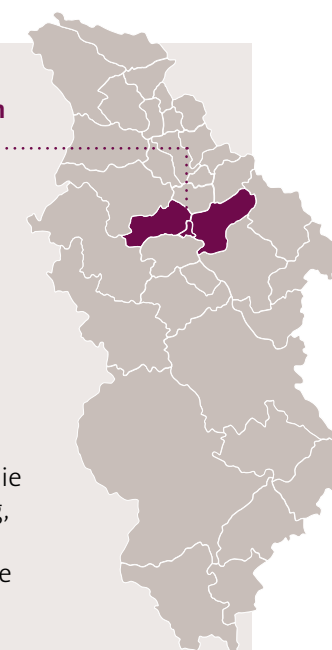
oben:
Katja Kriener, 2011

links:
Christina Schlarp

„Schaffe mir Recht,
Gott ...“ – Materialheft
zum MirjamSonntag
2012

Stelleninhaberinnen im Evangelischen Kirchenverband Köln und Region

- 1996 – 1998 **Johanna Skriver**
(50% Berufsschulpfarramt und 50% Frauenarbeit)
- 1999 **Christina Schlarp**, Pastorin im Sonderdienst (50%) mit 100% bis 3/2009
- ab 2003 **Katja Kriener**
(mbA-Pfarrstelle), 50% Frauenarbeit, 50% Melanchthon-Akademie für christl.-jüdischen Dialog,
- ab 2017 **Dorothee Schaper**, Pfarrerin, Frauenbeauftragte des EKV (25%), seit 2000 Studienleiterin der Melanchthon-Akademie und Beauftragte für das christlich-muslimische Gespräch (50%),





Dorothee Schaper, 2020

rechte Spalte: Gespräche auf Augenhöhe (v. l. n. r.: Rabbinerin Natalia Verzhbovska, Imamin Rabeya Müller, Pfarrerin Dorothee Schaper)

Cover der CD „Hier stehen wir und wollen es anders“ Reformatorinnen 1517 – 2017

Bunt, divers und auf Augenhöhe – seit 2017 ist Dorothee Schaper Frauenbeauftragte

Nach Freistellung, Sonderdienst und mbA-Stelle musste 2016 für das Frauenreferat wieder eine neue Struktur gesucht werden. Dieses Mal gab es keine personalkosten-neutrale Lösung: Beschlossen wurde nach erneutem Ringen die Errichtung einer verbandseigenen Stelle, endlich zum 1.1.2017, jedoch nur im Umfang von 25%. Konstant blieb die fachliche Begleitung durch den AK Frauenfragen. Als Frauenbeauftragte berufen wurde Dorothee Schaper, Pfarrerin und Studienleiterin mit halber Stelle an der Melanchthon-Akademie Beauftragte für christlich-muslimische/interreligiöse Begegnungen. Als Frauenbeauftragte mit einer Viertelstelle profitiert sie von ihrer jahrelangen Vertrautheit mit dem Kirchenverband und ihren vielfältigen Kontakten in die Kölner Kommune und ins Kulturleben. Ihre langjährige Erfahrung in der Bildungsarbeit und ihre Ader für Bühne und performative Veranstaltungsformate bringen angesichts der Stundenzahl Erstaunliches ins Programm. Ihr Ansatz, sich mit Lesungen und performativen Ortserkundungen „überzeitlich und überörtlich zu verweben“, erinnert die Stärke und Kämpfe der Frauen, die lange zuvor oder ganz woanders für Reformation, Frauenordination, Frauenwahlrecht, mit pazifistischer Haltung, gegen Gewalt und für Menschenrechte eingetreten sind.



Dorothee Schaper stellt fest: „Die 25 % -Stelle ist ein Dilemma, besonders in der Außendarstellung, denn ich bin die Frauenreferentin des gesamten ev. Kirchenverbandes Köln und Region! Ich brauche Mut zum Weglassen. Das Thema Gewalt gegen Frauen darf auf keinen Fall wegfallen, damit evangelische Kirche im Kampf gegen sexualisierte Gewalt erkennbar wird. (...) Außerdem stellt sich die Frage nach Kirche und Intersektionalität: Wie gehen wir als Christinnen mit unserem Erbe und den geerbten Privilegien angesichts von Rassismus und Rechtsradikalitäten um? Frauen und Männer (in der Kirche) sind nicht nur weiß und christlich, sondern divers. Erst wenn wir aus innerchristlicher Engführung und Homogenität herausfinden und den Blick zu den Anderen mit anderen Erfahrungen weiten, bleibt Solidarität von Frauen in patriarchalen Strukturen am Puls der Zeit und gesellschaftsrelevant.“

Im Gespräch mit Almuth Voss am 29.8.2020



Interreligiöse Erzählwerkstatt und Schrift.Gespür

„Während in der Erzählwerkstatt für jüdische, christliche und muslimische Frauen einheimische und eingewanderte Alltagserfahrungen und geistliche Erfahrungen aus der jeweils eigenen Religionsgemeinschaft geteilt werden, kommt das Format Schrift.Gespür durch das gemeinsame Lesen und Studieren von Tora, Bibel und Koran mit Rabbinerin, Imamin und Pfarrerin den Bedeutungen der Heiligen Schriften auf die Spur. Dies gelingt nur in Kooperation mit jüdischen und muslimischen Gesprächspartnerinnen auf Augenhöhe.“

Nord und Süd sollen „mitversorgt“ werden

In den Kirchenkreisen Köln-Nord und Köln-Süd gibt es keine hauptamtliche Frauenbeauftragung. Beide Regionen haben eine lange Tradition mit kreiskirchlichen Frauentagen. Sie bauen auf eine „Mitversorgung“ durch die Frauenbeauftragte des Verbandes. Mit ihrer 100 %-Stelle machte Christina Schlarp dies konsequent, z. B. durch ihre Mitarbeit bei den jeweiligen Frauentagen, jetzt ist das nur noch punktuell möglich.

Almuth Voss

Jedes Jahr ein Frauentag!

„Der jährliche Frauentag wurde von der ersten rheinischen Superintendentin Hannelore Häusler ins Leben gerufen. Er fand erstmalig im Januar 1994 in Wesseling statt, mittlerweile tagt er in großen Tagungsorten wie Michaelshoven oder dem CJD in Frechen. Mit dem Motto „Ich nehme mir Zeit ...“ ist er ein Ort der Begegnung und Diskussion, eine Tagung mit Unterhaltungs- und Bildungsanspruch und er ist erlebte christliche Gemeinschaft nicht erst dann, wenn der Tag in einem Gottesdienst mündet. Damit jede Frau teilnehmen kann, wird grundsätzlich Kinderbetreuung angeboten.“

Almuth Koch-Torjuul, Synodalbeauftragte für Frauenarbeit im Kirchenkreis Köln-Süd, in: Frauseits 1/2010 S. 13 f. (gekürzt)

Frauenarbeit im Kölner Norden

Durch das Engagement des Theologinnenkonvents wurde anfangs jährlich, dann alle zwei Jahre zum „Frauentag im Kirchenkreis Köln-Nord“ eingeladen. Der erste fand am 29.1.2000 statt. Zum 10. Frauentag gab es ein besonderes Festprogramm. Immer war es ein Tag „zum Kennenlernen, Nachdenken, Diskutieren, Gestalten und Feiern“, immer gab es ein vielfältiges Workshop-Angebot und einen Gottesdienst zum Abschluss. 2014 hat der Theologinnenkonvent erstmals zu einem Frauenmahl im Kirchenkreis eingeladen. Seitdem wird anstelle des Frauentages ein „Frauenmahl am Mittag“ angeboten. Bei der Premiere standen die Reformatorinnen im Mittelpunkt, 2018 „mutige rheinische Protestantinnen“, 2019 Dorothee Sölle und in diesem Jahr sollen es die Frauen auf dem Kölner Rathausturm sein. Das Motto lautet am 31.10.2020: „Wir holen die Frauen vom Turm“.



Torten zum Jubiläum, v. l. n. r.: Christina Schlarp, Sabine Petzke, Susanne Zimmermann und Monika Crohn



Das Team beim Frauentag 2018 in Köln-Süd, (hinten: Alexandra Geißler-Wölfle, Almuth Koch-Torjuul, Barbara Bannasch, Susanne Gries, Rose Schreiber, Inge Herrig und vorne: Andrea Döhrer, Kristin Beringhoff, Astrid Meis)

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS KÖLN-MITTE EIN PRÄGENDES GESICHT UND EIN BESONDERER SONDERDIENST



Heike von Hagen, 2020

Heike von Hagen – 28 Jahre das Gesicht der Frauenarbeit in Mitte

Was 1992 für ein Jahr zunächst als ABM-Stelle geschaffen und vom Arbeitsamt finanziert wurde, verwandelte sich durch Beschluss der Kreissynode ein Jahr später in eine „feste halbe Stelle“. Die Pädagogin Heike von Hagen übernahm sie und blieb 28 Jahre (!) die Frauenbeauftragte des Kirchenkreises, unterbrochen von einer Elternzeit 1993 – 1996. Sie ist die einzige Frauenbeauftragte im evangelischen Köln, die einen unbefristeten Vertrag hatte und die ohne Sorge um den Fortbestand der Stelle arbeiten konnte. Im Frühjahr 2020 ist sie in den Ruhestand gegangen und diese wichtige Stelle wird nicht mehr wiederbesetzt.

Heike von Hagen war zuständig für frauenpolitische Themen wie Fragen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie zum Thema Gewalt gegen Frauen. Im Laufe der Zeit hat sich die Arbeit ausgeweitet, über die Grenzen des Kirchenkreises hinaus durch die Zusammenarbeit mit den beiden hauptamtlichen Frauenbeauftragten im Kirchenkreis Köln-Rechtsrheinisch sowie auf Verbandsebene. Gemeinsame Veranstaltungen wie Frauentage, Krimi-Leseabende, Ideenbörsen oder Sommerfeste vernetzten interessierte Frauen. Hervorragend waren die Kooperationen beim Kölner Frauenmahl und beim Frauenzentrum des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2007.

Auch weit in die Stadt hinein war Heike von Hagen ein prägendes Gesicht der ev. Kirche durch viele Kooperationen mit städtischen Einrichtungen und autonomen Initiativen. Ein Beispiel ist ihr jahrelanges Engagement am „Runden Tisch Gewalt“. Die Aktionen am 25. November, am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, mal mit Info-Punkt am Hauptbahnhof, mal als Aktionstag im Domforum oder als Stehgreif-Theater in der Schildergasse, immer jedoch mit Demo oder Mahngang, erwirkten viel öffentliche Aufmerksamkeit für frauenpolitische Forderungen. Zuletzt hat sie intensiv am „Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt“ für den Kirchenkreis gearbeitet.

NRW-Projekt ‚Netzwerk W(iedereinstieg)‘ zur Berufsrückkehr von Frauen

Regelmäßig hat Heike von Hagen Frauen beim Wiedereinstieg ins Berufsleben Beratung angeboten. Mit dem Start des Projekts ‚Netzwerk W‘ (W = Wiedereinstieg) 2007, gefördert durch das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, bekam diese Arbeit eine zusätzliche Dimension.

„Die Landesinitiative bot neue Möglichkeiten: Jährlich konnte man sich um Projektmittel bewerben. In Köln waren wir dabei erfolgreich. Alle Einrichtungen, die zum Themabereich ‚Arbeit mit Frauen‘ tätig sind, haben das Netzwerk unterstützt, durch mich auch der Kirchenkreis Köln-Mitte. Dieser hat von meiner Arbeit im Netzwerk profitiert. Von 2012 – 2019 hatte ich die Koordination für das gesamte ‚Netzwerk W‘ in Köln inne.“

Gespräch mit Almuth Voss am 28.8.2020

Die Würde von Frauen und Mädchen ist unantastbar. In Köln und überall!

Heike von Hagen ist Mitbegründerin der Kölner Initiative „EDELGARD“. Sie steht für den Schutz von Frauen und Mädchen vor sexualisierter Gewalt im öffentlichen Raum und ist eine Präventionskampagne. Heike von Hagen engagiert sich in der Gruppe „EDELGARD schützt“, die gemeinsam mit Kölner Unternehmen „geschützte Orte“ für Frauen im Stadtgebiet schafft, die erkennbar sind am EDELGARD-Aufkleber. (www.edelgard.koeln)

Im Rückblick auf 28 Jahre ...

„Ich habe oft erlebt, dass sich die Fähigkeiten der unterschiedlichen Frauen bestens verknüpft haben. Das war ein Glück für Köln“, sagt Heike von Hagen im Rückblick. „Aber anstrengend war es, mitzuerleben, wie durch Wegfall oder Reduktion der Stellenanteile peu à peu viel inhaltlich gute und wichtige Arbeit weggebrochen ist, die schmerzlich in den Gemeinden und der Öffentlichkeit der Stadt Köln vermisst wird.“

Heike von Hagen im Gespräch mit Almuth Voss am 26.8.2020

... und ein besonderer Sonderdienst

Vierzehn Jahre lang gab es im Kirchenkreis Köln-Mitte neben der Stelle der Frauenbeauftragten eine Sonderdienststelle, die von Beginn an auf „Frauenberatung und Mädchenarbeit“ zugeschnitten war. Das war einzigartig in der rheinischen Kirche. Zwei feministische Theologinnen gaben ihr ein besonderes Profil.

Sie schaute auf die „Randsiedlerinnen“

1992 übernahm als erste Julia Strecker diese Sonderdienststelle für vier Jahre. Sie bot Frauen seelsorgliche Begleitung und Beratung bei Sinnfragen, in Lebenskrisen und bei Gewalterfahrungen an und stellte die „Randsiedlerinnen“ der Kirche in die Mitte ihrer Arbeit. In ihrem Büro nahe dem Kölner Hauptbahnhof eröffnete sie Frauen einen Raum, um sich als „Überlebende“ zu begreifen und aktiv ihre Lebenswege zu gestalten. Diese Adresse sprach sich in Köln schnell herum.

Julia Strecker bot feministisch-theologische Lesekreise an, erprobte und feierte in vielen Frauengottesdiensten in der Kreuzkirche neue frauengerechte Formen in Gebet, Gesang und Verkündigung. So kam das Thema „Gewalt gegen Frauen und Mädchen“ aus der Tabuzone heraus und verankerte sich im Bewusstsein vieler KirchenFrauen.

Angebote zum „Wieder-heiler werden“

Daniela Hammelsbeck folgte in dieser Sonderdienststelle. Insgesamt zehn Jahre (1996 – 2006) arbeitete sie in dieser Struktur, unterbrochen von zwei Elternzeiten. Sie konzentrierte sich noch mehr auf die Arbeit mit und für Frauen mit

KIRCHENKREIS KÖLN-MITTE

Frauenbeauftragte

1992 – 2020 Heike von Hagen (50 %), unterbrochen von einer Elternzeit 1993 – 1996, (Vertretung durch Jutta Eggeling, Pädagogin)

Pastorin im Sonderdienst für Frauenberatung und Mädchenarbeit

1992 – 1996 Julia Strecker (100 %)
1996 – 2006 Daniela Hammelsbeck (100 %), unterbrochen von zwei Elternzeiten

Von 1992 bis zum Frühjahr 2020 gab es hauptamtliche Frauenarbeit im Kirchenkreis Köln-Mitte, verantwortet und gestaltet von der Frauenbeauftragten mit halber Stelle und bis 2006 bereichert durch die Arbeit einer Pastorin im Sonderdienst mit 100 % Stellenumfang.

Gewalterfahrungen. Sie wollte auch Wege zur spirituellen Heilung eröffnen. Gemeinsam mit Pfarrerin Christine Breitbach verstärkte sie die Beratungsarbeit und nutzte die enge Zusammenarbeit mit Heike von Hagen, so konnte gezielt Einzelfallhilfe geleistet werden. Es begannen nachhaltige Kooperationen mit städtischen Einrichtungen und autonomen Initiativen. Für die Frauengottesdienste gewann sie Carola Moosbach, die mit ihren Texten, z. B. aus „Lobet die Eine“ und „Gottflamme Du Schöne“, vielen Frauen unverbrauchte Sprache bot, die auch deren Erfahrungen aufnahm.

Trotz allem!

Seit 1999 feiern „wir regelmäßig besondere Gottesdienste für Überlebende sexualisierter Gewalt und für ihre Unterstützerinnen. Viele, die in die Kreuzkirche kamen, hatten kaum (noch) Kontakt zur Kirche, weil ihre Erfahrungen in der Kirche immer noch in leeres Schweigen gehüllt werden. Oder weil sie das ewige Gerede von der Versöhnung nicht mehr ertragen können. Weil ihnen das ‚Vater unser‘ im Hals stecken bleibt. Und doch kommen sie (wieder) in die Kirche – auf der Suche nach einem Ort, an dem sie wirklich klagen und ehrlichen Trost erleben können. Weil sie voller Sehnsucht sind nach Heilung und gelingendem Leben. Weil sie fragen – nach der Hoffnung gegen all das Schreckliche, nach dem ‚Trotz allem‘.

Daniela Hammelsbeck in: Dokumentation „Was sehen Sie, Frau Lot?“, S. 72

Almuth Voss



Julia Strecker 1998



Daniela Hammelsbeck (links) und Julia Strecker (rechts) beim Abschiedsfest der Ökumenischen Dekade „Solidarität der Kirchen mit den Frauen 1988 – 98“ am 9.5.1998

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS KÖLN-RECHTSRHEINISCH GLANZ FÜR DAS PROFIL DES KIRCHENKREISES



© Lilly Bernecke

Almuth Voss (l.) im Gespräch mit Mary Wirths, der Frauenbeauftragten des Kirchenkreises An Sieg und Rhein bei der 1. Frauenversammlung des Kirchenkreises Köln-Rechtsrheinisch, Frühjahr 1990

Vernetzung am Runden Tisch und im MuF

Beflügelt durch die Dekadetaube mit der Weltkugel im Bauch und dem Frauenzeichen im Schnabel brachte Almuth Voss die Anliegen des konziliaren Prozesses „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ und die Anfragen zu „Solidarität der Kirchen mit den Frauen 1988 – 98“ in feministisch-theologischer Perspektive bei vielen Frauengruppen vor Ort in die Diskussion.

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit lag – bedingt durch die „historische Stunde“ – in der Umsetzung des Beschlusses 79 der LS 1989 „Was Frauen im Blick auf die Kirche bewegt“.

Zwei Vernetzungsgremien wurden damals ins Leben gerufen, die wiederholt im Kampf für die Hauptamtlichkeit von Frauenarbeit aktiv werden konnten: der kreiskirchliche Fachausschuss „Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche“ („MuF“, arbeitet bis heute) und der „Runde Tisch“ (an seine Stelle trat der AK Frauenfragen) auf Verbandsebene.

„Sie hat viel auf den Weg gebracht“ (MuF-Protokoll vom 21.12.2006)

Eine lange Vakanz machte einen Wiederaufbau der Arbeit nötig. Silvia Hecker kam 2000, suchte und vernetzte erneut diverse Kontakte. Sie entwickelte viele Angebote zur Stärkung der ehrenamtlichen Gruppenleiterinnen. Silvia Hecker absolvierte 2004 – 2006 die Langzeitfortbildung Feministische Theologie und machte auch einen Ordinationskurs. Ihre theologischen und spirituellen Kompetenzen spiegeln sich vielfältig in Gottesdiensten, Andachten, Workshops und Oasentagen.

In der Vorbereitung des Antrags auf Verlängerung der Stelle wurde 2005 eine Befragung zur Notwendigkeit hauptamtlicher Frauenarbeit im Kirchenkreis durchgeführt, die auf breite, sehr positive Resonanz stieß. Ihr wurde mit dem Verweis auf mangelnde Finanzmittel geantwortet. Silvia Hecker nutzte anderswo das Angebot einer unbefristeten Stelle.

Kooperation mit der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

Sabine Richarz fand bei ihrem Stellenantritt am 1.2.2007 ein „dichtes Netz von Kontakten“ vor, führte die Unterstützungsarbeit für die Frauengruppen vor Ort fort und bot Vorträge und Schulungen an. Mehrfach wurde sie „gebucht“ mit „Bei mir bist Du schön! Über die Macht gesellschaftlicher Schönheitsideale“. Gemeinsam mit den Kolleginnen lud sie zu Ideen-Austauschbörsen ein (z.B. „Drei Koffer voller Ideen“). Sie vertiefte den Kontakt zu den verbandlich gebundenen Frauengruppen. Beim DEKT in Köln 2007 übernahm sie in der praktischen Durchführung viele konkrete Aufgaben. Ihr Organisationstalent brauchte sie auch als Mitveranstalterin des 1. Kölner Frauenmahls 2011.



© privat

Sabine Richarz, 2011

Der Kooperationsvertrag zwischen dem Kirchenkreis und dem Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V., der ihrer befristeten Stelle zugrunde lag, wurde um ein Jahr verlängert, damit Sabine Richarz ihr Projekt „Frauen35+“ auch vor Ort erproben konnte. Sie verstand es als Beitrag zum landeskirchenweiten Prozess „Vom offenen Himmel erzählen“ und als ein niederschwelliges Angebot, um jüngere Frauen für die Gemeinden zu gewinnen.

Zum Abschied vom Erfolgsmodell Frauenbeauftragte

Anlässlich der Verabschiedung von Sabine Richarz wurde am 6.6.2012 in der Johanneskirche Köln-Brück ein Gottesdienst gefeiert. Almuth Voss stellte fest:

„... Im Kirchenkreis wird eine kirchenpolitische Errungenschaft zur Geschichte. Es gibt keine hauptamtliche Frauenbeauftragte mehr! So hat es die Synode beschlossen. Frauenarbeit – hauptamtlich unterstützt mit ca. 10 Stunden – jedoch soll fortgesetzt werden. Auch das hat die Synode beschlossen. Beides in einem Atemzug zu sagen, fällt mir nicht leicht ...

So verschiedene Frauen hatten diese Stelle inne. Heute geht ein dickes Danke an Sie, Frau Richarz – als letzte in dieser Reihe. Sie haben eine sorgfältige Bestandsaufnahme gemacht: Durch die Arbeit der Frauenbeauftragten sind über die Jahre Kontakte zu mehr als 100 Gruppen im Kirchenkreis gewachsen. Ausgestrahlt hat sie auch weit in den Verband. Welch ein Riesengewinn für den Kirchenkreis und seine Gemeinden! Welch ein Glanz für das Profil des Kirchenkreises! (...)

Lasst uns offen sein für die Neuerungen, aber auch kritisch und laut benennen, was nicht mehr läuft. Zurückfallen in falsche Bescheidenheit – das geht gar nicht! Und das Unsichtbar-Machen der Frauenarbeit auch nicht!“

Gottesdienstbeitrag von A. Voss, gekürzt

Frauenarbeit „im äußerst knapp zugeschnittenen Gewand“

Neben Jugend- und Konfirmandenarbeit soll Ute Verch in ihrer halben Referatsstelle ab 2012 auch Platz für die Frauenarbeit haben. Je nach Arbeitsschwerpunkt und Projektterminierung verteilt sie die durchschnittlich 8-10 Wochenstunden, die für die Frauenarbeit vorgesehen sind. Als im Kirchenkreis seit langem bekanntes Gesicht konnte und kann sie an viele gemeindliche Kontakte anknüpfen. Sie vernetzt und koordiniert die Frauenarbeit im Rechtsrheinischen in einer Zeit, in der sich der Kreisverband der Frauenhilfe und auch zahlreiche gemeindliche Frauengruppen aufgelöst haben. Frauen für die ehrenamtliche Gruppenleitung oder zum Engagement in kirchlichen Gremien zu gewinnen, ist zu einer Herausforderung geworden.

KIRCHENKREIS KÖLN-RECHTSRHEINISCH

Stelleninhaberinnen

1989 – 1993	Almuth Voss, Pastorin im Sonderdienst (100 %)
1994 – 1997	Annette Mengen, Pastorin im Sonderdienst (100 %)
1995 – 2000	faktische Vakanz (Mutterschutz von Annette Mengen, Auslauf der Sonderdienststelle, Umstrukturierung als 50 %-Stelle für eine Frauenbeauftragte)
2000 – 2006	Silvia Hecker, Diakonin, (50 %) befristet
2007 – 2012	Sabine Richarz, (50 %) befristet, in Kooperation mit EFIR
Seit 2012	Ute Verch, Diplom-, Sozial- und Freizeitpädagogin mit 19,5 Std. im Referat für Jugend, Frauen und Männer im Kirchenkreis (anteilig 8 – 10 Std. für Frauenarbeit)

Seit mehr als 30 Jahren gibt es im Kirchenkreis Köln-Rechtsrheinisch hauptamtliche Frauenarbeit – am Anfang 1989 als 100 %-Sonderdienststelle, heute als Referatsstellenanteil mit nur noch 8 – 10 Wochenstunden.

Vier Projekte im Kirchenkreis sind besonders mit dem Namen Ute Verch verbunden: Zweimal im Jahr lädt sie zum „Knoten“ ein, dem Treffen des „Frauennetzwerks Köln-Rechtsrheinisch“, das Gruppenleiterinnen und engagierte Frauen neu in Kontakt und Austausch bringen will. Zwei Themenabende bietet sie zudem im Jahr an, die gemeinsam erprobt werden und vor Ort sofort umsetzbar sind (inkl. Arbeitshilfe). Außerdem verantwortet sie gemeinsam mit dem „Zeit für Dich“-Team den zentralen Mirjam-Gottesdienst, der in der Auferstehungskirche in Köln-Buchforst gefeiert wird, dem Ort auf der rechten Rheinseite, an dem auch regelmäßig Frauengottesdienste gehalten werden. Das Aushängeschild ihrer Arbeit im Kirchenkreis sind jedoch die Frauentage. Alle zwei Jahre, mittlerweile zum dritten Mal, finden sie an wechselnden Orten im Kirchenkreis statt.

Almuth Voss Ute Verch, 2019



© privat

„Ich arbeite weniger frauenpolitisch, ich bin nah an den Gemeinden und konzentriere mich auf den Kirchenkreis. Ich will die ehrenamtlich tätigen Frauen unterstützen und vernetzen. Die ganze Gleichstellungsarbeit fehlt.“

Ute Verch

KIRCHENKREISE KÖLN GEMEINSAME PROJEKTE

In Köln ist es gute Tradition, dass die Frauenbeauftragten der Kirchenkreise und die Frauenreferentin des Verbandes gemeinsam zu Veranstaltungen einladen. Hier ausgewählte Beispiele bzw. schöne Erinnerungen:

DIE „DRAHTIGE INA GSCHLÖSSL“

Als 2002 das evangelische Köln „400 Jahre Protestantentum in Köln“ feierte, luden die Frauenbeauftragten zu Gottesdiensten und Vorträgen über die „Vier Kölner Vikarinnen“ ein. Am 26. Juni stellten sie eine von ihnen, Ina Gschlössl (1898 – 1989), mitten ins Haus der Ev. Kirche. Mit einer lebensgroßen Frauengestalt, geformt aus Maschendraht und Gips, bekleidet mit Ruth Pappers dunkelblauem Kostüm, erinnerten sie an die Kölner Protestantin, die für das volle Pfarramt für Frauen eintrat, sich 1933 gegen den NS-Staat äußerte und ab 1945 den Religionsunterricht an Kölner Berufsschulen aufbaute.

Die „drahtige Ina Gschlössl“ nahm noch viele Jahre an Veranstaltungen teil, bis sie sich „auflöste“.



Vier starke Kölner Kirchenfrauen (v.l.) Silvia Hecker, Christina Schlarp, Heike von Hagen und die „drahtige Ina Gschlössl“ am 26.6.2002 im Haus der Evangelischen Kirche Köln

FRAUSEITS

Seit 2001 erscheint „frauseits“, gemeinsam verantwortet von den Frauenbeauftragten, und sammelt für (Kirchen)Frauen relevante Termine und Veranstaltungen. Anfangs als Broschüre mit breitem redaktionellem Teil gedruckt, der die (kirchliche) Frauenarbeit in Köln thematisch flankierte und reflektierte, erscheint es mittlerweile in Form eines bunten Leporellos zweimal im Jahr. Mit dem erneuten Wegfall hauptamtlicher Arbeitsstunden muss die Arbeit an der Fertigstellung wieder neu geregelt werden.

LEBENDIG UND KLUG UND SCHÖNER

Vorträge, Podien, Erzählwerkstatt, Workshops rund um die Themenaspekte „Gesundheit und Körper und Schönheit“ waren im Frauenzentrum des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Köln zu erleben. Der Andrang war sehr groß, die Resonanz überwältigend (z.B. überraschend viele Schüler*innen beim Workshop zu Essstörungen), die Arbeitsbelastung für die Frauenbeauftragten enorm. Wunderbar war es dennoch. Vize-Präses Petra Bosse-Huber bestätigte: „Das Frauenzentrum war eine Oase. Mitten im Trubel war hier Raum, um einfach da zu sein, um zur Ruhe zu kommen, intensiv auf ganz hohem Niveau inhaltlich zu arbeiten und miteinander ins Gespräch zu kommen.“ (Zitat aus: Tätigkeitsbericht Sabine Richarz 2007, S. 3)

ERSTES RHEINISCHES FRAUENMAHL IN KÖLN

„Die Gästeliste war schnell voll“, erzählt Katja Kriener. Als Beitrag zur Reformationsdekade waren am 20.11.2011 ca. 80 Frauen in guter reformatorischer Tradition zu Reden und Essen in die Trinitatiskirche eingeladen. An schön gedeckten Tischen wurde ein leckeres Menü serviert. Sieben Frauen hielten engagierte und viel diskutierte Tischreden, u.a. Elfi Scho-Antwerpes (2. Bürgermeisterin), Gisa Klönne (Krimiautorin), Ulrike Gebhardt (PfarrerIn), Dr. Sabine Fersch (Südwind e.V.), Prof. Dr. Katajun Amipur (Islamwissenschaftlerin).



Aus der Kölnischen Rundschau vom 23.11.2011

SOMMERSAUSE FÜR FRAUEN

Einen besonderen Abend gab es in der Kartause am 18.9.2019 mit feierlustigen Frauen, leckerem Essen, Impressionen einer Bienenliebhaberin, Informationen zu Müll und Müllvermeidung, Besuch vom Theaterprojekt „Sommerblutensemble“ und aus dem „Unverpackt-Laden“ in der Südstadt. Dazu gab es herrlich zünftigen, dreistimmigen Gesang der „Nachhaltigkeitsnachtigallen“ (Zenzi Zweifel, Wanda Wandervogel und Grete Geht Doch) – belauscht auch von der Dorothee-Sölle-Figur, die nach dem Ende der Wanderausstellung zu den Reformatorinnen nun in Köln „wohnt“.

HAPPY BIRTHDAY EDELGARD!

Im Januar 2019 hatte „EDELGARD schützt“ den 1. Geburtstag. Heike von Hagen, Ute Verch und Dorothee Schaper luden ins Haus der Evangelischen Kirche zur Geburtstagsfeier ein. Die Geburtstagstorte schmeckte vielen und stärkt für die Aktivitäten im nächsten Lebensjahr!



Ergänzend und vertiefend zu diesem Artikel entsteht in Köln eine eigene Dokumentation: „freiRAUM für Frauen. Hauptamtliche Frauenarbeit im evangelischen Kirchenverband Köln und Region“, herausgegeben von Almuth Voss.



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS KREFELD-VIERSEN ÜBER 50 JAHRE BEGLEITUNG ENGAGIERTER FRAUEN

fraufrechtfreifromm

Innovative Spiritualitätsangebote wie Bibliolog und Bibliodans, eine Nacht der spirituellen Lieder, Pilgerangebote für Frauen und religionsoffene Veranstaltungen wie „Spirit of Women“ – das sei heute gefragt, meint Pastorin Katrin Meinhard, Frauenreferentin des Kirchenkreises seit 1997. „Die Bedürfnisse haben sich in den letzten Jahrzehnten geändert, das emanzipatorische Anliegen ist jedoch ähnlich geblieben: Frauen in ihren Ressourcen und in ihrem Glauben zu stärken und ihre Anliegen aufzugreifen, denn sie wollen Kirche und Gesellschaft verantwortlich gestalten.“ Dazu gehören professionelle Fortbildungsangebote, partizipatorische und gendergerechte Gottesdienste, Vernetzungstreffen sowie Impulse aus der Feministischen Theologie und der Ökumene, weltweit und interreligiös.

Ökumenische Weltgebetstag-Arbeit

Zwei besondere Schwerpunkte sind in der Frauenarbeit in Krefeld-Viersen auszumachen. Zum einen der Ökumenische Weltgebetstag, für den jedes Jahr knapp 200 Multiplikatorinnen geschult werden, die das jeweilige Thema in die Gemeinden tragen. „Der Weltgebetstag wird heute überall im Kirchenkreis sehr intensiv und auf hohem Niveau vorbereitet“, freut sich Meinhard. Frauen aus verschiedenen Altersgruppen, ehrenamtlich und hauptamtlich, sind dort engagiert. „Es wird eine starke, tiefe und ökumenische Zusammenarbeit praktiziert, die ausgehend vom Weltgebetstag in die sonstige Gemeindearbeit hineinwirkt. Bibel und entwicklungspolitische Arbeit bilden die Grundlage für kreativ gestaltete Gottesdienste und weitere Veranstaltungen. Es ist ein reger Austausch und kontinuierliches Miteinander von evangelischen, katholischen und freikirchlichen Christinnen, zuweilen mit muslimischen Gästen.“

Christlich-Muslimisches Gespräch

Das führt zum anderen Schwerpunkt: dem christlich-muslimischen Gespräch. Die christlich-muslimische Zusammenarbeit begann 2003 mit einem christlich-muslimischen Frauenfrühstück, das über mehr als 10 Jahre jährlich achtmal im Jahr mit wechselnden Themen im „Haus der Familie“, der evangelischen Familienbildung in Krefeld, stattfand. 2007 erhielt dieses Kooperationsprojekt zwischen dem Haus der Familie und dem Frauenreferat den Preis für „Engagement und Courage“ des Kreisverbandes von Bündnis 90/Die Grünen Krefeld. Das christlich-muslimische Frauenfrühstück wirkte auch entscheidend mit beim christlich-islamischen Dialogtag 2014, der für ganz NRW in Krefeld stattfand. Zu diesem Anlass gründete sich zusätzlich ein christlich-muslimischer Frauen-Projektchor, der sowohl muslimische Gesänge als auch Lieder aus der christlichen Tradition gemeinsam einübte.



Neben verschiedenen niederschweligen Angeboten für alle interessierten Frauen initiierte die Frauenreferentin Katrin Meinhard zusätzlich ein christlich-muslimisches Multiplikatorinnen-Netzwerk Krefeld, das neben dem Austausch inzwischen eigene Veranstaltungen entwickelt. Ein Höhepunkt war Anfang 2019, als sich evangelische, katholische und muslimische Frauen zum Friedensgebet in einer Krefelder Moschee trafen.

Das „Nein“ zu Kriegsvergewaltigungen, das friedensfördernde Verhalten einer Frau aus der Bibel und einer aus muslimischer Tradition sowie der Friedensgruß zueinander standen im Mittelpunkt dieses Gebets. „Maria in christlicher und muslimischer Tradition“ steht nun anknüpfend an das Miteinander beim Friedensgebet als kommender Thementag an.

Frauenpolitisch aktiv

Gut vernetzt sind die Frauen aus dem Kirchenkreis auch zur Frauenpolitik in den Kommunen. Gemeinsame Aktionen beispielsweise zum Internationalen Frauentag, Equal Pay Day, dem 1. Mai, Fair Trade oder der Interkulturellen Woche werden in Krefeld durch die Frauenreferentin, in Viersen durch eine engagierte Gemeindefrauenreferentin und in anderen Kommunen teilweise durch Ehrenamtliche geplant und durchgeführt.

Vor der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“

Die Initiative zur Anstellung einer Frauenreferentin ging 1968 (!) von Frauenhilfe-Leiterinnen und Gemeinden aus, die sich eine hauptamtliche Begleitung ihrer Arbeit durch den Kirchenkreis wünschten. Blickt man zurück auf diese Anfänge, hat sich doch einiges verändert: Lange seien Frauen nur angepredigt worden. Dass Frauen ihren Mund aufmachen und auch noch selber predigen, lag Ende der 60er-Jahre außerhalb der Vorstellungskraft vieler. „Frauen zur Mündigkeit mit dem Mund“ befähigen, das wollte Martha Link, die erste Frauenreferentin des Kirchenkreises mit fundiert theologisch und biblischer Arbeit. Dass das funktioniert hat, zeigt plakativ das Motto, unter dem das Frauenreferat sein 40-jähriges Jubiläum feierte: „Weiblich – frei – frech – fromm“.



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS KREFELD-VIERSEN

1968 – 1979	Martha Link, Theologin (100 %)
1979 – 1994	Anemone Sprick, Pädagogin (100 %)
1994 – 1997	Kommissarische Vertretung der Frauenreferatsarbeit durch Synodalbeauftragte für Frauenarbeit: Pfarrerin Ulrike Stürmlinger, Pfarrerin Elisabeth Grube
Seit 1997	Katrin Meinhard, Theologin und Sozialwissenschaftlerin
1997 – 1999 (50 %), 1999 – 2010 (67 %)	seit 2010: 50 % für Krefeld-Viersen plus 6 Wochenstunden im Kirchenkreis Gladbach-Neuss/plus 3 Std. Gleichstellungsbeauftragung Krefeld-Viersen seit 2004
2000/2001	einige Monate wegen Erziehungsurlaub vertreten durch Hildegard Land
2004	sechsmonatige Elternzeitvertretung durch Claudia Wernik-Hübner, Diakonin



Blick und Arbeit erweiterten sich

In Zeiten von Martha Link ging es vor allem um die Stärkung der einzelnen Frauenhilfegruppen. Zudem standen Themen wie „Ehe ohne Trauschein“, ganztägige Schulungen der Gruppenleiterinnen der Frauenhilfe und die biblische Arbeit im Vordergrund. Nach wenigen Jahren verbreiterte sich die Zielrichtung des Referates: auf jüngere Frauen, vor allem Mütter mit Kindern. „Es war eine spannende Zeit“, sagte Anemone Sprick 2008 in einem Gespräch zum 40-jährigen Jubiläum. Sie war Leiterin des Frauenreferats von 1974 bis 1994. „Krefeld lag damals bei vielen Themen noch im Dornröschenschlaf.“ So gab es nach und nach Bildungsurlaube für Mütter mit Kindern und daraus entstehend so genannte Wachstumsgruppen. Dort trafen sich die Teilnehmerinnen der Bildungsurlaube regelmäßig noch etwa ein Jahr mit Begleitung der Frauenreferentin zu Austausch, religiösen Fragen und Bibelarbeit. Aus der Förderung der Weltgebetstagsarbeit entstand eine partnerschaftliche Beziehung zu einer kleinen reformierten Gemeinde in Prag und ebenso zu einer ökumenischen Einrichtung für ehemalige Drogenabhängige bei Prag.

Schulungen für Presbyterinnen wurden initiiert, Familienurlaube für berufstätige Frauen und vieles mehr. „Ich merkte, wie sich verkrustete Strukturen auftaten“, erinnerte sich Sprick. „Das war das schönste an der ganzen Arbeit.“

Geschlechtsspezifische Arbeit

1997 wurde der synodale Fachausschuss für Frauenarbeit im Kirchenkreis Krefeld-Viersen eingerichtet. Er unterstützt und fördert seitdem die Vernetzung der verschiedenen Gruppen und Arbeitsbereiche innerhalb der Frauenarbeit. „Der Synodalbeauftragte war zunächst ein Mann“, berichtet Katrin Meinhard. „Seit Anfang der 90er-Jahre liegt die Leitung des Fachausschusses selbstverständlich bei einer Frau – schon das zeigt den Wandel in unserer Arbeit, unseres Selbstverständnisses und unserer Akzeptanz.“ Die geschlechtsspezifische Arbeit mit Frauen ist ein wesentlicher Bestandteil und prägt das Profil. Sie wirkt zugleich identitätsstiftend als auch befreiend. Dennoch sind etliche Veranstaltungen offen für Männer und andere Geschlechter. Es geht unter anderem darum, stereotypische Verhaltensweisen oder Denkmuster zu reflektieren und anknüpfend an vielfältige Traditionen Denk- und Handlungsräume zu erweitern. Es ist eine Querschnittsaufgabe, die zu vielen Kooperationen führt.

Arbeit in vielfältigen Kooperationen und Teams

Daher ist das Frauenreferat je nach aktuellen Schwerpunkten eng vernetzt mit den Gemeinden, dem Kreisverband der Frauenhilfe, Bildungseinrichtungen, der Krankenhausseelsorge (religionsoffene Trauerfeiern frühstverstorbener Kinder), den anderen kreiskirchlichen Referaten, dem Gemeindedienst für Mission und Ökumene, der katholischen Frauenseelsorge, der landeskirchlichen Genderstelle, kommunaler Gleichstellungsarbeit und frauenspezifischen Einrichtungen wie z.B. der Frauenberatungsstelle. Ein besonderes Beispiel für gelungene Zusammenarbeit war der Ökumenische Frauentag 2003 unter dem Motto „Stark bin ich und voller Leben“.



Weitere Beispiele für eine gute Vernetzung sind etwa gemeinsame Veröffentlichungen mit der Stadt Krefeld zum Internationalen Frauentag am 8. März oder Mitwirkung bei der Interkulturellen Woche. „So bekommt Kirche ein anderes Bild in den Köpfen der Menschen“, betont Meinhard. Die interne Vernetzung im Kirchenkreis ist ihr ein ebenso wichtiges Anliegen. Das wird deutlich im Konvent mit haupt- und nebenamtlichen Frauen in der Frauen- und Senior*innenarbeit oder in kooperativen Schulungen für Lehrer*innen und Ehrenamtliche zur „Gewaltfreien Kommunikation“. Exkursionen und Pilgern mit Begegnungen zu Frauen aus Gegenwart und Geschichte gehören ebenso zu den Angeboten wie Frauenkirchentage in der Region oder die Mitarbeit bei wechselnden kreiskirchlichen Schwerpunktthemen.

Ausblick

„Es gilt auf die Herausforderungen der Zeit jeweils zu reagieren“, sagte schon Martha Link vor Jahren im Gespräch mit Katrin Meinhard. Dabei vertreten Frauen eigene, kirchliche und gesellschaftliche Anliegen. Sie sind am Puls der Zeit und gestalten nach wie vor ca. 70 Prozent der ehrenamtlichen Arbeit in kirchlichen Bereichen. Im hauptamtlichen Frauenreferat werden dazu thematische Impulse, zeitgemäße Schwerpunkte, Beratung, Begleitung und Vernetzung angeboten und gebündelt.

Bettina Furchheim und Katrin Meinhard

- C. Es ist anzustreben, daß in die Leitungs- und Beratungsgremien der Evangelischen Kirche im Rheinland Frauen und Männer in gleicher Zahl gewählt oder berufen werden.

Die Landessynode setzt sich zum Ziel, daß entsprechend dem Beschluß der EKD-Synode bis zur übernächsten Wahlperiode (1996) mindestens 40% ihrer berufenen und gewählten Mitglieder Frauen sind.

Der gleiche Prozentsatz soll auch für die Besetzung von synodalen Ausschüssen und synodalen Ämtern angestrebt werden.

Die Landessynode ist sich bewußt, daß sie dabei auf die Mitarbeit der Frauen und Männer in den Kreissynoden und Presbyterien angewiesen ist.

Die Landessynode bittet alle Entscheidungsgremien der Evangelischen Kirche im Rheinland, bei ihren Wahlen diese Zielvorgabe zu berücksichtigen.

- D. Die theologische Frauenforschung soll in den Aus- und Fortbildungsstätten der Landeskirche (Fachhochschule, Kirchliche Hochschule, Predigerseminaren, Akademien usw.) einen angemessenen Platz erhalten.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS AN LAHN UND DILL SCHLAGLICHTER DEUTSCHER GESCHICHTE IM SPIEGEL DER FRAUENARBEIT

Ein großer Bogen

Von der kaiserlichen Idee zum politischen Widerstand, in die weltweite Ökumene und Friedensarbeit bis zum frauenpolitischen Aufbruch und ins Genderzeitalter.

Die Anfänge: Vergewisserung und tätige Hilfe

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam mit Pfarrer Nacke die Frauenhilfe-Idee in die Region und es bildeten sich schnell zahlreiche Frauenhilfegruppen in den Gemeinden. 1908 wurde der Kreisverband gegründet, da das Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Ehringshausen nicht nur eine Schirmherrin, sondern auch eine Trägerin brauchte.

Frauenhilfe war zur damaligen Zeit attraktiv, nicht nur, dass sie die Möglichkeit bot, einen fraueneigenen Aktionsraum zu haben, nein, die Frauenhilfefrauen kamen auch in den exklusiven Genuss von Audienzen bei der Kaiserin in Wetzlar oder in Bad Homburg zur Sommerfrische.

Bei den Gruppentreffen standen Bibelarbeit, Gebet und gemeinsames Lesen von Büchern im Mittelpunkt, aber auch die Aufgabenverteilung bei Angeboten der Fürsorge – so wurden damals schon Kinder zum Mittagessen in Familien der Gemeinde untergebracht, die zu Hause kein Essen bekommen hätten. Kleinteilige, effektive Hilfe stand auf dem Programm.

Die 30er-Jahre – politischer Widerstand

Mitten in die 3. Gründungswelle der Frauenhilfegruppen – von den Gemeinden unterstützt, „galt es doch Bekenner(innen) zu erwecken und zu sammeln, die ihren christlichen Glauben nicht mit der antikirchlichen Weltanschauung des Hitlerreiches eintauschen wollten“ – wurde Anni Keller von den Synoden angestellt, um als Hauptamtliche die Frauengruppen zu stärken. Leider sind die Dokumente, die den Prozess und die Entscheidung zur Anstellung beschreiben, bei verschiedenen Archivbränden vernichtet worden.

Anni Keller arbeitete als Reisesekretärin. Sie reiste von Ort zu Ort, fand Aufnahme in den jeweiligen Pfarrhäusern und blieb mindestens 3 Tage im jeweiligen Ort. Tagsüber besuchte sie Alte und Kranke. Und abends trafen sich die Frauen ausgerüstet mit Strickzeug, Stuhl und Brikett im Pfarrhaus zur Bibelarbeit. Anni Keller war ausgebildet beim Mädchen-Bibel-Kreis (MBK) und arbeitete mit den Frauen nach der Methode von Maria Weigle.

Dass sich die Frauenhilfegruppen aktiv in der Unterstützung der Pfarrfamilien von Paul Schneider und Friedrich Winter engagierten, machte auch für Anni Keller die Situation nicht einfacher. Sie wurde 1943 zum Arbeitsdienst eingezogen, wurde aber durch den Protest der Frauen, die auch die wenigen Pfarrer und den Superintendenten haben Einwendungen schreiben lassen, wieder aus selbigem entlassen, weil sie in der Region unverzichtbar war. Sie hielt in den Kriegsjahren viele Lesegottesdienste und Bibelarbeiten, um den Menschen die Zuversicht zu erhalten.

Nachkriegszeit – Aufbruch in die Ökumene

Schon Mitte der 50er-Jahre wurde in Wetzlar der erste Weltgebetstag gefeiert. 1962 wurde eine Synodale Kommission zur Vorbereitung eingerichtet. Aus dem einen Gottesdienst im vollbesetzten Dom entwickelte sich eine flächendeckende Bewegung.

Aus den Erfahrungen der Kriegszeit und dem Wunsch, nie wieder Krieg zu erleben, engagierten sich die Frauen mehr und mehr auch friedenspolitisch und in der weltweiten Ökumene. „Kauft keine Früchte der Apartheid“ war nicht nur ein Slogan, erste Weltläden wurden eingerichtet. Und aus der Unterstützung von Gemeindemissionaren in der weiten Welt wurde im Laufe der Zeit moderne ökumenische Partnerschaftsarbeit. So engagierten sich die Frauen in den Partnerschaften der Kirchenkreise in Botswana, Leben nach Tschernobyl, Namibia, Tambow, Tikato/Burkina Faso und besonders Indonesien.

Ende der 60er-Jahre – Grete Romahn

Grete Romahn führte die Arbeit weiter und setzte eigene Schwerpunkte. Auch wenn die Arbeit mit jungen Müttern und Mutter-Kind-Arbeit schon begonnen war, so wurde diese in den 70er-Jahren intensiviert und den Veränderungen der Zeit und der Erziehung angepasst. Für die Gruppenarbeit wurde ein neues Modell etabliert. Frau Romahn blieb nicht mehr tagelang in den Gemeinden, sondern es gab im Winterhalbjahr thematische Regionaltreffen, zehn Treffen in jedem Monat von November bis Ostern.

Auch das Angebot von Freizeiten wurde mehr und mehr ausgebaut. Die Freizeiten fanden nicht länger vor Ort statt, sondern es wurden größere Fahrten. Auch Schulungsangebote für Leiterinnen von Gruppen wurden auf mehrere Tage ausgeweitet.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS AN LAHN UND DILL

1934 – 1968	Anni Keller
1969 – 1982	Grete Romahn
1983 – 1995	Tilli Groß
1996 – 1997	Vakanz
1997 – 1999	Dina Dierssen
1999 – 2019	Simone Pfitzner
seit 2020	Brigitte Bräutigam

In den 90ern – der Synodale Prozess zur Einrichtung von Frauenreferaten

Durch die Dekadearbeit ging es auch im Rheinland um Einrichtungen von Frauenreferaten. Tilly Groß (Frauenreferentin seit 1992) schildert in einem Interview: „Wir beobachteten eine leicht steigende Tendenz der Frauenkreise, Frauentreffs und Frauenfrühstückstreffen. Wenige dieser Kreise sind im Kreisverband der Frauenhilfe Mitglieder geworden. Ganz junge Frauen und oft kirchenferne Frauen mit ihren Kindern treffen sich in den Herbstferien über das Mütter-Kinder-Seminar. Diese Seminararbeit liegt mir sehr am Herzen und sollte in Zukunft noch mehr ausgebaut werden. Durch die Veränderung der Kirche und durch den Zeitgeist in der Gesellschaft ist aber auch eine Veränderung der Frauen selbst spürbar geworden. Junge Frauen haben sich verändert. Sie sind Ehefrau, Hausfrau und berufstätige Frau. Sie werden mit vielen Fragen und Problemen konfrontiert und suchen Antwort auf die Sinnfrage ihres Lebens.“

Es bildet sich ein Synoden-übergreifender Arbeitskreis Frauenreferat. Durch Erkrankung und Verrückung von Tilly Groß entstand eine Vakanz, die auch in den Synoden zu der Fragenstellung führte: Frauenarbeit – quo vadis?



Anni Keller, 1978



Grete Romahn



Tilly Groß



Dina Dierssen

1998 – Aufbruch in neue Strukturen

Mit Dina Thaden (heute Dierssen und Geschäftsführerin der Württembergischen Frauenarbeit) beginnt erstmalig eine Referentin ihre Arbeit, die nicht nur für Verbandsgruppen zuständig ist, sondern in gleicher Weise für die freien Gruppen und Kreise. Der Arbeitskreis Frauenreferat ist deren Sprachrohr auf Kirchenkreisebene und im Gegenüber zur Frauenhilfe. Aufgrund von eigener Lebensveränderung bleibt sie nur zwei Jahre, aber in dieser Zeit führt sie Frauentage für junge Frauen als Erprobungsraum ein.

1999 – 2020 Transformationsprozesse

Im Herbst 1999 nimmt Simone Pfitzner ihre Tätigkeit auf und es gilt, in den kommenden Jahren verschiedene Transformationsprozesse zu gestalten.

Die Neuorganisation musste noch mit Leben gefüllt werden, aber genauso brauchten traditionelle Angebote wie Rüstzeiten und Arbeitsfreizeiten ein neues Kleid. Champagner für die Seele durften die Leiterinnen jetzt erwarten und Freizeiten wurden zu Frauengesundheitswochen. Neue Angebote wie Krippenausstellung mit Meditation und Cappuccino auf dem Adventsmarkt entstanden. Aber auch das Vertrautwerden mit feministischer Theologie durch Mirjam-Gottesdienste und die Gottesdienste

der Evangelischen Frauen in Deutschland (efid) standen auf dem Programm.

Ebenso verstärkte sich die Vernetzung mit frauenpolitischen Gremien von der Region bis in den deutschen Frauenrat. Und so entstand aus dem ersten Gleichstellungsbericht Deutschlands die Ausstellung „Einfach Frau sein?!\", die verdeutlichte, wo Frau noch nicht gleichberechtigt ist. Als der Populismus mehr und mehr Raum gewann, entstanden Bündnisse wie „Herz statt Hetze“ mit Informationsveranstaltungen zu Wahlen oder auch die Aktion „Mutmensch“ der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland (EFHiR). In den 2010er-Jahren standen dann auch wieder Strukturveränderungen an – zunächst wurden aus Frauenarbeitskreisen Frauenausschüsse und dann wurde aus zwei Kirchenkreisen einer, der nach Zusammenschluss eine Prioritätendiskussion in Gang setzte, die alle Arbeitsgebiete auf den Prüfstand stellen soll.

Dies fiel leider mit einem Stellenwechsel von Simone Pfitzner zusammen, so dass eine Wiederbesetzung zunächst nicht durchzusetzen war. Nach einem halben Jahr Vakanz und vielem Einsatz der Ehrenamtlichen und der Gruppen, die immer wieder eine Hauptamtlichkeit forderten auch im Hinblick auf die weniger werdenden Ressourcen zur Begleitung durch die Gemeinden, konnte Anfang 2020 Brigitte Bräutigam für zwei Jahre mit einer 50%-Stelle ihren Dienst antreten.



Simone Pfitzner



Kloster Altenberg:
Königsberger
Diakonissenmutterhaus
(seit 1954) und Ort für
Fraueneinkehrtage

Ausblick

Brigitte Bräutigam nimmt diese Tätigkeit aus der Arbeit mit geflüchteten Frauen heraus auf. Dies könnte perspektivisch zu einem Aufbau von interkulturellen Angeboten führen, wenn nicht die Prioritätendiskussion und Stellen-sicherung zu viel Zeit bindet.



Brigitte Bräutigam

Erfahrung aus der Frauenarbeit

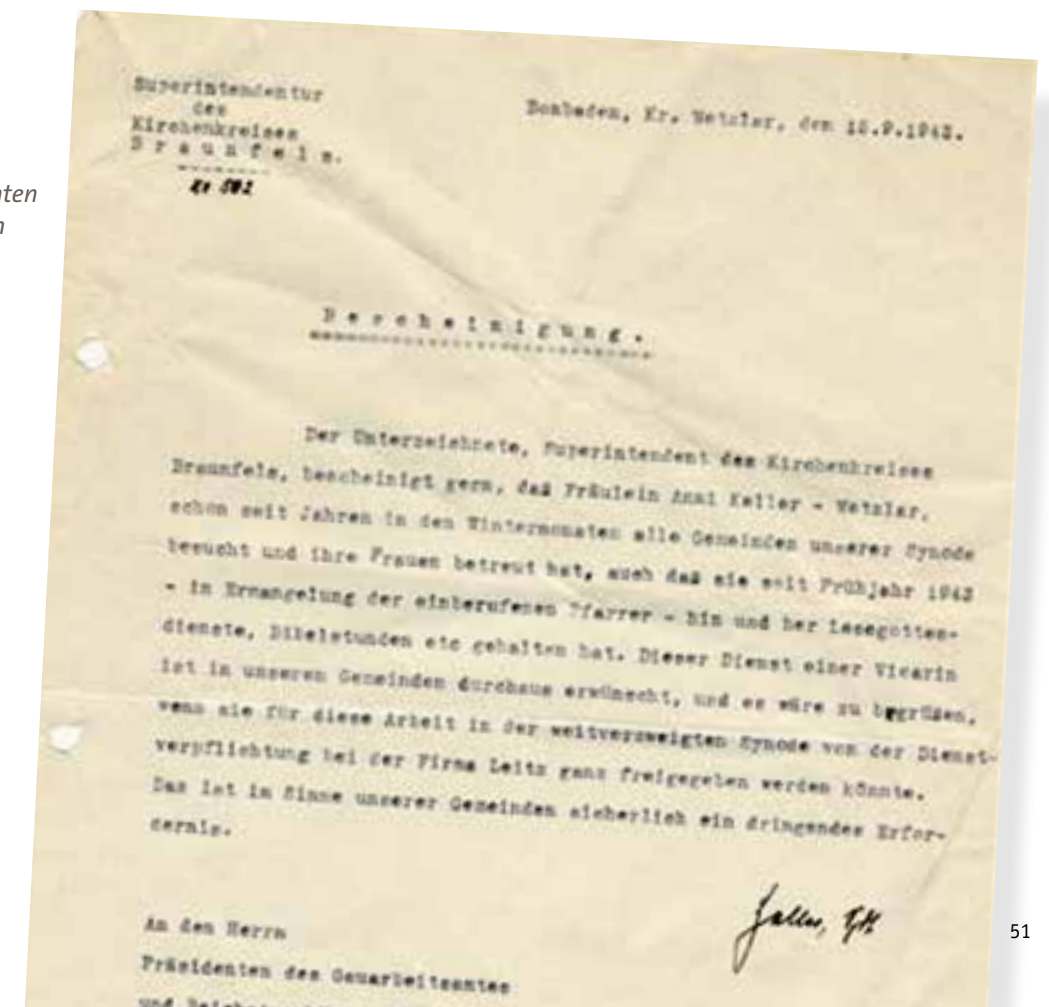
Die Arbeit mit den Frauen ist gewinnbringend und zeigt auch immer wieder erkennbare Entwicklungen auf. Dadurch, dass die Arbeit sich an den Bedürfnissen einer Zielgruppe orientiert, gleichzeitig den kirchlichen und gesellschaftlichen Prozessen Rechnung trägt, ist sie überaus anspruchsvoll wie vielseitig. Erschwert wird diese Arbeit jedoch eindeutig durch die mangelnde Wertschätzung durch die Leitungsebenen. Oft wird sie belächelt, als Frauengedöns, als Luxusproblem oder ähnliches abgetan.

Und selbst wenn ich als Person mit meinen Kompetenzen Respekt und Anerkennung erfahren habe durch Kirchenleitende und die entsprechenden Gremien, ist das nicht gleichzusetzen mit der Anerkennung und Akzeptanz für die Arbeit.

Ich kann für mich sagen, das bindet viel Energie und demotiviert, so dass irgendwann selbst die größte Ambiguitätstoleranz aufgebraucht ist.

Simone Pfitzner

Bescheinigung des Superintendenten
zur Befreiung von Anni Keller vom
Arbeitsdienst



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS LENNEP LOKAL AKTIV WERDEN – GLOBAL WIRKEN

Die Anfänge

Als ich 2001 als Frauenbeauftragte mit kleinem Stundenumfang anfang, hatten die Frauen des synodalen Arbeitskreises „Frauen in der Kirche“ auf den Frauenversammlungen, im Ausschuss für Frauenfragen schon lange für hauptamtliche Unterstützung gekämpft. Um viel mit wenigen Stunden zu erreichen, war die Zusammenarbeit mit Akteurinnen aus dem Kirchenkreis, aus Kommunen, anderen Kirchen, Vereinen und Verbänden notwendig. Der Aufbau eines Netzwerkes und die Erschließung von Geldquellen aus öffentlicher Hand, als Projektmittel oder Honorar, ist wichtig, um die Vielfalt der Angebote zu Spiritualität und Theologie, zu sozial- und frauenpolitischen Themen, zu ermöglichen.



Andrea Hansen,
Frauenreferentin im
Evangelischen Kirchen-
kreis Lennep seit
2001, Diplom-
Sozialpädagogin

Aktionen mit großer Außenwirkung

Die Vorstellung der Bibel in gerechter Sprache holte die feministische Theologie aus der Ecke „nur was für Frauen“ und „zum Spielen“ in die anerkannte theologische Realität. Wo es vorher hieß: „Das war jetzt ganz interessant, aber ich freue mich doch auf die wissenschaftliche Auslegung“, wurden jetzt plötzlich Ängste wach.

Wird die Bibel neu geschrieben? Was ist Wahrheit, was ist Lüge? Ist die Religion in Gefahr? Emotionale Diskussionen waren die Folge quer durch alle Gruppierungen.

Wenn ich heute in Workshops von Gott in weiblicher Form reden kann, ohne dass ich auf Unverständnis stoße, so erscheint mir das immer noch als großes Geschenk und Erfolg von jahrelanger Grundlagenarbeit.

Ähnlich lief es beim Thema Gender. Hochemotional wurden wir mit Materialien von rechtspopulistischer Seite und sogar mit Drohungen konfrontiert. Gemeinsam mit der Männerarbeit organisierten wir 2015 einen ersten kreiskirchlichen Gendertag. Das Interesse war sehr groß, auch die Neugierde und die Offenheit vieler Besucher*innen. Aber auch die „Warner vor der Zerstörung der Gesellschaft“ fanden sich ein. Das geplante gemeinsame Gespräch beim Frühstück im Anschluss an den Gottesdienst mussten wir abkürzen, um rechten Parolen keine Bühne zu bieten.

Das Thema ‚Prostitution‘ des kreiskirchlichen Frauentages 2014 stieß auf großes Interesse. Durch Werbung, Zeitungsberichte und eine Kolumne in der örtlichen Zeitung dazu von mir, in der ich mich klar gegen jede Art von Prostitution aussprach, war die Position klar. Mails und Anrufe zum Thema und Nachfragen von der Presse auch Jahre später noch waren die Resonanz.

Spiritualität findet Ausdruck in erfolgreichen, regelmäßigen Veranstaltungsreihen, wie den „Kreiskirchlichen Frauentagen“ und „Frauen – Kirchen – Wanderungen“.

Großen Zuspruch fand der interreligiöse Frauentag 2012: „Auf der Suche nach dem Paradies“. Referentinnen aus acht Religionen erläuterten ihre Paradiesvorstellungen. Workshops schlossen sich an. Wegen der nachhaltig positiven Resonanz gründeten wir den Interreligiösen Frauentreff (IFT). Seitdem finden jährlich 2 – 3 interreligiöse Veranstaltungen statt, die das gegenseitige Kennenlernen, die Wertschätzung und das friedliche Zusammenleben in der Kommune zum Ziel haben.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS LENNEP

12.9.1989	Synodaler Arbeitskreis „Frauen in der Kirche“
1989, 1990	1. und 2. Frauenversammlung
1992	Synodaler Ausschuss für Frauenfragen
15.11.2001	Frauenbeauftragte Andrea Hansen (zunächst 6 Std./Woche unbefristet, seit 2012 Aufstockung nach und nach auf 16 Std./Woche, Gleichstellungsbeauftragung und Projektarbeit kommen hinzu)

2016 starteten wir mit einem Stabilisierungsangebot für traumatisierte geflüchtete Frauen. Im Anschluss an das Projekt baten die Frauen um Angebote für die gesamte Familie, um auch den Männern und Kindern positive Erlebnisse zu vermitteln. Seitdem machen wir mit vielen Ehrenamtlichen und Familien mit Fluchterfahrung Ausflüge innerhalb des Stadtgebietes und in die nähere Umgebung. Picknick, Museum, Ponyreiten, Spiele, Wanderungen – das Spektrum ist groß. Die Begeisterung auch. Bis zu 70 Menschen sind gemeinsam und mit viel Rücksicht aufeinander unterwegs, und das seit vier Jahren. Auch der Kreis der Ehrenamtlichen wächst stetig.

Gerechte Teilhabe: Eine never-ending story?

In einem Interview zu Beginn meiner Arbeit als Frauenbeauftragte heißt eine Zwischenüberschrift: „Nur langfristige Änderung“. Wenn ich auf 19 Jahre Arbeit zurückblicke, stelle ich fest: Es hat sich einiges getan. Aber die Themen von damals sind immer noch aktuell:

- Gerechte Sprache auch im Hinblick auf trans*
- Gleichstellung
- Feministische Theologie und Spiritualität
- Gender
- Interreligiöser Dialog
- Schöpfungsverantwortung
- Vernetzung mit Akteur*innen anderer Verbände, Institutionen und Kommunen

Immer wichtiger erscheint mir die Vernetzung sowohl mit anderen Religionsvertreter*innen als auch mit Kommunen und Verbänden zu lokalen Themen ebenso wie zu globalen Fragen. Lokal aktiv zu werden, um global zu wirken, ist der Schlüssel auch zur frauenpolitischen Wirksamkeit. Aus Kooperationspartner*innen entsteht eine große überkonfessionelle und generationenübergreifende Vernetzung. Die Kirche wird als Ansprechpartnerin für viele Themen des Alltages, der Politik und der Gesellschaft vor Ort wahrgenommen.

Ausblick

So können wir das Thema Gerechtigkeit in der Kirche weiterbringen. Gerechtigkeit gegenüber den Geschlechtern, den Generationen, der Umwelt, der globalen Gesellschaft hängt zusammen und wird ohne Gleichstellung vor Ort in der Kirche nicht funktionieren. Wir müssen im Kleinen anfangen, um das Große zu erreichen!

Andrea Hansen
Der Interreligiöse
Frauentreff 2012



Gender-Gottesdienst
löst Diskussionen aus

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS LEVERKUSEN FRAUENPOWER UND BLEIBENDE AUFGABEN

Von den Anfängen zur Gegenwart

Wie an vielen anderen Orten bekam auch im Kirchenkreis Leverkusen die Frauenarbeit neuen Schwung, nachdem die Dekade „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“ (1988 – 1998) ausgerufen worden war. Natürlich gab es schon vorher zahlreiche Frauen in den Gemeinden, die sich für Frauen engagierten, als Gruppenleiterinnen arbeiteten und Interesse an der Förderung von Frauen hatten.

Mit der Dekade aber wuchs die Hoffnung, Frauenarbeit auf sichere Füße zu stellen und Themen ins Bewusstsein zu rücken wie die Gemeinschaft zwischen Frauen und Männern, frauengerechte Sprache und Feministische Theologie. Ab 1988 gab es mehrere Synodalbeauftragte für Frauenarbeit im Kirchenkreis Leverkusen: Pfarrerin Brigitte Stahl-Hackländer, Renate Quast, Anne Becker und zeitweise Pfarrerin Cornelia vom Stein. Nach einiger Vorarbeit mit Fragebögen u. a. an alle Leiterinnen von Frauengruppen bildete sich dann 1990 der „Synodale Arbeitskreis für Frauenfragen“. In ihm sollten Teilnehmerinnen aus allen Kirchengemeinden vertreten sein, um die Frauenbelange kirchenkreisweit wahrzunehmen und zu vernetzen. Das gelang nicht ganz, doch es trafen sich fortan regelmäßig Frauen aus fast allen Gemeinden, und zwar Pfarrfrauen und weitere Hauptamtliche, Presbyterinnen, Gruppenleiterinnen und viele Ehrenamtliche.



Der synodale Arbeitskreis für Frauenfragen: Engagement seit 1990

Neben den erwähnten Themen beschäftigten sich die Frauen mit strukturellen Fragen, wie ein gutes Miteinander zwischen den Gruppen der Frauenhilfe und den „freien“ Frauengruppen gelingen und wie eine Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlich arbeitenden Frauen aussehen könnte. Die Frauenarbeit des Kirchenkreises war auch nie nur auf sich selbst bezogen, es gab immer Überschneidungen mit der Weltgebetstags-Arbeit, zur Erwachsenenbildung, zu städtischen Frauenverbänden und auch zur Konferenz der hauptamtlichen Frauenbeauftragten in den Kirchenkreisen der EKIR. Die Frauen wünschten sich weiterhin Austausch miteinander sowie Fortbildung und Begleitung für Ehrenamtliche.

Schaffung einer Sonderdienststelle

Da die vielen Wünsche und Vorhaben weder für den gesamten Arbeitskreis noch für die hauptamtlich arbeitenden Frauen „nebenbei“ leistbar waren, entstand schon bald der gemeinsame Wunsch nach einer hauptamtlichen Frauenbeauftragten. Mangels finanzieller Mittel dauerte es dann allerdings noch Jahre bis zum Erreichen dieses Ziels. Mit der Einrichtung einer halben Sonderdienststelle zur Frauenarbeit war endlich eine Möglichkeit der Finanzierung gegeben, und ab 1997 gibt es eine Hauptamtlichkeit für die Frauenarbeit, wenn auch mit sinkenden Stellenanteilen. Endlich konnten u. a. Fortbildungen für Leiterinnen organisiert werden, Themennachmittage stattfinden und längerfristig geplant werden. Außerdem erschien dreimal jährlich das „Lila Blatt“ mit Informationen und Terminen für alle Frauen im Kirchenkreis. Ein weiterer Höhepunkt war die Erarbeitung des Themenhefts zum Mirjam-Gottesdienst 2002: „Den roten Faden finden – Lydia, die Purpurhändlerin“.



Team Mirjamheft 2002, mit Dorothee Böttler (2. R., 2. v. l.), Pastorin im Sonderdienst 1997-2002, und Anke Krauß (3. R., 2. v. l.), Pastorin im Sonderdienst ab 2001.

Nach dem Ende des Sonderdienstprogramms wechselte das Themenfeld in das Erwachsenenbildungswerk und wurde kurzzeitig durch Ulrike Liebe, danach bis heute durch Svenja Müller und Gudrun Klement begleitet, denen jeweils einige Stunden für Frauenarbeit zur Verfügung stehen. Nicht zu vergessen: Ohne den ehrenamtlichen Einsatz unzähliger Frauen wäre die gesamte vielfältige Arbeit – bis heute – niemals möglich gewesen!

Jährliche Highlights: die Frauentage

Von ihrem Gründungsjahr an arbeiteten die Teilnehmerinnen des Synodalen Arbeitskreises auch ganz praktisch an Angeboten für Frauen und riefen die Idee eines kirchenkreisweiten Frauentags ins Leben. Bereits am 8. September 1990 fand der erste Frauentag statt unter dem Titel: „Frauen auf dem Weg – Zwischen den Forderungen von Beruf, Familie und Ehrenamt“. Weitere Frauentage hießen „Hurra, wir leben noch!“ (der zehnte, 1999), oder „Erleuchte und bewege uns“ (der zwanzigste, 2009), und das 30. Jubiläum fand 2019 statt unter dem Titel: „Dafür stehe ich“. Waren zu Beginn noch eher frauenpolitische Themen Gegenstand von Vorträgen und Workshops, wandelte sich das Interesse allmählich hin zu mehr psychologischen, kreativen und musikalischen Angeboten. Stets gab es aber auch Bibelarbeiten in unterschiedlicher Form und „körperliche“ Angebote, wie Wen Do, Tanz oder Eutonie.

Obwohl die hauptamtlichen Stellenanteile beständig geringer wurden, „lebt“ der Frauentag weiter: Für die nächsten Jahre sind weitere Frauentage geplant. Der Synodale Arbeitskreis ist weiterhin in der Frauenarbeit engagiert. Die Planung und Durchführung des Frauentages bedeutet sicherlich seit seinen Anfängen eine Stärkung der Frauen, sowohl der Organisatorinnen wie auch der Besucherinnen.

„Die Gestaltung des Mirjamheftes 2002 war einer der Höhepunkte in dieser Zeit; bis heute benutze ich es in der Bibelarbeit.“

Dorothee Hohlweger

Die Frauen-Power hat mich damals sehr beeindruckt und die Vielfalt und Intensität der Arbeit prägen mich bis heute.

Simone Klaus



Flyer Frauentage



Simone Klaus

Fazit und Ausblick

Themen, die von Beginn an die Frauenarbeit begleiteten, waren die mangelnde Repräsentanz von Frauen in Leitungsämtern, die Möglichkeiten zur Gewinnung jüngerer Frauen für die Arbeit, das Verhältnis von Haupt- und Ehrenamt in der Kirche und das brennende Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Es ist bedenklich, dass diese Themen auch heute, 30 Jahre später, immer noch aktuell sind! Wer kann da noch behaupten, Frauenarbeit sei nicht mehr nötig? Es ist und bleibt eine wichtige Aufgabe, eine gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche zu fördern.

Ulrike Schalenbach



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS LEVERKUSEN

Sonderdienststelle für Pastorinnen

1997 – 2002	Dorothee Böttler (jetzt Hohlweger) (100 %)
2001 – 2005	Anke Krauß (50 %)
2003 – 2007	Ulrike Schalenbach (50 %)
2008 – 2010	Simone Klaus (25 %)

Danach: Integration der Frauenarbeit in die Erwachsenenbildung

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS MOERS LIEBER PAULUS, WIR SCHWEIGEN NICHT!

Gemeinsam sind wir stark!

Einen langen Atem bewiesen Frauen, die sich seit 1988 dafür einsetzten, dass die gerechte Teilhabe von Frauen und Männern in der Kirche durch ein Frauenreferat im Kirchenkreis Moers unterstützt werden sollte. Drei Jahre später wurde die Stelle der Frauenbeauftragten besetzt.

Karin Menzel baute schnell ein Netzwerk von Frauen aus den Gemeinden zum Austausch und zur gegenseitigen Unterstützung auf und lud Presbyterinnen zu einem eigenen Konvent ein. Bindungen über den Kirchenkreis hinaus wurden geknüpft und die Konferenz der hauptamtlichen Frauenbeauftragten in der Evangelischen Kirche im Rheinland gegründet.

Vom Schatten ins Licht

„Frauen auch sprachlich sichtbar machen!“ Gegen den androzentrischen Sprachgebrauch sowie die von Männern bestimmten Überlieferungen mit der Prägung von Gottesdiensten und Liturgie gab es Initiativen. Es folgten konkrete Veränderungen wie Verlautbarungen, Seminare („Übung macht die Meisterin“) und Umformulierungen in Gebeten und Liedern. Feministische Sprachkritik hat auch im Alltag zur geschlechtergerechten Sprache geführt wie z. B. die Verwendung des Gender*Sternchens.

Gewalt gegen Frauen hat verschiedene Formen, und auch in der Kirche erleben Frauen körperliche, sexuelle und strukturelle Gewalt. Als erste Kreissynode in der Evangelischen Kirche im Rheinland setzte sich die Kreissynode Moers 1995 mit dem Tabu-Thema „Gewalt gegen Frauen“ auseinander. 25 Jahre später, im Januar 2020, hat die Landessynode das „Gesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt“ verabschiedet.

Der „Mirjam-Sonntag Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ erinnert an die Ziele, mit denen Frauen ihre Forderungen nach Gerechtigkeit bündeln können. 2009 haben Eva Killet-Kretschmann (seit 2000 Frauenbeauftragte in Vertretung) und die ehrenamtlichen Frauen des synodalen Frauenausschusses des Kirchenkreises Moers das Arbeitsheft für den Mirjam-Sonntag zum Thema „Mütter“ erstellt, denn „Mütter ist ein wesentliches Thema der jahrzehntelangen Diskussion um Geschlechtergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft, ein Thema, so vielfältig wie es Mütter gibt.“

Mit und für Frauen Gott und das Leben feiern

Geistliche Unterstützung von Frauen in Kirchengemeinden durch Werkstätten, Impulse mit feministisch-theologischen Themen, z. B. zur Einführung der Bibel in gerechter Sprache, und eine Spiritualität, die die weiblichen Lebens- und Glaubenserfahrungen aufnimmt, waren prägend für die Arbeit des Frauenreferats. Es wurde in zahlreichen Gottesdiensten für und mit Frauen gefeiert; besonders eindrücklich gelang es im Synodalgottesdienst vor der Fußball-Weltmeisterschaft 2006: „Zerplatzte Lebensträume – Frauen und Mädchen als Opfer von Zwangsprostitution“.

„Wir sind den Frauen aus der Zeit der Reformation schuldig, den Mund aufzumachen“, konstatierte die Vorsitzende des Synodalen Frauenausschusses, Brigitta Müller-Osenberg, in ihrer Begrüßung zum 1. Rheinischen Frauenmahl. Im Rahmen der Reformationsdekade regte die Initiative „Frauenmahl“ die Debatte über die Geschlechtergerechtigkeit an. Im Kirchenkreis Moers wurden 2011, 2013 und 2016 zu Frauenmahlen mit den Themen „Tischreden zur Zukunft von Religion und Kirche“, „Religion und Toleranz“ und „Die Tischreden der Katharina Luther“ eingeladen.

Beschluss der Kreissynode Moers vom 26.6.1995

„Die Synode bittet die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Gewalt gegen Frauen in Gesellschaft und Kirche festzustellen und zu ächten. Sexuelle Belästigung in kirchlichen Einrichtungen und in seelsorgerlichen Beziehungen soll nicht länger tabuisiert werden. Es sollen Richtlinien für die Evangelische Kirche im Rheinland erarbeitet werden, die sexuelle Belästigung definieren und die Verfahrensweisen bei Beschwerden vorgeben. Dabei ist dem Opferschutz unbedingt Priorität einzuräumen. Fortbildungen zum Thema der sexuellen Gewalt müssen für alle kirchlichen Mitarbeitenden angeboten werden.“



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS MOERS

1990	November: Beschluss der Kreissynode: Einrichtung des Frauenreferates
1991 – 1999	Karin Menzel, erste Frauenreferentin (77%; ab 1998 50%)
2000 – 2009	Eva Killet-Kretschmann, zweite Frauenreferentin (50%; ab 2006 38% plus 4,25 Wochenstunden Gleichstellungsbeauftragung)
2010 – 2020	Karin Menzel und Dorothee Bartsch, Beauftragung für Frauenbildungsarbeit (10% plus Gleichstellung)
2015	Beschluss der Kreissynode: Einstellung der Hauptamtlichkeit im synodalen Arbeitsbereich Frauen zum Jahr 2020
2020	31.10. Festveranstaltung zur Würdigung und Verabschiedung des Frauenreferates (aufgrund Covid 19-Pandemie leider abgesagt) Synodaler Frauenausschuss löst sich auf; Kreissynode hat Synodalbeauftragung beschlossen.

Strukturelle Benachteiligung von Frauen – nicht zu fassen!?

Gerechte Verteilung von Erwerbsarbeit, akzeptable Vereinbarung von Berufs- und Familienarbeit und gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit von Frauen und Männern waren zentrale Ziele – auch des Frauenreferates im Kirchenkreis Moers. Die Förderung von Frauen in kirchlichen Diensten und Ämtern, die Thematisierung von strukturellen Hürden bei der Übernahme von Leitungsfunktionen standen im Fokus – durch Informationsveranstaltungen für weibliche Kandidaten, Quoten bei der Besetzung von Gremien und durch Wahlprüfsteine bei der Wahl der Superintendenten 2003.

Schon 1995 beschloss die Kreissynode Moers einen Gleichstellungsförderplan; sechs Jahre später verabschiedete die Ev. Kirche im Rheinland das Kirchengesetz zur Förderung der Gleichstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dessen Umsetzung führte im Kirchenkreis Moers zur Modifikation im Frauenreferat: Die Personalstelle der Frauenbeauftragten wurde um den Anteil gekürzt, den die neu geschaffene Gleichstellungsstelle umfasste. 2010 und 2015 folgten weitere Reduzierungsbeschlüsse, so dass zum Ende 2020 die hauptamtliche Frauenarbeit im Kirchenkreis Moers enden wird.

Trennlinien verlaufen nicht zwischen Frauen und Männern

Mit dem Erstarken von rechtspopulistischen Dynamiken in der Gesellschaft wächst die Diffraktionierung von Geschlechtergerechtigkeit; zugleich droht durch die Covid-19-Pandemie eine Beschleunigung des Bedeutungsverlustes von Kirche. Frauen und Männer müssen gemeinsam darauf achten, theologische und kirchenpolitische Errungenschaften von Frauen zu behalten und im Kirchenkreis Moers den weiblich-parteilichen Blick zu bewahren.

Karin Menzel

Titelblatt Mirjamheft „Mütter“



Karin Menzel,
Eva Killet-Kretschmann

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS OBERHAUSEN **SCHÖNE ARBEIT – SCHWERER STAND**

Spaß und Frust

„Die Zeit in Oberhausen war sehr schön, die Arbeit hat mir Spaß gemacht“, sagt Birgit Kohse über ihre zehnjährige Tätigkeit als Frauenreferentin im Evangelischen Kirchenkreis Oberhausen. Damals, 1999, war es für die 34-jährige Pastorin im Sonderdienst die erste richtige eigene Stelle nach einem knappen Jahr in der Erziehungshilfe in Lateinamerika, nach Vikariat und Hilfsdienst und einer Ausbildung als Sozialmanagerin zur Überbrückung der zunächst folgenden Arbeitslosigkeit. Von April 1999 bis März 2009 schließlich war sie die erste und bis heute einzige Frauenreferentin des Kirchenkreises Oberhausen auf halber Stelle, eine weitere halbe Stelle bildete die Beauftragung für den KDA, den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt/Frauen.

Eine schöne Zeit sei es gewesen, sagt Birgit Kohse heute, mit viel Unterstützung vor allem von Pfarrerinnen und zumeist Frauen im Kirchenkreis, die sich für die Arbeit stark gemacht hätten. Aber in ihrem Rückblick sind auch Frust und Enttäuschung zu spüren, denn nach zehn Jahren war Schluss, sie wurde nie verbeamtet und fand auch keine andere Pfarrstelle. „Die feministische Theologie war schon immer mein Ding“, berichtet Birgit Kohse, „aber damit macht man sich nicht beliebt und man bekommt erst recht keine Stelle“. Stattdessen habe sie viele Widerstände oder einfach Gleichgültigkeit erlebt. „Bei den Frauen habe ich viel bewegt, aber in den kirchlichen Strukturen hat sich nichts verändert, die meisten Männer waren einfach nur froh, als ich wieder weg war“, so ihre ganz persönliche Bilanz. Von daher sei es nicht überraschend gewesen, dass es keine weitere Frauenreferentin gab, aber wegen der fehlenden Wertschätzung eben doch auch verletzend.



© privat

*Birgit Kohse im Hörstuhl
Feministische Theologie
– die Kunstinstallation
wurde von ihr für den
Kirchentag 2007 in Köln
entwickelt und weist
auf die fehlenden
Lehrstühle hin.*



Feministische Theologie und politisches Engagement

Kirchliche Frauenarbeit auf der Grundlage einer feministischen Theologie umfasste für Birgit Kohse ein breites Themenspektrum der Erwachsenenarbeit, das ihre eigenen breit gefächerten Interessen widerspiegelt. Zum einen organisierte sie Gottesdienste in anderer Form mit Ausdruckstanz, Körpergebet oder klangtherapeutischen Elementen, die auch kirchenferne Menschen ansprachen und geistliche Begleitung ermöglichten oder Einkehrfahrten mit Meditation und Stilleübungen. Daneben war sie maßgeblich an ökumenischen Veranstaltungen und Gottesdiensten wie etwa im Kirchenzentrum des Oberhausener Einkaufszentrums Centro oder beim jährlichen internationalen Weltgebetstag der Frauen im März beteiligt. Spiritualität ist die Kraftquelle, die allen anderen Aktionen vorausgeht, davon ist Birgit Kohse überzeugt.

Und so war es zum anderen ein weit gefächertes gesellschaftspolitisches Engagement, das ihre Arbeit prägte: Zusammen mit anderen Gruppen etwa aus der Eine-Welt-Bewegung oder auch Gewerkschaften ließ sie die Tradition des Politischen Nachtgebets wieder aufleben, sie beriet und begleitete Asylbewerber*innen und Familien im Kirchenasyl, organisierte zusammen mit der Beauftragten für den muslimisch-christlichen Dialog und den Leiterinnen der Frauenarbeit in einer Moschee Frühstückstreffen und Seminare, bei denen es um das gegenseitige Kennenlernen und das der jeweils anderen Religion ging. Daneben war Gewalt gegen Frauen ein Dauerthema, sei es im ökumenischen Kontext der ÖRK-Dekade oder in der Zusammenarbeit mit dem Frauenhaus in Oberhausen. So wurde die interaktive Ausstellung „Rosenstraße“ unter dem Titel „Bei uns zu Hause“ im Kirchenkreis gezeigt.

*Texte und Lieder des
Hörstuhls wurden in der
CD „Kraftvoll über alle
Maßen“ gesammelt –
die beliebte CD ist
inzwischen vergriffen.*

Diese Ausstellung, in der eine ganz normale 3-Zimmer-Wohnung anhand von Gegenständen und Texttafeln zum Anschauungsobjekt für häusliche Gewalt wird, beeindruckte viele Besucherinnen und Besucher, insbesondere junge Menschen. Ein weiteres Thema der Arbeit von Birgit Kohse war die Beratung von Mobbing-Opfern.

Hörstuhl Feministische Theologie

In Erinnerung ist Birgit Kohse aber vielen als Initiatorin eines symbolischen „Hörstuhls Feministische Theologie und Spiritualität“, den sie für den Evangelischen Kirchentag in Köln 2007 entwickelte – in Ermangelung von Lehrstühlen für Feministische Theologie an den Hochschulen. Im Bericht der „Konferenz der Hauptamtlichen Frauenbeauftragten“ heißt es „Professionell gefertigt und ansprechend gestaltet lud der Hörstuhl ein, es sich bequem zu machen und in ausgewählte Texte und Lieder der Frauenreferatsarbeit hineinzuhören.“



*Mitten in einem der
größten Einkaufszentren
Europas: Das Kirchen-
zentrum im Centro Ober-
hausen bot Raum für
Feministische Theologie.*



© Reimond Spekling, CC BY-SA 4.0

*Wahrzeichen von
Oberhausen:
der Gasometer*

Theologische, poetische und wissenschaftliche Beiträge gaben einen Eindruck besonderer Art von der Vielfalt Feministischer Theologie und Spiritualität. Nach dem Kirchentag wanderte dieser Hörstuhl noch über 10 Jahre an verschiedene Orte im Rheinland und darüber hinaus! Die gelungene Zusammenstellung von Texten und Musik wurde in einer CD ‚Kraftvoll über alle Maßen‘ veröffentlicht, die inzwischen vergriffen ist.“

Es ist ein Projekt, das seine Wirkung noch lange über die Zeit von Birgit Kohse als Frauenreferentin des Kirchenkreises Oberhausen hinaus entfaltete. Sie selbst verließ 2009 den pastoralen Dienst, lebt mit Familie und zwei Kindern in der Nähe von Düren und arbeitet als Religionslehrerin an einer Berufsschule im Kirchenkreis Köln.

Bettina von Clausewitz

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS OBERHAUSEN

April 1999 – März 2009 Frauenreferat Oberhausen
(50 %, weitere 50 % für Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt/Frauen)
Birgit Kohse, Pastorin im Sonderdienst

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS AN DER RUHR DIE THEMEN DES NÄCHSTEN JAHRTAUSENDS

Aufbauarbeit und erste Vernetzungen

Am 1. April 1992 habe ich meine Tätigkeit als erste Frauenreferentin im Kirchenkreis An der Ruhr aufgenommen. Vor mir lagen ein neu aufzubauendes Aufgabenfeld, eine neu zu entdeckende Stadt und viele Erwartungen und Wünsche.

Und so machte ich mich auf den Weg: zu den Frauengruppen in den Gemeinden, zu Pfarrerrinnen und Pfarrern, Kolleginnen und Kollegen im Kirchenkreis, zu möglichen Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern in der Stadt. Mir war es wichtig, persönlich zu hören, was Frauen vor Ort bewegt, welche Themen sie interessieren, was sie von mir und dem Frauenreferat erwarten. Ich habe in kurzer Zeit sehr viele engagierte Frauen getroffen und schnell reifte in mir die Idee, Frauen ein größeres Forum des Austausches und der Vernetzung zu bieten: So gab es bereits nach wenigen Monaten den „1. Frauentag im Kirchenkreis“ – ein Veranstaltungsformat, das für viele Jahre zur Tradition wurde.

Der 1. Frauentag machte deutlich: Es herrschte Aufbruchstimmung unter den Frauen! Aus den Frauentagen erwachsen viele Impulse für die weitere Arbeit, Themen für Fortbildungsangebote, zur Gründung neuer Gruppen und für die (kirchen)politische Arbeit. Begleitet wurde das Frauenreferat vom synodalen Ausschuss für Frauenarbeit. Vertreterinnen aus allen Gemeinden und kreiskirchlichen Werken hatten nicht nur für die Einrichtung des Frauenreferates gekämpft, sondern waren weiterhin verlässliche Unterstützerinnen für die inhaltliche Weiterentwicklung und die Verbindung in die gemeindliche und kreiskirchliche Arbeit.

Annette Sommerhoff

Dankbarkeit und starke Resonanz

Bereits als Vikarin in Mülheim hatte ich mich im Mai 1991 auf der Kreissynode für die Einrichtung eines Frauenreferates und eines Frauenbeirats eingesetzt. Aber ich hätte damals nicht gedacht, dass ich selbst 6 Jahre später diese Stelle einmal übernehmen würde, denn ab Sommer 1991 war ich in der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg tätig. Aus verschiedenen Gründen wollte ich 1996 wieder zurück ins Rheinland, und so ergab sich der Wechsel ins Frauenreferat in Mülheim.

Die Jahre im Mülheimer Frauenreferat waren in meiner gesamten Laufbahn als Pfarrerin die Stelle, auf der ich die größte Dankbarkeit und auch die stärkste Resonanz erfahren habe. Die von Annette Sommerhoff gegründeten Frauentage wurden weiterhin jährlich mit großem Erfolg veranstaltet.

Der Frauenbeirat wurde 1999 zum Frauenfachausschuss, es gab eine heftige Debatte darüber in der Synode. Der Beschluss sicherte die Frauenarbeit besser ab. Ab 1999 fanden jährlich drei Frauengottesdienste statt. Es ging immer um ein Thema des Jahreskreises; die Gottesdienste fanden am Sonntagabend statt und waren sehr gut besucht und beliebt. Es stand immer eine rituelle Handlung im Mittelpunkt, hinterher gab es ein gemeinsames Essen.

Bildungsveranstaltungen zu speziellen Themen wurden angeboten, zum Beispiel drei Schnupperabende Feministische Theologie.

Ein echtes Highlight war der Kreiskirchentag zu Pfingsten 2000. Der Frauenfachausschuss baute in der Gruga ein Labyrinth auf, das die Besucher*innen begehen konnten. Dazu gab es Infos zu Frauenspiritualität. Ein Renner!

Auch an der Liturgischen Nacht dieses Kreiskirchentages war die Frauenarbeit beteiligt – ein begeisternder und ergreifender Gottesdienst mit Tanz und wunderbarer Musik sowie durchgehend gendergerechter Sprache. Noch heute sprechen mich Menschen auf diesen Gottesdienst an.



Kreiskirchentag
Pfingsten 2000
in Mülheim
an der Ruhr

Die Frauenhilfen und Frauengruppen in den Gemeinden habe ich häufig besucht und Vorträge gehalten.

Das Thema „Gewalt gegen Frauen“ wurde oft angefragt; aber es kamen dann immer viel weniger Frauen als sonst. Ich denke, dass es für Frauen nach wie vor schwierig ist, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Ich habe dazu für den Frauentag 1999 geschrieben:

„Wir sind nicht nur Opfer, wir sind erwachsene Frauen, und wir gestalten diese Welt mit und tragen dafür Verantwortung.“

Frauen wird viel angetan, das stimmt, aber Frauen verfügen auch über unglaubliche Kräfte und Energien; sonst würden sie weder das alles aushalten noch es überwinden noch es umgehen. Und genau das tun wir Frauen: Wir halten eine Menge aus, wir arbeiten, bezahlt und unbezahlt, wir erziehen Kinder, wir pflegen Alte, wir entwickeln uns trotz der üblichen Behinderungen, wir umgehen listig manches Hindernis, und wir hinterlassen schließlich und endlich diese Welt unseren Töchtern anders, als wir sie vorgefunden haben. Denn, das kann niemand leugnen, das zu Ende gehende Jahrhundert hat die Welt im Sinne der Frauen verändert.

Und manches deutet darauf hin, dass das kommende Jahrhundert/Jahrtausend diese Entwicklung noch verstärken wird.

Als ich vor zweieinhalb Jahren meine Arbeit hier im Kirchenkreis begann, fragte mich eine Studentin, ob es mir denn nichts ausmache, sozusagen die Randthemen zu vertreten: also Frauen, Umwelt usw. Das nehme in der Kirche doch niemand wichtig.

Ich antwortete ihr ganz spontan: Ich vertrete in diesem Kirchenkreis die Themen des nächsten Jahrtausends; und wer das nicht ernst nimmt, ist eben irgendwann von vorgestern, so wie es heute die Berliner Mauer ist: Ruckzuck ab in die Mottenkiste der Geschichte.“

Die Stelle in eine dauerhafte umzuwandeln, konnte auf der Kreissynode 2001 nicht durchgesetzt werden. Daher bewarb ich mich Ende 2001 auf eine reguläre Pfarrstelle und ging zum 1.3.2002 nach Essen-Haarzopf.

Elisabeth Müller



Elisabeth Müller
1997 – 2002: Pastorin
im Sonderdienst im KK
Mülheim an der Ruhr,
Frauenreferentin mit
dem Auftrag
„Frauen, Umwelt,
Konziliarer Prozess“



Die Mülheimer Künstlerin
Ursula Graeff-Hirsch
gestaltete 1990 das
Logo für und mit der
Frauenarbeit.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS AN DER RUHR

1992 – 1996	Annette Sommerhoff, Dip. Soz.pädagogin (100%)
1997 – 2002	Elisabeth Müller, Pastorin im Sonderdienst (50%)
2003 – 2008	Lou-Anne Sellers, Pastorin im Sonderdienst (50%)
2008/2009	Ursula Harfst, Pfarrerin z.A. Globalisierung und Frauen (ca. 25%)



Frauen brauchen eigene Programme in der Gemeinde und auf Kirchenkreisebene

Davon ist die Pastorin im Sonderdienst Lou Ann Sellers überzeugt. Von August 2003 bis 2007 arbeitete sie als Frauenbeauftragte des Kirchenkreises an der Ruhr in Mülheim, sie gestaltete Frauengottesdienste, Frauentage und Workshops, z.B. zum Thema „Rhetorik für Presbyterinnen“: Stärkung für Frauen in Leitungsämtern. Aber auch die Kontaktaufnahme mit islamischen Frauen vor Ort und Angebote für Frauen mittleren Alters waren Schwerpunkte ihrer Arbeit. Ihr Ziel: neue Zugänge zu Glaubenserfahrungen und die Ermutigung von Frauen.

Bevor sie in Mülheim „angedockt“ hat, ist Lou Ann Sellers viel in der Welt herumgekommen und nennt sich heute eine „Weltbürgerin“. Die gebürtige US-Amerikanerin aus Gastonia in North Carolina ist zunächst in die Fußstapfen des Vaters getreten und hat Betriebswirtschaft studiert – unter anderem in Venedig – anschließend hat sie drei Jahre lang bei einer Consulting-Firma in den USA gearbeitet. Erst dann hat Sellers aufgrund ihres früheren Engagements in der kirchlichen Jugendarbeit mit dem Theologiestudium begonnen. „Ich wollte Menschen in einer mehr persönlichen und existenziellen Weise begegnen“, meint sie zur Erklärung. Bei einer internationalen Konferenz für Studentenfarrerinnen und -pfarrer 1996 in Großbritannien hat Sellers ihren Mann kennen gelernt und ist später nach Duisburg gezogen. Schon in der dortigen Gemeinde Duissern war die Frauenarbeit einer ihrer Schwerpunkte. Doch das Rheinland blieb eine Zwischenstation: Heute lebt Lou Ann Sellers mit ihrem Mann in Tuscaloosa, USA als Pastorin der First Presbyterian Church.

Bettina von Clausewitz



Pastorin Lou Ann Sellers und der Frauenfachausschuss

Verschiedene Menschen zusammenbringen

Mir ist es wichtig, dass Menschen verschieden sind, aber nicht einzig nach einer Kategorie, zum Beispiel Geschlecht oder Herkunft, eingeordnet werden. Daher achte ich auf eine Denkweise und Sprache, in der Frauen und Männer gleichermaßen vorkommen. Von 2009 bis 2013 war ich Mitglied im Beirat des Frauenreferats der Evangelischen Kirche im Rheinland. Fast jedes Jahr schreibe ich einen Gottesdienstentwurf für die feministische Predigtreihe. Dass ich 2008/2009 als eine Aufgabe neben anderen meiner 75%-Stelle die Begleitung des Frauenfachausschusses inne hatte, hat mich gefreut, da ich früher während meiner Zeit als Vikarin schon Mitglied in diesem Ausschuss war. Aber in dieser kurzen Zeit mit einem solch geringen Stellenanteil konnte ich nicht mehr viel tun. Ich begleitete die Sitzungen des Frauenfachausschusses und bereitete mit ihm zwei Gottesdienste vor, einen vor Weihnachten und einen Tanzgottesdienst im Frühjahr. Einige Veranstaltungen verbanden beide Bereiche meiner Arbeit zum Thema Frauen und zum Themenfeld Konziliarer Prozess, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Ursula Harfst



Pfarrerinnen Ursula Harfst

- E. 1. Die Landessynode errichtet ein Frauenreferat, um Schritte zur Erneuerung des Verhältnisses zwischen Frauen und Männern in der Kirche zu unterstützen und eine gerechte Gemeinschaft zwischen Frauen und Männern zu fördern. Der Landessynode ist im Abstand von zwei Jahren Bericht zu erstatten. Die Arbeit des Frauenreferates wird befristet auf 10 Jahre. Zum Ende der Dekade "Kirche in Solidarität mit den Frauen" (1988 - 1998) entscheidet die Synode über eine eventuelle Verlängerung.
2. Dem Frauenreferat wird ein Beirat zugeordnet. Ihm sollen auch Männer angehören. Er dient der Beratung, Begleitung und Förderung der Arbeit des Frauenreferates. Auf die Bildung eines Ständigen Ausschusses wird verzichtet.
3. Das Frauenreferat soll nicht in die Dienststruktur des Landeskirchenamtes eingebunden sein; es ist der Kirchenleitung zugeordnet. Sitz des Frauenreferates ist das Landeskirchenamt.
4. Das Frauenreferat soll folgende Stellenausstattung erhalten:
 - a) 4 Stellen für Theologin, Pädagogin, Juristin, Journalistin, Sozialwissenschaftlerin, u.ä.
 - b) 1 Stelle für eine Sachbearbeiterin
 - c) 2 Stellen für den Schreibdienst
5. Das Frauenreferat ist nicht als Ersatz für bisherige Frauenrepräsentanz gedacht. Durch das Frauenreferat wird keine kontinuierliche eigenständige Frauenarbeit an der Basis geschehen. Insofern werden keine Parallelstrukturen geschaffen. Die Ziele der Ökumenischen Dekade "Kirche in Solidarität mit den Frauen" (1988 - 1998) sind wesentliche Orientierungspunkte für die Aufgaben des Frauenreferates.
6. Für das Frauenreferat wird eine Dienstordnung erstellt. In ihr wird u. a. auch die Aufgabenstellung auf der Grundlage des Abschnitts II.2 der Drucksache I, Seite 56 ff., geregelt.

FRAUENREFERATE KIRCHENKREISE AN DER SAAR EIN LANGER STEINIGER WEG

Begeisterung, Freiheit und viele Steine im Weg

Im Rahmen der Ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ (1988 – 1998) sahen auch die kirchenleitenden Gremien auf Druck von engagierten Frauen und Pfarrerinnen eine Verpflichtung, hauptamtliche Stellen für Frauenbeauftragte einzurichten. In den drei Kirchenkreisen an der Saar wurden Stellen recht zeitnah beschlossen und besetzt.

Im Wesentlichen ging es bei der Ökumenischen Dekade darum, die kirchlichen Strukturen so zu gestalten, dass eine gerechte Teilhabe von Frauen auf allen Ebenen gewährleistet ist, und Frauen zu eigener theologischer Aussage zu ermutigen.

Diesen Aufgaben sind wir über die vielen Jahre in unterschiedlichster Form und vielfältigem Inhalt nachgekommen. Tatkräftige Unterstützung erhielten wir durch die Frauenfachausschüsse der jeweiligen Kirchenkreise. Eine kirchenkreisübergreifende Zusammenarbeit war für uns Frauenbeauftragte von Anfang an selbstverständlich, was bis dahin in den Kirchenkreisen ungewohnt war und erst nach und nach Akzeptanz erfuhr. So war auch eine gute Zusammenarbeit mit der schon lange etablierten Frauenhilfe nicht immer einfach.

Intern stellte sich in unserer Zusammenarbeit sehr schnell heraus, dass wir unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte setzten. Das ermöglichte uns, ein großes Spektrum von Angeboten und Projekten anzubieten und damit Frauen aus allen drei Kirchenkreisen anzusprechen. Diese Angebote wurden gerne wahrgenommen. Manche Angebote waren so beliebt, dass wir sie in allen Kirchenkreisen durchführten.

Um gleichzeitig Veränderungen innerhalb der Strukturen voranzubringen, arbeiteten wir Frauenbeauftragten in unterschiedlichen synodalen Ausschüssen mit, die über Anträge auf den Kreissynoden zu Veränderungen für Frauen führen sollten.

Renate Miron blickt zurück ...

Ich entwickelte unterschiedliche Angebote, um für Frauen in den Kirchengemeinden eine bessere Teilhabe zu ermöglichen. Inhaltlich ging es um

- Selbstbewusstseinstaining
- Einüben von „Nein-sagen“
- Auslagenerstattung für Ehrenamtliche
- Argumentationstraining in Diskussionen
- Ermutigung und Coaching für eine Übernahme von kirchlichen Ämtern
- Einübung von Solidarität unter Frauen
- Erlernen kirchenpolitischen Denkens
- politische Wichtigkeit einer frauengerechten Sprache

Mein anderer inhaltlicher Arbeitsschwerpunkt war die feministisch-theologische Arbeit.

Kirchenkreisübergreifend

- Zu jährlich stattfindenden ökumenischen Frauentagen „Frauen in der Männerkirche – zwischen Unterdrückung und Befreiung“ luden wir namhafte feministische Theologinnen zum Vortrag ein. Der Vortrag der Theologinnen wurde im Saarländischen Rundfunk/Kirchenfunk übertragen. In nachmittäglichen Workshops wurde das Gehörte unter verschiedenen Gesichtspunkten vertieft.

- In monatlich stattfindenden Frauengottesdiensten „von Frauen für Frauen“ entwickelten Frauen über zwei Jahrzehnte nach ihren Bedürfnissen und Wünschen immer wieder neue liturgische Gottesdienstformen. Das Sitzen im Kreis, das Umdichten von Kirchenliedern, das Ersetzen einer Predigt durch Gespräch und nicht zuletzt das Ansprechen eines Gottes/einer Göttin waren zentrale Themen.

- Das Erscheinen der „Bibel in gerechter Sprache“ war eine Erleichterung und Rückenstärkung für eine „offizielle“ Anrede Gottes als weiblich. Unter feministisch-theologisch geschulten Frauen entstand eine Euphorie im Hinblick auf Veränderungen in der Theologie. Dazu fand eine Vortragstätigkeit in den Ge-

meinden zur Einführung und zum Gebrauch der „Bibel in gerechter Sprache“ statt.

- Vorträge gab es auch im Rahmen der Reformationsdekade über das Wirken und den Einfluss von Reformatorinnen, die im offiziellen Programm der EKD zur Dekade keine Erwähnung fanden.

Auf Kirchenkreisebene

- Bei dem halbjährlich stattfindenden Frauenfrühstück zu feministisch-theologischen Themen ging es nach dem gemeinsamen Essen darum, die Frauen nach einem thematischen Input zu eigener Stellungnahme zu ermutigen.
- Nach dem von der EKIR ins Leben gerufenen jährlichen „Mirjam-Sonntag“ zur Erinnerung an die Ziele der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ sollte jährlich ein Kirchenkreis ein thematisches Arbeitsheft für einen Gottesdienst erarbeiten. Frauen des Kirchenkreises Saarbrücken erarbeiteten das Heft im Jahr 2000 zum Thema „Pua und Shifra – Frauen, die sich trauen“. 2007 erarbeiteten, zusammen mit den Frauenbeauftragten, die Frauen des Kirchenkreises Ottweiler das Heft. Nach dem Erscheinen der „Bibel in gerechter Sprache“ war das Thema „Meine Seele lobt die Lebendige – Die Namen Gottes“. Dazu gab es in diversen Gemeinden Frauendiskussionsgruppen, die zur individuellen Ausarbeitung



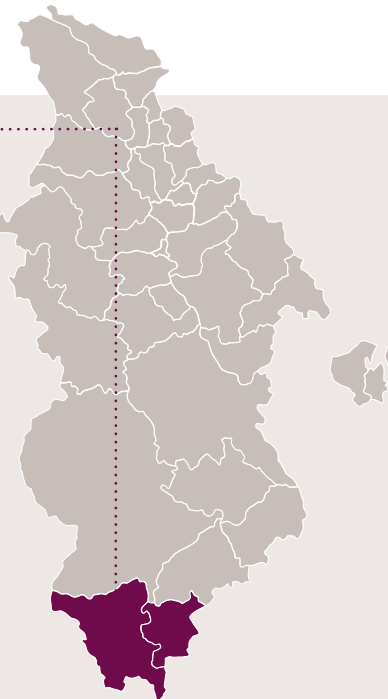
Allwit Gerritsmann
(2. v.l.) präsentiert
bei der Tagung
„Die Unvollendete“
die Arbeit der
Kirchenkreise.

und Durchführung eines Gottesdienstes zum Mirjam-Sonntag führten.

- In diversen Gemeinden fanden sich Frauengruppen, die begeistert die Inspiration durch die Reformatorinnen (das Priestertum aller Gläubigen) aufgriffen und mit der Frauenbeauftragten Gottesdienste entwickelten.

Aus der Erinnerung lässt sich insgesamt sagen, dass vor allem die feministisch-theologische Arbeit über die Jahrzehnte auf Skepsis und Ablehnung stieß. Auch das Erscheinen der „Bibel in gerechter Sprache“ änderte nichts. Enttäuschend war und ist, dass nur sehr wenige Pfarrer/innen bereit waren, sich mit dem theologischen Ansatz dieser Neuübersetzung zu beschäftigen.

Die Inspiration und den Rückhalt für meine Arbeit habe ich allein über die Frauen und Pfarrerinnen erhalten, die gern und mit Begeisterung mit mir zusammen arbeiteten.



FRAUENREFERATE KIRCHENKREISE AN DER SAAR

Kirchenkreis Ottweiler

1993 – 2003 Allwit Gerritsmann, Sozialpädagogin (66%)

Kirchenkreis Saarbrücken

1991 – 2002 Renate Miron, Juristin (50%)

Kirchenkreis Völklingen

1991 – 1996 Annette Lentze, Theologin (50%, ab 1993 100%)

1997 – 2002 Lisa Höfflin, Religionspädagogin (75%)

Gemeinsam für die drei Kirchenkreise

2003 – 2011 Allwit Gerritsmann und Renate Miron
Stellenumfang wurde von zunächst 166% auf 100% reduziert.

2011 – 2013 Renate Miron mit 50% Stellenumfang
Seit 2009 bzw. 2019 sind die Kirchenkreise
(zusammen mit dem ehemaligen Kirchenkreis St. Wendel)
zu Saar-Ost und Saar-West fusioniert.



Renate Miron (3. v. l.)
bei der Klausurtagung
der Konferenz der
Frauenbeauftragten in
Amsterdam

Allwit Gerritsmann blickt zurück ...

Mein Schwerpunkt der Arbeit war – außer der innerkirchlichen Arbeit – die Zusammenarbeit mit kommunalen Frauenbeauftragten und außerkirchlichen Organisationen, dem Frauenministerium des Saarlandes, Partei- und Gewerkschaftsfrauen, dem Frauenhaus etc. Auch gelang es mir, mit fortschrittlichen Frauen aus der katholischen Kirche, Jüdinnen und Muslimen ein gegenseitiges Verstehen und Hoffen zu erreichen.

Um Frauen bei persönlichen Veränderungen zu unterstützen, bot ich jahrelang Selbstbewusstseinstraining für Frauen an.

Um Einflussnahme im Bewusstsein zu unterstützen und Solidarität zu fördern, nahm ich an gemeinsamen Arbeitskreisen, Veranstaltungen, Aktionen, Infoabenden auf kommunaler Ebene teil.

Hier ein kleiner Ausschnitt:

- ▶ Mitarbeit im Mädchenarbeitskreis, mit Mädchenfesten und dem „girls day“
- ▶ Infoabende mit Non-Profit-Organisationen
- ▶ Thema „Gewalt gegen Frauen“ im Saarland, in Kriegsgebieten, z.B. Balkan
- ▶ Initiative gegen Genitalverstümmelung
- ▶ Mitarbeit im Arbeitskreis Zwangsprostitution
- ▶ Erinnerungsarbeit zur Situation von Frauen im Dritten Reich
- ▶ Einen Abend mit einer überlebenden Jüdin aus Auschwitz

- ▶ Aktionen zu „mehr Frauen auf Straßenschilder“
- ▶ Aufklärung zum Thema geringfügiger Beschäftigung in Deutschland
- ▶ Equal Pay Day
- ▶ Aufklärung über Verhinderung gleicher Bezahlung von Frauen und Männern durch Strukturen im Arbeitsrecht, z.B. im BAT
- ▶ Aktionen zu Arbeitsbedingungen von Frauen bei uns und weltweit (Fair Trade)

Im kirchlichen Bereich versuchte ich, durch Angebote von Abenden zur Erläuterung der Ziele der Dekade und der Arbeit der Frauenbeauftragten in Presbyterien, in Veranstaltungen nur für Presbyterinnen und ehrenamtlich arbeitende Frauen und in Gemeindegruppen – männlichen und weiblichen – Verständnis und Verhaltensänderungen zu erreichen.

Im kirchlichen Umfeld hat die einmal jährlich stattfindende Frauenversammlung im Kirchenkreis Ottweiler offizielle Unterstützung erfahren. Kirchliche Frauen konnten z.B. Vorträge hören zur Feministischen Theologie, zur frauengerechten Sprache, zur Rolle der Frau in jüdischen, islamischen und christlichen Gemeinden. Dazu wurden Referentinnen aus der ganzen Bundesrepublik eingeladen. Natürlich wurde auch diskutiert und durch Gruppenarbeit die Möglichkeit zur Verinnerlichung geboten. Es blieb Zeit, sich zu vernetzen und über frauenpolitische Themen inner- und außerhalb der Kirche auszutauschen. Es kamen Frauen jeden Alters, Pfarrerinnen, Haupt- und Ehrenamtliche, Gemeindefrauen und Frauen jeder Konfession

und aller politischen Richtungen. Diese Unterstützung war sicher auch eine Folge der regelmäßigen Gespräche mit der Superintendentin und der regelmäßigen Teilnahme am Ottweiler Pfarrkonvent.

Die regelmäßige Teilnahme am Pfarrkonvent wurde Renate Miron in Saarbrücken verwehrt. In Völklingen bekamen die Kolleginnen, nach ihrer Aussage, Ablehnung im Pfarrkonvent zu spüren.

Nicht sehr erfolgreich war der Versuch, auf kirchlichem Gebiet praktikable Änderungen durchzusetzen, um ehrenamtliche Frauen durch Strukturveränderungen zu stärken. Auch erwies es sich als schwierig, eine Fragebogenaktion in den Kirchengemeinden zu starten. Nicht ändern ließ sich auch, die Öffnungszeiten der evangelischen Kindergärten so zu gestalten, dass Frauen arbeiten gehen konnten. Dies war 1993 und in den folgenden Jahren noch futuristisch. Die Kindergärten öffneten, wenn Frauen Glück hatten, von 8 – 12 und manche noch von 14 – 16 Uhr. Gegessen wurde daheim. Die Grundeinstellung dahinter lautete: Frauen bleiben zuhause, wenn sie Kinder haben. Betreuung von Kindern unter drei Jahren gab es nur sehr selten.

Immerhin startete die Arbeitsgemeinschaft für Familien Rheinland (eaf) 1994 im Saarland den Versuch, das Familienbild in der Evangelischen Kirche zu ändern und die eaf wurde auch im Saarland gegründet.

Später kam das Gleichstellungsgesetz der EKIR, was wir der unermüdlichen Vorarbeit des Frauenreferats in Düsseldorf verdanken. Ich wurde zusätzlich Gleichstellungsbeauftragte. Der grundsätzliche politische Wille für so ein Gesetz war sicherlich vorhanden, leider fehlten die Sanktionen für die Fälle der Nichtbefolgung. Was deutlich machte, dass nur so das Gesetz in der Landessynode überhaupt zur Verabschiedung gelangte. Was dann geschah, war vorauszusehen: Ein Gesetz ohne Sanktionen kann man ignorieren. Was auch größtenteils geschah.

Gemeinsames Resumée

Im kirchlichen Umfeld war es immer wieder schwer, mit unseren Forderungen auf offene und wohlwollende Ohren zu treffen. Feministische Theologie und frauengerechte Sprache, besonders im Gottesdienst, führten zu unschönen Angriffen auf Synoden. Es fehlte der Rückhalt, das Erkennen über die Wichtigkeit unserer Arbeit. Die Steine im Weg waren von Anfang bis Ende vorhanden, immer wieder neu platziert. Von Kirchenkreisebene war wenig bis keine Unterstützung vorhanden. Bis zum Schluss vermissten wir oft wenigstens ein Bemühen um das Verständnis des Inhalts unserer Arbeit.



Allwit Gerritsmann
und Renate Miron

Dazu muss gesagt werden, dass es auch immer auf die wechselnden Personen in den Kirchenkreisen ankam, dem Superintendenten/der Superintendentin, dem Kreissynodalvorstand, der Synode und den Gemeinden, wie viel Verständnis und Unterstützung unserer Arbeit entgegengebracht wurde.

Im gesamten Rückblick lässt sich sagen, dass uns die Arbeit trotz aller Widerstände Freude machte. Denn nichts war vorgegeben. Mit Geschick konnten wir aus eigener Entscheidung, je nach Wichtigkeit und eigenem Empfinden, Prioritäten entwickeln. Das gab große Freiheit. Überrascht hat uns aber nicht, dass nach uns die Stellen nicht neu besetzt wurden.

Allwit Gerritsmann und Renate Miron

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS AN SIEG UND RHEIN ES IST LÄNGST NOCH NICHT ALLES GUT

„Unser Kirchenkreis ist ein Vorreiter gewesen“, betont Anne Tilian (71), einstige Referentin der Evangelischen Erwachsenenbildung An Sieg und Rhein. „Wir haben wirklich dafür gekämpft.“ Dabei nimmt der Evangelische Kirchenkreis An Sieg und Rhein, nehmen engagierte Frauen ein Doppeltes in Anspruch: sowohl das kreiskirchliche als auch das landeskirchliche Frauenreferat ertrotzt zu haben. Oder zumindest miterkämpft. Ingrid Daniels, Jahrgang 1932, ehemalige Vorsitzende des Synodalausschusses für Frauenarbeit: „Was haben wir damals gerödel.“

Die Rede ist von den neunziger Jahren, als es immer noch wenige Pfarrerinnen gab. Auch in den Presbyterien waren noch kaum Frauen vertreten. Es ging um die Hälfte des Himmels; es ging um Frauenrechte in der Kirche; es ging darum, „die Bibel anders zu lesen, weil Frauen andere Erfahrungen haben“, wie Anne Tilian sagt.

Dass die Sondersynode „Gewalt gegen Frauen“ 1998 in Hangelar überhaupt stattfinden konnte und dass ausführliches Material zu den verschiedenen Aspekten von Gewalt gegen Frauen verbreitet wurde, war ein Erfolg unserer Arbeit – des Frauenausschusses und der Frauenreferentin, so Ingrid Daniels, ebenso die Annahme der Beschlussvorlage ohne Änderungen.

Er sei sehr an der Genderthematik interessiert gewesen, sagt der damalige Superintendent Rainer Stuhlmann. Und er sei überzeugt, dass die Emanzipation beider Geschlechter wichtig ist „gegen die Bilder, die das wirkliche Leben zerstören“.



Die Etablierung Feministischer Theologie war eine der expliziten Aufgaben der Frauenreferentin An Sieg und Rhein, die es von 1991 bis 2008 gab. „Sie hat mir einen neuen Zugang zur Bibel gegeben“, sagt heute Gisela Dumke aus Sankt Augustin, Jahrgang 1939. Sie war ehrenamtliche Leiterin eines Frauenkreises in ihrer Kirchengemeinde, beruflich war sie zuletzt Leiterin einer Spezialbibliothek im Bereich Bergbau. Die Feministische Theologie habe ihrem Glauben „eine andere Richtung und Tiefe gegeben“.

Ulla Pabst, Jahrgang 1942, von Beruf Bankkauffrau, ebenfalls ehrenamtlich engagiert, erinnert sich positiv an die thematische Arbeit während Studienreisen und Wochenendfahrten, organisiert vom Frauenreferat. So habe sie „einen neuen Zugang zu Religion“ bekommen.

Gern erinnern sich die beiden Frauen aus Sankt Augustin an die „Muttertagsreisen“, wo sie an der Nordseeküste im belgischen De Haan entspannten, aber auch intensiv arbeiteten. Themen waren beispielsweise der Heilige Geist, „Maria Magdalena – Sünderin oder Prophetin?“ oder auch „Unsere Mütter“. Die Themen seien teils emotional sehr aufwühlend gewesen. Bis in die Nächte wurde über sie diskutiert.

Viel Neues kennen- und lieben zu lernen gab es bei Studienreisen und Besuchen der Deutschen Evangelischen Kirchentage.

„Gewalttätigkeit und Rache sind nicht nur einer fernen Vergangenheit eigen, sondern gehören in unsere Gegenwart ... Es ist längst noch nicht alles gut“, predigte Christa Schnapp 1994 in der Siegburger Auferstehungskirche.

Frauen bewegen die Kirche: Einladung zur Frauenversammlung im Kirchenkreis an Sieg und Rhein 1989

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS AN SIEG UND RHEIN

- 1991 Einrichtung des hauptamtlichen Frauenreferats, Stelleninhaberin: Theologin Christa Schnapp
- 1997 Kürzung des Stundenanteils Frauenreferat auf 10,75 Wochenstunden, die Stelleninhaberin übernimmt 19,25 Stunden in der Evangelischen Erwachsenenbildung.
- 20.6.1998 Sondersynode in Hangelar zum Thema „Gewalt gegen Frauen“, Koordination durch die Frauenreferentin
- 2008 Nach dem Ausscheiden der Stelleninhaberin keine erneute Besetzung des Frauenreferats

Heute ist in den Gottesdiensten und (Gruppen-) Veranstaltungen in den 33 evangelischen Gemeinden an Sieg und Rhein weibliche Spiritualität vielfältig integriert. Der jährliche Mirjam-Sonntag wird in den Gottesdiensten gefeiert. Aber es gibt durchaus auch immer mal wieder Abwehrhaltungen.

Strukturelle Probleme wie das Gender Pay Gap, die Lohnlücke zum Nachteil von Frauen, bestehen bis heute fort in Kirchengemeinden und Kirchenkreis. Erziehungs- und Teilzeit-Zeiten, immer noch zumeist von Frauen geleistet, führen schon während der Dienstjahre zu Benachteiligungen, nicht erst bei Rente oder Pension. Finanzielle Nachteile nach einer Scheidung, Altersarmut von Frauen – die Liste ist länger.

Seit 2016 steht dem Kirchenkreis An Sieg und Rhein erstmals eine Frau vor. Für Superintendentin Almut van Niekerk bleibt im Blick auf die strukturelle Benachteiligung von Frauen und auf die weibliche Prägung der Glaubenswelten „noch viel zu tun“. Auch gesellschaftlich.



Publikationen von Christa Schnapp

Christa Schnapp (1948 – 2010)

Die ordinierte Theologin Christa Schnapp war die erste und einzige hauptamtliche Frauenreferentin des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein. „Sie hatte es nicht leicht und sie hat es uns nicht leicht gemacht“, sagt Anne Tilian (Evangelische Erwachsenenbildung). An ihrer kämpferischen Persönlichkeit und ihren inhaltlichen Positionen schieden sich die Geister. Viele äußern rückblickend große Dankbarkeit und sprechen voller Bewunderung über ihr enormes Wissen und ihren Einfallsreichtum.

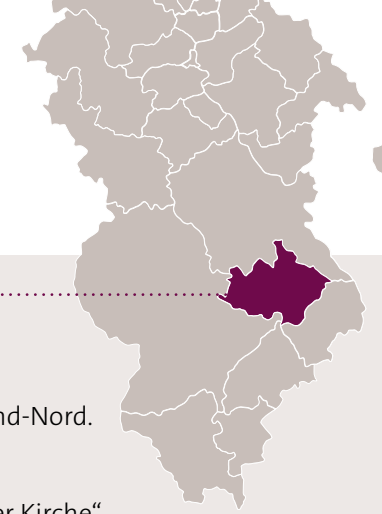
Mit ihrem Tod sei auch die Stelle der Frauenreferentin „gestorben“, sagt Anne Tilian. Jedenfalls endete, was Christa Schnapp profiliert hatte: Veranstaltungen zu feministisch-biblischer Theologie, zur Förderung ehrenamtlich engagierter Frauen, zum Thema Gewalt gegen Frauen, zum Weltgebetstag und zu interreligiösen Fragen. Eine große Rolle spielten die Studienreisen zu frauenrelevanten Themen und Orten.

Ihre Kreativität und Geradlinigkeit hebt der Kreisverband Aachen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland in der Todesanzeige für ihre Vorsitzende hervor.

Sie habe „Pionierarbeit kreiskirchlicher feministisch orientierter Frauenarbeit“ geleistet, heißt es in einem Nachruf nach ihrem Tod an Heiligabend 2010, verfasst von der damaligen Frauenbeauftragten des Nachbarkirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel. Christa Schnapp habe „kenntnisreich und mit Leidenschaft die theologischen und kirchenpolitischen Anliegen von Frauen“ vertreten.

Anna Neumann, Öffentlichkeitsreferat, Ev. Kirchenkreis An Sieg und Rhein

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS SIMMERN-TRARBACH NOR NIT LOCKER LOSSE



© Reinhard Vilnow

oben:

Die Kirche in Wolf an der Mosel – Ort eines Boykotts von männlichen Synodalen 1991

rechts:

Redaktionsteam, hinten von links:

Susanne Reuter, Inge Lang
Vorne von links: Friederike Mauerhof, Friederike Müller, Karin Schreiner

unten:

In der Synodenniederschrift dokumentiert: Die Rüge des Superintendents für das unentschuldigke Fernbleiben

Seit 30 Jahren auf dem Weg

Seit dem 1.9.2018 gibt es im Kirchenkreis Simmern-Trarbach eine halbe Stelle für die Belange und Angebote für und mit Frauen im Kirchenkreis. Ein 30 Jahre langer Weg lag da schon hinter den Frauen des Arbeitskreises, die letzten Endes nun gemeinsam mit den beiden Frauenhilfsverbänden des Kirchenkreises dieses Ziel erreicht haben, und das in einer Zeit, in der in anderen Teilen der Landeskirche leider viele Stellen dem Rotstift zum Opfer fallen.

Man sagt, die Hunsrücker Frauen sind ausdauernd und zäh, sie verlieren ihr Ziel nicht aus den Augen getreu dem Hunsrücker Spruch:

Nor nit locker losse!

Der Weg, den sie gegangen sind, lässt sich mit den Wegen im Hunsrück vergleichen: Ein Weg mit Auf und Ab, schönen Ausblicken und tiefen Tälern, Hindernissen und überraschenden Wegabelungen ...

Am Anfang stand 1988 die Eröffnung der ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, mit der Zielsetzung das hierarchisch-patriarchalische Modell in allen Bereichen durch das Modell der Geschwisterlichkeit zu ersetzen. Um dies im Kirchenkreis umzusetzen, lud der Superintendent Frauen und Männer aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zu einem Arbeitskreis ein. Allerdings zogen sich die Männer nach und nach zurück.

So nit!

Es entstand der „Arbeitskreis Frauen in der Kirche“, in dem mit großem Engagement viele neue Projekte auf den Weg gebracht wurden: Perikopenreihe zu Frauen in der Bibel, thematische Frauentage, ökumenische Frauengottesdienste, Vortragsreihen u. a. Dieses Engagement fand nicht überall Begeisterung, sondern stieß oft gegen eine Mauer des Unverständnisses. Bezeichnend war, dass die Synode in Wolf, bei der es um frauenspezifische Themen ging, von vielen Männern am zweiten Tag boykottiert wurde. Die Synode war somit nicht beschlussfähig.

Doch ermutigt durch die Vernetzung und Solidarität mit südrheinischen Arbeitskreisen, die bereits Frauenbeauftragte hatten, hielten die Frauen an ihrer Vision einer hauptamtlichen Unterstützung fest. Ein entsprechender Antrag an den Kreissynodalvorstand wurde aber abgelehnt. Das einzige Zugeständnis war die Finanzierung von Projektarbeit auf Honorarbasis. Daraufhin verließen einige engagierte Frauen resigniert den Arbeitskreis.

Mer genn nit uff!

Die Frauen fanden mit großem ehrenamtlichem Engagement neue Wege: Öffentlichkeitsarbeit auf den Kirchentagen, Vernetzung im Frauenforum des Rhein-Hunsrück-Kreises, Zusammenarbeit mit Solwodi und Frauennotruf Rhein-Hunsrück, ökumenische Zusammenarbeit zur Palästinafrage mit Frau Farhad Nasar, Arbeitstreffen mit Frauen aus den Gemeinden, Themenreihe „Frauen in Weltreligionen“, ökumenische Frauengottesdienste und vieles mehr.



FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS SIMMERN-TRARBACH

90er-Jahre	Frühjahrssynode am 31.5./1.6.1991 in Wolf an der Mosel: Hauptthema „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“, Referentin ist Frau Doris Sandbrink vom Ev. Erwachsenenbildungswerk Rheinland-Nord. Am 2. Tag ist die Synode nicht beschlussfähig.
ab 2000	Vielfältiges ehrenamtliches Engagement der Frauen des Arbeitskreises
2016	Kooperation der Frauenhilfe-Kreisverbände und des Arbeitskreises „Frauen in der Kirche“ Frühjahrssynode: Frauen des Arbeitskreises fordern hauptamtliche Unterstützung.
2017	Die Kreissynode beschließt am 10.11. in der Friedenskirche Kirchberg: „Auf Kirchenkreisebene wird eine halbe Stelle mit dem besonderen Auftrag Frauenarbeit im Kirchenkreis eingerichtet.“
2018	Nach 3 Jahrzehnten tritt am 1.9. die erste Frauenreferentin im Kirchenkreis Simmern-Trarbach, Susanne Reuter, ihren Dienst an.

Im Laufe der Jahre veränderten sich die Lebenssituationen und Bedürfnisse vieler Frauen. Auch die Notwendigkeit, für ihre finanzielle Unabhängigkeit zu sorgen, machte es für Frauen zunehmend schwieriger, sich wie im bisherigen Maße ehrenamtlich zu engagieren. Wie sollte es weitergehen? Wie konnte die wertvolle Arbeit erhalten bleiben? Starke Frauen suchten sich Unterstützung und ziehen an einem Strang!

Die gemeinsame Sorge von Frauenhilfe-Kreisverbänden und Arbeitskreis um die Zukunft der Arbeit mit Frauen im Kirchenkreis führte zu einer gemeinsamen Sitzung mit Iris Pupak vom Landesverband der Frauenhilfen im Südrhein. Am Ende des Treffens waren sich alle einig: „Ehrenamt braucht Hauptamt“.

Jetzt mache mer Näel mit Köpp!

In einem gemeinsamen Prozess von fast zwei Jahren wurden Strategien entwickelt, Argumente gesammelt, mit dem Erwachsenenbildungswerk zusammengearbeitet und so der Antrag für die Synode fundiert vorbereitet. Dieser wurde den synodalen Frauen im Vorfeld in einer Abendveranstaltung vorgestellt und diskutiert.

Nach heftigen Diskussionen und vehementen Widerständen beschloss die Kreissynode mit knapper Mehrheit am 10.11.2017 in Kirchberg: „AUF KIRCHENKREISEBENE WIRD EINE HALBE STELLE MIT DEM BESONDEREN AUFTRAG FRAUENARBEIT IM KIRCHENKREIS EINGERICHTET.“

Ein Dankeschön an dieser Stelle der großen Anzahl an Frauen und den Männern, die sich für viele Jahre hartnäckig engagierten und sich nicht von ihrem Weg abbringen ließen.

Un jetzt?

Seit Errichtung der Stelle gibt es den synodalen Fachausschuss „Frauen im Kirchenkreis Simmern-Trarbach“, bestehend aus je einer Ehrenamtlichen aus den vier Kooperationsräumen, einer Theologin, einer Gemeindepädagogin, einer Vertreterin aus dem Kreissynodalvorstand und zwei Vertreterinnen der beiden Frauenhilfe-Kreisverbände. Dieser Ausschuss hat zusammen mit der Frauenreferentin eine Konzeption erarbeitet, unterstützt sie, plant mit ihr die Arbeit und erstellt ein Jahresprogramm. Die Öffentlichkeitsarbeit wird zunehmend verbessert.

Neben den etablierten Angeboten sind neue Projekte entstanden: Workshop zum Thema der sexualisierten Gewalt zusammen mit dem Frauennotruf, „Kirchen(T)räume“, Frauenkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Frauenhilfe, Veranstaltungen zur Jahreslosung, Abende zu Perlen des Glaubens, Ökumenischer Oasentag, Vorbereitungstreffen Mirjam-Sonntag ...

Zukünftig soll der Fokus zusätzlich noch mehr auf Familien und junge Frauen gelegt werden.

Die Arbeit der Frauenreferentin ist effizient: Ihre Projekte haben zum Ziel, Multiplikatorinnen fortzubilden und in Kooperation mit Gemeinden Angebote vor Ort zu entwickeln, die dann auch von anderen Gemeinden genutzt werden können.

Ohne uus geht's nit!

Susanne Reuter und Redaktionsteam

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS WUPPERTAL-BARMEN GLEICHBERECHTIGTES MITEINANDER IM GLAUBEN



Helga Siemens-Weibring
ist Beauftragte für
Sozialpolitik der Diakonie
Rheinland-Westfalen-
Lippe und seit 2010
nebenamtliches nicht-
theologisches Mitglied
der Kirchenleitung
der Evangelischen Kirche
im Rheinland.

Vernetzen und Akzente setzen im Kirchenkreis

Auf fünf Jahre befristet war die Stelle der Frauenreferentin im Kirchenkreis Barmen, die Mitte der 90er-Jahre von einem Kreis engagierter Frauen erkämpft wurde. Um dennoch mit einer halben Stelle eine große Wirkung zu entfalten, war Vernetzung bei der Durchführung und Planung von Veranstaltungen zentral für die Arbeit.

Bereits der Einführungsgottesdienst von Helga Siemens-Weibring, die als Sozialwissenschaftlerin aus der Jugendbildungsarbeit kam, zeigte das eindrücklich: Gleichzeitig mit der Referentin wurden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen als Ansprechpersonen aus den Kirchengemeinden und die Mitglieder des Beirats als ehrenamtliche Mit-Verantwortliche eingeführt.

Infobrief

„Info für Sie“, das in etwa dreimonatigem Abstand erschien, informierte über die Arbeit des Frauenreferats und vernetzte und informierte so die vielen ehrenamtlichen Frauen. Es wurde von etwa 150 Personen bezogen und darüber hinaus an verschiedenen Stellen, u.a. der Citykirche und in den Gemeinden, ausgelegt.

**„Das Erleben des möglichen
gleichberechtigten Miteinanders
im Glauben und in den kirchlichen
Strukturen prägt bis heute mein
Verhalten in der und mein Verhältnis
zur Kirche auf allen Ebenen.“**

Helga Siemens-Weibring

Zusammenarbeit mit der Evangelischen Frauenhilfe Barmen

Die Frauenhilfe war führend an der Einrichtung des Frauenreferats beteiligt, vor allem die damalige Vorsitzende Aukelina Immer, die auch auf landeskirchlicher Ebene und im Landesverband der Frauenhilfe aktiv war. Aktivitäten beider Institutionen wurden nun aufeinander abgestimmt, um keine Konkurrenz aufzubauen.

Die Frauenreferentin wurde Mitveranstalterin der etablierten Veranstaltung „Frauentage auf der Hardt“, auf der sich jährlich rund 100 Frauen der Frauenhilfe mit spirituellen und frauenpolitischen Themen auseinandersetzten.

Außerdem beteiligte sie sich an der Weltgebets-tagsvorbereitung mit einem neuen Abend-Format für berufstätige Frauen, denen es bislang nicht möglich war, an der ganztägig durchgeführten Vorbereitung teilzunehmen.

Mitarbeit im Frauenausschuss der Stadt Wuppertal als sachkundige Bürgerin

Vernetzung gelang schnell auch mit der Gleichstellungsstelle der Stadt: Helga Siemens-Weibring wurde nach kurzer Zeit in den Gleichstellungsausschuss der Stadt Wuppertal als sachkundige Bürgerin berufen, um die Vernetzung der Arbeit mit den politischen und gesellschaftlichen Akteurinnen in der Stadt voranzutreiben. Hieraus entstanden vor allem verschiedene Aktionen für Frauen mit Handicap und für Prostituierte.

Die Frauenreferentin nahm auch an den Vernetzungstreffen der Frauenreferentinnen auf landeskirchlicher Ebene teil. Sie veröffentlichte regelmäßig in den „rheinweibern“, der Zeitschrift des landeskirchlichen Frauenreferats, als „Erna“ eine eigene Glosse zu frauenspezifischen Themen.



© EKR Archiv

Ab 1998 kam die Zusammenarbeit mit der Frauenreferentin des Kirchenkreises Elberfeld dazu, aus der z.B. die Herausgabe der gemeinsamen Frauenzeitung „Die Zaunreiterin“ hervorging, und wodurch viele große Frauenveranstaltungen erst möglich wurden.

Regelmäßige Großveranstaltungen im Kirchenkreis

Jährlich wurden zwei Großveranstaltungen durchgeführt. Im Frühjahr gab es eine frauenpolitisch geprägte Frauenbegegnung als Abendveranstaltung. Themen waren unter anderem: „Ganz Frau sein: Zwischen Kindern, Küche und Karriere“, „Unser Schweigen wird uns nicht schützen – Gewalt an Frauen“, „Zwangsprostitution und Mädchenhandel“.

Die Abschaffung des Feiertags an Buß- und Bettag gab Raum für die Schaffung des „Frauenfrühstücks an Buß- und Bettag“ mit einem eher theologisch-spirituellen Schwerpunkt, u.a. „Wenig Ehre – viel Amt“, „Frauen in der Bibel“, „Wie weiblich ist der Heilige Geist?“ Beide Veranstaltungsformate wurden regelmäßig von 80 bis 120 Frauen besucht. Daneben gab es verschiedene kleinere Veranstaltungsformate, z.B. Diskussionsrunden zu aktuellen Themen, wie „Frauen und Geld“ oder „Ausweise für Ehrenamtliche“.

Beratungen, Referentinnentätigkeit und soziales Engagement in den Gemeinden

Neben regelmäßigen Besuchen in den Presbyterien zum Austausch über die Arbeit des Referats gehörten Einladungen in diverse Gruppen und Kreise, u.a. Frauenhilfe, Besuchsgruppen etc. zur Tätigkeit der Frauenreferentin. Diese wurden größtenteils von den Ansprechpersonen der Gemeinden organisiert. Eine Gruppe engagierter Pfarrerinnen und Frauen aus dem Kirchenkreis widmete sich besonders der Arbeit mit Prostituierten in Wuppertal, u.a. in der Mitarbeit im „Café Mitternacht“ in der Sophienkirche in Elberfeld.

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS WUPPERTAL-BARMEN

1.1.1995 – 31.12.1999

Frauenreferentin (50 %) Helga Siemens-Weibring,
Sozialwissenschaftlerin/Sozialpädagogin,
qua Amt beratend im KSV

Kreiskirchliche Akteur*innen vernetzen sich zu frauenpolitischen Themen

Es bestand eine enge Zusammenarbeit mit dem Schulreferat („Rollenklischees in Schulbüchern“), dem Diakonischen Werk (u.a. Schuldnerberatung) und den Bildungseinrichtungen Familienbildungsstätte und Erwachsenenbildung. So wurde die vierteljährlich durchgeführte Bildungs-Reihe „Lernen durch Begegnen“, in der christliche und muslimische Frauen sich austauschten, ausgebaut. Die Gruppe besuchte zum Beispiel gemeinsam die Synagoge in Barmen.

Mit der Familienbildungsstätte wurde auch die Veranstaltungsreihe rund um die Ausstellung des Frauenaltars von Candace Carter geplant und durchgeführt und die Veranstaltungsreihe rund um die Wanderausstellung „Christliche Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück“. Ein Schwerpunkt war der Wuppertaler Katholikin Maria Husemann gewidmet, die in Ravensbrück ermordet wurde. Hier war auch die ökumenische Zusammenarbeit mit der katholischen Frauen- und Bildungsarbeit wichtig.

Ende und Fortführung der Arbeit

Schon nach etwa der Hälfte der auf fünf Jahre begrenzten Zeit des Frauenreferats zeigte sich, dass die Finanzkraft des Kirchenkreises nicht ausreichen würde, um die Arbeit des Referats zu entfristen. Die Angebote wurden in die kreiskirchliche Bildungsarbeit überführt, zunächst des Kirchenkreises Barmen, nach dessen Fusion mit Elberfeld in die Bildungsarbeit im neuen Kirchenkreis Wuppertal.

Der Beirat für das Frauenreferat verantwortete als „Ausschuss zur Durchführung von Frauenveranstaltungen“ bis 2012 ehrenamtlich die Durchführung von Frauenveranstaltungen im Rahmen der Bildungsarbeit.

Helga Siemens-Weibring

links oben:
Gemarker Kirche
1934 Barmer Theo-
logische Erklärung, in
den 90er-Jahren Ort
lebendiger Frauenarbeit

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS WUPPERTAL-ELBERFELD GEMEINSAM SIND WIR STARK



Dagmar Gruß ist heute
Pfarrerin in der Ev.
Johanniskirchengemein-
de Bonn-Duisdorf und
Synodalbeauftragte für
Frauenfragen im Kirchen-
kreis Bonn.

Frauen in der Kirche werden anspruchsvoller

Die neue Sicht auf Frauen in der Kirche schwappt auf Elberfeld über. Die ökumenische Dekade ‚Kirchen in Solidarität mit den Frauen‘ (1988-1998) lässt sich auch im Bergischen nicht verbergen. Nördlich von Ronsdorf, wo fast 250 Jahre vorher Anna von Büchel, die zweite Frau des Elias Eller, den neuen Messias im neuen Zion erwartete, weht wieder ein neuer Wind. Diesmal kein radikal pietistischer, sondern ein radikal aufklärerischer. Wo einst ‚Ronsdorffs silberne Trompeten‘ zu hören waren, singt man jetzt ‚Wenn eine alleine träumt‘. Aber der Traum von einer geschlechtergerechten Kirche soll eben nicht der Traum einer einzelnen bleiben. Rund ein Dutzend Frauen tun sich zusammen.



Elias- Eller-Gedenkstein in
Wuppertal-Ronsdorf

Scheitern im ersten Anlauf

Sieben Jahre kämpfen die Frauen im Kirchenkreis für eine Struktur der frauenpolitischen Arbeit und eine hauptamtliche Begleitung. Als schließlich die Errichtung eines Frauenreferats beschlossen wird, ohne Finanzmittel bereitzustellen, kommt es zum Eklat. Das landeskirchlich finanzierte Sonderdienstprogramm und eine Verbindung mit der Geschäftsstelle der VebF – Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen – bieten einen Ausweg. Für begrenzte Zeit entsteht ein Frauenreferat in Elberfeld.

rechts:
Fruchtbare Kooperation
mit der Begegnungs-
stätte Alte Synagoge

Frauenreferat im Aufschwung

Ein neuer ‚Synodaler Arbeitskreis für Frauenfragen‘ bildet sich – eine Erhebung zu den Wünschen von Frauen in Gemeinden und Kirchenkreis bringt die Arbeit in Schwung. Kooperationen mit Fraueninitiativen, der Begegnungsstätte Alte Synagoge und der Citykirchenarbeit befördern zahlreiche Ausstellungsprojekte (Politeia, Katharina von Bora, Frauen gestalten Frauengestalten, Frauen in Ravensbrück). Vernetzung geschieht auf Frauenversammlungen (21.3.1998 Sozialabbau und Frauenrechte, 13.11.1999 Gewalt gegen Frauen) und durch die Zeitung „Zaunreiterin“ mit den Barmer Frauen. Die dort dezidiert sozialpolitische Ausrichtung wird ergänzt durch den theologischen Schwerpunkt in Elberfeld: Frauen in der Kirchengeschichte – Frauen und Christologie – Wuppertaler FrauenReligionsGespräche sind wichtige Themen. Hier drei Meilensteine:

Die Wuppertaler FrauenReligionsGespräche bringen über Wochen immer wieder 20-30 Frauen verschiedener Religionen in etwa zweistündige Gespräche. Die vorurteilsreduzierten Begegnungen voller Neugier gaben uns allen für die bevorstehenden Jahrzehnte der Interkulturalität wichtige Impulse mit!

„Hexen“ – Frauenleid in der Kirchengeschichte

Ein Abend am 30. April (!) 1998 um 20.00 Uhr in einer prall gefüllten Citykirche Elberfeld im Rahmen der Veranstaltungsreihe ‚Hölle‘: Silke Möckel (Pantomime), Heike Glebe (Tanz), Wolfgang Weber (Orgel) und Dagmar Gruß (Lesungen) nehmen die Zuschauer_innen durch Tanz auf dem Altar und einen anschließenden Vortrag selbst mit hinein in die ‚Kurze Geschichte der Hexenverfolgung‘.



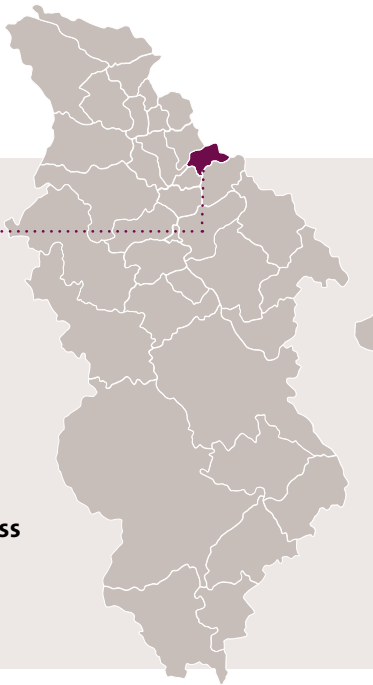
© EKIR Archiv
Sammlung Lachmann

FRAUENREFERAT KIRCHENKREIS WUPPERTAL-ELBERFELD

- 1989** Einberufung des ‚Synodalen Arbeitskreises für Frauenfragen‘ (SAkF)
- 1990** 1. Frauenversammlung in Elberfeld in der Neuen reformierten Kirche
- 1994** SAkF stellt den Antrag auf ein Frauenreferat an die Kreissynode Elberfeld.
- 1994** Kreissynode beschließt die Einrichtung eines Frauenreferates ohne Zusage von Finanzmitteln, Frauen lösen empört den SAkF auf.
- 1995** Pfarrerin Bleckmann wird gebeten, die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Frauenarbeit zu prüfen.

Verbindung von Frauenverbandsarbeit und Frauenreferatsarbeit als Kompromiss

- 1996 – 2000** Pastorin im Sonderdienst Dagmar Gruß (25 %)
(weitere 50 % bei der Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen VebF)



© privat

Für SIE gestorben? Passionsandachten für Frauen (26.2. – 9.4.1998) donnerstags 18 Uhr in der Alten reformierten Kirche/Citykirche Elberfeld, verantwortet von Frauenreferentin Dagmar Gruß und Citykirchenpastorin Isabell Berner – sieben Andachten beleuchten das Leiden und Sterben Jesu Christi aus weiblicher Perspektive: Kann ein Mann Frauen erlösen? – Jesus und die Weisheit. Die Frau im Mann – Opfert Gottvater seinen Sohn? – Männer fliehen ... Frauen bleiben – Für Sie gestorben? Für den CVJM damals im Turm der Kirche ein Stein des Anstoßes, für theologische Ohren von heute nichts Besonderes mehr.

„Sie denken, wie man vor 150 Jahren dachte; ich denke, wie man in 50 Jahren denken wird.“

Hedwig Dohm

Doch, das Leiden Christi war unumgänglich, wenn nicht nur Frauen mit Gewalterfahrungen im mitleidenden Gott neue Kraft finden sollen. Wer sagte noch gleich: Die Feministische Theologie ist die einzig innovative Kraft in der Theologie der Gegenwart?!

Der **Dekadeabschluss, am 19.11.1998 in der Gemarkter Kirche gefeiert**, erinnert nicht nur an die Forderungen von Frauenthemen in Theologie und Kirche, nach Leitungsmännern und nach einer Gleichstellung von Schwestern und Brüdern. Die christliche Bereitschaft zum Dienst an anderen wird in diesem Prozess vom Opfer zur freien Tat freier Frauen und – im Namen des trinitarischen, geselligen (Kurt Marti) und beziehungsreichen (Carter Heyward) Gottes – umso wirksamer und attraktiver.

Dagmar Gruß



© Max Mähligfort

Wuppertal-Elberfeld –
Alte reformierte Kirche,
erbaut 1711

KONFERENZ DER HAUPTAMTLICHEN FRAUENBEAUFTRAGTEN



Hefeteig

Wer in der ZwetschgENZEIT einen Hefeteig ansetzt, freut sich darüber, wenn der Teig gut aufgeht. Wer Anfang der 1990er-Jahre beobachtet hat, wie stetig die Zahl der Frauenreferate in den Kirchenkreisen wuchs, blickte mit Zuversicht in die Zukunft. Mit einem kleinen Kreis von Kolleginnen starteten 1992 Gisela Bautz, Anemone Sprick, Karin Menzel, Heike von Hagen, Renate Miron und Elvira Brodich-Schneider eine Vernetzung zwischen den Kirchenkreisen und gründeten die Konferenz der hauptamtlichen Frauenbeauftragten im Rheinland.

Für Hauptamtliche galt es damals und gilt bis heute, die Ziele der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ in dem je eigenen Kirchenkreis voranzubringen. Was gelingt, welche Strategien und Veranstaltungsformen sind effektiv und wo liegen die Schwierigkeiten? Zur gegenseitigen Information, zum Austausch, für gemeinsame Veröffentlichungen und Verabredung von gemeinsamen Aktionen traf man sich regelmäßig in der „Mitte“ des Rheinlandes. Nach Koblenz hatten wir aus den nördlichen und südlichen Regionen ähnlich lange Anfahrtswege. Doch die Mühe lohnte, da sich die Frauen mit ihren unterschiedlichsten Qualifikationen gut ergänzten: Die Religionspädagogin, die Juristin, die Sozialwissenschaftlerin, die Gemeindepädagogin, die Theologin – sie alle brachten unterschiedliche Kompetenzen für die Querschnittsarbeit als Frauenbeauftragte mit. Wichtig war, die Berufsgruppe als solche im Rheinland zu etablieren und sich gegenseitig z.B. in rechtlichen Fragen zu stärken.



Die Konferenz der Kreiskirchlichen Frauenbeauftragten 2010 mit Büchern aus den „Trolleys“, v.l.n.r. Reihe 1: Heike von Hagen, Eva Killet-Kretschmann, Sabine Cornelissen, Reihe 2: Ina Schlarp, Allwit Gerritsmann, Renate Miron, oben: Sabine Richarz, Katrin Meinhard, Simone Pfitzner

Obstkuchen

Die unterschiedlichen Kompetenzen der Frauenbeauftragten und die verschiedenen Schwerpunkte in den Kirchenkreisen bilden bis heute die große Bandbreite der erforderlichen Arbeit ab: vom Schwerpunkt, sich für eine gerechte Sprache in Gottesdienst und kirchlichem Alltag und für frauengemäße Wege in Theologie und Verkündigung einzusetzen über die Stärkung von Frauen in besonderen Lebenssituationen u. a. beim Übergang ins Rentenleben, in Scheidungsfällen, wenn die Kinder aus dem Haus gehen, bei der Rückkehr in den Beruf bis hin zur frauenpolitischen Arbeit in zahlreichen kirchlichen und anderen Netzwerken. Gebündelt, strategisch diskutiert und frauenpolitisch reflektiert wurde und wird diese sich mit der Zeit verändernde Arbeit in der Konferenz der Frauenbeauftragten. Sie ist zu einem verlässlichen Bestandteil der frauenpolitischen Arbeit in der Rheinischen Kirche geworden.

Schon sehr schnell zeigte sich, dass die Zahl der Frauenbeauftragten zu Beginn zunahm, einzelne Kirchenkreise jedoch sehr früh und etliche in den letzten zehn Jahren die Stellen für Frauenbeauftragte wieder abschafften. Die fruchtbaren Kuchenstücke schmeckten, wurden aufgezehrt, aber es wurden keine weiteren Kuchenteile angesetzt. Wie die Arbeit der Frauenreferate für die Zukunft gesichert werden kann, ist eine Frage, die in der Konferenz der Frauenbeauftragten in verschiedenen Wellen immer wieder bearbeitet wurde.

Die Schwierigkeit lag unter anderem darin, dass in jedem Kirchenkreis die Arbeit der Frauenbeauftragten strukturell anders gewachsen, eingebunden und verortet war. Inhaltlich war man sich über die Ziele der Arbeit einig, doch die Strategien zur Umsetzung für die Kirchenkreise mussten kontextuell jeweils neu und anders gedacht werden.

Dabei spielte unter anderem die unterschiedliche Nähe und Distanz zur Evangelischen Frauenhilfe und zur EFiR – der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland – eine Rolle. Über die Jahre hinweg entstanden immer mehr Schnittmengen, so dass heute mindestens einmal im Jahr bei einem gemeinsamen Konferenztreffen Verabredungen mit den Vertreterinnen des Landesverbandes der Frauenhilfe und der EFiR für das kommende Jahr vereinbart werden.

Unterschiedlich eng wurde über die Jahre hinweg die Zusammenarbeit mit den landeskirchlichen Dezernentinnen des Frauenreferates bzw. der Genderstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland erlebt, die als ständige Gäste zur Konferenz der Frauenbeauftragten gehören. Gerade in den letzten Jahren ist eine sehr vertrauensvolle und enge Zusammenarbeit zwischen der Konferenz der Frauenbeauftragten und den Dezernentinnen der Genderstelle gewachsen.

Sahnehäubchen

Die Vernetzung und das gemeinsame Handeln brachten immer wieder besondere Aktionen hervor, wie zum Beispiel zum Kirchentag 2007 in Köln einen „Hörstuhl Feministische Theologie und Spiritualität“. Professionell gefertigt und ansprechend gestaltet lud der Hörstuhl ein, es sich bequem zu machen und in ausgewählte Texte und Lieder der Frauenreferatsarbeit einzuhören. Theologische, poetische und wissenschaftliche Beiträge gaben einen Eindruck besonderer Art von der Vielfalt Feministischer Theologie und Spiritualität. Nach dem Kirchentag wanderte dieser Hörstuhl noch über 10 Jahre an verschiedene Orte im Rheinland und darüber hinaus! Die gelungene Zusammenstellung von Texten und Musik wurde in einer CD „Kraftvoll über alle Maßen“ veröffentlicht, die inzwischen vergriffen ist.

2008 startete eine Kampagne Leselust = Lebenslust mit drei Lese-Trolleys (für Kinder, Jugendliche, Frauen), die geschlechtersensible (Bilder-) Bücher zum Lesen und Vorlesen versammelten. Ergänzt wurde die Buchsammlung mit Gestaltungsideen für Fortbildungen und Gruppenarbeit.

Mit einer besonderen Präsentation zur Sichtbarkeit und den Arbeitsschwerpunkten der kreiskirchlichen Frauenbeauftragten wirkte die Konferenz mit bei der Fachtagung „Die Unvollendete“ zu Bilanz und Perspektiven der Ge-



rechtigkeit für Männer und Frauen in der Evangelischen Kirche im Rheinland 2010 in Bonn.

Ab 2014 griffen die kreiskirchlichen Frauenbeauftragten die Idee des Formats Frauenmahl auf, welches in Marburg im Rahmen der Reformationsdekade initiiert wurde. Durch die miteinander verabredeten „Rheinischen Frauenmahle“ an zahlreichen Orten im Rheinland bekam dieses ansprechende Format Bekanntheit und breitete sich bundesweit aus! Beiträge von prominenten Frauen und Themenschwerpunkte der verschiedenen Frauenmahle sind auf der Seite www.frauenmahl.de sichtbar gemacht.

In Kooperation mit dem Landesverband der Frauenhilfe gibt es seit 2016 zweijährig regionale Frauenkirchentage, die als generationsübergreifende Treffpunkte von kirchlich und frauenpolitisch Interessierten dienen.

Erntedank

Die Bewahrung der Schöpfung, Klimaschutz und ökofairer Handel sind Themen, die in der Frauenarbeit immer wieder im Blickpunkt standen und jetzt neu im Gespräch der Generationen mit Fridays for Future in der Konferenz bedacht werden. Als Ebenbilder Gottes die Themen der Zeit gendersensibel aufzugreifen und frauenpolitisch zu reflektieren, das bleibt ein zentrales Anliegen in der Konferenz der kreiskirchlichen Frauenbeauftragten. Im Erntekorb liegen reife Früchte von Impulsen und Teilzielen, die erreicht wurden. Der Hunger nach Geschlechtergerechtigkeit aber ist noch lange nicht gestillt. Zuversichtlich stellt sich die Konferenz unter die Verheißung des Psalm 92,14-15 nach BigS.

Katrin Meinhard

„Die eingepflanzt sind im Haus der Ewigen (...) noch im Alter werden sie Früchte tragen, kraftvoll und lebendig werden sie sein!“

Psalm 92,14-15 nach BigS

Die „Lesetrolleys“, gefüllt mit Büchern, die Geschlechterstereotype überwinden, wurden von der Konferenz der Frauenbeauftragten konzipiert und zusammengestellt und hier den Mitarbeiterinnen der Frauenhilfe übergeben.



Präses Nikolaus Schneider im Hörstuhl Feministische Theologie auf der Landessynode 2008



**FRAUENREFERAT
UND GENDER- UND
GLEICHSTELLUNGS-
STELLE DER
EVANGELISCHEN
KIRCHE IM
RHEINLAND**

DAS FRAUENREFERAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND 1991 – 2013

MACHTVOLLE ANWÄLTIN FÜR FRAUENINTERESSEN UND GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

In der Evangelischen Kirche im Rheinland wurden die Impulse der Ökumenischen Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998 von vielen Frauen mit großem Interesse aufgenommen, breit diskutiert und anhand konkreter Themen in die patriarchal geprägten Strukturen eingebracht. Ausgehend von diesen Initiativen und einem intensiven zweijährigen landeskirchenweiten Prozess „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ beschloss die Landessynode 1991 zur strukturellen Verankerung und Vernetzung der kirchlichen Frauenbewegung die Einrichtung eines Frauenreferats. Dieses war mit einem multiprofessionellen Team (Theologie, Recht, Soziologie) besetzt, wurde dem Präses zugeordnet und von einem Beirat und der Frauenversammlung begleitet. Im Mai 1992 nahm die erste Referentin ihre Arbeit auf, bis 1993 folgten drei weitere. Nur drei Monate nach der Einführung aller Mitarbeiterinnen im November 1993 wurden bereits zwei der vier Stellen eingespart und die Diskussion um den Erhalt des Frauenreferats und die personelle Ausstattung begleitete durchgängig die Arbeit.

Einführung der Mitarbeiterinnen des Frauenreferats 1993



Dr. Mieke Korenhof – streitbare Kämpferin für Feministische Theologie



Die Errichtung eines Frauenreferats wurde von vielen Männern, insbesondere in leitenden Ämtern, als überflüssig und lästig empfunden, störten doch die neuen Töne den bisherigen „Männer-Chor“ gewaltig. Kritik blieb nicht immer sachlich und die Referentinnen sahen sich auch mit persönlichen Angriffen und Beleidigungen konfrontiert. Das führte dazu, dass einige das Referat nach kurzer Zeit wieder verließen, die verbliebenen hingegen wuchsen zu einem echten Team zusammen und stärkten sich gegenseitig. Durch die erfolgreiche Vernetzung mit kreiskirchlichen Frauenreferentinnen und Frauenverbänden führten kluge Strategien, gepaart mit einer hohen Frustrationstoleranz und viel Beharrlichkeit letztlich zu einer nachhaltigen Veränderung von Kirche, auf die alle Beteiligten rückblickend sehr stolz sein können.

Beirat und Frauenversammlung

Die Arbeit des Frauenreferats wurde von einem Beirat begleitet. 25 haupt- und ehrenamtliche Mitglieder (unter denen im Laufe der Jahre auch einige Männer waren) aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern in Kirche und Diakonie brachten Impulse von der Basis in die Arbeit des Frauenreferats ein und nahmen Themen des Frauenreferats mit in die Gemeinden, Kirchenkreise und Werke. Für die Mitarbeiterinnen des Frauenreferats war die verlässliche und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Beirat eine große Bereicherung und Stütze. Der Beirat arbeitete selbst intensiv an Themen und verfasste u. a. ein Positionspapier zur Prostitution. Er unterstützte den Prozess der Umwandlung in eine Genderstelle mit viel Engagement und hatte großen Anteil an der Entwicklung der Konzeption der Genderstelle.

Referentinnen des Frauenreferats 1992 – 2013

05/1992 – 08/2006	Dr. Mieke Korenhof, Theologin
05/1992 – 06/1994	Martina Seifert, Pädagogin
04/1993 – 06/1994	Andrea Budde, Juristin
04/1993 – 09/1996	Dr. Sabine Brombach, Sozialwissenschaftlerin
01/1997 – 02/1999	Heike Kleemann, Juristin
08/1997 – 12/2011	Ilka Nesperke, Soziologin
01/2000 – 12/2011	Petra Kelp, Juristin
04/2004 – 03/2013	Beate Ludwig, Soziologin
08/2007 – 03/2013	Irene Diller, Theologin
04/2012 – 12/2012	Dr. Gabriele Kirchhoff, Juristin

Die einmal jährlich im Bonner Haus der Kirche tagende Frauenversammlung stellte eine breite Vernetzung in die gesamte Weite der Landeskirche sicher. Die Frauenversammlung diskutierte u. a. über Frauenpolitik in Kirche und den anstehenden Generationenwechsel – 15 Jahre bevor das Thema Jugendpartizipation auf die offizielle Agenda kam. Im Rahmen der Konzeptentwicklung für die Genderstelle setzte sich die Frauenversammlung für deren Weisungsfreiheit und den Erhalt frauenpolitischer Errungenschaften ein. In einem bewegenden Gottesdienst entpflichtete Präses Manfred Rekowski die Mitglieder der Frauenversammlung im Juni 2013 von ihrem Dienst.

Vorreiterin

Das Frauenreferat hat aktuelle zeitpolitische Themen in die Kirche transportiert. Bereits Mitte der 90er-Jahre setzte es Gewalt gegen Frauen, Vielfalt der Lebensformen oder inklusive Sprache auf die Agenda. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit war durchgängig die Feministische Theologie. Das Frauenreferat setzte sich für deren Institutionalisierung in Forschung und Lehre ein und sorgte gleichzeitig mit der Einführung des Mirjamsontags, Grund- und Aufbaukursen, Handreichungen, Liturgiebörsen und Veranstaltungen für eine breite Diskussion in Kirchenkreisen und Gemeinden. Auch Frauenförderung und die Ermutigung von Frauen zur Übernahme von Leitungsfunktionen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Arbeit des Frauenreferats. Am Ende der Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ setzte ein fulminantes Abschlussfest keinen Punkt unter die Forderungen, sondern einen Doppelpunkt, im „AK Soli“ wurden die Ziele der Dekade weiter verfolgt. An der Erarbeitung des Gleichstellungsgesetzes, das 2001 in Kraft trat, war das Frauenreferat ebenso maßgeblich be-

teiligt wie 2003 an der Einführung eines besonderen Verfahrens zum Umgang mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Auf der Tagung „Die Unvollendete“ in 2010 zog das Frauenreferat eine Zwischenbilanz des frauenpolitisch Erreichten und die in der Schlussklärung genannten Punkte für die Zukunftsfähigkeit der Kirche z. B. hinsichtlich einer veränderten Gremienkultur haben in den letzten zehn Jahren Eingang in den Mainstream gefunden und werden sukzessive umgesetzt. Innerkirchliche Themen wurden aus frauenpolitischer Sicht kritisch beleuchtet. Viele dieser Themen sind auf den Landessynoden beraten worden. Rund 50 Beschlüsse mit frauen- und genderpolitischem Bezug hat die rheinische Synode seit 1989 getroffen (Siehe „Und sie bewegt sich doch“, S. 130), an vielen waren das landeskirchliche Frauenreferat sowie die kreiskirchlichen Frauenbeauftragten und die Frauenverbände beteiligt.

Letzte Klausurtagung des Beirats, Rom 2013





In die Strukturen ...

Das Frauenreferat hat in vielen landeskirchlichen Gremien beratend mitgewirkt: in der Landessynode, der Kirchenleitung, dem Kollegium, den (Ständigen) Ausschüssen, der Superintendent*innenkonferenz und dem Konvent der Ämter, Werke und Einrichtungen. Auch hat sich das Frauenreferat an verschiedenen landeskirchlichen Arbeitsgruppen beteiligt, beispielhaft seien genannt die AG Pfarrbild, die AG Personalplanung und der Trägerkreis Tag rheinischer Presbyterinnen und Presbyter.



... und in die Weite des Rheinlands

Das Frauenreferat hat immer auch eigene Veranstaltungen angeboten, teilweise in Kooperation mit anderen Trägern. Diese reichen von den Grundkursen zur Feministischen Theologie über die (Abschluss-)Veranstaltungen zur Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, Liturgiebörsen, dem Rheinischen Frauenmahl, Fortbildungen für Gleichstellungsbeauftragte, frauenpolitischen Studientagen zu kirchlichem Leitungshandeln bis hin zu Fachtagungen. Auch haben die Referentinnen (Fach-)Vorträge auf Kreissynoden, Pfarrkonventen, kreiskirchlichen Frauentagen und in Frauen(fach)ausschüssen gehalten.

Über 14 Jahre hat das Frauenreferat die Zeitschrift rheinweiber herausgegeben. Die 28 Ausgaben waren manchmal Streitschrift, manchmal Denkschrift, immer aber eine Infobörse und ein Vernetzungsprojekt.

Umwandlung zur Genderstelle

2006 beschloss die außerordentliche Landessynode: „Langfristig wird die Veränderung des Frauenreferates in ein Gender-Referat angestrebt“. Es folgte ein langer und nicht immer einfacher Prozess der Entwicklung einer Konzeption für die Genderstelle. So fand eine externe „Evaluation“ der bisherigen Arbeit des Frauenreferats statt, die zwar teuer aber wenig aussagekräftig war. Daraufhin entwickelten Frauenversammlung und Beirat Eckpunkte, die als Grundlage für eine Arbeitsgruppe der Kirchenleitung dienten und letztlich in eine Konzeption für die Gender- und Gleichstellungsstelle mündeten. Diese Konzeption wurde im Januar 2013 von der Landessynode beschlossen, damit endete zum 31.3.2013 nach knapp 21 Jahren die Arbeit des Frauenreferats.

Fazit

Das Frauenreferat hat in Zusammenarbeit mit den kreiskirchlichen Frauenbeauftragten, den Frauenverbänden und vielen engagierten Frauen und Männern die Evangelische Kirche nachhaltig verändert und zu einem Profil einer geschlechtergerechten und modernen Kirche beigetragen. Es ist unmöglich, die Fülle der Diskussionen und Themen aus über 20 Jahren auch nur ansatzweise in einem kurzen Artikel zu beleuchten. Vieles findet sich in nebenstehender „Wortwolke“ und mag die eine oder andere Erinnerung bei den Leser*innen wachrufen.



rechts: Das Team des Frauenreferats 2011
v.l.n.r.: Uschi Ziegler, Ilka Nesperke, Beate Ludwig, Petra Kelp, Heike Römer, Irene Diller



GENDER- UND GLEICHSTELLUNGSSTELLE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND FÜR VIelfALT UND GERECHTIGKEIT

Umwandlung des Frauenreferats: Sieben Jahre Diskussionsprozess

Die außerordentliche Landessynode im Sommer 2006 hat im Rahmen von umfangreichen Sparmaßnahmen beschlossen: „Langfristig wird die Veränderung des Frauenreferats in ein Gender-Referat angestrebt“. In einem langen Diskussionsprozess zwischen der Kirchenleitung, dem Frauenreferat und seinem Beirat wurde 2012 eine Konzeption für die Gender- und Gleichstellungsstelle erarbeitet, die 2013 von der Landessynode beschlossen wurde. Wie auch schon das Frauenreferat sollte das Team multiprofessionell besetzt sein (Theologie, Jura, Soziologie) und – das war neu – gemischtgeschlechtlich. Allerdings fiel die Stelle für einen juristischen Referenten bereits vor ihrer Besetzung der Haushaltskonsolidierung im Sommer 2013 zum Opfer. Die mit dieser Stelle vorgesehene Gleichstellungsbeauftragte für das Landeskirchenamt wurde daraufhin an einen Juristen des Rechtsdezernats vergeben. So ist die Gender- und Gleichstellungsstelle seit ihrem Beginn im April 2013 mit der theologischen Dezernentin Irene Diller (75%-Stelle) und der soziologischen Dezernentin Beate Ludwig (100%-Stelle) sowie einer Sachbearbeiterin besetzt. Die Gender- und Gleichstellungsstelle ist als Stabsstelle dem Vizepräsidenten zugeordnet und nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Kol-

legiums und der Kirchenleitung sowie an der Landessynode teil und je nach behandelten Themen an den Ständigen Ausschüssen.

Vernetzung

Die Genderstelle wird durch einen Fachbeirat begleitet, dem sieben Frauen und sieben Männer angehören, ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Evangelischen Kirche im Rheinland. Eine breite Vernetzung in die Landeskirche wird durch die einmal jährlich stattfindende Gender-Konferenz gewährleistet, zu der die Kirchenkreise und die landeskirchlichen Ämter und Einrichtungen Delegierte entsenden.

Strategie

Aufgrund der begrenzten personellen Ressourcen mussten die Mitarbeiterinnen der Genderstelle beim Start der Arbeit unter den neuen Rahmenbedingungen entscheiden, mit welcher Strategie der größtmögliche „Nutzen“ erzielt werden könnte. Sie entschieden sich gemeinsam mit ihrem Fachbeirat und dem Vizepräsidenten für eine „Doppelstrategie“: zum einen Beratung kirchenleitender Gremien und zum anderen Sichtbarmachen von Themen an-



Einige Mitglieder des
Fachbeirats der Gender-
stelle bei ihrer Klausur
im Sommer 2018

hand von (beispielhaften) Projekten. Durch die kontinuierliche Begleitung von Kollegium und Kirchenleitung ist ein permanenter „Gender-watch“ möglich und die Relevanz von Beschlüssen hinsichtlich von Geschlechtergerechtigkeit gerät frühzeitig in den Blick – und kann ggf. korrigiert werden. Die Zusammenarbeit mit kirchenleitenden Personen ist von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung geprägt, eine Erfahrung, die die Referentinnen des Frauenreferats in früheren Zeiten nicht immer machen konnten.

Das gewachsene Vertrauen spiegelt sich auch darin wieder, dass die Dezernentinnen zur Mitarbeit in unterschiedlichsten Arbeitsgruppen auf landeskirchlicher Ebene angefragt werden und hier ihre Gender-Kompetenz gerne und gewinnbringend einsetzen, z.B. zu Neuen Gemeindeformen, dem Pfarrbild oder im Personalcontrolling. Auch bringt sich die Genderstelle aktiv in landeskirchliche Prozesse ein, z.B. in der Personalentwicklung, wo die Genderstelle das erste Mentoring-Programm für Pfarrerrinnen in der Evangelischen Kirche im Rheinland auf den Weg gebracht hat. Bei der Vorbereitung der Presbyteriumswahl hat die Genderstelle mit Erklärfilmen, Seminaren vor Ort und online und der Entwicklung einer Willkommensmappe für neue Gremienmitglieder maßgebliche Akzente gesetzt.

Projekte: Wanderausstellungen, Radiogottesdienst, Wahlkampagne

Herausragende Projekte der letzten Jahre waren die Konzipierung und Erstellung der Ausstellungen „Pionierinnen im Pfarramt“ und „Reformatorinnen. Seit 1517“. Dadurch konnte das Ziel von Beschluss 66 der Landessyno-

de 1991 „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“ erfolgreich umgesetzt und sichtbar werden. War bislang allenfalls von Frauen in der Reformation die Rede gewesen, gingen nun die „Reformatorinnen“ in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Eine breite Öffentlichkeit erhält Einblick in die Bedeutung von Frauen in der Kirche(ngeschichte) und ihren maßgeblichen Einfluss auf die moderne Gestalt der evangelischen Kirche.

Das Thema Gewalt gegen Frauen war und ist in den letzten 30 Jahren durchgängig in der Arbeit von Frauenreferat und Genderstelle präsent. Im Jahr 2019 wurde in einem bewegenden Radio-Gottesdienst zur metoo-Kampagne die sexualisierte Gewalt gegen Frauen in der Kirche und deren jahrzehntelanges Verschweigen und Vertuschen zur Sprache gebracht. In einem Schuldbekenntnis der Kirchenleitung hieß es: „Unsere Kirche ist schuldig geworden, weil in ihr Täter geschützt wurden. In Gemeinden ist weggeschaut worden, weil das Ansehen des Amtsträgers hoch war. In der Kirche sind Opfer von sexualisierter Gewalt nicht gehört worden. In den Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche sind Kinder und Jugendliche nicht geschützt worden. Das ist unverzeihlich.“

Ganz anders und doch von hoher Genderrelevanz ist der Dauerbrenner Gremienkultur sowie die Nominierungs- und Gremienbesetzungsverfahren in der Evangelischen Kirche im Rheinland. In einer Studie zu „Mehr Frauen in Leitungsgremien“ wurden vielfältige Handlungsempfehlungen entwickelt, um den Frauenanteil in Gremien zu erhöhen, z.B. durch mehr Transparenz bei Nominierungen, eine veränderte Zeitpolitik oder Fortbildungen – für



Das Team der Gender-
stelle im Sommer 2019



Publikationen
der Genderstelle.

V.l.n.r.:

Mentoring-Programm,
Willkommensmappe,
Pionierinnen,
Reformatorinnen,
Mehr Frauen in Leitungsgremien, Jugend will mitgestalten

interessierte Frauen aber auch für Mitglieder von Nominierungsausschüssen. Insbesondere die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ständigen Nominierungsausschuss hat hier zu großen Veränderungen geführt. So wurde ein „Interessenbekundungsbogen“ entwickelt, mit dem Personen Interesse für die Mitwirkung in landeskirchlichen Gremien beim Nominierungsausschuss aktiv bekunden können statt darauf zu warten, „entdeckt“ und gefragt zu werden.

Vielfalt im Blick

Die Genderstelle hat in den letzten Jahren die Ausrichtung ihrer Arbeit über das Geschlecht hinaus auf andere Diversitäts-Kriterien wie Alter, Herkunft oder sexuelle Orientierung erweitert. So wurden z.B. in Aufnahme der Beschlüsse der Jugendsynode in einer Studie Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für eine bessere Partizipation junger Menschen an den Entscheidungen der Evangelischen Kirche im Rheinland ausgelotet.

Aktuelle gesellschaftliche Diskussionen über „LSBTIQ“ hat die Genderstelle aufgegriffen und so auch in der Kirche den Blick geweitet für die geschlechtliche Vielfalt von Menschen – im Licht der Gottebenbildlichkeit aller Menschen und damit hinausgehend über die rechtlichen und politischen Aspekte des Themas. LSBTTIQ hat sich als Sammelbegriff für Menschen jenseits der heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Norm durchgesetzt. Die Buchstaben stehen für lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell und queer. Um auch Menschen, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen wollen oder können, in der Sprache zu berücksichtigen, soll diese grundsätzlich diskriminierungsfrei sein

und möglichst neutrale Personenbezeichnungen verwenden, z.B. Mitarbeitende oder Teilnehmende. In Verlautbarungen des Landeskirchenamtes, die keinen Gesetzescharakter haben, ist auf Initiative der Genderstelle die Verwendung des Gender*Sternchens möglich, z.B. Mitarbeiter*innen oder Teilnehmer*innen.

Fazit

War die Arbeit des Frauenreferats besonders in den Anfängen geprägt vom Kampf um die Sichtbarmachung und Anerkennung frauen(politischer) Interessen und wurde von manchen Verantwortlichen in Leitungsbereichen als (ver)störend wahrgenommen, haben die Sensibilität für Geschlechtergerechtigkeit und die Kenntnisse über den Nutzen von Vielfalt bei kirchenleitenden Personen in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Genderstelle wird als Gender- und Diversitäts-Kompetenzzentrum gesehen, dessen Expertise gerne in Anspruch genommen und als bereichernd empfunden wird. Denn alle Bemühungen einer (mit begrenzten Ressourcen ausgestatteten) Gender- und Gleichstellungsstelle um mehr Geschlechtergerechtigkeit und Diversität würden ins Leere laufen, wenn sie nicht von den Stellen und Gremien übernommen und unterstützt würden, die in der presbyterial-synodalen Struktur unserer Evangelischen Kirche im Rheinland die Entscheidungen treffen. So geht der Blick zurück mit Dankbarkeit (und auch ein bisschen Stolz) auf das Erreichte und der Blick nach vorn auf die vielen weiteren noch erforderlichen Schritte auf dem Weg der Gerechtigkeit, um das Ziel einer zukunftsfähigen, diversitätssensiblen und geschlechtergerechten Kirche zu erreichen.

Beate Ludwig und Irene Diller

GLOSSE

WARUM FRAUENBEAUFTRAGTE SCHWIERIG SIND

Manche bekommen leuchtende Augen in der Erinnerung an zurückliegende Konflikte oder sogar Skandale, andere wiegen den Kopf und überlegen, wie deutlich sie es sagen sollen:

„Ja, es war ja auch manchmal etwas schwierig mit Frau ...“, „Es fehlte eine gewisse Kompromissbereitschaft, wenn ...“, „In der Zusammenarbeit kam es schon mal zu Spannungen ...“

Nun, der Sturm auf die Bastille am 14.7.1789, Nationalfeiertag in Frankreich, ging auch nicht ganz ohne kleinere Zickereien oder sogar ein bisschen Widerständigkeit ab – so sind sie, die Revolutionen. Doch schon damals hieß es doch Liberté, Égalité, Fraternité – Schwestern waren sicher mitgemeint ...

Natürlich ist diese ungestüme Ungeduld lästig – schließlich war doch schon seit dem Frauenwahlrecht 1918 klar, dass die Gleichberechtigung quasi gesiegt hatte. Spätestens mit dem Gleichberechtigungsparagrafen im Grundgesetz 1949, nun sagen wir aber dann mit der Reform des Familienrechts 1977, als Frauen sogar selber entscheiden konnten, ob sie berufstätig sein wollen – also seitdem können Frauen in Deutschland doch wirklich ...

Gut, Vergewaltigung in der Ehe 1998 strafbar zu machen, war nicht ganz zeitnah zur französischen Revolution, aber seit 2002 verliert die Frau, die Opfer häuslicher Gewalt wird, immerhin nicht mehr ihre Wohnung, wenn sie zur Polizei geht.

Kurz: Ein bisschen Geduld steht doch gerade Frauen in der Kirche gut an! Die CDU hat jetzt eine 50-Prozent-Quote bis 2025 beschlossen – und das wären dann nur 20 Jahre nachdem ihr ein verblüffender Coup gelungen war: 2005 kandidierte Angela Merkel direkt doppelt. Sie kandidierte nicht nur für das Amt des Bundeskanzlers. Sie kandidierte, so bemerkte damals die Öffentlichkeit mit Erstaunen, auch noch als Frau.

Bei all diesen Fortschritten wird auch in der Kirche die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes von 2001, das bisher sanktionsfrei ignoriert wird, nicht mehr lange auf sich warten lassen. In der EKIR wollen wir ja auch nicht allzu gesetzlich sein!

Warum also gleich zickig werden? Mit etwas Charme erreicht man doch viel mehr. Luther hat schließlich schon 1523 klargestellt: Jede Christenfrau ist Pfäffin! Und es dauerte keinen Wimpernschlag der Ewigkeit bis Frauen 1975 Männern im Pfarramt gleichgestellt wurden! Sogar Superintendentinnen dürfen sie seitdem werden. Fast ein Drittel der Superintendenturämter sind 45 Jahre später, also 2020 mit Frauen besetzt. Bis zur Hälfte ist es da nicht mehr weit! Herr, schmeiß Geduld vom Himmel, und ihr Frauen, entspannt Euch mal – ach so, Entschuldigung, Herr darf man ja auch nicht mehr sagen, wenn man sich nur besser an das Vater- und-Mutter-unser gewöhnen könnte, langsam hab ich aber den Papp auf!!!

Ok, verstanden, jetzt weiß ich, warum Frauenbeauftragte manchmal schwierig sind ...

Eine Frauenreferentin,
die ungenannt bleiben will ...





DIE GESCHICHTE DER EVANGELISCHEN FRAUENARBEIT IM RHEINLAND

Wahlrecht für Frauen

1920. Der Weltkrieg, der später der erste genannt werden wird, ist am 9. November 1918 zu Ende gegangen. Die nach dem verfassungsgebenden Ort benannte „Weimarer Republik“ ist gegründet. Bereits am 12. November 1918 hat der Rat der Volksbeauftragten beschlossen, dass Frauen das aktive und passive Wahlrecht bekommen; bei der Wahl zur ersten Nationalversammlung im Januar 1920 haben sie es zum ersten Mal ausgeübt, und das in großer Zahl: Ca. 82 Prozent der wahlberechtigten Frauen haben ihre Stimme abgegeben, 37 Frauen sind in das Parlament gewählt worden.

Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Frauen war also Wirklichkeit geworden – nach langem Kampf, den sozialdemokratische und bürgerliche Frauenverbände und deren loser Dachverband, der Bund deutscher Frauenvereine (BDF), seit 1917 sogar gemeinsam geführt hatten. Wer bei diesem Kampf nicht dabei war, waren kirchliche Frauenvereine, vor allem die beiden größten evangelischen Verbände: Die Evangelische Frauenhilfe und der (damals noch und sogar bis 1969) Deutsch-Evangelische Frauenbund, heute Deutscher Evangelischer Frauenbund (DEF). Dieser war sogar im März 1918 aus dem BDF ausgetreten, weil der das Frauenwahlrecht in seine Forderungen aufgenommen hatte.

Aber ob frau nun für oder gegen das Frauenwahlrecht war: Orientierung in den unruhigen Zeiten der frühen Weimarer Republik musste sein, darin waren sich die Verbände einig. Dies galt politisch – der DEF zum Beispiel lehnte, wie gesagt, das Frauenwahlrecht ab, was ihn aber nicht hinderte, sofort nach dessen Einführung örtliche Büros einzurichten, um den Frauen zu vermitteln, wie und wen sie zu wählen hatten: Die Deutsche Nationale Volkspartei und ihre Kandidaten und (ja, es gab sie!) Kandidatinnen.

Festumzug 25 Jahre Evangelischer Verband für die weibliche Jugend im Rheinland am 23.9.1933

Verbände schließen sich zusammen

Es galt aber auch, kirchlich Orientierung zu bieten, die verfasste Kirche bei der Suche nach solcher Orientierung zu unterstützen und zu ergänzen, die Kräfte der Frauen und ihrer Interessen zu sammeln und zu vertreten. So bildete sich schon 1918 die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände in Deutschland, die Vorläuferorganisation der späteren Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland (EFD), heute: Evangelische Frauen in Deutschland (EFID). Und 1920 schlossen sich in Köln unter dem Vorsitz von Luise Nemnich die rheinischen evangelischen Verbände zur „Vereinigung Evangelischer Frauenverbände im Rheinland“ zusammen. Parallel liefen in der verfassten Kirche die Auseinandersetzungen um eine neue Kirchenordnung, die mit dem Wegfall zum Beispiel des preußischen Königs als Leitendem Bischof in den preußischen Provinzialkirchen notwendig geworden war. In der rheinischen Kirchenprovinz sorgte u. a. Walther Wolff, der 1919 zum Präses der Provinzialsynode gewählt worden war, dafür, dass dem politischen Wahlrecht der Frauen auch das kirchliche folgte. So saßen denn in der Provinzialsynode, die sich 1923 zusammenfand und die neue Kirchenordnung beschloss, etliche Frauen, darunter auch Emmi Welter aus Aachen, die dann auch Mitfrau im 1924 konstituierten Frauenausschuss der Evangelischen Kirche der preußischen Rheinprovinz war. Nach dem 2. Weltkrieg, 1951, war sie die Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und der unter dem Namen „Evangelische Frauenarbeit im Rheinland“ neu konstituierten Vereinigung Evangelischer Frauenverbände im Rheinland.



© EKR.de/archiv



© EKR.de/archiv

Mädchen-Bibelkreis mit Vikarin Änne Kaufmann 1936

Von Anfang an bei efr: Deutsch-Evangelischer Frauenbund und Evangelische Frauenhilfe

Zu den Gründungsverbänden der Vereinigung gehörten natürlich die beiden großen Verbände Deutsch-Evangelischer Frauenbund und Evangelische Frauenhilfe. Zwei weitere Beispiele für Verbände, die von Anfang an dazu gehörten oder in den nächsten Jahren dazukamen: Da gab es den deutschen Ableger des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen, seit 1970 Verein für Internationale Jugendarbeit e.V., ein besonders interessanter Verband: Er wurde 1877 in Genf auf dem Kongress zur Bekämpfung von Prostitution und Mädchenhandel von 32 Frauen aus sieben Ländern gegründet – sechs Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg beteiligten sich Frauen aus Frankreich und Deutschland an einem gemeinsamen Unternehmen! Schwerpunkt der Arbeit war der Schutz junger Frauen vor sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung, in Zeiten von Industrialisierung und Landflucht auch junger Mädchen und Frauen ein höchst notwendiges Anliegen. Und da gab es den Bund der deutschen Mädchen-Bibelkreise (MBK), 1919 gegründet als eine Vereinigung von Bibelgesprächs- und Gebetskreisen, die aber nicht nur „die Welt ins Gebet nahmen“, sondern auch selbst missionarisch und diakonisch tätig waren, vor allem in China und Japan.

Roter Faden: Frauenbildung und Frauenberufe

Thematisch zogen sich wie ein roter Faden durch die Arbeit der Vereinigung: Frauenbildung und -ausbildung und die Entwicklung von Berufsbildern für Frauen (dies vor allem im diakonischen



© EKR.de/archiv

Bereich), der Kampf gegen die Verwahrlosung von Mädchen und Frauen beziehungsweise gegen „Sittenlosigkeit“ (Prostitution) und die Bekämpfung des Alkoholismus (der Männer, unter dem die Frauen und Kinder besonders litten). Kirchenpolitisch hielt die Vereinigung engen Kontakt zum Frauenausschuss der rheinischen Provinzialsynode; hier gab es immer wieder auch personelle Überschneidungen.

Angeichts der Unterschiedlichkeit der Mitgliedsverbände handelte es sich bei der Vereinigung nicht um einen straff geführten Verband bzw. einen eingetragenen Verein, sondern eher um einen losen Zusammenschluss, dessen Merkmal zwar eine enge Verbundenheit der Mitgliedsverbände untereinander war, der aber zugleich die Selbstständigkeit der Verbände wahrte. Geleitet wurde die Vereinigung von

Diakonische Helferinnen im Haus der Frauenhilfe Bad Godesberg im Gespräch mit Präses Heinrich Held in den 1950er-Jahren.

einem jeweils für vier Jahre gewählten Leitungskreis; zweimal im Jahr (im Frühjahr und Herbst) pflegten und förderten die Mitgliedsverbände auf Mitgliederversammlungen den Austausch untereinander. Die Geschäftsführung der Vereinigung lag bei dem Verband, aus dem die jeweilige Vorsitzende kam; jahrzehntelang war sie damit an die Frauenhilfe als mitglieds- und leistungsstärkstem Verband angebunden.

Bewährungsprobe unter nationalsozialistischer Herrschaft

Die Unterschiedlichkeit der Einzelverbände zeigte sich auch in der Bewährungsprobe während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland: Der Internationale (!) Verein der Freundinnen junger Mädchen (übrigens führend bei der Gründung der Bahnmissionsmission) wurde, nachdem seine Arbeit schon 1934 verboten worden war, im Deutschen Reich 1940 ganz aufgelöst. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund ließ sich auf den Beitritt zur (reichskirchlichen, also deutsch-christlichen) kirchlichen Frauenarbeit ein, ein Thema, über das bis heute nicht gerne gesprochen wird. Die Frauenhilfe begrüßte zwar 1934 den „neuen Anfang völkischen Lebens ...“, den Gott uns erlaubt hat“, teilte in einer „Weisung an unsere Frauenhilfen“ 1935 aber mit, dass sie sich wegen der „Irrlehren und Gewalttaten der reichskirchlichen Organe“ von diesen „reichskirchlichen Organen gelöst“ habe und als nunmehriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der missionarischen und diakonischen Werke und Verbände der Deutschen Evangelischen Kirche „das entscheidende Anliegen der bekennenden (sic) Kirche“ bejahe. Und der MBK, der ebenfalls der Bekennenden Kirche nahestand, gab sich, von der Auflösung bedroht, eine so lose Struktur, dass ein Verband gar nicht mehr erkennbar war und nur noch Einzelpersonen miteinander in Verbindung zu stehen schienen. Eine „Un-Struktur“ übrigens, die noch Jahrzehnte später die landeskirchlich für die Frauenarbeit zuständigen Dezernentinnen und Dezernenten in Verwirrung setzen sollte ...

Neukonstituierung nach dem 2. Weltkrieg

Angesichts so unterschiedlicher Haltungen zum NS-Regime ist es eigentlich verwunderlich, dass die Frauenverbände nach 1945 wieder zueinander gefunden haben. Aber die Nachfolgerin von Luise Nemnich im Vorsitz, Magdalene von Waldthausen, schaffte es 1946, sie wieder

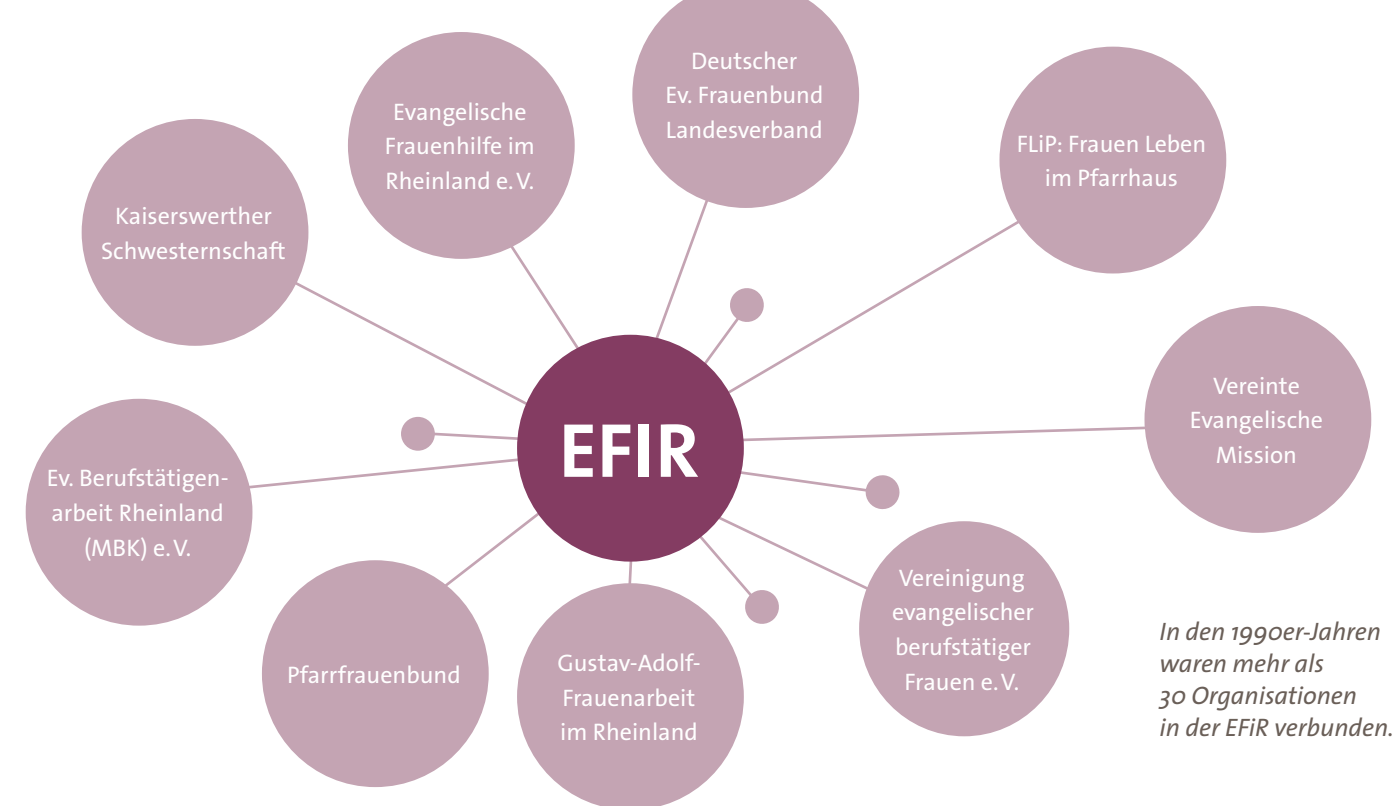
zusammenzurufen und unter dem Namen „Evangelische Frauenarbeit im Rheinland“ (EFiR) neu zu konstituieren. Die Differenzierungen, die sich nach und nach ergaben, bildeten sich nicht aufgrund der Grenze „Welche hat sich wie zum Naziregime verhalten“ – mit einer Ausnahme: Die Ehefrauen von Pfarrern, die sich zur Bekennenden Kirche gehalten hatten, fanden sich nicht mehr im 1916 als national-konservative deutsch-österreichische Gründung entstandenen Pfarrfrauenbund zusammen, sondern im 1947 begründeten Rheinischen Pfarrfrauendienst (später FrauenLeben im Pfarrhaus, FLiP).

Ansonsten geschahen Differenzierungen eher anhand von Veränderungen in den Lebenssituationen der Frauen: Die MBK-Mädchen waren erwachsene, zum großen Teil berufstätige und – so waren die Zeiten damals – unverheiratete Frauen geworden, wollten aber in Bibelarbeit, Gebet und auf Reisen beieinanderbleiben und nannten sich ab 1971 „Evangelische Berufstätigenarbeit im Rheinland e. V. (MBK).“

Ähnliche Gründe führten zur Gründung der aus der Mädchenarbeit des Burkhardtshauses hervorgegangenen Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen im Rheinland (VebF). Auch arbeitsbedingte Unterscheidungen fanden statt: Die Frauenhilfe differenzierte und erweiterte ihre sozialdiakonische und Bildungsarbeit, und bald waren all ihre einzelnen Arbeits- und Fachbereiche Einzelmitglieder der EFiR, ein Zustand, der allerdings Anfang der Nullerjahre des 21. Jahrhunderts wieder geändert wurde.

Dem DEF gehörte seit 1953 als Unterorganisation die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Hausfrauen (später: Haushaltsführungskräfte, AEH) an, ebenfalls bald Einzelmitglied der EFiR. Und schließlich spielte die Geographie der langgestreckten Evangelischen Kirche im Rheinland eine Rolle: Zur AEH gehörten die Landesverbände Rheinland Nord und Süd, zur Frauenhilfe der Saarverband, und der DEF war ebenfalls bald mit den Landesverbänden Rheinland Nord und Süd vertreten.

Als dann die Frauenabteilungen eigentlich geschlechterübergreifend arbeitender Verbände und Einrichtungen (Diakonisches Werk, Vereinigte Evangelische Mission, Gustav-Adolf-Werk ...) hinzukamen, war der Höhepunkt erreicht: Ende des 20. Jahrhunderts gehörten der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland 32 Mitgliedsverbände und -einrichtungen an.



In den 1990er-Jahren waren mehr als 30 Organisationen in der EFiR verbunden.

Keine Zugehörigkeit zur Leitungsstruktur der rheinischen Kirche

Auch wenn in den 60er- und 90er-Jahren die Ordnung der Frauenarbeit überarbeitet wurde, blieb die oben beschriebene Struktur (Leitungskreis, zweimal jährlich Mitgliederversammlungen, Geschäftsführung bei dem Verband, aus dem die Vorsitzende kam) gleich. Der Kontakt zum nach wie vor bestehenden Frauenausschuss der rheinischen Landessynode war weiterhin eng – so eng, dass buchstäblich dieselben Frauen im Ausschuss und in der Delegiertenversammlung der EFiR saßen. Dies allerdings leitete die Frauen zu einem schweren Fehler: Sie erklärten gegenüber der Kirchenleitung, die Existenz eines synodalen Frauenausschusses sei überflüssig, er möge mit der Frauenarbeit zusammengelegt werden, was 1961 auch geschah. So logisch und arbeitsökonomisch sinnvoll das den Frauen damals erschienen sein mag, so sehr zeigt es doch auch einen großen Mangel an strukturellem Verständnis: Die Frauenarbeit gab ihre institutionalisierte Zugehörigkeit zur Leitungsstruktur der Evangelischen Kirche im Rheinland auf und war fortan auf deren bzw. der Synode Wohlwollen angewiesen, wollte sie in der Synode vertreten sein. Das erwies sich später als fatal.

Politische Themen – demokratisches Lernen

Thematisch dominierte in den 50er- und 60er-Jahren die staatspolitische Bildungsarbeit, ein Wirken, mit dem die EFiR in den frühen Jahren der Bundesrepublik wesentlich zur Veranke-



rung der Demokratie in Köpfen und Herzen beitrug. Die Tatsache, dass Emmi Welter, von 1951 – 1965 Vorsitzende, von 1954 – 1965 für die CDU im Deutschen Bundestag saß und folglich über beste Verbindungen verfügte, förderte mit Sicherheit dieses Wirken. Immer wieder aber waren es auch die „alten Themen“, die, zum Teil unter neuen Bezeichnungen, die Arbeit beherrschten: Bildung und Ausbildung, Gleichstellung im Beruf, Suchtprävention, Präventionsarbeit zur Vermeidung von Prostitution, Familienpolitik, die Auseinandersetzung mit der Bewegung gegen den § 218 und andere mehr. In den 70er- und 80er-Jahren kamen politisch-ökumenische Themen hinzu; so beteiligten sich die Mitgliedsverbände am von der Frauenhilfe und der EFD organisierten Boykott „Kauft keine Früchte der Apartheid.“

»Südafrika-Früchteboykott trug zur Abschaffung der Apartheidsgesetze bei«.



Pfarrerin i.R. Hannelore Häusler (oben) übergibt Leitung und Geschäftsführung an Iris Pupak (unten).



Auseinandersetzung mit der Frauenbewegung der 1980er-Jahre

Mit diesen Themen war die EFiR, obwohl von politisch eher konservativen und vom Feminismus der zweiten Frauenbewegung keineswegs angetanen Frauen dominiert, immer wieder eng am Puls der Zeit. Das jedoch führte dazu, dass sie sich zunehmend als die Vertretung der Frauen in der Evangelischen Kirche im Rheinland sah. Mit Unverständnis begegnete daher der Leitungskreis der Tatsache, dass sich seit den 80er-Jahren die Frauen, die aus der politischen Frauenbewegung zur kirchlichen Frauenarbeit kamen, von ihr emanzipierten und sich auch innerhalb der Kirche frauenpolitisch engagierten, indem sie zum Beispiel die Errichtung eines Frauenreferates verlangten und vorantrieben. Diese von der Frauenarbeit unter dem Vorsitz von Gabriele von Dombois (DEF) vehement abgelehnte Errichtung, die 1991 von der Landessynode beschlossen und 1992 verwirklicht wurde, stellte die Frauenarbeit intensiv vor die Frage ihres Selbstverständnisses und erforderte vor allem eine schärfere Konturierung ihrer Arbeit. Die Themen, an denen frau arbeitete, blieben weitgehend die gleichen – schließlich hatten sich ja die Probleme, vor denen Frauen in der Gesellschaft immer wieder standen, nicht geändert; der Fortschritt erwies sich auch hier als

die berühmte Schnecke ... Zugleich brachte sich aber die EFiR stärker in kirchliche und gesellschaftliche Prozesse ein. So beteiligte sie sich intensiv an der Erarbeitung eines „Nachweises über ehrenamtliche Tätigkeit“, der deutlich machen sollte, wieviel ehrenamtliche Arbeit die Kirche trägt, und vor allem: dass dies eine zu weit über 70 % von Frauen ausgeübte Arbeit war, abgesehen von der Tätigkeit in Leitungsgremien, die bis tief in die 90er-Jahre noch weitgehend von Männern ausgeübt wurde – ein Thema für die kirchenpolitische Arbeit des Frauenreferates, mit dem die EFiR nach langem Fremdeln dann auch gut und engagiert zusammenarbeitete.

Nachwuchsprobleme und Geringschätzung

Trotzdem setzte bereits in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts, vor allem aber seit Beginn des neuen Jahrtausends der Niedergang ein. Nachwuchsprobleme zeigten sich immer deutlicher: Jüngere Frauen waren und sind nicht mehr sonderlich an Verbandsarbeit interessiert, ein Umstand, den die kirchlichen Frauenverbände mit der säkularen Verbandsarbeit teilt. Zugleich schwand in der verfassten Kirche, die mit Finanzproblemen zu kämpfen hatte und in der eine Sparrunde auf die andere folgte, das Verständ-



Delegierte der EFiR mit Irene Diller vom Frauenreferat (3. v.l.) und Sabine Zoske vom Landeskirchenamt (4. v.l.), 2007



Das Leitungsteam der EFiR 2014: Iris Pupak, Jutta Kamp, Heide Schnellbacher (v.l.n.r. vordere Reihe) mit Sabine Zoske (hinten)

nis für die Notwendigkeit der Verbandsarbeit. Die verfasste Kirche (nicht nur des Rheinlandes; der Prozess verlief parallel in den anderen Landeskirchen und in der EKD) beschäftigte sich mit sich selber; die Verbandsarbeit und ihre demokratisierende, weil entklerikalisierende und damit befreiende Wirkung in der Kirche wurde zunehmend gering geschätzt. Die Folge: Die Vertretung der Frauenarbeit in der Landessynode wurde immer wieder und immer unverblümt infrage gestellt und 2017 gestrichen. Und: Alle, vor allem aber die kleineren Verbände, wurden Opfer von finanziellen Kürzungen, die vielen von ihnen das Genick brachen. Als Beispiele seien hier der MBK, die VebF und FliP genannt.

Für die EFiR konnte in den 90er und Nullerjahren noch manches dadurch aufgefangen werden, dass die Evangelische Kirche im Rheinland ihr zunächst (1995) eine geschäftsführende Pastorin im Sonderdienst (Renate Tomalik) mit einer halben Stelle „schenkte“ und eine Geschäftsstelle im Haus Landeskirchliche Dienste einrichtete. Renate Tomaliks Nachfolgerin, Pfarrerin Dr. Sabine Zoske, übte die Geschäftsführung von 1998 – 2014 parallel zu ihren anderen Aufgaben im Landeskirchenamt aus.

Vorsitz wieder bei Frauenhilfe

Als mit dem Ende der Tätigkeit von Dr. Sabine Zoske und dem Ausscheiden von Pfarrerin i.R. Hannelore Häusler als Vorsitzende Leitung und Geschäftsführung an Iris Pupak, Referentin bei der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland, übergeben wurden, schloss sich ein Kreis: Jahrzehntlang hatte die Geschäftsführung der Vereinigung evangelischer Frauenverbände im Rheinland und der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland bei der Frauenhilfe gelegen, aus der auch die ersten fünf ehrenamtlichen Vorsitzenden kamen. Nun kehrte sie wieder dorthin zurück, mit einem deutlich verkleinerten Zusammenschluss von Verbänden und Einrichtungen im Rücken, im Kampf ums Überleben, aber ohne Bitterkeit und – mit dem Gottvertrauen, das sie immer getragen hat.

Dr. Sabine Zoske



Pfarrerin Dr. Sabine Zoske übte die Geschäftsführung von EFiR von 1998 – 2014 aus.

EVANGELISCHE FRAUENHILFE IM RHEINLAND E.V.

FRAUEN GESTALTEN KIRCHE – VIELFÄLTIG, KRAFTVOLL, SPIRITUELL, ENGAGIERT, MUTIG

Wir sind ...

... ein Verband ehrenamtlich aktiver Frauen, die sich in lebendiger Gemeinschaft als Christinnen engagieren,
... Trägerin von diakonischen Einrichtungen: Tagespflege „Tagesbetreuung Drachenfelsblick“ im Haus der Frauenhilfe und Evangelische MutterKindKlinik Spiekeroog/Dünenklinik,
... Trägerin einer staatlich anerkannten Weiterbildungseinrichtung.

Wir fördern ...

... Frauen bei ihren Aufgaben in Gesellschaft, Kirche, Beruf und Familie durch ein vielfältiges Angebot: Mitgliederzeitschrift „Mitteilungen“, Arbeitshilfen, Andachten und einen Gottesdienstentwurf zum 1. Advent.

Wir ermutigen ...

... Frauen, ihren Weg zu und mit Gott zu finden, und achten dabei auf einen zeitgemäßen und geschlechtergerechten Umgang mit der biblischen Botschaft.

Wir engagieren uns ...

... in wichtigen religiösen, gesellschaftspolitischen und frauenpolitischen Fragen.

Wir bieten ...

... eine lebendige Gemeinschaft engagierter Frauen, die das Leben in ihren Kirchengemeinden aktiv mitgestalten. Der Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V. ist die Dachorganisation für die Frauen in den Frauenhilfegruppen in den Gemeinden und ihren Kreisverbänden auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Zur Gründung
der Frauenhilfe 1901

Evangelische Frauenhilfe ist gelebter Glaube

„Frauenhilfe“ ohne „evangelisch“ gibt es nicht. Die Gründe dafür liegen bereits in der Geschichte. „Frauenhilfe hat es alle Zeit gegeben, seitdem eine Christengemeinde besteht.“ (Fritz Mybes, Geschichte der Evangelischen Frauenhilfe in Quellen, S. 10) Schon im Urchristentum versorgten Frauen als Diakoninnen hilfsbedürftige Menschen, waren aber auch tätig in prophetischer Rede, Gebet und Unterweisung anderer Christ*innen. In den Jahrhunderten danach wurden Frauen dagegen marginalisiert und konnten außerhalb von Klöstern kaum kirchlich wirken.

Erst im Zuge der Reformation wurde der Dienst von Frauen in den Gemeinden wiederbelebt. Dennoch kam erst im 19. Jh. die Idee zur Bildung evangelischer Frauenvereine auf. Bereits



Ende des 19. Jh. gab es zahlreiche evangelische „Hilfsvereine“, aus denen sich dann deutschlandweit auch „Frauenhilfen“ bildeten. 1901 wurde der Provinzialverband Rheinland gegründet, die heutige Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V. (EFHiR). Von Beginn an waren die Gruppen in den Kirchengemeinden verwur-



1930 – 1940
Bibelwochen –
durchgeführt von
Wanderlehrerinnen
für Bibelarbeit

zelt. Die Arbeitsgebiete der Frauenhilfe waren je nach städtischer oder dörflicher Struktur verschieden, aber überall leisteten die Frauen in den Gemeinden praktische Hilfe: Sie versorgten Wöchnerinnen, nähten Kleidung für Bedürftige, machten Krankenbesuche und verteilten Essen.

In den 1920er-Jahren stellten die Frauen fest, dass die Kenntnis der Bibel die Grundlage des christlichen Glaubens bildet, und begannen Bibelarbeiten in den Gruppen zu halten und Kurse für Leiterinnen anzubieten. Während der Nazi-Herrschaft geriet die Frauenhilfe unter Druck, sich den Deutschen Christen anzuschließen. Es gab Repressalien bis in die Ortsgruppen hinein, die Besuch von der Gestapo bekamen. Doch die Frauen im Landesverband und in den Ortsgruppen widersetzten sich und beschlossen: „Wir wollen unseren Weg mit Gottes Hilfe tapfer gehen.“ (Mybes, S. 76)

Wegen ihrer Verwurzelung im christlichen Glauben blieb die Frauenhilfe auch in den nachfolgenden Jahrzehnten in gesellschaftlichen und politischen Veränderungen bestehen. Frauenhilfe wird als evangelisches Bekenntnis tätiger Nächstenliebe verstanden und gelebt, die alle Menschen als Ebenbild Gottes sieht, die einander respektvoll, mit Achtung und gegenseitiger Wertschätzung begegnen. Diese besondere Art von Gemeinschaft wird in ihren Veranstaltungen ebenso spürbar wie bei Sitzungen der Delegierten oder einzelnen Gruppentreffen. Schon in der Präambel der Satzung wird das Evangelium von Jesus Christus als Grundlage benannt: „Das Evangelium von Jesus Christus ist dabei ihre Grundlage. Sie legt dieses Evangelium durch Wort und Tat in Bildung, Diako-



2013 beim Oasentag

nie, Gemeinschaft und geistlichem Leben aus.“ Von Anfang an stand die Frauenhilfearbeit auf diesen drei Säulen, die bis heute den Kern der Frauenhilfearbeit bilden:

- der sozial-diakonischen Arbeit,
- der gemeindlichen Frauenarbeit und
- der Bildungsarbeit.

Bei allen Treffen sind Andachten die Regel, es werden Bibelarbeiten gehalten, die Gruppen beteiligen sich am Weltgebetstag und anderen Gottesdiensten. Aus den Kreisverbänden entsteht jedes Jahr der Gottesdienst-Vorschlag für den 1. Advent, der Landesverband gibt jährlich Andachten für die Gruppen heraus, und in der Arbeitshilfe „Fundus“ oder der Broschüre „In Aktion“ (früher: Aktionstag) finden sich regelmäßig theologische und kirchliche Themen. Die Aufnahme feministisch-theologischer Inhalte ist dabei schon lange selbstverständlich. So war die rheinische Frauenhilfe auch eine wichtige Unterstützerin bei der Entstehung der „Bibel in gerechter Sprache“.



2015 beim Oasentag



Mitgliedskarten
aus der Gründungszeit
und von heute

Die Glaubenthemen dienen immer der Auseinandersetzung mit dem persönlichen Glauben und dem Austausch mit anderen. Oftmals ergibt sich daraus eine gemeinsame Konsequenz des politischen Handelns, um sich für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen. Kirchenpolitisch wird dies z.B. deutlich bei den „57 Thesen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland“, die 2017 beim Frauen-Reformationsfest entwickelt und diskutiert wurden und sich mit Ideen zur Erneuerung der Kirche und der Zukunft der Frauenarbeit befassen. Oder die aktuelle Aktion „Mut-Mensch“, die biblisch begründet dazu aufruft, Position zu beziehen und sich für Frieden, Gerechtigkeit, Demokratie, Gleichberechtigung und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

Ehrenamt braucht Hauptamt

Strukturen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V.

Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland (EFHiR) ist ein Verband ehrenamtlicher Frauen, die sich in den Kirchengemeinden als Gruppen zusammenfinden und in Kreisverbänden organisiert sind. Die Kreisverbände und Einzelmitglieder stellen Delegierte für die Delegiertenversammlung (DV) der EFHiR, die alle wichtigen Belange des Verbands diskutiert und entscheidet. Dazu gehört u.a. die Wahl der Vorsitzenden, des Verwaltungsrates und der Leitenden Pfarrerin. Der Verwaltungsrat sowie das Amt der Vorsitzenden sind ehrenamtlich besetzt.

Im Landesverband in Bonn-Bad Godesberg werden die verschiedenen Arbeitsbereiche organisiert und koordiniert: die Mitglieder- und Ver-

bandsarbeit, die Öffentlichkeitsarbeit und die Weiterbildung. Die Leitende Pfarrerin sowie die Referentinnen des Landesverbands sind hauptamtlich tätig.

Ehrenamtliche Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

1901 – 1926 Laura von Oelbermann
1926 – 1929 Mathilde Heusser-Erkens
1929 – 1951 Magdalene von Waldthausen
1951 – 1961 Emmi Welter
1961 – 1971 Jo Brinkmann
1971 – 1983 Dr. Gertrud Frauenknecht
1983 – 1997 Ilse Voigt
1997 – 2007 Ingeborg Bauch
2007 – 2009 Rosmarie Hadré
2009 – 2015 Adelheid Wawrzinek
seit 2016 Monika Zilkenat-Sahler

Geschäftsführende und Leitende Pfarrer*innen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

Ab 1963 war Pfarrer Fritz Mybes über 20 Jahre als Leitender Pfarrer der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und der Frauenhilfs-Diakonieschwesternschaft tätig. Pfarrer Rainer Münden hatte dieses Amt bis Dezember 2000 inne. Durch eine Satzungsänderung wurde im März 2000 eine Umbenennung der Position und die Besetzung mit einer Frau festgeschrieben. Erste Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und ihrer diakonischen Einrichtungen wurde ab Oktober 2000 Pfarrerin Anke Kreutz. Ihr folgte im Oktober 2010 Pfarrerin Dagmar Müller.

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen (Stand 2020)

1 Leitende Pfarrerin und Geschäftsführerin der Diakonischen Einrichtungen gGmbH (50% Verein/50% Diakonische Einrichtungen gGmbH), 3 Regionalreferentinnen (in Teilzeit, insgesamt: 2 Vollzeitkräfte), 1 Öffentlichkeitsreferentin (in Teilzeit), 3 Frauen in der Weiterbildungseinrichtung (Teilzeit, insgesamt 1,5 Vollzeitkräfte, refinanziert durch NRW/Bezirksregierung Köln)

Widerständige Frauen

In der Geschichte der Frauenhilfe hat es immer wieder mutige Frauen gegeben, die unerschrocken gegen Missstände in Kirche und Gesellschaft aufgestanden sind. Zwei Frauen, auf die dies in besonderem Maße zutrifft und die durch ihr Engagement auch zur Emanzipation des Verbandes beigetragen haben, stellen wir hier vor: Magdalene von Waldthausen und Frieda Schindelin.



Magdalene von Waldthausen (1886 – 1972)

war von 1929 bis 1951 erste Vorsitzende der Rheinischen Frauenhilfe. Sie führte den Verband mit Umsicht durch die schwere Zeit des Dritten Reiches und trat allen Versuchen, ihn unter den Einfluss der Deutschen Christen zu bringen, mutig entgegen. Ein Schreiben, in dem sie gegenüber der Kirchenleitung die Verbundenheit der Frauenhilfe mit der Bekennenden Kirche betonte, führte zu heftigen Kontroversen und Angriffen durch die Kirchenleitung. Alle darauf folgenden Versuche, die Frauenhilfe durch Streichung der Zuschüsse und Kollektengelder von innen her auszutrocknen, wehrte sie geschickt ab. Eine weitere Folge dieser Auseinandersetzungen war die Trennung des Kirchlichen Hilfsvereins von der Frauenhilfe. Die Frauenhilfe wurde ein eigenständiger Frauenverband.



Frieda Schindelin (1895 – 1998)

gehörte zu den ersten rheinischen Volltheologinnen. 1937 wurde sie von der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland zur leitenden theologischen Referentin berufen. Um die Frauen unabhängig von der theologischen Bevormundung durch die „Deutschen Christen“ zu machen, entwickelte sie ihre Bibellesemethode, mit der sie die Frauen zum eigenständigen Bibelstudium anleitete und sie zu selbstständigen Gruppenleiterinnen schulte. Nach dem Krieg engagierte sie sich dafür, dass den Frauen ihre im Krieg und während des Nationalsozialismus erworbene Selbstständigkeit erhalten blieb.

Dass die Frauenhilfe im Rheinland während des Dritten Reiches nicht mit den Nationalsozialistischen Frauenorganisationen gleichgeschaltet wurde, hat sie vor allem dem mutigen Einsatz dieser beiden Frauen zu verdanken.

Während Magdalene von Waldthausen die politische Gleichschaltung des Verbandes verhinderte, stärkte Frieda Schindelin die Widerstandskraft und die Selbstständigkeit der Mitglieder. Ein weiterer Effekt des mutigen Einsatzes dieser Frauen war, dass die Frauenhilfe sich von der ursprünglich männlichen Leitung durch Pfarrer und Kirchenleitung zu emanzipieren begann.

Beide Frauen sind Vorbilder für uns heute und ermutigen uns als Verband, widerständig zu sein und Stellung zu beziehen gegen ungerechte Entwicklungen in Kirche, Gesellschaft und Frauenpolitik.

Müttergenesung
in den 1950er-Jahren



Müttergenesung und Frauengesundheit

„Müttergenesung heute lebt aus der langen Tradition der Evangelischen Frauenhilfen. Es waren evangelische Frauen, die zum ersten Mal Freizeit- und Erholungsangebote schufen für Mütter in besonderen Notlagen. (...) Es war dies die Erfahrung der Gemeinsamkeit gleicher oder ähnlicher Probleme vieler Frauen, die zum entlastenden Erlebnis wurde. (...) In diesem ganzheitlichen Angebot von psychischer und physischer Hilfe ist das Evangelium nicht ein ausgespart Bereich, etwa beschränkt auf Bibelarbeit und anderes, sondern es wird versucht, ein Stück christlicher Gemeinde zu leben.“ (Hildegard Weinbrenner, Vorsitzende der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung, 1978)

2019
Dünenklinik



Bereits 1908 begann die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V. als erster Frauenverband mit dem Angebot organisierter Müttererholung im Auguste-Victoria-Haus in Wuppertal-Barmen. Sie übernahm damit eine Vorreiterinnenrolle für eine Aufgabe, der sich in der Folge immer mehr Frauenverbände stellten und die nach dem 2. Weltkrieg zur Gründung des Müttergenesungswerkes führte. Das Angebot vorbeugender Gesundheitsfürsorge wurde zu einer Schwerpunktaufgabe der Frauenhilfe und ist es bis heute geblieben.

Mehr als 100 Jahre Müttererholung der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

Da viele Mütter sich 1908 eine Erholung von der Familie weder finanziell noch organisatorisch leisten konnten, führten die Frauenverbände diese Arbeit vor allem auf Spendenbasis durch. Nach einem Aufruf des Verbands 1928 wurden erstmalig Kollektengelder der Kirche bereitgestellt und ab 1930 wurde in Preußen eine jährliche Straßensammlung genehmigt. In den 1930er-Jahren erkannte der NS-Staat die Bedeutung der Müttererholung und nutzte diese für eigene Zwecke, den kirchlichen Frauenverbänden wurde die Arbeit untersagt. Dennoch führte die Frauenhilfe ihre Müttererholung und Mütterbildungsarbeit auch nach 1933 fort. Vor allem grenzte sie sich von den Kriterien ab, nach denen das nationalsozialistische System eine Auswahl unter den erholungsbedürftigen Frauen traf.

70 Jahre Müttergenesungswerk

In der Zeit des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg trugen die Frauen, viele davon Mütter, die Last der Familienversorgung. Die Verbände bemühten sich, in ihren oft erst notdürftig wieder hergerichteten Häusern Zeiten der Erholung anzubieten. Um die durch die Kriegsfolgen belasteten Mütter und Frauen zu stärken, entwickelten Elly Heuss-Knapp und Antonie Nopitsch die Konzeption für die Elly Heuss-Knapp-Stiftung „Deutsches Müttergenesungswerk“ (MGW), die am 31. Januar 1950 mit Unterstützung katholischer und evangelischer Frauenverbände sowie der Wohlfahrtsverbände gegründet wurde.

„Es muss auf allen Gebieten der Fürsorge daran gedacht werden, dass die größere Not unserer Nachkriegszeit nicht die Zerstörung der Häuser, sondern die Gefährdung der Familie ist.“

Elly Heuss-Knapp, Juli 1949

In den 1960er-Jahren hat die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland sieben Müttergenesungshäuser geführt. Erst seit 1983 wurden Mütter und Kinder gemeinsam zur Kur geschickt. Die sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Rollenwandel, Doppelbelastung



von Beruf und Familie etc.) führten zu immer wieder neuen Aufgaben und auch zu Forderungen nach einer besseren Finanzierung der Mütterkuren durch die Krankenkassen. Dass die Müttergenesungsarbeit durch die Politik anerkannt und seit 2007 in den Pflichtleistungskatalog der Krankenkassen aufgenommen wurde, ist auch ein Verdienst der beharrlichen und engagierten Öffentlichkeitsarbeit der Frauenverbände, nicht zuletzt der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland.

Mütter und Kinder stärken

Heute nehmen jedes Jahr etwa 50.000 Mütter und 70.000 Kinder an den Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen teil. Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland ist Trägerin der Evangelischen MutterKindKlinik Spiekeroog |Dünenklinik, in der jährlich über 600 Familien aufgenommen werden. Ein ganzheitliches, geschlechtersensibles Therapieangebot stärkt die Gesundheit und Lebensfreude von Müttern und Kindern und gibt psychische Stabilität. Darüber hinaus erleben die Frauen dort auch eine christlich geprägte Gemeinschaft, die durch meditative Angebote oder gemeinsam praktizierte Rituale die stärkende Kraft des Glaubens vermittelt.

Die evangelische Müttergenesungsarbeit ist und bleibt wichtig und bedarf auch in Zukunft einer intensiven und vernetzten Lobbyarbeit!

Weltgebetstag – Blick in die Welt

Die Idee des Weltgebetstags wurde seit 1949 über die evangelischen Frauenverbände und Frauenwerke in die Landeskirchen zu den Frauen und Frauengruppen getragen. Keine andere Struktur hätte es ermöglicht, so schnell so viele Gemeinden in ganz Deutschland zu erreichen. Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland war von Anfang in der WGT-Bewegung dabei.

Die Gottesdienstordnung wurde flächendeckend verteilt. Die Frauen in den Gemeinden wurden ermutigt, den Gottesdienst selbstständig zu gestalten und dazu einzuladen.

In den ersten Jahren wurden mit der WGT-Kollekte in Deutschland ausschließlich „Aufbauwochen für geflüchtete Frauen und deren Kinder“ und dann für Spätaussiedlerinnen finanziert. Ab 1960 begann die WGT-Förderung von Frauenprojekten in Afrika, Lateinamerika und Asien. Das wichtigste Entscheidungsgremium dafür ist

100 Jahre Müttergenesung – Fachtag „Prävention und Frauengesundheit“ am 30.5.2008 in Bonn, Referentin Eva Luise Köhler



das Deutsche Weltgebetstag-Komitee, in dem die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland von Beginn an vertreten ist. Das Komitee erarbeitet und verabschiedet die deutsche Übersetzung der Weltgebetstags-Liturgie und entscheidet über die einzelnen Frauenprojekte und deren Finanzierung durch die WGT-Kollekte.

Bis heute hat die Weltgebetstags-Arbeit innerhalb der Frauenhilfe einen hohen Stellenwert:

► Zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag wurde von 1988 bis 2018 jedes Jahr eine Arbeitshilfe mit umfangreichen Informationen zum aktuellen Weltgebetstagsland herausgegeben.

WGT-Seminar Kuba, November 2015

Seminar zum
Thema Surinam
im November 2017



- Integrationswochen für Spätaussiedlerinnen und Migrantinnen wurden über viele Jahre vom WGT gefördert und von der Frauenhilfe konzipiert und durchgeführt. Schwerpunkte waren Empowerment von Frauen und Seelsorge.
- der Verband ist im Weltgebetstags-Komitee vertreten und zwischenzeitlich auch im Vorstand und der AG Materialentwicklung,
- die ökumenische Arbeitsgemeinschaft WGT Rheinland, die 1997 in Bonn gegründet wurde, wird von der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland durch zwei hauptamtliche WGT-Referentinnen unterstützt (mit jeweils ¼-Stelle). Das ökumenische Team der AG WGT Rheinland entwickelt jedes Jahr die Konzepte für 5 – 6 mehrtägige WGT-Werkstätten und für 20 – 22 WGT-Studenten.

Jedes Jahr freuen sich im Rheinland Hunderte von Frauen auf:

- Informationen zum aktuellen Weltgebetstagsland über Flora und Fauna, Geschichte und Politik, Wirtschaft und Soziales sowie Kirchen und Religionen, über das Alltagsleben der Menschen in der Stadt und auf dem Land, Geschlechtergerechtigkeit und die Anliegen der Frauen,
- das gemeinsame Gebet, das Kennenlernen der neuen Liturgie von Frauen aus dem WGT-Land,
- die gemeinsame (Neu)Entdeckung eines Bibeltextes,
- den kreativen Prozess der Erarbeitung von Gestaltungsmöglichkeiten für den Gottesdienst.

Das Motto des Weltgebetstags „Informiert beten – betend handeln“ wird vom Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V. jedes Jahr neu mit Leben gefüllt.



Frauenbildungsarbeit im Wandel

Seit Bestehen des Verbandes gehört der Bildungsbereich zu den vielfältigen Aufgaben der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland. So sind im Jahrbuch des Landesverbandes von 1927 42 Themenvorschläge für Vorträge, Besprechungen und Versammlungen aufgeführt, u. a. zu folgenden Themen:

- Erziehung zur Freude
- Der Alkohol als Volksverderber
- Sollen wir unsere Kinder aufklären?
- Du und Deine Bibel

Etliche Themen, die vom Landesverband schon vor Jahren für Gruppentreffen, Studententage und Seminare aufbereitet wurden, sind bis heute aktuell und wichtig. Neue Erkenntnisse, Sichtweisen und Schwerpunkte sind hinzugekommen, Methoden des gemeinsamen Lernens und Wachsens haben sich verändert und der frauenspezifische Blick in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit trat immer mehr in den Fokus. In allen Veränderungen ist aber die Bibel das feste Fundament der Bildungsarbeit geblieben. Ebenso sind das gemeinsame Lernen und die Erfahrung einer tragenden Gemeinschaft seit jeher eng mit der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland verbunden.

Bis heute ist der Verband in einem permanenten Entwicklungsprozess, welche Bildungsangebote und Inhalte wichtig sind, um Frauen zu fördern, zu stärken und zu ermutigen, Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Wir möchten Menschen bestärken und begeistern, ihre Fähigkeiten wahrzunehmen, weiterzuentwickeln und ihr Leben aktiv und mit

Selbstbewusstsein zu gestalten. Wir erschließen Räume, in denen sie ihrer Persönlichkeit und ihren Bedürfnissen Ausdruck verleihen können, und ermutigen und unterstützen sie bei der Bewältigung ihrer Herausforderungen.

In unserer täglichen Arbeit erfahren Menschen Wertschätzung und Gemeinschaft.

Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der jeder Mensch sich entfalten, sein Leben selbstbestimmt gestalten und einen Beitrag zu einem uneingeschränkt wertschätzenden Miteinander leisten kann. (aus: Leitbild der Weiterbildungseinrichtung der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland, 2020)

Der Landesverband begleitet und unterstützt die örtlichen Frauenhilfegruppen durch:

- die praxisnahe Arbeitshilfe für Gruppen „FUNDUS“ (2 x im Jahr) mit vielfältigen Arbeitseinheiten zu theologischen, (frauen-) politischen und alltagsrelevanten Themen,
- die jährlich erscheinenden Andachten mit 24 Andachten durch das Kirchenjahr zu einem Schwerpunktthema,
- die Arbeitshilfe „In Aktion“ mit didaktisch aufbereitetem Material zu einem Jahresthema, die zum Teil sehr aktuell waren: Plastik (2016), Klimawandel (2018), Frieden (2019),
- die Mitgliederzeitschrift „Mitteilungen“ (2 x im Jahr) mit einem Schwerpunktthema, mit Neuem aus dem Landesverband und Informationen aus den Regionen und Einrichtungen.



Die Gesellschaft ist im Wandel und der Frauenalltag verändert sich. Das hat weitreichende Auswirkungen auf das Bildungsangebot und die Veranstaltungsformen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland. Die Herausforderungen von Beruf und Familie lassen Frauen kaum noch Platz für regelmäßige wöchentliche Treffen, geschweige denn für ehrenamtliches Engagement mit einem hohen Zeitaufwand.

Trotz dieser einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen nimmt aber das Bedürfnis von Frauen nach Spiritualität, gelebter Gemeinschaft und intensivem Austausch über relevante kirchliche und gesellschaftliche Themen nicht ab. Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland hat daher in den letzten Jahren einige neue Veranstaltungsformate entwickelt, die offen sind für alle interessierten Frauen und in der Regel abends oder samstags stattfinden, damit auch berufstätige Frauen daran teilnehmen können.

Oasentag

Der Oasentag ist für den Landesverband ein Festtag. Es ist ein besonderes „Dankeschön“ für die Frauen, die sich unermüdlich engagieren, und für alle, die Freude an gelebter Gemeinschaft haben. Ein Highlight war 2017 das Frauen-Reformationsfest in Köln. Dort trafen sich knapp 500 Frauen, um gemeinsam „das weibliche Gesicht der Reformation“ zu feiern. Dr. Margot Käßmann begeisterte die Teilnehmerinnen als Gastrednerin.

links:
Frauenkirchentag Süd
2016

Cover einer Arbeitshilfe
zum Aktionstag 2018



Oasentag 2017



Eindrücke von unterschiedlichen Frauenkirchentagen: Duisburg 2018 (links), Frauenkirchentag Süd 2016 (rechts und unten)



Frauenkirchentage

Seit 2016 finden alle zwei Jahre „Regionale Frauenkirchentage“ statt. Frauen aller Generationen sind eingeladen zu einem Tag von Frauen mit Frauen für Frauen. Jeder Frauenkirchentag steht unter einem konkreten Thema. Dazu passend gibt es verschiedene Workshops zu gesellschaftlichen, frauenpolitischen und (feministisch)theologischen Themen sowie spirituelle, musikalische und künstlerische Angebote.

Frauenmahl

Die Idee des Frauenmahls wurde seit 2011 in der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und in vielen Regionen innerhalb und außerhalb der Landeskirche erarbeitet und umgesetzt. Das Frauenmahl schafft Raum, in einer interessierten offenen Gemeinschaft und bei einem leckeren Essen Kurzvorträge von mehreren Frauen zu hören und dann miteinander ins Gespräch zu kommen.

Frauenkonferenzen

Bei den „Regionalen Frauenkonferenzen“ geht es um die Frage, wie Frauen die Zukunft von Kirche mitgestalten und eigene frauenspezifische Räume bewahren oder schaffen können. Die Frauenkonferenzen finden seit 2019 alle zwei Jahre an drei Orten in der rheinischen Kirche statt. Unabhängig von einer Mitgliedschaft im Verband haben interessierte Frauen die Gelegenheit zu einem intensiven Austausch in ihrer Region und die Chance, Netzwerke zu bilden oder zu stärken.

Frauenpilgertage

Seit 2013 bietet der Landesverband zusammen mit unterschiedlichen Kooperationspartnerinnen „Pilgertage für Frauen“ an. Gemeinsam machen sich Frauen unter Anleitung auf den Weg, um „mit den Füßen zu beten“, Gemeinschaft und Spiritualität zu erleben und Kraft für den Alltag zu tanken.

In Zukunft werden sicherlich noch weitere neue Formate hinzukommen, denn durch ihre gute Vernetzung hat die Frauenhilfe sowohl die aktuellen Prozesse der Kirchen- und Gesellschaftsveränderung als auch deren Auswirkungen auf den Alltag von Frauen im Blick und ein offenes Ohr bei den Frauen an der Basis.

Standpunkte beziehen

(Kirchen-)Politisches und gesellschaftliches Engagement ist Teil der Frauenhilfe-DNA. War es in den ersten Jahrzehnten vor allem die Tat, durch die ihr Engagement sichtbar wurde, wurden seit der Zeit des Nationalsozialismus auch klare Bekenntnisse und Stellungnahmen verfasst und verbreitet. Am 23. Juli 1934 erklärte der rheinische Provinzialverband der Frauenhilfe seine Verbundenheit mit der Bekenntnenden Kirche. Die Folge waren Sanktionen, Versammlungsverbote und die Auflösung von Gruppen. Solche Folgen hatten die Stellungnahmen und Aktionen der EFHiR nach dem 2. Weltkrieg nie wieder, aber sie hatten und haben nachhaltige Wirkung. Hier sind drei Beispiele:

„Kauft keine Früchte aus Südafrika!“

lautete ab 1978 die Forderung der Kampagne der Apartheid-Gegner, deren stärkste Bündnispartnerinnen die evangelischen Frauen waren. Der Rat der EKD lehnte die Aktion ab. Politische Bildung in den Frauenhilfegruppen und Aktionen vor deutschen Supermärkten und Banken mit Transparenten und Diskussionen machten die Apartheid in Südafrika zu einem Thema, das auch Deutschland betraf und in den Gemeindehäusern diskutiert wurde.

„Mütter für Rentengerechtigkeit“

2013 sammelte die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland mit anderen Frauenverbänden in Deutschland über 300.000 Unterschriften für die Gleichstellung der Mütter im Rentensystem, die vor 1992 Kinder geboren haben. Es gehört zu den Aufgaben der Frauenhilfe, das gesellschaftliche Leben aus Frauenperspektive zu betrachten und auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. Unser Ziel ist es, Frauen zu stärken und ihren Lebensalltag zu erleichtern. Das Risiko der Altersarmut von Frauen ist ein Thema, das den Landesverband schon sehr lange begleitet.

Projekt-Partnerschaft medica mondiale e.V.

Sexualisierte Gewalt ist ein weiteres wichtiges Thema der Frauenarbeit, auch Mitglieder der Frauenhilfe haben sie u. a. in Kriegszeiten erlebt. Seit ihrer Gründung unterstützt die rheinische Frauenhilfe medica mondiale. Empört über Berichte von Massenvergewaltigungen während des Bosnienkriegs 1992 baute die Frauenärztin Monika Hauser gemeinsam mit einheimischen Psychologinnen und Ärztinnen vor Ort das erste Therapiezentrum für vergewaltigte und traumatisierte Frauen auf. Ein Jahr später gründete sie in Köln medica mondiale. Heute unterstützt



Bei der Klimademo in Bonn 2019

der Verein zusammen mit lokalen Partnerinnen weltweit Betroffene in Kriegs- und Krisengebieten. 2008 schlossen die Vereine eine Projektpartnerschaft. Die Frauenhilfe sammelte Spenden und startete eine Informationskampagne. Noch heute sind beide Vereine eng verbunden.

Weitere Aktionsthemen und Stellungnahmen gab es z. B. zu Fragen der Bio- und Gentechnik (1986), SuLTus-Papier (Sexualität und Lebensformen sowie Trauung und Segnung) der EKIR (1998), Kampagne „Oikocredit – Fair handeln mit Geld“ (2007), Aktion „Right2water“ – gegen die Privatisierung von Trinkwasser (2013); Kampagne der EFID „Organspende. Der andere Ausweis“ (2014) oder Unterschriftenaktion „Gesundheit für Frauen statt Schulden“ – Weltgebetstag Simbabwe (2020).

Als Verband kann die Frauenhilfe schneller reagieren als die verfasste Kirche mit ihren oft langwierigen Beratungs- und Entscheidungsprozessen, bestätigte Präses Manfred Rekowski 2014 in den „Mitteilungen“. In der Frauenhilfe fänden sich „viele engagierte Frauen, die sich nicht mit den Verhältnissen unserer Welt abfinden, sondern sich einsetzen, aufbrechen, neue Wege gehen ...“, die über das Bestehende hinaus blicken und vielfach auch über sich hinauswachsen. Dieses Wachstum tut unserer Kirche sehr gut!“

Die Frauenhilfe hat sich schon immer theologisch und politisch eingemischt und positioniert und wird das auch in Zukunft tun. Dabei standen und stehen die Belange von Frauen immer im Vordergrund. Unter den sich verändernden Bedingungen von Frauenleben hat die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland als Verband in der Kirche auch künftig essentielle Aufgaben:

- Orte der Begegnung von Frauen schaffen – zur Vergewisserung, zur Inspiration, gegen Isolation und für den Austausch über existentielle Themen des Frauenlebens,
- Vernetzung fördern – um voneinander zu erfahren, was es schon alles Gutes gibt,
- Theologie vermitteln und diskutieren – um Position beziehen zu können zu den globalen Entwicklungen,
- Orte der gemeinsam gelebten Spiritualität und Gottesbegegnung schaffen.

Dagmar Müller, Christine Kucharski, Iris Pupak, Sabine Richarz, Ulrike Schalenbach, Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V.



Logo der Aktion „Kauft keine Früchte aus Südafrika!“



Aktion „Nein zu Gewalt an Frauen“

DEUTSCHER EVANGELISCHER FRAUENBUND E.V. LANDESVERBAND NORDRHEIN

VERANTWORTUNG TRAGEN FÜR SICH UND ANDERE



© privat

Sigrid Lewe-Esch, Diplom-Biologin, seit 1977 Mitglied im Deutschen Evangelischen Frauenbund e.V. (DEF), verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten im DEF e.V., Frauenrat NRW e.V., Verbraucherzentrale NRW e.V., Verbraucherzentrale Bundesverband e.V., Kuratorium Stiftung Warentest

Vorstand DEF e.V. Landesverband Nordrhein 2020

1. Vorsitzende	Sigrid Lewe-Esch, Duisburg
2. Vorsitzende	Jutta Kamp, Mönchengladbach-Rheydt
Schatzmeisterin	Brigitte Wiechert, Duisburg
Schriftführerin	Brigitte Bobbert, Duisburg
Berufenes Mitglied	Irmtraut Pütter, Ratingen

Eine der ältesten konfessionellen Frauenorganisationen

Der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) ist am 7.6.1899 in Kassel gegründet worden. Innerhalb der konfessionellen Frauenbewegung war er der erste Verband mit einer eigenständigen Organisationsstruktur. Am 18.9.1901 wurde er in das Vereinsregister in Hannover eingetragen und hat dort den Sitz seiner Bundeszentrale. Die Verbandsarbeit findet im Bundesverband, in Landesverbänden und in Ortsverbänden und Anschlussvereinen statt, Einzelmitgliedschaften sind möglich. Bereits vor dem ersten Weltkrieg wurden z.B. die Ortsverbände Rheydt (1902) und Duisburg-Ruhrort (1913) gegründet.



© privat

Irmtraut Pütter, langjähriges Mitglied des DEF und u.a. im Bundesvorstand der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen)

Nach 1945 nahm der DEF wieder als eigenständiger Verband seine Arbeit auf, so auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) als DEF e.V. Landesverband Rheinland-Süd und Nordrhein. In den 80er-Jahren wurde die gemeinsame Kassenführung für das gesamte Gebiet der EKiR aufgelöst und auf die zwei Landesverbände übertragen. In den 50er-Jahren schloss sich der bereits am 23.3.1841 gegründete Evangelische Frauenverein Düren e.V. dem DEF als Anschlussverein an. Sein Austritt erfolgte 2015.



Teil der evangelischen Kirche – und der bürgerlichen Frauenbewegung

Der DEF Landesverband Nordrhein versteht sich als Teil der evangelischen Kirche als auch der bürgerlichen Frauenbewegung. Das DEF-Motto ist: „Verantwortung tragen für sich und andere“. Als Forum kritisch denkender und handelnder Frauen ist der DEF in verschiedenen Arbeitsfeldern ehrenamtlich tätig: Theologie, Kirchen- und Gesellschaftspolitik, demographischer Wandel, Medienkompetenz, Umwelt- und Verbraucherpolitik. Diese Themen werden durch eine intensive Bildungsarbeit im Bundes- und im Landesverband unterstützt. Die Gremienarbeit fördert den Austausch mit Kirche und Politik wie z. B. mit der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland (EFiR), der Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf Rheinland), dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V., dem Diakonischen Werk, mit FrauenRat NRW e.V., der Verbraucherzentrale NRW e.V. und dem Bundesverband der Seniorenorganisationen (BAGSO e.V.).

Ortsverbände engagieren sich

Die Ortsverbände unterstützten verschiedene Projekte. Der Ortsverband Duisburg hat zusammen mit der Evangelischen Gemeinde Duisburg-Neudorf West die erste „Altenstube“ im Rheinland entwickelt, gebaut und als Träger in den ersten Jahren verantwortet. Heute ist dieser Ort für ältere Bürgerinnen und Bürger als Begegnungs- und Beratungszentrum ein Angebot von Kirche und Kommune. Unter der Leitung von Dr. Ilse Delvendahl wurde die Mütterschule vor Ort in das Evangelische Familienbildungswerk des Kirchenkreises Duisburg, heute Evangelisches Bildungswerk, weiterentwickelt. Der Ortsverband Köln hat in Köln-Michaelshoven Jahrzehnte ein Kinder- und Jugendheim in eigener Trägerschaft unterhalten. Der Ortsverband Rheydt hat eine lange Tradition in der Altenpflege. Das „Hedwigsheim“ für ältere und allein lebende Mitglieder war Eigentum des Ortsverbandes und wurde vom Vorstand geleitet. In der Nachfolge begleitet der Ortsverband Rheydt bis heute das 1967 gegründete Alten- und Pflegeheim „Haus am Buchenhain“ in Mönchengladbach-Rheydt.

In den 80er-Jahren vertrat der Landesverband die Ortsverbände Bonn, Duisburg, Köln, Mönchengladbach, Mülheim, Rheydt, Solingen, Mettmann, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Elberfeld und Wuppertal-Vohwinkel mit insgesamt 1500 Mitgliedern. Dazu kam der Evangelische Frauenverein Düren als Anschlussverein mit über 150 Mitgliedern. Die DEF-Mitglieder wurden älter und bis auf die Ortsverbände Duisburg und Rheydt wurde die Verbandsarbeit eingestellt. Die letztgenannten vertreten weiterhin die Schwerpunkte des DEF: die Bildungsarbeit, die soziale Arbeit und die Gremienarbeit in NRW und auf der Bundesebene.



© privat

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte

1953 wurde die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) gegründet. Die AEH widmet sich seitdem der Alltagskompetenz in der Hauswirtschaft. Ein Meilenstein der umwelt- und verbraucherpolitischen Arbeit der AEH ist die Gründung der Verbraucherzentrale NRW e.V. 1959 durch Mitglieder der AEH des DEF e.V. Noch heute unterstützen und fördern Mitglieder des DEF die verbraucherpolitische Arbeit der Verbraucherzentrale im Verwaltungsrat.

Die moderne AEH versteht sich als Mentorin für die Bedeutung der Hauswirtschaft für das Bruttosozialprodukt. Die Bedeutung der im Haushalt geleisteten unbezahlten Familienarbeit kann nicht oft genug erwähnt werden. Das Thema „Nachhaltige Entwicklung“ verknüpft Umwelt- und Verbraucherpolitik. Die Bearbeitung der 17 Ziele des Rates für Nachhaltige Entwicklung nimmt in den letzten Jahren großen Raum bei Veranstaltungen ein.

Sigrid Lewe-Esch



© Lewe-Esch

Inge Gehlert (l.) im Gespräch mit Irmtraut Pütter bei der Seniorenmesse 2019 in München

links: Der erste Geschäftsführende Ausschuss des DEF 1899 in Kassel

GUSTAV-ADOLF-FRAUENARBEIT IM RHEINLAND

ENGAGEMENT FÜR CHRISTINNEN IN MINDERHEITSKIRCHEN UND KAMPF FÜR GLEICHBERECHTIGUNG



Frau Kanzleirat Louise Wildt legte in Rees 1848 den Grundstein für die Gustav-Adolf-Frauenarbeit. Ihre Fürsorge galt in Revolution und Kriegen insbesondere Kindern und Verwundeten. Zu ihrem 90. Geburtstag erhielt sie dafür die Silberne Verdienstbrosche aus den Händen der Deutschen Kaiserin Auguste.

Zum 160-jährigen Jubiläum sagte die ehemalige Vorsitzende Elisabeth Weßler (links) über die Gustav-Adolf-Frauenarbeit: „Das Schauen über die eigene Landesgrenze, Gemeindegrenze hinaus hat uns reif gemacht für ein geeintes Europa.“ Rosemaria Schroeder (rechts) wurde 2004 zu ihrer Nachfolgerin gewählt. Ihr sind die persönlichen Begegnungen wichtig, bei denen man erfährt, wie Frauen in anderen Ländern ihren evangelischen Glauben leben können.

- 1848** Louise Wildt gründet in Rees die erste Gustav-Adolf-Frauengruppe.
- 1862 – 1884** Es folgen Gruppengründungen in Millingen, Opladen, Langenberg, Wuppertal-Ronsdorf, Düsseldorf-Eller, Bad Münstereifel, Neustadt/Vettelschoß und Mettmann.
- 1921** Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Gustav-Adolf-Frauenvereine“. Aus dem Kreis der Ortsgruppen wird von nun an eine Vorsitzende als ehrenamtliche Repräsentantin der gesamten rheinischen Gustav-Adolf-Frauenarbeit gewählt.
- 1921 – 2012** In diesen Jahren lenken folgende Frauen als Vorsitzende die Geschicke der rheinischen GA-Frauenarbeit: Magdalene von Waldhausen, Emmi Welter, Gerta Badt, Trude Steitz, Ilse Schrader, Elisabeth Wessler und Rosemaria Schroeder.
- 2012** Die GA-Frauenarbeit wird an den Vorsitz des Gustav-Adolf-Werkes der EKIR angebunden. Seither werden die noch bestehenden Ortsverbände außer durch die Multiplikatorinnen vor Ort durch die Vorsitzende des GAW der EKIR, Pfarrerin Ulrike Veermann, in ihrer Arbeit unterstützt.



Rheinische Gruppen schließen sich zusammen

Im Jahre 1920 gab es im Rheinland bereits 40 Gustav-Adolf-Frauenvereine mit 14 angeschlossenen Gruppen anderer Verbände. 1921 wurde die „Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Gustav-Adolf-Frauenvereine“ gegründet, deren jeweilige Leiterin berufenes Mitglied des Vorstandes des Gustav-Adolf-Vereins wurde. Seit 1954 hatte die Gustav-Adolf-Frauenarbeit im Rheinland einen Sitz im Vorstand des Gustav-Adolf-Werkes der Hauptgruppe Rheinland.

Weltweites Engagement

Der Kampf um Gleichberechtigung machte einen großen Teil der Aufgabe der Frauenvereine auf Landesebene aus. Bereits 1886 wurde die „Frauenliebesgabe“ ins Leben gerufen. Seitdem werden Jahr für Jahr Projekte aus der weltweiten Diasporaarbeit ausgesucht, um sie mit den von den Frauen gesammelten Geldern zu finanzieren. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Projekten mit Frauen und Kindern.

Viele Frauen haben sich engagiert und mit viel Fantasie und Liebe um die Nöte und Sorgen der Partnerinnen in den Diasporakirchen gekümmert und Netzwerkarbeit gemacht, die die Frauenarbeit weltweit unterstützte. Zur Zeit der Vorsitzenden Elisabeth Weßler gab es über 20 aktive Frauengruppen im Rheinland, die Vorträge (manchmal bis zu 100 pro Jahr) hielten, Basare gestalteten, um Spenden und Kollekten baten und Reisen zu den Partnergemeinden vorbereiteten und gestalteten.

In den vergangenen Jahren wurden Projekte in Argentinien, Rumänien, im Kosovo, in Spanien und vielen anderen Ländern unterstützt. Dabei ging und geht es darum, die Rolle von Frauen weltweit zu stärken, gegen Gewalt in den Familien zu kämpfen und alleinerziehenden Müttern zu helfen. (s. www.gustav-adolf-werk.de/frauen.html)

Gleichberechtigte Frauenarbeit hat Geschichte

Heute schauen wir dankbar auf über 170 Jahre Gustav-Adolf-Frauenarbeit im Rheinland. Geleitet von engagierten Frauen, die ihre ganze Kraft in die Unterstützung der Christinnen in Minderheitskirchen eingesetzt haben und sich damit nicht nur im Gustav-Adolf-Werk, sondern als selbstständiger Verein in der Evangelischen Kirche einen guten Namen gemacht haben und die Rolle der gleichberechtigten Frauenarbeit immer in den Fokus unserer Kirche und des Gustav-Adolf-Werkes gestellt haben.

Rheinische Gustav-Adolf-Frauenarbeit beendet Eigenständigkeit

Bis 2012 war die Frauenarbeit im Rheinland ein selbstständiger Verein. Im Zuge der veränderten Frauenarbeiten in den Kirchenkreisen und der zunehmend schwieriger werdenden Bindung junger Frauen an regelmäßige ehrenamtliche Arbeit hat sich die Landschaft der Gustav-Adolf-Frauenarbeit so verändert, dass sie die Eigenständigkeit im Rheinland aufgab und Teil der Hauptgruppe wurde. Diese Entscheidung war nicht leicht zu fällen und die letzte Vorsitzende, Rosemaria Schroeder, hat mit großem Einsatz für eine wichtige und zentrale Positionierung der Belange der Frauenarbeit im Vorstand des Gustav-Adolf-Werkes in der Evangelischen Kirche im Rheinland gekämpft.

Die Wurzeln des Gustav-Adolf-Werks

Das Gustav-Adolf-Werk trägt den Namen des schwedischen Königs Gustav II Adolf, der 1630 in den Dreißigjährigen Krieg eingriff und als Retter des Glaubens, als Friedens- und Freiheitsbringer gefeiert wurde. In den zwei Jahren, in denen er im Dreißigjährigen Krieg kämpfte, erreichte er, dass der evangelische Glaube in Deutschland nicht verdrängt werden konnte.

1832 wurde in Leipzig ein Verein gegründet, um evangelischen Christen in schwierigen Glaubens- und Lebenslagen zu helfen und Gustav II. Adolf wurde zum Namenspatron und Vorbild. Wie er wollte auch der neue Verein sich für bedrängte evangelische Minderheiten einsetzen, aber nicht mit Gewalt, sondern mit zivilen Mitteln und mit Spenden. Seitdem unterstützt das Gustav-Adolf-Werk evangelische Minderheitskirchen weltweit.

Weiter eintreten für Frauenrechte und Frauen in Not

Die Zahl der Gruppen ist kleiner geworden, aber nicht das Engagement der überzeugten Frauen vor Ort. Die erste Frauengruppe wurde in Rees gegründet, bis heute ist die Frauenarbeit Rees die größte Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks im Rheinland, über viele Jahre mit viel Herz von Gerda Friedrich geleitet. Es waren und sind starke Frauen, die mit Herz, Kampfgeist und Fantasie weiter eintreten für die Rechte der Frauen. Es waren und sind unterstützenswerte Projekte überall da, wo Not wahrgenommen wird und die Nächstenliebe keine Grenzen kennt.

Pfarrerin Ulrike Veermann



Pfarrerin Ulrike Veermann ist Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werks Rheinland.

Jahrestagung 2008 – vorne links: Rosemaria Schroeder, letzte Vorsitzende GAF Rheinland

EVANGELISCHE BERUFSTÄTIGENARBEIT IM RHEINLAND E.V. (MBK) VON MÄDCHEN-BIBEL-KREISEN ZUR ARBEIT MIT BERUFSTÄTIGEN FRAUEN

MBK Rheinland: Hauptamtliche Referentinnen

1971 – 1984 Ruth Worch, Pastorin, Wuppertal
1983 – 1993 Ruth Hetcamp, zuvor MBK-Missionarin in Japan
1990 – 1993 Beate Dahlmann, Pastorin im Sonderdienst
1993 – 1995 Friedegard Cohen, Kaiserswerther Diakonisse
1995 – 2020 trägt ein ehrenamtlicher Vorstand die Gesamtverantwortung

Vorsitzende des Vorstands des MBK Rheinland

1971 – 1983 Helene Schneemelcher, Hilden
1984 – 1992 Dr. Dorothee Henßen, Neuss, später Krefeld
1992 – 1998 Marlise Worch
1998 – 2001 Eva-Maria Weck, Solingen
2001 – 2020 Elisabeth Riemann, Wuppertal und Ursel Pilger (2. Vorsitzende)

Aus Mädchen-Bibel-Kreisen wird die Evangelische Berufstätigenarbeit e.V.

In Mädchen-Bibel-Kreisen (MBK) fanden Schülerinnen nach dem zweiten Weltkrieg Antwort auf ihre existenziellen Fragen und erfuhren Gemeinschaft. Es war ein Neuanfang, denn in der Nazi-Zeit musste sich der Verband unter dem Druck des Regimes auflösen: Selbstständiges Denken war nicht erwünscht. Die Schülerinnen der 50er-Jahre wurden erwachsen und baten die bisherigen Verantwortlichen der MBK-Schülerinnenarbeit um Angebote, bei denen ihre Lebenssituation als alleinstehende Frauen den ihnen gemäßen Raum finden würden. In Ortsgemeinden war das schwierig.

So kam es 1971 zur Gründung der „Evangelischen Berufstätigenarbeit im Rheinland e.V. (MBK).“ Das Kürzel MBK wurde beibehalten zur Identifikation mit der Geschichte des Werkes, die um 1919 ihren Anfang genommen hatte als Schülerinnen-Bewegung, die gemeinsam die Bibel lasen und selbstständig auslegten.

1919 schlossen sich ca. 300 Ländergruppen zum deutschlandweiten MBK zusammen – 2019 konnte auf 100 Jahre Mädchen- und Frauenarbeit zurückgeblendet werden.

Nach der Neugründung waren zunächst vor allem alleinstehende berufstätige Frauen im Blick, später auch Frauen in Familie und Ruhestand.

Bibelgesprächskreise und Veranstaltungen

Mittelpunkt und Basis waren Bibelgesprächskreise – in 12 Städten zwischen Bonn und Emmerich gab es Gruppen und darüber hinaus einen großen Freundeskreis. Lebensnahe Orientierung am Wort Gottes und Teilnahme am gegenseitigen Ergehen prägten die Gemeinschaft. Tagungen, Seminare und Einzelveranstaltungen boten die Gelegenheit zur ausführlicheren Beschäftigung mit theologischen, ethisch-sozialen, aktuell politischen und psychologischen Themen. Zunächst waren wir angewiesen auf fremde Tagungsstätten. Da war es ein großes Fest, als wir 1987 im Fronberghaus der Kaiserswerther Diakonie fünf Räume mit Küche und eigenem Eingang beziehen durften. Endlich gab es eine Heimat, in die wir einladen konnten.

Ein jährliches Großereignis war das Wochenende, an dem Vertreterinnen aus allen Kreisen in großer Konzentration das Programm für das kommende Jahr erarbeiteten und froh waren, wenn am Ende ausformulierte Themen für die Tagungen standen und Ziele für die beliebten Wandertage. Der 1. Mai war als Singetag Tradition.

Urlaubsgemeinschaften wie gemeinsame Wochen über den Jahreswechsel und zu Ostern oder Freizeiten im Sommer zu fernen Zielen ließen Raum für alles, was im Alltag zu kurz kam. Studienfahrten führten nach Polen, Ungarn und ins Baltikum zur Begegnung mit evangelischen Gemeinden hinter dem Eisernen Vorhang. Unvergessen bleiben Gottesdienste in Masuren und Schlesien in deutscher und polnischer Sprache, durch die persönliche Kontakte und Hilfsprogramme entstanden. Reisen nach Japan ermöglichten einen Blick in die MBK-Mission.

Mission

Den Frauen, die sich 1919 zum „Bund der deutschen Mädchen-Bibel-Kreise“ (MBK) zusammenschlossen, war es ein Anliegen, dass die Kreise kein Selbstzweck blieben, sondern sich rufen ließen zur Teilhabe an Gottes Mission in der Welt. 1925 wurden erste Missionarinnen nach China ausgesandt, und der junge MBK stellte sich in voller Verantwortung hinter diesen Auftrag: bis 1948 in China und von 1952 – 2003 in Japan, wo insgesamt zehn Missionarinnen sich auf Bitten des Japanischen Nationalen Christenrates in den Dienst der Mitternachtsmission, der Behinderten- und Seniorenarbeit sowie der Telefonseelsorge stellten. Auf Reisen sahen nun MBK-Frauen gewachsene Werke, die sie aus der Ferne schon lange fürbittend begleitet hatten.

Netzwerke

Obwohl die rheinische Arbeit mit eigenem Vorstand selbstständig war, bestand eine enge geistige und geistliche Gemeinschaft mit der „Arbeitsgemeinschaft MBK Missionarisch Biblische Dienste für Jugendliche und Berufstätige e.V.“ in Bad Salzuflen. Gemeinsam planten wir die Sommer-Urlaubsgemeinschaften, Jahrestagungen und Fortbildung für Frauen in sozialen Berufen. Wir nahmen gern die Angebote des MBK-Verlags in Form von Büchern und Zeitschriften an. Für die Kreisarbeit waren die jährlich sechs Themenhefte „ARBEIT und STILLE“ nicht wegzudenken.

Eine gute Zusammenarbeit verband uns mit der „Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen“ (VebF). Jährlich fand eine gemeinsame Tagung statt in der Ev. Akademie Mülheim mit bedeutenden Referentinnen, z.B. Elisabeth Moltmann-Wendel oder Hildegunde Wöller, die uns ein tieferes Verständnis für die Feministische Theologie gaben.



Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen des rheinischen MBK Anfang der 1990er-Jahre

Ab 1995 gab es keine hauptamtliche Referentin mehr. Der ehrenamtliche Vorstand trug mit großem Einsatz die Arbeit bis zur Auflösung des Vereins 2020 aus Alters- und Krankheitsgründen. Auch nach der Aufgabe des Vereins bleiben weiterhin viele Kontakte lebendig. Da wir den Segen solcher Gemeinschaft erleben, hoffen und bitten wir, dass junge Menschen heute auch eine geistliche Heimat finden, wie wir sie erfahren durften:

„Der rheinische MBK bot uns Stärkung für unsern Glauben, Anregung für unsern Verstand und eine gute Gemeinschaft“ (Dr. Dorothee Henßen, 1. Vorsitzende von 1984 – 1992)

Heute besteht der Bundes-MBK als evangelisches Jugendwerk fort. Die Abkürzung MBK steht jetzt für „Menschen begegnen – Bibel entdecken – Kirche gestalten“ und nimmt damit die lange Geschichte des MBK auf.

Ruth Hetcamp

Ruth Hetcamp, Missionarin in Japan von 1960 – 1983, initiierte dort u.a. ein umfangreiches Telefonseelsorgenetz.



Ruth Hetcamp (r.) ist Nachfolgerin von Ruth Worch (l.) als Beauftragte der rheinischen MBK-Berufstätigenarbeit – hier bei der Verabschiedung von Pastorin Worch 1984.



VEREINIGUNG EVANGELISCHER BERUFSTÄTIGER FRAUEN E.V. **ALLEINSTEHENDE FRAUEN SIND VON GOTT GELIEBT**



Hannelore Sobek

**1960 Gründung des Verbandes
„Vereinigung evangelischer berufstätiger
Frauen e.V.“ (VebF)**

Vorsitzende

1961 – 1977 Gertrud Borgards
1977 – 1991 Else Schmidt
1991 – 2013 Ute Melchior-Giovannini

Geschäftsführerinnen

1947 – 1985 Gabriele Jahn, Pfarrerin
1985 – 2006 Hannelore Sobek, Diakonin
2006 – 2010 Renate Neubert-Hoffmann, Pfarrerin
2011 – 2013 Johanna Klugstedt, Diplom-Sozialpädagogin

Pastorinnen im Sonderdienst (50 %)

1993 – 1996 Friederike Wilberg
1996 – 2001 Dagmar Gruß
2002 – 2010 Renate Neubert-Hoffmann

„Vikarin“ Gabriele Jahn, 1912 in Dresden geboren, wird 1947 vom Burckhardt-Haus in Berlin, der Zentrale der evangelischen weiblichen Jugend in Deutschland, in den Rheinischen Verband der weiblichen Jugendarbeit Wülfrath-Düssel (später Evangelisches Mädchenwerk im Rheinland) gesandt. Dort beginnt ihre Arbeit mit jungen alleinstehenden berufstätigen Frauen. Sie fühlten sich in den Frauenkreisen der Frauenhilfe, in denen verheiratete Frauen zusammenkamen, nicht angesprochen, die Interessen waren zu verschieden. Auch wurden die Arbeitszeiten der berufstätigen Frauen nicht beachtet.

Gründung und Zielsetzung

Am 29. Dezember 1960 wurde die „Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen e.V.“ (VebF) ins Leben gerufen. In ihrer Präambel heißt es: „Die Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen (VebF) hat sich den Dienst an den alleinstehenden berufstätigen Frauen aus allen Berufen und Lebenskreisen zur Aufgabe gesetzt. Sie ist der Überzeugung, dass echte Lebenserfüllung nur dort besteht, wo Jesus Christus als der lebendige, gegenwärtige Herr geglaubt, bekannt und ihm gehorcht wird.“

In Wahrnehmung seines Dienstes gründet und betreut der Verein Kreise für alleinstehende berufstätige Frauen und später auch für alleinstehende Ruheständlerinnen. Er führt Bibelkreise, Feriengemeinschaften, Wochenendtagungen, Mitarbeiterinnentagungen und Besuchsdienste durch und er vertritt die Anliegen der alleinstehenden berufstätigen Frauen im öffentlichen Leben.

Kontinuität und Neuanfang

„Auch wir als alleinstehende Frauen sind von Gott geliebt“: Diese Grundhaltung zog sich als roter Faden durch die Arbeit des Vereins. 1977 wurde Gabriele Jahn pensioniert. Mit einigen engagierten Frauen führte sie die Arbeit ehrenamtlich weiter, bis 1985 die vakante Stelle mit Diakonin Hannelore Sobek besetzt wurde. Bedingt durch die lange Vakanz waren die Frauen im Verein mit Gabriele Jahn auch älter geworden.

Jetzt galt es, wieder jüngere Frauen für die Berufstätigenarbeit zu gewinnen. Angeboten wurden Studientage und Samstagstreffs, die Zeit-, Alltags-, Frauen- und Glaubensfragen zum Thema hatten. Eine Interessengemeinschaft „Bildung und Kultur“ wurde ins Leben gerufen mit dem Ziel, Frauen anzuregen, gemeinsam kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Theateraufführungen etc.) zu besuchen. Weitere Begegnungsmöglichkeiten waren die zahlreichen Feste: Adventfeiern, Neujahrsmatineen, litera-

rische Osterfrühstücke, Sommerfeste, Jahreskreisfeste, Frauengottesdienste. Die zahlreichen Angebote von Erholungs- und Studienreisen wurden besonders gerne in Anspruch genommen. Das Gemeinschaftserlebnis der Reisegruppe war genauso wichtig wie die Begegnung mit Menschen an den Zielorten. Die jährlich ein- bis zweimal erscheinenden Themenhefte waren eine Fundgrube für Leiterinnen von Frauenkreisen. Sie fanden großes Interesse, weit über den Verein hinaus.

In bleibender Erinnerung ist die Begegnungstagung „Zwischen den Welten“ im Tagungshaus Quellengrund vom 16. – 31.7.1995 mit 16 deutschen und 15 palästinensischen Christinnen. Es war eine gemeinsame Veranstaltung von der Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen (VebF), dem Mädchen-Bibel-Kreis/Evangelische Berufstätigenarbeit im Rheinland e.V. (MBK) und der Evangelischen Lutherischen Kirchengemeinde in Beit Jala (Palästina).



Personelle Ausstattung

Zur Entlastung der hauptamtlichen Diakonin bewilligte die Landeskirche 1993 eine halbe Sonderdienstpfarrstelle. Die Pfarrerrinnen Friederike Wilberg (1993 – 1996), Dagmar Gruß (1996 – 2001) und Renate Neubert-Hoffmann (2002 – 2010) setzten eigene Akzente. 2006 wurde Hannelore Sobek in den Ruhestand verabschiedet. Die Geschäftsführung des Vereins übernahm Renate Neubert-Hoffmann.

Durch die landeskirchlichen Sparmaßnahmen entfiel der Gehaltszuschuss für die geschäftsführende Mitarbeiterin. Nach dem Fortgang von Renate Neubert-Hoffmann im Jahr 2010 übernahm Johanna Klugstedt als Honorarkraft einige Aufgaben, z.B. Angebote von Veranstaltungen. Nachdem der Pachtvertrag des Vereins über das Tagungshaus im Quellengrund, das bereits seit 1928 von kirchlichen Frauen- und Mädchenverbänden genutzt wurde, mit der Landeskirche abgelaufen war, wurden



in Mettmann Büroräume angemietet. Mit dem Plakat „Eröffnung im Frauen-Zimmer Mettmann“ wurde für die neue Stelle und ihren Sitz geworben. Leider war der Zuspruch mäßig. 2013 musste der Verein aufgelöst werden.

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde Mettmann bietet Hannelore Sobek auf ehrenamtlicher Basis weiterhin Studien- und Erholungsreisen, Gesprächs- und Kulturangebote an. Es gibt weiterhin ein Veranstaltungsprogramm.

Hannelore Sobek

oben: Frauen aus Beit Jala, Palästina, im Quellengrund 1995

links: Haus Quellengrund – für viele Jahre das Zuhause der Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen e.V. – bot zuvor schon dem evangelischen Mädchenwerk Raum

1962 schreibt „Der Weg“:
„Was will diese Gemeinschaft? Sie will die alleinstehende berufstätige Frau ernstnehmen. ... Diese Vereinigung will dazu helfen, ein klares Ja zur ehelosen Lebensführung zu finden.“



PFARRFRAUENBUND E.V. RHEINLAND

PFARRFRAUENBUND IM WANDEL DER ZEIT



Antje Schumacher –
Pfarrfrauenbund
Rheinland

Gründung

Im Jahr 1916 schlossen sich Pfarrfrauen, nachdem sie bei Treffen des Pastorenggebetsbundes ihrer Ehemänner an den Bibelarbeiten nicht teilnehmen durften, zum Pfarrfrauen-Schwesternbund zusammen. Clara Heitefuß wurde gebeten, die Leitung zu übernehmen. Mitglied konnte werden, wer ein „persönliches Verhältnis zu Jesus Christus“ hatte.

Es bildeten sich zunächst Briefkreise zur gegenseitigen Erbauung und seelsorglichen Begleitung, um umeinander zu wissen und füreinander zu beten. Das waren auch die Schwerpunkte bei Treffen und Tagungen. In und nach den Weltkriegen war der Pfarrfrauen-Schwesternbund eine Anlaufstelle für die Pfarrfrauen, die alleine in den Gemeinden standen, weil ihre Männer an der Front oder gefallen waren. Der Bund wuchs und gewann in allen Landeskirchen zahlreiche Mitglieder.

Selbstverständnis

Der Pfarrfrauenbund e.V. ist offen für Frauen von Pfarrern, Pastoren, Vikaren und für Pfarrwitwen und ehemalige Frauen von Pfarrern. Das Selbstverständnis des Pfarrfrauenbundes ist durch das Logo dargestellt. Einzelne Lebensfäden vernetzen sich mit einem Kreuz sowie miteinander und halten Kontakt. Dazu ist in Kurzform das Bekenntnis hinzugesetzt:

Pfarrfrauenbund

Die Mitte ist Jesus Christus, egal welche geistliche Prägung wir mitbringen oder welche Aufgaben oder Berufe wir haben.

In Christus gehalten – in unserem Umfeld, in der Gemeinschaft in einem geschützten Raum, durch Orientierung an der Bibel.

In Christus vernetzt – durch das Gebet miteinander und füreinander, durch unsere Mitgliederzeitung „Pfarrfrauenbund aktuell“ mit Frauen aller Generationen in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Außerdem bestehen gute Kontakte zu Pfarrfrauen aus Österreich und Ungarn. In Christus offen – für Themen rund um das Pfarrhaus, theologische und Glaubensfragen, Überlegungen zu aktuellen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft.

Pfarrfrauen waren und sind durch den Beruf ihres Partners in einer besonderen Lebenssituation. Das Leben in einem Pfarrhaus im Spannungsfeld zwischen Gemeinde und Familie (und heute dem eigenen Beruf) hat Pfarrfrauen schon immer besonders herausgefordert. „Pfarrfrau sein“ wurde früher als Berufung und „Beruf“ gesehen, viele Jahre durften die Frauen von Pfarrern keinen eigenen Beruf ausüben. Sie haben sich aber nicht nur als Gehilfin ihres Mannes gesehen, sondern als eigenständige Mitarbeiterinnen im Reich Gottes. Da ist ein Austausch untereinander in geschütztem Rahmen ungemein hilfreich und wird von vielen als großer Gewinn angesehen. Dies geschieht zum einen in meist monatlichen Treffen in Regionalgruppen, aber auch auf überregionalen mehrtägigen Tagungen und einer bundesweiten Jahrestagung.

Zur Zeit gibt es 4 Regionalgruppen im Rheinland: Niederrhein, Niederbergischer Kreis, Bergisch Land und Oberbergischer Kreis. Die Treffen finden in der Regel monatlich statt. Leider ist es älteren Pfarrfrauen aus gesundheitlichen Gründen oft nicht mehr möglich, regelmäßig dabei zu sein. Sie und auch die Pfarrwitwen und deren Angehörige empfinden es daher als besonders wertschätzend, dass Kontakt gehalten wird durch schriftliche Grüße oder Telefonate.

Höhepunkte sind immer die jährlichen Tagungen, die vom Pfarrfrauenbund Rheinland und Westfalen ausgerichtet werden. Sie sind mit ihrer Mischung aus biblischen Impulsen, spannenden Abendprogrammen und vielen guten Gesprächen immer eine große Bereicherung für die jüngeren und älteren Teilnehmerinnen. Die Themen greifen aktuelle gesellschaftliche und theologische Fragen auf, z. B.: Nichts ist beständiger als Veränderung – Loslassen und Neues wagen, Respektvoll – Respektlos! Wer oder was macht den Unterschied?

Verantwortliche des Pfarrfrauenbundes übernahmen auch Verantwortung im Vorstand der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland (EFiR). Bis zur Auflösung von FLiP (Frauen leben im Pfarrhaus) fanden über viele Jahre jährliche Treffen statt. Der gemeinsame Austausch beider Verbände wurde als sehr bereichernd empfunden.

- 1916** Gründung des Pfarrfrauen-Schwesternbundes
- 1966** Änderung des Namens in „Pfarrfrauenbund“
- 1990** Berufung von Ansprechpartnerinnen (Verantwortlichen) für die einzelnen Landeskirchen
- 1991** Wiedervereinigung des Pfarrfrauenbundes
- 2006** Feier des 90-jährigen Jubiläums
- 2006** Gründung des eingetragenen Vereins „Pfarrfrauenbund“ mit Vorstand und Beirat
- 2009** Veröffentlichung Homepage
- 2016** Feier des 100-jähriges Jubiläums

Ausblick

Auch für den Pfarrfrauenbund ist es nicht einfach, neue Mitglieder zu gewinnen, was immer wieder zu Auflösungen regionaler Kreise führt. Das geänderte Pfarrbild und das sich wandelnde Selbstverständnis der Frauen tragen dazu bei, sich nicht automatisch mit dem Beruf des Mannes zu identifizieren und sich als „Pfarrfrau“ zu verstehen. Wenn sich jedoch eine Frau einladen lässt, wird die Gemeinschaft und der Austausch oft als sehr wertvoll für die eigene Lebenssituation erfahren.

Antje Schumacher und Iris Schuster



Clara Heitefuß übernahm 1916 die Leitung des neugegründeten „Pfarrfrauen-Schwesternbundes“.



Iris Schuster – Pfarrfrauenbund Rheinland

FLIP – FRAUEN LEBEN IM PFARRHAUS UMBRUCH IN DER PFARRFRAUENARBEIT



Ulrike Sandner ist Pfarrfrau und arbeitet für den Auslandsfreiwilligendienst der EKIR im Hackhauser Hof in Solingen.

Das Pastoralkolleg Rengsdorf – auch für Pfarrfrauen Ort der Stärkung und Fortbildung

- 10.7.1935** Gründung Rheinischer Pfarrfrauendienst, Mitglieder waren die Ehefrauen der Pfarrer der Bekennenden Kirche.
- Ab 1945** Arbeit des Rheinischen Pfarrfrauendienstes als eine Art Selbsthilfeorganisation von und für Frauen von Pfarrern
- 2001** Umbenennung in „FLiP – Frauen Leben im Pfarrhaus“, Arbeitsfelder: Seelsorge, Austausch-Forum, Vermittlung von Therapeut*innen/Berater*innen/Anwält*innen, Organisation von Tagungen und Themen zur Erholung und Stärkung von/für die Arbeit als Frau eines Pfarrers in der Gemeinde
- 2012** Auflösung wegen abnehmender Resonanz aus jungen Pfarr-Familien

Aus Pfarrfrauendienst wird FLiP

FLiP – FRAUEN LEBEN IM PFARRHAUS: Dieser Name markiert den großen Umbruch in der Arbeit der Pfarrfrauenarbeit, der sich relativ geräuschlos in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts vollzogen hat – und der wie in einem Brennglas den Umbruch der Kirche abbildet.

Pfarrfrauenarbeit – die Arbeit von Pfarrfrauen mit und für Pfarrfrauen. Sie fand statt in verschiedenen Formen: Der Pfarrfrauenbund legte den Akzent auf Bibelarbeit und Gebet, der Pfarrfrauendienst war eher eine Art Gewerkschaft von Frauen von Pfarrern, die Pfarrwitwenarbeit ein Schwerpunkt-Angebot des Pfarrfrauen-

dienstes. Alles waren freiwillige Angebote für Frauen von Pfarrern, subventioniert von der Landeskirche als Dankeschön für ihre unentgeltliche Arbeit in den Gemeinden.

Stärkung

Mit der Eheschließung gab die Frau eines Pfarrers (häufig hochqualifiziert) – bis auf wenige Ausnahmen – bis in die 70er-Jahre ihren Beruf auf. Das erwarteten die Gemeinden, es war ein ungeschriebenes Gesetz. Sie hatte fortan in der Gemeinde ihres Mannes ein großes und vielfältiges Beschäftigungsfeld, das sie für „Gotteslohn“ gerne versorgte.



Aber die Belastungen durch die Forderungen der Gemeinde waren für viele Ehen eine Zerreißprobe. Daraus entwickelte sich die Arbeit für sich trennende und geschiedene Pfarrfrauen, eine der wichtigsten Aufgaben des Pfarrfrauendienstes. Um den Trennungsgedanken zuvorzukommen und entlastenden Austausch der Pfarrfrauen untereinander möglich zu machen, gab es daneben die Arbeit für Pfarrfrauen mit Kindern. Es gab die theologische Tagung im alten Pastoralkolleg in Rengsdorf, die Meditationstagung im Haus der Stille (ein- bis zweimal jährlich) und die für alle Gruppen offene Jahrestagung – lange in der alten Evangelischen Akademie in Mülheim/Ruhr, mit bis zu 120 Teilnehmerinnen.

So organisierte das rein ehrenamtlich arbeitende (gewählt von und aus den bei der Jahrestagung anwesenden Pfarrfrauen) Leitungsteam von PFD (Pfarrfrauendienst)/FLiP jährlich 8 – 10 Tagungen: ohne diesen Austausch und Schulterschluss wäre die Arbeit in der Gemeinde neben dem „Pfarrherren“ und der Versorgung der Großfamilie oft unerträglich gewesen.

Wandel

Langsam änderte sich die jahrhundertealte Tradition des evangelischen Pfarrhauses: Es gab immer mehr Frauen, die ihren erlernten Beruf ausüben wollten. Und nach den ersten Pionierinnen gab es auch immer mehr Frauen, die Theologie studierten und ab 1975, als die volle rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt eingeführt wurde, Pfarrfrauen wurden. Somit gab es nun neben „Pfarr-Frauen“ auch „Pfarr-Männer“.

Der Pfarrfrauendienst suchte einen neuen Namen, um die neue – berufstätige, selbstbewusste – Pfarrfrau auch erreichen zu können: Frauen Leben im Pfarrhaus. Die Pfarr-Familien wurden kleiner, damit die Pfarrhäuser zu groß. Die dop-



pelt verdienenden Ehepaare konnten sich ein Eigenheim leisten – das Pfarrhaus verlor an Attraktivität, war nicht mehr das Zentrum der Gemeinde, wurde verkauft. Eine unserer Jahrestagungen zu der Zeit: „Im Pfarrhaus brennt noch Licht“.

Heute spielt die Familie des Pfarrers/der Pfarrerin (jedenfalls in den Ballungsräumen) kaum noch eine Rolle in der Gemeinde, und schon gar nicht gegen deren Willen. Und auch wenn ich die Freiheit begrüße, auch als Frau eines Pfarrers selbst entscheiden zu dürfen, wo ich meine Begabungen einsetze: Es war eine sehr wertvolle und hoffnungsvolle Zeit der Kirche, die wir mit FLiP beendet haben, als wir diesen letzten Teil des Pfarrfrauendienstes 2012 aufgelöst haben. Auf der Strecke bleibt dadurch das Bild von Kirche als einer Lebensgemeinschaft, die ganze Familien einlädt und sich als Familie versteht. Die Entwicklung zu einer Event-Organisatorin und Zeremonienmeisterin für familiäre und gesellschaftliche Anlässe, bei der die Geborgenheit, der Schutz- und Schonraum und die Seelsorge an den „Fußkranken der Gesellschaft“ nachrangig gesehen werden neben dem Angebot von Vorträgen durch Referenten und Expertinnen, sehe ich mit Kummer und biblischer Kritik. Die nicht mehr sichtbare Familie des Pfarrers, die sich auch nicht mehr mit dieser Rolle identifiziert, braucht keine Unterstützung durch einen Pfarrfrauendienst mehr: aber mit ihr hat sich auch das Selbstverständnis von Kirche selbst gewandelt.

Ulrike Sandner

Weggeführten aus der Zeit der Bekennenden Kirche: der rheinische Pfarrfrauendienst zu Besuch bei Präses Beckmann in den 1960er-Jahren

links: Flyer zur Jahrestagung 2012

KAISERSWERTHER SCHWESTERNSCHAFT EINE IDEE MIT WIRKKRAFT



Krankenpflege 1955

Unsere Anfänge

Bewegt vom Zeugnis der Bibel und von ökumenischen Begegnungen gaben Theodor und Friederike Fliedner 1836 in Kaiserswerth eine Antwort auf die sozialen Nöte ihrer Zeit. Sie entwickelten eine neue Form des diakonischen Dienens von Frauen. Das Diakonissenamt, Krankenpflege und Erziehung standen dabei im Mittelpunkt.

„Am Anfang stand eine Idee mit Wirkkraft“, so lautet der erste Satz der Schwesternregel. 1836 begründeten Theodor und Friederike Fliedner das Amt der Diakonisse und errichteten das erste Diakonissenmutterhaus in Kaiserswerth. Die Frauen lebten dort in einer Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft.

Die lange Tradition der Mutterhausdiakonie begann, besonders geprägt durch Caroline Fliedner, die über 40 Jahre das Amt der Vorsteherin ausübte und dem gemeinsamen Leben eine Prägung gab. Junge evangelische Christinnen erhielten eine gute pflegerische/pädagogische und auch theologische Ausbildung. Bei der Berufsausübung trugen die Diakonissen Kleid und

Haube – wie die verheirateten Bürgersfrauen. So konnten sie auch als ledige Frauen in der Gesellschaft auftreten, um ihren Dienst zu tun. Das war zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwas Neues. Aus dieser Kleidung entwickelte sich im Laufe der Zeit die typische Diakonissentracht, die immer wieder kleinere Veränderungen erfuhr.

Sendungsprinzip

Die Diakonisse stellte ihre Arbeitskraft und deren Erlös dem Mutterhaus für seine diakonischen Aufgaben zur Verfügung und lies sich dorthin senden, wo die Diakonissenanstalt sie brauchte. Während die einen stets in Kaiserswerth blieben, führte der Weg andere Diakonissen bis nach Istanbul, Jerusalem oder Kanada. Sie erhielten für ihre persönlichen Bedürfnisse ein Taschengeld. Die Versorgung in gesunden und kranken Tagen, einschließlich des Ruhestandes (Feierabend) übernahm das Werk. Diese Regel gilt heute noch für Diakonissen der Ursprünglichen Form, die inzwischen alle im Feierabend leben.

In Kirche und Gesellschaft hat es seither enorme Veränderungen gegeben. Lebensformen und Berufswelten haben sich radikal verändert. Solche Entwicklungen sind auch in den Schwesternschaften nicht ohne Resonanz geblieben.

Weitere Entwicklungen

Um engagierten Mitarbeiterinnen eine Alternative zur Organisation in der Schwesternschaft des Dritten Reichs zu bieten, gründete das Kaiserswerther Mutterhaus wie viele andere Mutterhäuser die so genannte Verbandschwesterenschaft, später Diakonische Schwesternschaft. Deren Mitglieder erhielten ebenfalls eine Ausbildung, trugen eine eigene Tracht, verpflichteten sich jedoch nicht zu Ehelosigkeit und unterstanden nicht dem Sendungsprinzip.

Die enormen politischen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt finanziellen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg machten es notwendig, die Definition der Diakonisse zu überdenken. Es entstanden die „Diakonissen der Neuen Form“. Sie trugen keine Tracht mehr, standen finanziell auf eigenen Füßen, führten aber sonst in allen Aspekten das Erbe der „Diakonissen Ursprünglicher Form“ weiter.

Im Laufe der Geschichte bildeten sich drei Schwesterngruppen: die Diakonissen der Ursprünglichen Form (1836), die diakonischen Schwestern (1939), die Diakonissen Neuer Form (1971).



© Kaiserswerther Schwesternschaft



© Kaiserswerther Schwesternschaft

Neuanfang und Schwesternschaft heute

Nähunterricht 1962

Am 11. März 2001 haben die ehemals drei Schwesternschaften der Ursprünglichen Form, der Neuen Form und der Diakonischen Schwesternschaft ihren Zusammenschluss zur Kaiserswerther Schwesternschaft mit einem großen Festgottesdienst in der Mutterhauskirche der Kaiserswerther Diakonie gefeiert.

Im Rüstgottesdienst am Tag zuvor bekamen alle Mitglieder der Schwesternschaft ein neues Zeichen verliehen. Es ist die alte Kaiserswerther Taube als Brosche, Kettenanhänger oder Ring mit der Inschrift „Kaiserswerther Schwesternschaft“ und der Bibelstelle des alten und neuen Wahlspruchs der Gemeinschaft, Philipper 4,4: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege.“ Die Schwesternkonferenz hatte zuvor, nach einem gut zwei Jahre dauernden Prozess des Zusammenfindens, die gemeinsam neu entwickelte Gemeinschaftsregel abgestimmt und die Zusammenlegung beschlossen. Der Auftakt für ein neues gemeinschaftliches Leben war gemacht. Zusätzlich zu Kette, Ring und Brosche entschied sich die Kaiserswerther Schwesternschaft, aus dem alten Pünktchenstoff der Diakonissentracht zunächst einen Schal und später eine Bluse anzufertigen, um optisch als Gemeinschaft erkennbar zu sein.

Nach der Umwidmung des Mutterhauses in das Hotel Mutterhaus, entstand im alten Diakonissenkrankenhaus Haus Tabea 2008 das Begegnungszentrum der Kaiserswerther Schwesternschaft.

Schwester Annegret Taake

links: Die Tracht entspricht dem Kleid einer, zur damaligen Zeit, verheirateten Bürgersfrau (Anfang des 19. Jahrhunderts „Biedermeiertracht“). Sie stellte die Diakonisse dieser gleich und bot somit Schutz.

EVANGELISCHE LANDJUGENDAKADEMIE ALTENKIRCHEN

LERNWEG ZU GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

1984 – 1987	Fortbildung zur Öko-Pädagogin in der Evangelischen Landjugendakademie (LJA)
Januar 1985	Angestellte der EKIR mit Dienstsitz im Fachbereich Landvolkshochschule der LJA
1989 – 1992	für die Evangelische Frauenarbeit im Rheinland (efir) Landessynodale mit Stimmrecht
1989 – 1991	Arbeitsgruppe „Pränatale Diagnostik“ der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland
Seit 1991	Partnerschaft zwischen der AG der Landfrauen-Verbände in RLP und den Landfrauen der Woiwodschaft Oppeln
2001 – 2002	Moderationstraining für Landfrauen – Lokale Agenda 21 Prozesse
17. – 20.3.2005	„Frauen in Europa – gleiche Chancen? Begegnungswoche mit Studientag „Gleichstellung zwischen Recht und Alltag in Polen und Deutschland“
2011 – 2013	Kunstprojekt zu Flucht und Migration: „Frauenbilder“ mit Wanderausstellung und Begleitprogramm im Kreis Altenkirchen
2004 – 2014	„Herausforderung Demenz“ Fortbildung zur Betreuungscompetenz
2014 – 2020	Bildungsmanagement für Angebote in ästhetischer und kultureller Bildung

„Als Gott den Mann schuf, übte sie nur“

Der Start meiner kirchlichen Berufsbiographie im Januar 1985 war durch Differenzen geprägt: aus der studentischen Welt brachte der Aufkleber „Als Gott den Mann schuf, übte sie nur“ auf meinem Jahreskalender offen die Kunde von neuen Denkrichtungen in den traditionellen Bildungsbetrieb Landvolkshochschule, Fachbereich in der Bundeszentralen Fortbildungsstätte Landjugendakademie. Die Zielgruppe Landfrauen lebte Mitte der 80er überwiegend als mitarbeitende Frau im Betrieb des Ehemanns. Das Selbstverständnis gründete in ihrer Arbeitswelt als Winzerin oder Bäuerin. Mit der älteren Generation in einer Wohnung bzw. in einem Haus waren Differenzen zur Lebenswirklichkeit von Frauen außerhalb von Weinbau und Landwirtschaft klar zu benennen.

Zum „Kerngeschäft“ des Referats gehörte Bildungs- und Erholungsurlaub für „Altenteiler“ aus der Landwirtschaft und Wochen für Großmütter mit Enkeln in den Sommerferien. Die Differenzen zur Lebenswirklichkeit dieser Seniorinnen bereicherte die inhaltliche Auseinandersetzung auf dem Lernweg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Als „Konziliarer Prozess“ 1983 beschlossen vom ÖRK, ist es der rote Faden von Lehrimpulsen und von meinen Lernprozessen in den Seminaren und Bildungswochen.

Solidarität mit Frauen – Frauen solidarisieren sich

Bildungs- und Vernetzungsarbeit des Referates findet auf drei Ebenen statt: Veranstaltungen in der LJA Altenkirchen, Vortragstätigkeit bei Frauengruppen in den Regionen der Landeskirche und Gremienarbeit.

Das Treppenhaus im Haupt-
haus der Landjugendakademie

Ziel war es, die Argumentationsbereitschaft zu fördern und aus den Meinungsbildungsprozessen Handlungsoptionen und Perspektiven zu entwickeln.

Der politische Ansatz „Das Private ist politisch“ propagiert im Miteinander der sozialen Bewegungen (vor allem innerhalb der Frauenbewegung) ein verstärktes Selbstbewusstsein des weiblichen Teils der Gesellschaft. Vision als Strategie des Handelns ist Selbstbestimmungsrecht und Mitwirkungsmöglichkeit von Frauen in Politik, Kultur und Wirtschaft.

Das Jahr 1988 markiert eine Reihe von Aufbrüchen:

- Die ökumenische Erklärung „Gottes Gaben – Unsere Aufgabe“ forderte die Kirchen auf, als „Anwalt der sprachlosen Schöpfung“ für eine „ökologisch verträgliche Wirtschaft und eine umfassende ökologische Orientierung in der Politik“ einzutreten.
- Die ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ beginnt.
- Die Referentin startet einen „Bäuerinnen-Stammtisch“.

Im Kreis der Bäuerinnen ging es um die eigenständige soziale Absicherung. Ihre sozialpolitische Position brachten Bäuerinnen vom Westerwald im Rahmen der Veranstaltungen des Netzwerks Frauen in der Evangelischen Kirche auf der Frauenmesse TOP in die Öffentlichkeit.

Seit 1991 besteht die Partnerschaft der AG der Landfrauen-Verbände in Rheinland-Pfalz mit Landfrauen der Woiwodschaft Oppeln. Zu den Highlights meines Berufslebens gehören zwei Projekte, die nur durch diese Partnerschaft von Frauenverbänden möglich waren:

- Eine Qualifizierung für die Moderation und Steuerung von Lokalen Agenda 21-Prozessen, die in drei Modulen über den Jahreswechsel 2001/2002 realisiert wurde.
- Im März 2005 gelang es, eine Delegation von 28 Frauen aus der Woiwodschaft Oppeln, Oberschlesien, für vier Tage in die Landjugendakademie einzuladen. Der Austausch mit Studientag hatte das Thema „Frauen in Europa – gleiche Chancen?“ Gleichstellung zwischen Recht und Alltag in Polen und Deutschland. Konkret ging es um Gewalt in engen sozialen Beziehungen; ein Tabu-Thema, dass zu der Zeit weder in Ausschreibung und Förderantrag deutlich benannt wurde.

Ich bin dankbar für die Vernetzung mit den innerkirchlichen Verbänden, Gruppen, Ausschüssen und Fachstellen. So konnte ich mein Verständnis des Bildungsauftrags im Referat Erwachsenenbildung und LandFrauenarbeit umsetzen: „Kirche sein“ mit anderen!

„... fest und klar und heiler sein, ja, heiter trotz alledem und alledem ...“

Rosa Luxemburg (1871 – 1919) ermutigt und ermahnt in ihren Briefen: „Sieh, dass Du Mensch bleibst“. Das Ringen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat an Relevanz zugenommen und bleibt die zunehmend existenzielle Herausforderung. Selbstbestimmungsrecht und Mitwirkungsmöglichkeit von Frauen in Politik, Kultur und Wirtschaft sind verbessert, aber Gleichstellung im Recht und im Alltag bleibt ein Arbeitsauftrag. Die Organisationsstruktur „Frauenverband“ hat an Bedeutung verloren; eine Reihe von Frauenverbänden hat sich aufgelöst. Nach 78 Jahren Pfarrfrauen dienst im Rheinland z.B. im März 2012 auf der FLiP-Jahrestagung in Altenkirchen. Nach meinem Eintritt in den Ruhestand wird der Schwerpunkt LandFrauenarbeit bei der Wiederbesetzung nicht berücksichtigt.



Die Landjugend-
akademie, seit 1958 ein
Bildungshaus für Diskurs
und Begegnung

Alles bleibt anders – Beständigkeit durch Veränderung

Die Investition in Pflege und Stärkung des Bildungssektors ist der Schlüssel zur Entwicklung auch der Kirche. Sie kann nicht bleiben wie sie ist, denn dann bleibt sie nicht. Die Evangelische Erwachsenenbildung nutzt das Recht auf allgemeine Weiterbildung, um auch im Erwerbsleben an einer Bildung für nachhaltige Entwicklung beteiligt zu sein. Frei sein für Bildung als Eigenzeit – einfach neugierig, gewählt nach persönlicher Fragestellung und Interessenslagen – das wünsche ich jedem Menschen in allen Lebensphasen.

Helga Seelbach



Helga Seelbach,
Dipl.-Päd.
Referat Erwachsenen-
bildung & LandFrauen-
arbeit von 1985 bis 2020



DIE FRAUENARBEIT IN DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION (VEM) FRAUENSOLIDARITÄT WELTWEIT



Irene Girsang,
Referentin für Inter-
regionale Frauenarbeit

„Kirchen ohne Frauen sind tot!“

Dieser Satz beschreibt eindringlich die Bedeutung von Frauen in Arbeit und Leben der Kirche. So auch in der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), einer internationalen gleichberechtigten Gemeinschaft von 38 Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland und den von Bodelschwinghamer Stiftungen Bethel. Frauen in der VEM nehmen wichtige Rollen in der Kirche und ihrem sozialen Umfeld ein, und zwar in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die jetzige Frauenarbeit in der VEM befindet sich in der Erntezeit. Viele Frauen legten die Samen für die Frauenarbeit. Allerdings können wir noch nicht überall die Ernte einfahren, manchmal müssen und sollten wir mehr düngen, und manchmal haben wir noch manches Unkraut zu jäten, um eine bessere Ernte einzufahren.

Begegnung ist „empowerment“

Seit 1996 ist die Frauenarbeit in der VEM international. Auf dieser interregionalen Ebene der Zusammenarbeit haben wir mehr Möglichkeiten als früher. Die Arbeitsformen sind bunter und vielseitiger geworden. Auf jeden Fall ist Begegnung ein zentraler Ausgangspunkt.

Auch wenn die Lebensumstände und Erfahrungen unterschiedlich sind, gibt es viele Gemeinsamkeiten: Gewalt, Armut, Arbeitslosigkeit sind keine Fremdwörter für die Frauen, egal woher sie kommen.

Die VEM bietet den Frauen einen Raum an. Einen Raum, in dem sie sich begegnen, Vertrauen aufbauen und über viele Dinge reden können. Wir verwenden oft Storytelling (Geschichten erzählen) in unseren Begegnungen, um Frauen einzuladen, sich zu öffnen.

Eine Begegnung der Frauen braucht immer noch und immer wieder einen safe space – einen geschützten Raum – um über bislang unausgesprochene Worte, Gedanken, Taten und Ängste reden zu können. Ganz besonders über das Unausprechliche: die Tabus. Wenn Vertrauen unter Frauen geschaffen ist, können Dinge, die tabu sind, geöffnet und angesprochen werden. Dann können wir diesen das Tabu entreißen. Bildung ist das Stichwort.

Gewalt gegen Frauen – verbale, körperliche oder strukturelle – wird oft thematisiert, wenn Frauen aus Afrika, Asien und Deutschland zusammenkommen.

Die tiefere Problematik liegt darin, dass das Thema sehr oft tabuisiert wird und mit intimen Situationen verbunden ist, die ein hohes Maß an Scham mit sich transportieren. Das macht es schwer, sie auch nur anzusprechen, geschweige denn sie tiefergehend zu besprechen. Aber genau das ist nötig, und genau hier setzt die Frauenarbeit an. Die VEM bietet Fortbildungen für Frauen an, in denen sie lernen, über Gewalt zu sprechen und sie zu überwinden. Je mehr Frauen empowered werden, umso mehr wird eine Welt von Gerechtigkeit und Frieden möglich gemacht.



Fortbildung für Frauen
2018 in Manila



© Annette Lübbers

Die Rolle der Bibel

Die Geschichten von Frauen in der Bibel spiegeln sich im heutigen Leben der Frauen. Angefangen von Gewalt gegen Frauen, über den Kampf von Frauen für ihre Rechte bis zum erfolgreichen Bestreiten ihres Lebens. Die Bibel ist ein aktiver Teil des Lebens von Frauen, und die Frauenarbeit setzt hier an.

„Das Lesen der Bibel mit anderen Augen und mit den Augen Anderer“ ist ein wichtiger Teil des Austausches, wenn Frauen aus verschiedenen Teilen der Welt sich treffen.

Die Rolle der Frauen in der Missionsarbeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Ausgehend von der Idee und der Initiative der 1991 gegründeten Projektgruppe „Frauen in der Mission“ soll die Missionsgeschichte aus der Perspektive von Frauen aufgearbeitet und dokumentiert werden. Ihre Rolle und Beitrag muss Teil der offiziellen Geschichte der Kirche werden. Die Mission erfolgte immer mit Frauen, und dies hat sich die Kirche bewusst zu machen. Die Frauenarbeit der VEM hat bereits einige Bücher zur Rolle der Frauen in der Missionsarbeit der VEM publiziert.

Haben wir alles erreicht?

Frauen sind in der VEM sichtbar und anerkannt: Frauen sind in der Leitung der VEM und einiger Mitgliedskirchen zu finden, auch wenn sie prozentual noch wenige sind. Frauen sind im Rat der VEM zu finden, im Stipendienprogramm und als Delegierte der Vollversammlung.

Das heißt aber nicht, dass das bereits genug ist. Wir sollten noch weiter daran arbeiten, damit die Rollen der Frauen deutlicher und anerkannter werden.

Herausforderung für die Frauen

Frauen müssen solidarisch bleiben. Untereinander als auch mit Männern. Die gender-thematische Arbeit muss weiter gestärkt werden. Die ökumenische Gemeinschaft bietet den Raum für einen Dialog von Frauen und Männern über Gendergerechtigkeit. Manchmal sprechen Frauen nur oder zuerst untereinander. Das ist gut und wichtig. Im dann folgenden Schritt ist es sehr wichtig, dass Frauen gemeinsam mit Männern reden können. Das Ziel ist es, eine Welt zu gestalten, die gendersensibel ist. Damit wir die Ernte der Arbeit gemeinsam einfahren können.

Irene Girsang

Frauenbegegnung
in Wuppertal



***MEILENSTEINE
UND ERFOLGE***

MEILENSTEINE UND ERFOLGE

Gibt's was zu feiern? Immer!

Viel erreicht – und längst noch nicht fertig! In diesem Kapitel rücken wir einige Meilensteine und Erfolge ins Licht: die Institutionalisierung Feministischer Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel, das Gleichstellungsgesetz und vor allem eine lange Liste von wichtigen Beschlüssen der Landessynode, die hohe Genderrelevanz haben und die Evangelische Kirche im Rheinland bis heute prägen.

Erfolge feiern – das ist ein wichtiger feministischer Grundsatz! Viel zu lange war Stolz als unweiblich verpönt, Frauen hatten sich mit Gotteslohn zufriedenzugeben und jeden Dank demütig zurückzuweisen mit einem bescheidenen „das ist doch selbstverständlich“. Das ist – Gott sei Dank! – vorbei und Frauen sind zu Recht stolz auf das Erreichte und auf die harte Arbeit, die dafür nötig war.

Die andere Seite der Medaille

Leicht lässt sich die Geschichte der Frauenbewegung auch als Geschichte von Teilerfolgen, Rückschritten und erbittertem Widerstand durch patriarchale Strömungen erzählen, als Geschichte von Halbherzigkeit und Geringschätzung von Kompetenz und Engagement. Auch das wäre eine wahre Geschichte. Und manche können nur verbittert und enttäuscht zurückblicken, manche haben sich sogar endgültig abgewandt von der Kirche, weil ihnen die Entwicklung viel zu langsam ging und geht. Auch diese Seite kommt in den Beiträgen in dieser Broschüre zu Wort und wird nicht beschönigt. Und doch enden wir mit einem Kapitel über Erfolge – denn sie wurden hart errungen und dürfen nicht für selbstverständlich gehalten werden. Wie schnell es zu Rückschritten bei der Gleichberechtigung kommt, können wir in der Welt oft erleben.

And the winner is ...

Wem haben wir denn nun die Erfolge zu verdanken? Wer steckt hinter welchem Meilenstein? In einem presbyterial-synodalen System kann die Antwort nur heißen: Wir alle! Sie alle, die Sie diese Broschüre in Händen halten und lesen. Alle, die in den Beiträgen genannt werden und die sie geschrieben haben. Alle Landessynoden, die für die Anträge gestimmt haben, alle Kreissynoden, die die Anträge auf den Weg gebracht haben, alle Presbyter*innen, die über die vielen Fragen mitberaten haben. Und natürlich vor allem:

Die vielen, vielen Ungenannten: die Ehrenamtlichen in der Frauen(politischen)Arbeit

Sie sind die eigentlichen Akteurinnen dieser ganzen Geschichte. Die kirchlichen Frauenbewegungen sind von mutigen, engagierten und klugen Frauen initiiert und getragen worden. Jede hauptamtliche Stelle, jeder Verband und Verein ist mit zahllosen ehrenamtlichen Stunden erstritten und unterstützt worden. Hinter jedem Beschluss und Meilenstein stehen vor allem sie: die ehrenamtlichen und nebenamtlichen Frauen (und auch einige Männer), die in Fachausschüssen, Synodalbeauftragungen, Konventen und Kreisen gut vernetzt, strategisch und weitsichtig an einer geschlechtergerechten Kirche bauten und bauen.

Warum kommen sie dann hier nicht vor? Hier soll gezeigt werden, wo die Kirche durch hauptamtliche Stellen und feste Strukturen das Thema der gerechten Gemeinschaft verfolgt hat. Die große Geschichte der Ehrenamtlichen dahinter muss lokal erzählt und aufgearbeitet werden. Denn dafür müssen viele Erinnerungen und persönliche Geschichten zusammengetragen werden: Kein Archiv sammelt die Akten der Ehrenamtlichen, keine Personalakte gibt Auskunft über Dauer und Umfang des freiwilligen Engagements, jede Namensliste wird unvollständig sein.

Umso mehr möchten wir die Öffentlichkeitsreferent*innen, aber auch die Akteur*innen der Frauenarbeit einladen und bitten, Erinnerungen aufzuschreiben, Daten und Fakten zusammenzutragen und die vielen Geschichten, die mit diesem 30. Geburtstag von Beschluss 66 zusammenhängen, zu sammeln. In jedem Kirchenkreis könnte eine Broschüre von 100 Seiten leicht gefüllt werden mit dem Thema der ehrenamtlichen Frauenarbeit!

Gemeinsam errungen

Eins ist sicher: Auch wenn nur einige von Ihnen in den Synoden saßen, die letztlich entschieden haben – die Erfolge, über die wir in diesem Kapitel berichten, sind vor allem Ihre Erfolge – errungen in jahrzehntelangem ehrenamtlichem Engagement.

*Irene Diller
und Beate Ludwig*



KIRCHLICHE HOCHSCHULE WUPPERTAL/BETHEL

FEMINISTISCHE THEOLOGIE / FRAUEN- FORSCHUNG / GESCHLECHTERFORSCHUNG

Die Ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998



Dr. Britta Jüngst

Einen ersten wichtigen Impuls zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche setzte der Ökumenische Rat der Kirchen mit dem Start der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998. Ziele der Dekade waren u. a. die Überwindung unterdrückerischer Strukturen und Diskriminierungen in Kirche und Gesellschaft, die gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen an Entscheidungsprozessen und in der theologischen Arbeit sowie die Anerkennung und Würdigung des Anteils von Frauen an der Gestaltung von Kirche.

Seit 1984/85

Feministisch interessierte Studentinnen initiierten die Einrichtung eines Frauenreferats an der KiHo Wuppertal. 1997: Berufung der Frauenbeauftragten in der Satzung der KiHo festgelegt. 2007: Gleichstellungsbeauftragte. Das Frauenreferat, die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten haben die Institutionalisierung Feministischer Theologie an der KiHo maßgeblich vorangetrieben.

1988

Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, Ziel: „den wesentlichen Beitrag der Frauen in Kirche und Gemeinde anzuerkennen (...) durch Mitgestaltung der Theologie und des geistlichen Lebens.“

Seit 1988

Lehraufträge an der KiHo Wuppertal zu Feministischer Theologie

1989

EKD-Synode in Bad Krozingen bemängelt, dass „bisher keine Lehrstühle für theologische Frauenforschung an theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen bestehen ... Wesentliche Beiträge zur theologischen Frauenforschung kommen bis heute aus den USA und den Niederlanden.“ Empfehlung an die Landeskirchen: „dafür Sorge zu tragen, dass die theologische Frauenforschung in den Aus- und Fortbildungsstätten (Fachhochschulen, Kirchlichen Hochschulen, Predigerseminaren, Akademien, Zentren für Erwachsenenbildung) in den Ämtern, Werken und kirchlichen Einrichtungen (Diakonie) einen angemessenen Platz erhält.“

1991

Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland. Beschluss: „... Feministische Theologie mit theologischer Frauenforschung in die Aus- und Fortbildungsstätten der EKIR zu integrieren.“ 1993 Synodenbeschlüsse der Evangelischen Kirche von Westfalen zur theologischen Frauenforschung.

1994

Sparmaßnahmen: Streichung der Lehraufträge an der KiHo zu Feministischer Theologie. Prof. Dr. Christine Reents, Dr. Ilka Werner initiieren Spendenkampagne, um den feministischen Lehrauftrag bis 1999 aufrechterhalten zu können. Kampagne war öffentlichkeitswirksam: LKA stellte ab 1999 Geld für den Lehrauftrag in den Haushalt ein.

1997

Berufung einer Frauenbeauftragten in der Satzung der KiHo Wuppertal festgelegt

Seit 1998

An der Kirchlichen Hochschule Bethel hat eine westfälische Pfarrerin im Entsendungsdienst eine befristete 2/3-Stelle als wissenschaftliche Assistentin zur Lehre Feministischer Theologie inne: Dr. Britta Jüngst. 2001: Dr. Ulrike Eichler übernimmt die Assistenz, die von 2009 bis 2014 am Institut für Systematische Theologie der Ruhr-Universität Bochum angesiedelt war.

1998

Anträge mehrerer Kreissynoden der EKIR, ab 1999 Feministische Theologie in die Ausbildung der Theologiestudierenden, in die Aus- und Fortbildung kirchlicher Mitarbeitenden zu integrieren und an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal einen Lehrstuhl für Feministische Theologie einzurichten. Das Frauenreferat der EKIR (Mieke Korenhof u. a.) hat diese Spur nachhaltig verfolgt.

1999

Mehrere Ausschüsse sprachen sich dafür aus, einen zu dieser Zeit unbesetzten Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik mit dem ausgewiesenen Schwerpunkt Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung auszuschreiben. Es kam schließlich zu einem Kompromiss: Der Lehrstuhl für Praktische Theologie wurde zu 50% besetzt, die restlichen Mittel reichten für eine C1-Dozentur für Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung.

2002

Einrichtung der C1-Dozentur für Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung als Habilitationsstelle, befristet auf sechs Jahre, besetzt mit Dr. Christine Globig bis 2009 (Systematische Theologie). Zusätzlich wird ein Lehrauftrag für Feministische Theologie institutionalisiert.

2003

Kenntnis feministisch-theologischer Fragestellungen ist für das Erste Theologische und seit 2005 auch für das Zweite Theologische Examen in der EKIR prüfungsrelevant.

2007

Fusion zur Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. In der aktuellen Studienordnung des Theologiestudiums ist festgelegt, dass alle Theologiestudierenden im Grund- und Hauptstudium jeweils eine Lehrveranstaltung im Bereich Feministische Theologie besuchen müssen.



oben:
Dr. Christine Globig

unten:
Prof. Dr. Claudia Janssen

2009

Umwandlung der C1-Dozentur für Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung in eine auf sechs Jahre befristete W1-Juniorprofessur: Prof. Dr. Heike Walz (Missions- und Religionswissenschaften) bis 2016.

2016

W1-Professur auf 7 Jahre befristet für Feministische Theologie/Theologische Geschlechterforschung und Neues Testament. WiSe 2016/17-SoSe 2020: Prof. Dr. Claudia Janssen

2020

Streichung der W1-Professur und Einrichtung einer W3-Professur für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung (NT: 6 SWS: Theolog. Geschlechterforschung: 3 SWS). Seit WiSe 2020/21: Prof. Dr. Claudia Janssen

2021 geplant

Einrichtung eines Instituts für Feministische Theologie, Theologische Geschlechterforschung und soziale Vielfalt. Einrichtung einer Assistentur (50%) als Qualifikationsstelle im Bereich Theologische Geschlechterforschung

Dr. Claudia Janssen



Dr. Heike Walz



DAS GLEICHSTELLUNGSGESETZ DER EKIR

Es ströme das Recht wie Wasser – Amos 5,24

In den 1990er-Jahren traten in vielen Bundesländern Gleichstellungsgesetze in Kraft und ähnliche Regelungen wurden auch in der evangelischen Kirche diskutiert. Daraufhin stellte der Kirchenkreis Völklingen 1999 einen Antrag an die Landessynode betr. Erlass eines Gleichstellungsgesetzes.

Das Gleichstellungsgesetz (Rechtssammlung Nr. 645)

Juristinnen und Juristen des Landeskirchenamtes und die juristische Referentin des Frauenreferats erarbeiteten daraufhin das „Kirchengesetz zur Förderung der Gleichstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“, das 2001 von der Landessynode beschlossen wurde und in Kraft trat. Dieses Gesetz regelt u. a.

- ▶ die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache
- ▶ die Erstellung von Förderplänen zur Geschlechtergerechtigkeit
- ▶ die geschlechterparitätische Besetzung von Gremien
- ▶ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- ▶ die Bestellung und Beteiligung von Gleichstellungsbeauftragten.

Umsetzung

Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten müssen Gleichstellungsbeauftragte benennen, die an allen sozialen, organisatorischen und personellen Maßnahmen zu beteiligen sind. Diese Bestellung von Gleichstellungsbeauftragten und andere Vorgaben des Gleichstellungsgesetzes wie die Erstellung von Förderplänen oder die paritätische Besetzung von Gremien sind allerdings auch 20 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes nicht flächendeckend umgesetzt. Alle vier Jahre wird der Landessynode ein Bericht über die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes vorgelegt. Der Befund aus dem Gleichstellungsbericht 2014 gilt leider bis heute: „Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Gleichstellungsgesetz kaum umgesetzt und seit seinem Bestehen in weiten Teilen der rheinischen Kirche sanktionsfrei ignoriert wird.“

Das Frauenreferat und die Genderstelle haben immer wieder die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes angemahnt, in Veranstaltungen und Fortbildungen über die Regelungen informiert und Fortbildungen für die Gleichstellungsbeauftragten angeboten. In 2014 hat die Genderstelle umfangreiche Schulungsmaterialien und weitergehende Informationen zum Gleichstellungsrecht erstellt, die im Portal der Evangelischen Kirche im Rheinland allen Interessierten zur Verfügung stehen. Auch bietet die Genderstelle einmal jährlich eine Konferenz für die Gleichstellungsbeauftragten aus den Gemeinden, Kirchenkreisen und Schulen an.

Beate Ludwig und Irene Diller

Gleichstellungsatlas



Gleichstellungsgesetz



- F. Die Landessynode beauftragt die Kirchenleitung,
1. zur Klärung der mit der Einrichtung des Frauenreferates verbundenen offenen Fragen für einen begrenzten Zeitraum ein Gremium aus jeweils zwei Mitgliedern der Projektgruppe, des Ständigen Innerkirchlichen Ausschusses, des Ständigen Kirchenordnungsausschusses, des Ständigen Finanzausschusses und der Kirchenleitung bzw. des Landeskirchenamtes zu berufen. Die entsendenden Gremien machen dazu Vorschläge. An den Sitzungen des Gremiums nehmen die beiden im Abschnitt F.3. an erster Stelle genannten Mitarbeiterinnen mit beratender Stimme teil. Dieses Gremium soll insbesondere die unter E.6. genannte Dienstordnung entwerfen sowie für die Beschreibung der Kompetenzen und Rechte zuständig sein, damit klar umrissene Aufträge für voraussichtlich notwendige Rechtsänderungen erteilt werden können. Der Klärungsprozeß soll so vorangetrieben werden, daß konkrete Ergebnisse möglichst zur Landessynode 1992 vorliegen und dort ggf. weiterbehandelt werden können.
 2. für den vorgesehenen Beirat und die Frauenversammlung Ordnungen zu entwickeln und den Beirat unter Berücksichtigung des für die Berufungsvorschläge beschriebenen Weges baldmöglichst zu berufen,
 3. zunächst die Mitarbeiterinnen für 2 Stellen nach Abschnitt E.4 Buchstabe a) und 1 Stelle nach Abschnitt E.4 Buchstabe c) unter Beteiligung des Beirates zu berufen bzw. einzustellen,
 4. eine Vertreterin des Frauenreferates bis zur endgültigen Entscheidung der Landessynode über ggf. notwendige Gesetzesänderungen in der Regel als Gast zu den Sitzungen der Kirchenleitung und des Kollegiums einzuladen.

UND SIE BEWEGT SICH DOCH DER LANGE WEG DURCH DIE LANDESSYNODEN



Die Ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998

Einen ersten wichtigen Impuls zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche setzte der Ökumenische Rat der Kirchen mit dem Start der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998. Ziele der Dekade waren u. a. die Überwindung unterdrückerischer Strukturen und Diskriminierungen in Kirche und Gesellschaft, die gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen an Entscheidungsprozessen und in der theologischen Arbeit sowie die Anerkennung und Würdigung des Anteils von Frauen an der Gestaltung von Kirche.

In der Evangelischen Kirche im Rheinland nahm der Kirchenkreis An Sieg und Rhein den Impuls der Ökumenischen Dekade auf und brachte im Januar 1989 auf Initiative von Lieselotte Starcken, damals ehrenamtliche Frauenbeauftragte im Kirchenkreis, einen Antrag in die Landessynode ein: „Die Rheinische Landessynode beauftragt die Kirchenleitung, ein Frauenreferat als landeskirchliche Dienststelle einzurichten.“ Die Landessynode beschloss daraufhin, einen Diskussionsprozess in allen Kirchenkreisen durchzuführen unter der Fragestellung: „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“.

Im November 1989 fasste die EKD-Synode in Bad Krozingen einen weitreichenden Beschluss zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern, der forderte, „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“, z. B. durch die ausgewogene Repräsentanz von Männern und Frauen in kirchlichen Gremien.

Beschluss 66 der Landessynode 1991

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland nahm 1991 die Ergebnisse des Prozesses „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ und den Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in ihrem wegweisenden Beschluss 66 zur Schaffung hauptamtlicher Strukturen, einer paritätischen Gremienbesetzung und der Verankerung Feministischer Theologie in Forschung und Lehre auf, u. a. hieß es:

- ▶ „Die Landessynode nimmt die Berichte aus den Kirchenkreisen und deren Auswertung dankbar entgegen. Sie wertet das breite Interesse und die vielen entstandenen Aktivitäten als Zeichen dafür, wie notwendig es ist, dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern.
- ▶ Alle Kirchenkreise sollen hauptamtliche Frauenreferate einrichten und finanzielle Mittel für die Frauenarbeit zur Verfügung stellen.
- ▶ Bis zur übernächsten Wahlperiode (1996) sollen mindestens 40% der Gremienmitglieder Frauen sein.
- ▶ Die theologische Frauenforschung soll in den Aus- und Fortbildungsstätten der Landeskirche einen angemessenen Platz erhalten.
- ▶ Schaffung des landeskirchlichen Frauenreferats mit Zuordnung zur Kirchenleitung, zunächst auf zehn Jahre befristet. (1996 wurde das Frauenreferat entfristet und 2013 in die Gender- und Gleichstellungsstelle umgewandelt.)
- ▶ Das Frauenreferat ist nicht als Ersatz für bisherige Frauenrepräsentanz gedacht. Durch das Frauenreferat wird keine kontinuierliche eigenständige Frauenarbeit an der Basis geschehen.“

Dieser Beschluss kann als Initialzündung bezeichnet werden für die in den nächsten 30 Jahren folgenden Diskussionen und Beschlüsse zur Geschlechtergerechtigkeit. Kirchenkreise, Frauenausschüsse, Synodalbeauftragte für Frauenfragen und Frauenverbände brachten eine Vielzahl von Themen und Initiativen ein. Netzwerke über Kirchenkreisgrenzen und Ebenen hinweg ermöglichten es, in einer bis heute nicht geschlechterparitätisch besetzten Landessynode Anliegen der Frauen durchzusetzen. Ein echter und nachhaltiger „bottom-up“-Prozess begann. Viele Themen wurden in der Evangelischen Kirche im Rheinland bereits diskutiert lange bevor sie in Politik und Gesellschaft auf der Agenda standen.

Im Folgenden zeigen wir anhand einiger Schlaglichter und entlang landessynodaler Beratungen und Beschlüsse Meilensteine dieses Weges auf, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Gewalt gegen Frauen

Die Landessynode befasste sich mehrfach und intensiv mit verschiedenen Aspekten des Themas, im Jahr 2000 war es sogar das Schwerpunktthema. Das landeskirchliche Frauenreferat, die Frauenbeauftragten und Frauenverbände haben das Thema in den Fokus gerückt, lange bevor das Thema Missbrauch/sexualisierte Gewalt in der Öffentlichkeit diskutiert wurde.

1993

Die Landessynode beschließt, Finanzmittel für die Unterstützung von Projekten zur Versorgung, Begleitung und Unterstützung von vergewaltigten bosnischen Frauen zur Verfügung zu stellen.

1995

Befassung der Landessynode mit dem Thema „Frauenhandel“ und den rechtlichen Gegebenheiten, Kollekten sollen für in Not befindliche ausländische Frauen vorgesehen werden.

2000

Erklärung der Landessynode 2000 zum Themenschwerpunkt „Kirchen in Solidarität mit den Frauen – Überwindung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen“:

„Wir stellen fest, Gewalt gegen Frauen geschieht auf vielfache Weise, zum Beispiel in physischer, sexualisierter, psychischer, verbaler, wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und religiöser Form. (...) Wir verurteilen aufs Schärfste alle Formen von Gewalt gegen Frauen. (...) Durch Schöpfung und Versöhnung sind Mann und Frau in gleicher Weise Gottes Ebenbilder; deshalb: Gewalt gegen Frauen verletzt Gott selbst, Gewalt gegen Frauen ist Sünde.“

2001 – 2010

Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt: Der Ökumenische Rat der Kirchen macht das Thema Gewalt zum Schwerpunktthema für 10 Jahre. Alle Mitgliedskirchen arbeiten in dieser Zeit zu verschiedenen Aspekten von Gewalt.

2002

„Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ – Leitlinien der Evangelischen Kirche im Rheinland zum Umgang mit sexualisierter Gewalt werden veröffentlicht. Betroffene Frauen können sich zur Beratung an die Juristische Referentin des Frauenreferats wenden.

2002/2003

Ein Antrag der Kreissynode Köln-Mitte betr. Errichtung einer landeskirchlichen Pfarrstelle „Gewalt an Frauen und Mädchen überwinden“ und einer Referentinnenstelle im Frauenreferat zur Begleitung der gerade eröffneten Dekade zur Überwindung von Gewalt wird abgelehnt.

2003

Die Kirchenleitung beschließt ein strukturiertes Verfahren bei Verdacht von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung.

2006

Die Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland beauftragt die Kirchenleitung, das Problem der Zwangsprostitution, das während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in besonderer Weise brisant sein wird, öffentlich zu thematisieren und die Kampagnen gegen diese Menschenrechtsverletzung zu unterstützen.



2007

Gründung des Netzwerks Le Pont mit Beteiligung des Frauenreferats, das aus den jährlichen Asylrechtstagungen hervorgegangen ist und osteuropäische Nicht-Regierungs-Organisationen ebenso wie Partnerorganisationen aus Frankreich und Spanien zur Zusammenarbeit gewonnen hat. Ein internationaler Newsletter und eine Wanderausstellung zum Thema „Frauen in der Migration – Wege in die Gefahr“ sensibilisierten für den Skandal der modernen Sklaverei. Das Ziel, diese Arbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland hauptamtlich zu besetzen, scheiterte. Das Netzwerk konnte rein ehrenamtlich nur wenige Jahre aufrechterhalten werden.

2011

Einrichtung einer 50%-Stelle in der Ev. Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung im Rheinland zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen und zur Beratung von Betroffenen im Rahmen des Verfahrens zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche im Rheinland.

2017

Alle Gemeinden und Kirchenkreise müssen Schutzkonzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt erstellen.

2018

Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Verantwortung und Aufarbeitung bei sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche, verbunden mit einem 11-Punkte-Plan, der u.a. die individuelle und institutionelle Aufarbeitung, eine zentrale Meldestelle und eine Dunkelfeldstudie vorsieht.

2020

Die Landessynode beschließt das Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Die Stelle in der Ev. Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung im Rheinland zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen und zur Beratung von Betroffenen im Rahmen des Verfahrens zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche im Rheinland wird auf 100 % aufgestockt, vor allem um Präventions- und Schulungsangebote auszubauen.

Homosexuelle Liebe, Sexualität und Lebensformen sowie Segnung und Trauung

1995

Erklärung der Landessynode: „Beide, homosexuell und heterosexuell lebende Gemeindeglieder, stehen unter denselben Verheißungen und Geboten Gottes ... Jeder Diskriminierung und Demütigung homosexuell lebender Menschen sollte die christliche Gemeinde entgegenreten! ... Uns ist bewusst geworden, dass die Kirche gegenüber homosexuell lebenden Menschen im Verlauf ihrer Geschichte bis in die Gegenwart Schuld auf sich geladen hat. ...“

2000

Beschluss der Landessynode: „Gleichgeschlechtliche Paare in verbindlichen Lebensgemeinschaften werden wie alle Gemeindeglieder seelsorglich begleitet. Es kann für diese Paare auch eine gottesdienstliche Begleitung geben. Dabei handelt es sich nicht um eine Amtshandlung. ... Die gottesdienstliche Begleitung ist in der liturgischen Gestaltung von der Trauung deutlich zu unterscheiden.“

2016

Beschluss der Landessynode, dass eine Trauung auch für Eingetragene Lebenspartnerschaften ermöglicht wird, diese eine Amtshandlung ist und in die Kirchenbücher eingetragen wird.



Geschlechtergerechte Sprache

1995

Empfehlung der Kirchenleitung zur Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache in Gesetzen und Verlautbarungen der EKIR.

1998

Neufassung der Kirchenordnung in inklusiver Sprache.

2001

Im Gleichstellungsgesetz wird festgelegt: „Kirchengesetze und andere Rechtsvorschriften sollen sprachlich der Gleichstellung von Frauen und Männern Rechnung tragen. Im Schriftverkehr ist auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zu achten. Sofern geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen nicht gefunden werden können, sind die weibliche und männliche Sprachform zu verwenden.“

2020

Um auch Menschen, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen wollen oder können, in Sprache zu berücksichtigen, soll diese grundsätzlich diskriminierungsfrei sein und möglichst neutrale Personenbezeichnungen verwenden, z.B. Mitarbeitende oder Teilnehmende. In Verlautbarungen des Landeskirchenamtes, die keinen Gesetzescharakter haben, ist die Verwendung des Gender*Sternchens möglich, z.B. Mitarbeiter*innen oder Teilnehmer*innen.

Feministische Theologie

1998

Festlegung des 14. Sonntags nach Trinitatis im Liturgischen Kalender als Mirjamsontag „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“. In Arbeitshilfen zu wechselnden Themen erarbeiten Arbeitsgruppen aus den Kirchenkreisen jedes Jahr Gottesdienstentwürfe für die Verwendung in der gesamten rheinischen Kirche.

2000

Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, dafür zu sorgen, dass die Entwicklung der theologischen Curricula, die das Verhältnis der Geschlechter zum inhaltlichen Schwerpunkt haben, mit Nachdruck vorangetrieben wird. Darüber hinaus bittet sie die Kirchenleitung, sich für die Errichtung von Lehrstühlen für Feministische Theologie und für die Verstärkung der theologischen Frauenforschung einzusetzen.

2002/2003

Schaffung einer Dozentur für Feministische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, Feministische Theologie wird prüfungsrelevant. Zur weiteren Entwicklung s. S. 126 f.

2006

Die „Bibel in gerechter Sprache“ erscheint. Die EKIR unterstützt und erlaubt ausdrücklich die Nutzung (gegen das Votum der EKD, die davon abräät).



Gleichstellungsgesetz

1999

Antrag der Kreissynode Völklingen betr. Erlass eines Gleichstellungsgesetzes

2001

Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes, das u. a. festlegt, dass Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten Gleichstellungsbeauftragte benennen müssen, s. auch S. 128

2003

Auf Anregung der Frauenversammlung wird in Artikel 2 Absatz 2 KO eingefügt:

- (2) Frauen und Männer haben entsprechend ihren Begabungen und Fähigkeiten gleichberechtigt Zugang zu Ämtern, Diensten und weiteren Aufgaben.
- (3) Die Kirchengemeinden, die Kirchenkreise und die Landeskirche wirken darauf hin, dass bei allen ihren Entscheidungen und Maßnahmen Benachteiligungen beseitigt oder vermieden werden.

2014

Im ersten Gleichstellungsbericht der EKIR heißt es: „Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Gleichstellungsgesetz kaum umgesetzt und seit seinem Bestehen in weiten Teilen der rheinischen Kirche sanktionsfrei ignoriert wird.“

2016

Novellierung des Gleichstellungsgesetzes bzgl. der Besetzung von Gremien

Gremienbesetzungen

1989

Beschluss der Landessynode: „Dem Nominierungsausschuss sollen mindestens drei Frauen angehören.“

2001

Das Gleichstellungsgesetz fordert: „Gremien sollen geschlechtsparitatisch besetzt werden.“

2014/2018

Die Gleichstellungsberichte belegen, dass das Ziel einer geschlechterparitätischen Besetzung von Gremien in der EKIR durchgängig nicht erreicht wird.

2020/2021

Über die Arbeit landeskirchlicher Gremien informieren kurze Erklärfilme und erstmals können Personen mittels eines Formulars ihr Interesse für die Mitwirkung in diesen Gremien beim Nominierungsausschuss bekunden statt darauf zu warten, „entdeckt“ und gefragt zu werden.

Fazit

Dem Ziel der gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche ist die Evangelische Kirche im Rheinland in den letzten drei Jahrzehnten ein gutes Stück nähergekommen – erreicht hat sie es aber keineswegs. Noch immer ist der Anspruch des Beschlusses 66 der Landessynode von 1991, „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“, nicht in allen Handlungsfeldern und bei allen Entscheidungen umgesetzt.

Gab es in den 90er-Jahren in 25 Kirchenkreisen hauptamtliche Frauenreferentinnen sind es heute noch sieben und die Zahl der Frauenverbände ist dramatisch zurückgegangen. Der Frauenanteil erreicht zwar in den Presbyterien rund 50 Prozent, nimmt aber in anderen Gremien nach wie vor ab, je „höher“ das Gremium angesiedelt ist. Die Gender- und Gleichstellungsstelle ist mit deutlich weniger personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet als das damalige Frauenreferat. Die Feministische Theologie wurde erst in 2020 mit einer ordentlichen W3-Professur für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel verankert.

Dennoch lässt sich feststellen, dass das Bewusstsein für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern deutlich gewachsen ist – dies ist vor allem dem beharrlichen, kreativen und engagierten Einsatz der vielen haupt- und ehrenamtlichen Frauen in der Frauen(politischen) Arbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland zu verdanken.

Beate Ludwig und Irene Diller

G. Die für die Landessynode 1991 vorbereiteten Materialien, Referate und Bibelarbeiten zum Thema „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ sollen entweder als gesonderte Handreichung oder zusammen mit der Vorausveröffentlichung der Texte und wichtigen Beschlüsse der Landessynode den Gremien zugeleitet werden.

WHO IS WHO

„ÄMTER“ IN DER RHEINISCHEN FRAUEN(POLITISCHEN) ARBEIT

Kleine Klärungshilfe

Viel Verwirrung herrscht bei den verschiedenen Funktionen in der frauen- und genderpolitischen Arbeit: Fragt die Genderstelle im Kirchenkreis nach, wen sie denn als Gleichstellungsbeauftragte*n zur jährlichen Fortbildung einladen darf, so wird schon mal die Person benannt, die zur Genderkonferenz delegiert ist und mit dem Gleichstellungsgesetz nichts zu tun hat – und umgekehrt. Darum hier kurz und knapp ein Who is Who!

Frauenbeauftragte

Beim Kirchenkreis angestellte Person mit dem Auftrag zur Frauen(politischen)Arbeit im Kirchenkreis, den Gemeinden und mit interessierten Frauen. Die hauptamtlichen Frauenbeauftragten der Evangelischen Kirche im Rheinland sind zu einer Konferenz zusammengeschlossen. Manche Frauenbeauftragte sind zugleich Gleichstellungsbeauftragte oder/und Delegierte zur Genderkonferenz und begleiten die Frauenfachausschüsse im Kirchenkreis.

Gleichstellungsbeauftragte*r

Gemäß Abschnitt IV des Gleichstellungsgesetzes haben alle Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten eine*n Gleichstellungsbeauftragte*n zu bestellen mit dem Auftrag, den Vollzug dieses Kirchengesetzes zu begleiten und zu fördern. Sie/er wirkt mit bei allen Maßnahmen, die Auswirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und Männern, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die berufliche Situation der bei der Anstellungskörperschaft beschäftigten Frauen haben können. Die/der Gleichstellungsbeauftragte soll in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis zur Anstellungskörperschaft stehen. Sie/er ist im erforderlichen Umfang von den sonstigen dienstlichen Aufgaben zu entlasten. Die/der Gleichstellungsbeauftragte ist unmittelbar der Leitung des Anstellungsträgers zugeordnet und ist in ihrem/seinem Aufgabengebiet von fachlichen Weisungen frei. Die Gleichstellungsbeauftragten in der Evangelischen Kirche im Rheinland sind zu einer Konferenz zusammengeschlossen.

Mitglieder und Leiterinnen der Frauenverbände, -vereine, -kreise

Flächendeckend kommen in der Evangelischen Kirche im Rheinland Frauen in Kreisen und Gruppen zusammen, um sich zu vernetzen und zu unterstützen, um den Stadtteil zu gestalten durch Frauentage oder interreligiöse Frauentreffs, um Projekte voranzubringen und Themen in der Kirche zu platzieren von Fridays for Future bis zur Unterstützung des kommunalen Frauenhauses.

Es wird theologisch und diakonisch gearbeitet, es wird nach Gottes Willen für das Hier und Jetzt vor Ort gefragt, kurz: Kirche findet statt. Diese vielen Tausend Frauen engagieren sich ehrenamtlich. Teilweise sind sie in Organisationen, Verbänden und Vereinen zusammengeschlossen und werden von dort mit Bildungsmaterialien, mit Schulungen und Informationen unterstützt oder sie werden von Frauenbeauftragten begleitet. Inzwischen sind auch die Dachorganisationen mehrheitlich ehrenamtlich organisiert, was die überregionale Arbeit über die große Fläche der rheinischen Kirche hinweg fast unmöglich macht.

Die Evangelische Frauenhilfe Rheinland e.V. ist die letzte große Frauenorganisation, die noch eine hauptamtliche Unterstützungsstruktur bereitstellt. Sie hat ihre Angebote auch auf die nicht-verbandlich organisierten Frauen ausgeweitet und setzt Impulse u.a. durch regionale Frauenkirchentage und Schulungen, z. B. zu den Weltgebetstagen, die für alle Interessierten offen sind. Die große Ausdifferenzierung der Frauenarbeit an der Basis schafft Präsenz der Kirche in der Gesellschaft über die Kerngemeinde hinaus.

Mitglieder in einem Frauenfachausschuss

Die Kreissynode kann einen Fachausschuss gemäß § 109 Kirchenordnung wählen, der die Belange von Frauen im Kirchenkreis vertritt und die Arbeit der hauptamtlichen Frauenbeauftragten begleitet (wo vorhanden). Wenn es keinen Frauenfachausschuss gibt, kann die Kreissynode eine*n Synodale*n Frauenbeauftragte*n wählen. Die/der Synodalbeauftragte kann hauptamtlich oder ehrenamtlich Mitarbeitende*r sein.

Delegierte*r zur Gender-Konferenz

Die Kirchenkreise und Werke delegieren für die Mitwirkung in der Gender-Konferenz der Evangelischen Kirche im Rheinland Personen, dies können beruflich oder ehrenamtlich Mitarbeitende sein. Die Gender-Konferenz tagt einmal jährlich und dient der Vernetzung der landeskirchlichen Genderstelle mit den Kirchenkreisen, Gemeinden und Werken.



***BILANZ
UND AUSBLICK***

BILANZ UND AUSBLICK

HALBVOLL ODER HALBLEER?

Unsere Bilanz

Sie haben diese Broschüre aufmerksam gelesen? Wie fällt Ihre persönliche Bilanz aus: Ist das Glas halbvoll oder halbleer? Sind Sie frustriert bezüglich der Umsetzung von Beschluss 66? Oder sind Sie glücklich darüber, wie sich die Evangelische Kirche im Rheinland in den letzten 30 Jahren verändert hat?

Unser Rückblick auf die Umsetzung von Beschluss 66 der Landessynode 1991 ist ein Einerseits – Andererseits.

Die Landessynode nimmt die Berichte aus den Kirchenkreisen und deren Auswertung dankbar entgegen. Sie wertet das breite Interesse und die vielen entstandenen Aktivitäten als Zeichen dafür, wie notwendig es ist, dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern.



Etliche von uns haben das Gefühl von „verbaler Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ (Ulrich Beck). Manche Predigt hat nichts mit der Lebenswirklichkeit von Frauen zu tun, und wenn die Fähigkeiten von Frauen ebenso wie die der Männer zur Geltung kommen sollen, wo sind dann die vielen fähigen Frauen in den Leitungsgremien?



Junge Pfarrfrauen verändern das Pfarrbild, die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache ist vielfach selbstverständlich, immerhin fast ein Drittel der Superintendent*innen sind Frauen.



Alle Kirchenkreise sollen hauptamtliche Frauenreferate einrichten und finanzielle Mittel für die Frauenarbeit zur Verfügung stellen.



In den 90er-Jahren gab es zeitweise 25 Frauenreferate, heute sind es nur noch eine Handvoll. Und wenn gespart werden muss, steht die Frauenarbeit ganz oben auf der Streichliste.



Auch wenn die Zahl der Stellen und die finanziellen Ressourcen zurückgehen, haben die Frauenreferate und -verbände die Evangelische Kirche im Rheinland nachhaltig verändert. Tausende von Frauen sind mit Bildungsangeboten, in Gesprächskreisen und Gottesdiensten empowert worden. Sie fanden Kraft und Mut, patriarchale Strukturen zu überwinden und ihren eigenen Weg zu gehen.

Die theologische Frauenforschung soll in den Aus- und Fortbildungsstätten der Landeskirche einen angemessenen Platz erhalten.



Ist ein 25%-Stellenanteil für Feministische Theologie und Frauenforschung im Rahmen einer (immerhin ordentlichen) W3-Professur an der Kirchlichen Hochschule „angemessen“?



Feministische Theologie ist seit 2003 prüfungsrelevant in den theologischen Examina und die Bibel in gerechter Sprache wird zunehmend genutzt.

Schaffung des landeskirchlichen Frauenreferats mit Zuordnung zur Kirchenleitung, zunächst auf zehn Jahre befristet



Hat das Frauenreferat sein Ziel erreicht? Der mühsame Gang durch die Mühlen der Institution, das jahrzehntelange Drängen auf die Umsetzung von längst gefassten Beschlüssen zur paritätischen Gremienbesetzung, zur inklusiven Sprache, zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie – das hat (zu) viel Energie gekostet.



Die Befristung des Frauenreferats wurde aufgehoben. Durch eine kluge Konzeption und Strategie gelingt es der Genderstelle, frauen- und genderpolitische Anliegen in vielen Bereichen der EKIR zu thematisieren und die Kirchenleitung hat Geschlechtergerechtigkeit zum Maßstab von Entscheidungen gemacht.

Bis zur übernächsten Wahlperiode (1996) sollen mindestens 40 % der Gremienmitglieder Frauen sein.



Auch in 2020 gibt es kaum geschlechterparitätisch besetzte Gremien, abgesehen von den Presbyterien. Appelle verhallen ungehört, das Gleichstellungsgesetz wird ignoriert, Sanktionen sind nicht vorgesehen.



Es hat zwar etwas länger als fünf Jahre gedauert (also 30, um genau zu sein), aber selbst in der Landessynode liegt der Frauenanteil inzwischen bei 42% und kaum ein Nominierungsausschuss traut sich mit einer reinen Männerliste auf eine Wahlsynode. Auch andere Vielfaltskriterien wie Alter spielen zunehmend eine Rolle bei der Aufstellung von Wahlvorschlägen.

BILANZ UND AUSBLICK

WIE GEHT ES WEITER?

Unser Ausblick

Die Frauenreferate, -verbände und -vereine stehen vor denselben Herausforderungen wie die Kirche als Ganze: Die Möglichkeiten zur sozialen Begegnung und Vernetzung haben sich in den letzten Jahrzehnten vervielfacht. Gleichzeitig werden traditionelle Bindungen und die Bereitschaft, sich fest und regelmäßig in einer Gruppe, einem Verein oder einer Gemeinde zu engagieren, geringer. Der eigene Glaube wird vermehrt privat oder auch durch nichtkirchliche Sinnangebote gelebt.

Die kirchliche Frauenarbeit hat gegenüber der verfassten Kirche den großen Vorteil, dass sie sich schon lange am Bedarf orientieren musste. So waren und sind ihre Stellen in aller Regel nicht durch den Beamtenstatus geschützt, sondern im Gegenteil ständig von Streichung bedroht und dadurch unter hohem Innovationsdruck.

Berechtigte Erwartungen

Was Menschen heute von Kirche zu Recht erwarten, sind Möglichkeiten, den eigenen Glauben, die eigene Spiritualität zeitgemäß leben und ausdrücken zu können. Sie wünschen sich ein klares und wirksames Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und eine Gemeinschaft, die allen Menschen mit Wertschätzung begegnet, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Leistungsfähigkeit und Milieuzugehörigkeit. Die Mehrheit der Christinnen und Christen erhofft sich von der Kirche Veränderungsbereitschaft und ein deutliches Profil.

Darüber hinaus fordert die Gesellschaft von der Kirche eine selbstkritische Haltung, die theologische und kirchenpolitische Traditionen überprüft, sich von Diskriminierungen verabschiedet, Schuld eingesteht und sich für Neues öffnet.



Suchbewegungen

Um dafür Formen zu finden, sind Suchbewegungen nötig, die in der Arbeit der Frauenreferate und -verbände längst erfolgreich entwickelt wurden. Gottesdienstformen und -inhalte, die patriarchale Prägungen überwinden, ganzheitliche Ansätze wie Leibgebete, Tanz und die Verbindung von festlicher Mahlzeit und geistlichen Elementen werden im Rahmen der frauenpolitischen Arbeit erprobt. Der interreligiöse Dialog, der auf der Ebene leitender Religionsvertreter nur mühsam geführt wird, lebt in zahllosen interreligiösen Frauenfrühstücken und Begegnungsprojekten. Dass Gottebenbildlichkeit nicht an den Grenzen der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit aufhört, sondern allen Geschlechtern gilt, erklären Frauenreferate in Arbeitshilfen und Vorträgen. Den Brückenschlag zur Ökologiebewegung ebenso wie zur Antirassismusbewegung wagten zuerst die Frauenreferate und -verbände. Die Feministische Theologie bietet dafür Grundlagen, denn sie beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit Themen wie Intersektionalität, Kontextbezogenheit und der Überwindung von patriarchalen und kolonial geprägten Denkmustern in Theologie und Gesellschaft.

Kirche der Zukunft ...

Die Kirche kann von den Erfahrungen der Frauenreferate und -verbände bezüglich Kreativität, Innovation und Flexibilität profitieren. Eine Zukunft der Kirche ohne den Ideenreichtum der Frauen ist undenkbar.

Die Kirche wird, um ihrem Auftrag nachzukommen, Seite an Seite mit denen gehen müssen, die für Gerechtigkeit streiten. Sie wird international, interkulturell und intersektional werden, klar gegen Sexismus, Rassismus, patriarchale Strukturen und Diskriminierung eintreten. Ihre Arbeitsformen werden digital und partizipativ sein.

Die dritte Frauenbewegung ist weltweit in vollem Gange und längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Ob sie auch in die Kirche Einzug halten und dort neue Formen ausbilden wird, hängt von den Entscheidungen der Institution Kirche ab. Wird sie einer neuen Generation und ihren Themen, ihrer Sprache und Spiritualität Raum geben? Wo finden diese Gruppen Ansprechpartner*innen für Vielfalt und Partizipation und vor allem für „Gender Justice“ – Geschlechtergerechtigkeit?

Was also ist die Perspektive? Joel 3,1 sieht es so: Danach wird es geschehen, dass ich meine Geistkraft auf alles Fleisch ausgieße. Eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden, eure Alten werden Träume träumen und eure jungen Leute Visionen haben.

**„Die Kirche der Zukunft:
Vielfältig und bunt!“**

Irene Diller und Beate Ludwig



IMPRESSUM

Frauengeschichte*n – Die Frauen(politische)Arbeit
in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Erscheinungsdatum: Januar 2021

Herausgeberin: Gender- und Gleichstellungsstelle
der Evangelischen Kirche im Rheinland,
Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Irene Diller und Beate Ludwig

Gestaltung: unikat Werbeagentur GmbH, Wuppertal

Druck: Umweltdruckerei GmbH, Hannover

Bestellung: per Email Gender@ekir.de oder telefonisch 0211 4562-678

Copyright: Evangelische Kirche im Rheinland 2020

Download: www.ekir.de/url/YrR

